

Projektbericht
Research Report

Studiensituation 2009

Zusatzbericht der
Studierenden-Sozialerhebung 2009

Martin Unger
Angelika Grabher
Gerhard Paulinger
Sarah Zaussinger

Projektbericht
Research Report

Studiensituation 2009

Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009

Martin Unger
Angelika Grabher
Gerhard Paulinger
Sarah Zaussinger

unter Mitarbeit von:
Johanna Brandl

Studie im Auftrag des Bundesministeriums für
Wissenschaft und Forschung (BMWF)

Juni 2010

Contact:

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

<http://www.equi.at>

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Studienmotive	5
2.1	Studienmotive von Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien	5
2.1.1	Studienmotive im Überblick	5
2.1.2	Studienmotive nach soziodemografischen Merkmalen	7
2.1.3	Studienmotive nach studienbezogenen Merkmalen	11
2.2	Motivtypen im Bachelor- und Diplomstudien	20
2.3	Studienmotive von Studierenden im Masterstudium	29
2.3.1	Studienmotive von Studierenden im Masterstudium im Überblick	30
2.3.2	Studienmotive nach soziodemografischen Merkmalen	31
2.3.3	Studienmotive nach studienbezogenen Merkmalen	35
2.4	Motivtypen im Masterstudium	41
3	Studierende im Doppelstudium.....	47
4	Hochschulwechsel	53
4.1	Wahl der Hochschule	56
5	Prüfungs- und Studienaktivität im Wintersemester 2008/09	61
5.1	Gründe für Prüfungsinaktivität	63
5.2	Studieninaktivität im Wintersemester 2008/09	67
6	Studienfortschritt	73
6.1	Studienunterbrechung.....	74
6.2	Studiengeschwindigkeit	77
6.3	Barrieren für den Studienfortschritt.....	84
6.3.1	Aggregierte Betrachtung der Hindernisse im Studienfortschritt.....	93
7	Studienzufriedenheit	103
7.1	Zufriedenheit hinsichtlich aggregierter Aspekte des Studiums	115
8	Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen des Studiums ...	125
9	Pläne nach Studienabschluss	133
9.1	Pläne nach dem Bachelorstudium	133
9.2	Pläne nach dem Diplom- oder Masterstudium	140

10	Zusammenfassung	147
11	Literatur	153
12	Tabellenanhang.....	155
12.1	Studienmotivtypen im Bachelor-/ Diplomstudium	155
12.2	Studienmotivtypen im Masterstudium	161
12.3	Hindernisse im Studienfortschritt nach Studiengruppen und Hochschulen	165
12.4	Zufriedenheiten nach Studiengruppen und Hochschulen	169
12.5	Bewertung von Rahmenbedingungen nach Studiengruppen und Universitäten	174

1 Einleitung

Da der Fokus des Kernberichts der Studierenden-Sozialerhebung 2009 auf die soziale Lage der Studierenden gelegt wurde, wird der Studiensituation erstmals ein eigenständiger Zusatzbericht gewidmet. Die Sozialerhebung ist eine umfangreiche Online-Befragung von Studierenden an Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen, die seit den 1970er Jahren regelmäßig in Österreich durchgeführt wird. An der Erhebung 2009 haben sich mehr als 40.000 Studierende beteiligt. Näheres zur Durchführung der Erhebung, methodische Definitionen und Beschreibungen der Auswertungskonzepte, die auch in diesem Zusatzbericht zur Anwendung kommen, finden sich im Methodenteil des Kernberichtes zur sozialen Lage der Studierenden 2009 (vgl. Unger, Zaussinger et al. 2010).

Der vorliegende Bericht umfasst studienbezogene Themen, wie z.B. Studienmotive, Studienfortschritt, Barrieren für das Vorankommen im Studium, die Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Studiums, die Pläne der Studierenden nach Abschluss ihres Studiums. Die Studienmotive erhalten durch das Aufgreifen in anderen thematischen Zusammenhängen einen besonderen Stellenwert.

Die Grundgesamtheit, auf die sich die Auswertungen beziehen, schließt, mit Ausnahme der DoktorandInnen, alle Studierenden ein und umfasst somit – im Unterschied zum entsprechenden Kapitel der Sozialerhebung 2006 – auch BildungsausländerInnen.

2 Studienmotive

Die möglichen Gründe ein Studium aufzunehmen sind vielfältig. Auf den folgenden Seiten wird der Frage nachgegangen, aus welchen Motiven die Studierenden in Bachelor-, Diplom- und Masterstudium ihr Studium an einer österreichischen Hochschule aufgenommen haben. Dabei wird zunächst untersucht, wie sich die angegebenen Motive entlang einer Reihe relevanter Merkmale unterscheiden. Im Anschluss daran werden die unterschiedlichen Motivlagen mittels Clusteranalyse zu Studienmotivtypen verdichtet und deren Zusammensetzung in Bezug auf eine Reihe von lebens- und studienbezogenen Merkmalen analysiert.

Bei der Erhebung wurde den Studierenden abhängig vom Typ des Studiums (Bachelor-/Diplom- bzw. Masterstudium) eine Reihe von möglichen Motiven für die Aufnahme eines Studiums präsentiert, die sie nach der Übereinstimmung mit den eigenen Motiven bewerten sollten. Die entsprechenden Antwortmöglichkeiten waren 5-stufig skaliert, mit den beschrifteten Polen „trifft sehr zu“ und „trifft gar nicht zu“. Falls nicht anders beschrieben, bedeutet im Folgenden das Zutreffen eines Motivs, dass der/die Befragte die betreffende Frage mit dem Skalenendwert von „trifft sehr zu“ oder der nächstgelegenen Kategorie auf der Skala bewertet hat. Antworten von der Mittelkategorie bis zum negativen Pol („trifft gar nicht zu“) werden als „nicht zutreffend“ betrachtet.

Bei den Motiven handelt es sich um Retrospektivfragen, die sich auf eine Entscheidung beziehen, die für einige Studierende der Studiendauer entsprechend auch schon weiter zurück liegt. Dies muss bei der Interpretation berücksichtigt werden.

2.1 Studienmotive von Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien¹

„Aus welchen der folgenden Gründe haben Sie sich ursprünglich entschieden zu studieren? Wie sehr treffen folgende Aussagen für Sie zu?“²

Im nächsten Abschnitt werden die Motive der Studierenden in Bakkalaureat- und Diplomstudien beschrieben – zuerst anhand der Häufigkeit ihres Zutreffens, dann in Beziehung zu Merkmalen wie Geschlecht, Alter, sozialer Herkunft, Hochschulsektor und Studienrichtung.

2.1.1 Studienmotive im Überblick

Tabelle 1 stellt die Studienmotive der Studierenden an österreichischen Hochschulen im Überblick dar. Das mit Abstand am häufigsten genannte Motiv für die Aufnahme eines Studiums ist das Interesse am Fach: für 92% trifft dieses Motiv (sehr) zu. Am zweit- und dritthäu-

¹ Mit Bachelorstudien sind hier immer auch die auslaufenden Bakkalaureatsstudien gemeint.

² Wortlaut der Frage nach den Studienmotiven von Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien in der Studierendensozialerhebung 2009.

figsten werden Chancen am Arbeitsmarkt (70%) und Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss (61%) genannt. Die Erreichung "höheren Ansehens" geben etwas mehr als ein Drittel (35%) als zutreffenden Grund an, und 22% nennen den Wunsch ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden als Motiv für die Aufnahme ihres Studiums.

Für ein Fünftel der Studierenden spielen berufliche Weiterbildung oder Uorientierung eine entscheidende Rolle³. Werden die zustimmenden Antworten der beiden Fragen zusammengefasst, so nennt insgesamt ein Drittel (34%) der Studierenden berufliche Uorientierung und/oder Weiterbildung als (sehr) zutreffendes Motiv. Für 8% war die erfolglose Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz ein zutreffender Grund für die Aufnahme ihres Studiums.

„Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“, also die Freiheiten des „Studierendenlebens“, sind für ein knappes Fünftel (19%) der Studierendenschaft ein zutreffender Grund, ebenso wichtig ist das Motiv „es einmal auszuprobieren“ (18%). Dass „viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten)“ spielt für ein Zehntel der Studierenden eine wichtige Rolle. Dass es in ihrer Familie üblich sei zu studieren, und dies auch ein Grund dafür ist, selbst ein Studium aufzunehmen, geben 16% der Befragten an; dass sie den Beruf der Eltern ausüben möchten und deshalb studieren, gilt für 2,4% der Studierenden. Dass das aktuelle Studium als Überbrückung der Wartezeit zur nächsten Ausbildung dient, nennen schließlich knapp 3% der Studierenden.

Werden die Studienmotive nicht nach dem Anteil der Kategorie „trifft sehr zu“ gereiht, sondern nach den Mittelwerten, so ergibt sich aufgrund der Einbeziehung auch des Nicht-Zutreffens von Motiven im Mittelwert ein etwas anderes Bild, in dem vor allem „Ansehen“, „Studierendenleben“ und „Ausprobieren“ an Bedeutung gewinnen.

³ Diese beiden Motive sind relativ niedrig korreliert ($r=0,25$) und erweisen sich als trennscharf.

Tabelle 1: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium

	trifft sehr zu	2	3	4	trifft gar nicht zu	Ø
Aus Interesse am Fach.	68,3%	23,5%	6,0%	1,4%	0,8%	1,4
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	41,1%	28,9%	13,2%	6,1%	10,7%	2,2
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	27,8%	33,3%	19,4%	9,5%	9,9%	2,4
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	20,0%	13,6%	8,9%	7,7%	49,8%	3,5
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte.	11,1%	8,3%	7,8%	9,7%	63,0%	4,1
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	10,9%	24,2%	21,7%	19,3%	23,8%	3,2
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	10,7%	9,0%	8,0%	8,7%	63,6%	4,1
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	8,5%	13,7%	17,5%	20,5%	39,8%	3,7
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	6,9%	9,1%	11,0%	13,7%	59,3%	4,1
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	6,1%	11,4%	15,3%	15,7%	51,4%	3,9
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	5,6%	13,3%	20,0%	22,6%	38,5%	3,8
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	3,2%	4,6%	6,1%	11,6%	74,5%	4,5
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	2,5%	7,5%	13,2%	18,0%	58,9%	4,2
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	1,5%	1,4%	2,4%	5,0%	89,7%	4,8
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	0,9%	1,5%	3,2%	5,1%	89,3%	4,7

Ø ist das arithmetische Mittel der Bewertung (1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu), je niedriger der Wert desto höher die Zustimmung. Reihung nach dem Anteil jener, auf die das jeweilige Item „sehr“ zutrifft.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.1.2 Studienmotive nach soziodemografischen Merkmalen

Die Geschlechterunterschiede (siehe Tabelle 2) bei den angegebenen Studienmotiven sind im Schnitt gering. Auffällig sind die Differenzen bei den Motiven "gute Einkommensmöglichkeiten" und "höheres Ansehen". Diese werden von Männern öfter genannt als von Frauen (65%/ 58% versus 38%/ 33%) und auch das Motiv beruflicher Weiterbildung und/oder Umorientierung gibt bei Männern (37%) öfter den Ausschlag, ein Studium aufzunehmen (Frauen: 30%). Männer nennen des Weiteren häufiger als Frauen den Grund, Forscher oder Wissenschaftler werden zu wollen (26% versus 20%). Und auch beim Motiv der Freiheiten des StudentInnenlebens liegen die männlichen Studierenden bei der Häufigkeit der Nennungen voran (22% versus 17%).

Tabelle 2: Studienmotive von Studierenden im Bachelor -und Diplomstudium nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	92,4%	91,1%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	69,1%	71,1%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	58,0%	65,0%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	32,8%	38,0%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	30,3%	37,5%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	19,5%	25,5%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	19,0%	20,6%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	16,4%	23,2%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	16,6%	21,5%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	18,3%	16,5%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	16,0%	16,0%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	8,7%	11,5%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	7,4%	8,2%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	3,6%	2,1%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	2,1%	2,7%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Während die Mehrzahl der Motive zwischen den Altersgruppen (siehe Tabelle 3) nur in relativ geringem Ausmaß variiert, steigt der Anteil der Nennungen der Motive „berufliche Weiterbildung“ und „berufliche Umorientierung“ mit dem Alter an – von 10% bzw. 6% in der Gruppe der unter 21-jährigen, auf 35% bzw. 40% unter den über 30-jährigen Studierenden. Berufliche Weiterbildung und Umorientierung sind in dieser Altersgruppe das am dritthäufigsten genannte Motiv – nach dem fachlichen Interesse und den Arbeitsmarktchancen. Zusammengefasst nennen damit insgesamt 58% der über 30-Jährigen berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung als Grund für die Aufnahme ihres Studiums. Das Motiv, dass kein adäquater Arbeitsplatz gefunden wurde, wird in der Gruppe der 26- bis 30-jährigen Studierenden am häufigsten genannt (10,7%). „Gute Einkommensmöglichkeiten“ und „bessere Arbeitsmarktchancen“ nehmen in der Häufigkeit ihrer Nennung mit steigendem Alter etwas ab. Auch das Motiv der Freiheiten des Studierendenlebens verliert mit steigendem Alter an Bedeutung: ist dies für etwa ein Fünftel der bis zu 30-jährigen Studierenden ein zutreffendes Motiv, halbiert sich dieser Anteil bei den älteren Studierenden. Auffällig ist der Anstieg beim Motiv „weil ich es mal ausprobieren wollte.“ Dieses wird mit steigender Altersgruppe immer häufiger genannt – bei den bis 21-jährigen Studierenden trifft dies auf 15,7% zu, bei den über 30-jährigen auf 21,1%. Dass ein „Studium in der Familie üblich“ ist, gilt für knapp 20% der unter 21-Jährigen – bei den über 30-Jährigen für rund 10%. Dies verweist auf die Unter-

schiede in der durchschnittlichen sozialen Herkunft zwischen jüngeren und älteren Studierenden.

Tabelle 3: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium nach Alter

	< 21 J.	21-25 J.	26-30 J.	> 30 J.	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	93,8%	92,3%	90,1%	90,8%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	71,8%	72,7%	68,1%	60,6%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	62,3%	64,0%	59,5%	51,6%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	35,9%	36,1%	33,6%	32,9%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	14,3%	26,9%	46,6%	58,3%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	23,8%	22,5%	22,5%	18,6%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	5,5%	14,0%	30,3%	39,5%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte.	10,1%	15,9%	24,7%	34,8%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	20,1%	20,6%	18,6%	10,8%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	15,7%	15,9%	20,4%	21,1%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	19,1%	17,7%	13,7%	9,7%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	8,7%	10,0%	11,8%	7,9%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	5,0%	6,8%	10,7%	9,9%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	4,0%	2,8%	3,1%	2,0%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	2,9%	2,7%	2,0%	1,3%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Während sich in der Analyse der Studienmotive nach sozialer Herkunft (siehe Tabelle 4) bei den Motiven „fachliches Interesse“, „Arbeitsmarktchancen“, „Einkommensmöglichkeiten“ und „höheres Ansehen“ kaum Unterschiede zeigen, kommt es bei den übrigen Motiven teilweise zu erheblichen Differenzen zwischen Studierenden unterschiedlicher sozialer Schicht. Die Motive berufliche Weiterbildung und Umorientierung verlieren mit steigender sozialer Herkunft stark an Bedeutung: sind es bei Studierenden aus niedriger Schicht noch knapp die Hälfte, für die zumindest eines der Motive (sehr) zutrifft, so sinkt dies stetig bis zur hohen Schicht auf etwa ein Fünftel. Dass kein adäquater Arbeitsplatz gefunden wurde, wird von 10% der Studierenden aus niedriger Schicht, aber „nur“ von 5% der Studierenden aus hoher Schicht als Motiv angeführt. Sowohl das Motiv „weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren“, als auch das Motiv der gewünschten Ausübung des Elternberufes werden in höheren

Schichten (und speziell in der hohen Schicht) weit öfter genannt als in niedrigeren: Für 42% der „hohen Schicht“ ist ersteres ein zutreffendes Motiv, während dies in der niedrigen Schicht (2%), der mittleren Schicht (3%) und auch der gehobenen Schicht (14%) weit weniger oft der Fall ist. Dieser schichtspezifische Zusammenhang ist ansich wenig überraschend, allerdings wurde nicht nach dem Faktum gefragt (also ob ein Studium in der Familie üblich ist), sondern ob dies ein (wichtiges) Motiv für die Studierenden ist, weshalb die Häufigkeit mit der das Motiv in höheren Schichten genannt wird durchaus erwähnenswert ist.

„Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will“ wird in höheren Schichten (24%) öfter als Grund genannt, als in niedrigeren (niedrige Schicht: 15%). Auch dass „viele meiner Freund/e/innen auch studieren“ ist in höheren Schichten öfter mit ein Grund ein Studium aufzunehmen (14%/ 7%). Mit steigender Schicht steigt auch der Anteil der Studierenden mit der Motivation ForscherIn oder WissenschaftlerIn zu werden.

Tabelle 4: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium nach sozialer Herkunft

	Niedrige Schicht	Mittlere Schicht	Gehobene Schicht	Hohe Schicht	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	92,0%	93,1%	92,8%	91,9%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	67,5%	69,7%	69,4%	69,9%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	59,7%	61,0%	59,5%	61,1%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	34,0%	32,5%	32,1%	35,6%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	47,5%	38,2%	29,1%	19,4%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	17,9%	20,6%	22,0%	26,6%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	30,7%	23,4%	16,6%	9,5%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte.	25,5%	20,3%	17,0%	12,7%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	14,6%	16,6%	20,0%	23,9%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	20,7%	18,2%	17,5%	15,9%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	1,6%	3,3%	13,7%	41,7%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	6,7%	8,7%	10,6%	14,3%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	9,8%	8,1%	6,6%	5,2%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	2,1%	2,8%	2,9%	3,4%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	0,2%	0,6%	2,3%	6,2%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.1.3 Studienmotive nach studienbezogenen Merkmalen

Über den Studienfortschritt variieren die angegebenen Motive kaum. Studierende gegen Ende ihres Studiums geben die Motive größtenteils gleich oft an, wie Studierende, die am Anfang ihres Studiums stehen. Einzig das Motiv der Überbrückung der Wartezeit zu einer anderen Ausbildung wird zu Beginn des Studiums (bis zu 20% des Studiums absolviert) etwas öfter genannt als im Schnitt und mit steigendem Studienfortschritt immer weniger oft. Die Vermutung liegt nahe, dass Studierende, die ihr Studium als Überbrückung einer Wartezeit betrachten, dieses Studium weniger oft erfolgreich abschließen als andere.

Die Unterschiede zwischen den Hochschulsektoren (Tabelle 5) fallen zum Teil deutlich aus, besonders was die Verteilung der beruflichen Motive betrifft: „Arbeitsmarktchancen“ werden von FH-Studierenden am öftesten genannt: über 80% nennen dies als (sehr) zutreffendes Studienmotiv – zum Vergleich: an wissenschaftlichen Universitäten sind dies 70%, an Kunstuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen knapp weniger als die Hälfte. Diese Unterschiede und Relationen finden sich auch beim Motiv „Einkommensmöglichkeiten“. An Fachhochschulen wird dies von drei Viertel der Studierenden genannt, an wissenschaftlichen Universitäten von etwa 60% und an Kunstuniversitäten und Pädagogischen Hochschulen von rund einem Drittel. Das Erreichen eines höheren Ansehens ist für über 40% der Studierenden an Fachhochschulen ein Motiv, für etwa ein Drittel der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten und Kunstuniversitäten, aber lediglich für ein Fünftel der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen. Berufliche Weiterbildung ist für knapp 40% der Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen ein zutreffender Grund (FH-Vollzeit: 23%), wie auch für etwa ein Drittel der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen. Rund 58% der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben an, sich in ihrem Beruf weiterbilden zu wollen, was auch auf rund 37% der Studierenden an Kunstuniversitäten zutrifft. Werden die Motive „berufliche Umorientierung“ und „berufliche Weiterbildung“ zusammengefasst, so nennen insgesamt ein Drittel aller Studierenden zumindest eines dieser Motive: in berufsbegleitenden FH-Studiengängen treffen diese Motive auf 75% der Studierenden zu. An Kunstuniversitäten (45%), PHs (45%) und Vollzeit-FH-Studiengängen (40%) werden diese Motive weit weniger oft genannt, und an wissenschaftlichen Universitäten trifft dies auf 30% der Studierenden zu. Die Freiheiten des Studierendenlebens rangieren an wissenschaftlichen Universitäten am höchsten (21%), gefolgt von Kunstuniversitäten (17%); weniger trifft dieses Motiv an Fachhochschulen (10%) und Pädagogischen Hochschulen (9%) zu.

Die Unterschiede in den Studienmotiven nach Hochschulsektor relativieren sich allerdings, wenn die Fächerstruktur berücksichtigt wird. Insbesondere die Motivlage von Studierenden in den großen FH-Bereichen Wirtschaft und Technik unterscheiden sich nur wenig von den KollegInnen in ähnlichen Fächern an Universitäten. Dies ist in Tabelle 6 auf Seite 15 und Tabelle 7 auf Seite 17 dargestellt.

An Kunstuniversitäten wird öfter als in den anderen Hochschulsektoren die Überbrückung der Wartezeit zu einer anderen Ausbildung genannt (9% versus Ø 3%). Hier gilt es allerdings zu bedenken, dass sich die Motive auf den ursprünglichen Grund, warum ein Studium aufgenommen wurde, beziehen, die Zuordnung zu den jeweiligen Hochschulen aber auf den Befragungszeitpunkt. Das heißt, diese Studierende studieren nunmehr mit großer Wahrscheinlichkeit ihr Wunschstudium, haben aber zuvor ein anderes Studium belegt, um die Wartezeit auf einen Studienplatz an einer Kunstuniversität zu überbrücken. In Kapitel 4 wird zudem gezeigt, dass bereits jede/r zweite Studierende an Kunstuniversitäten einen Hochschulwechsel hinter sich hat, während dies an wissenschaftlichen Universitäten „nur“ 22% sind.

Tabelle 5: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH - VZ	FH - BB	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	91,7%	96,5%	92,1%	93,1%	88,0%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	69,8%	48,0%	47,3%	82,1%	83,7%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	61,1%	35,3%	35,4%	74,1%	76,0%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	35,0%	33,7%	20,0%	39,0%	45,4%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	30,1%	45,9%	45,2%	39,8%	75,3%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	24,5%	18,5%	4,0%	14,1%	8,6%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	17,9%	17,1%	34,0%	23,4%	39,4%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	16,9%	36,5%	20,1%	21,8%	57,9%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	20,7%	16,9%	8,8%	11,8%	4,7%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	18,1%	17,6%	13,0%	13,1%	17,8%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	17,3%	19,2%	9,7%	9,5%	5,8%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	10,8%	6,3%	6,0%	6,4%	6,2%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	7,5%	5,6%	10,0%	9,2%	10,6%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	2,8%	8,6%	2,8%	2,8%	2,1%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	2,5%	2,0%	3,9%	1,3%	0,7%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Werden die Studienmotive der Studierenden an Universitäten nach Studiengruppen betrachtet (siehe Tabelle 6), werden zum Teil sehr unterschiedliche Motivlagen sichtbar. Überdurchschnittlich oft wird das fachliche Interesse als Motiv in Kunst- (97%), Medizin- (97%) und veterinärmedizinischen Studien (97%) genannt. Bei sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien liegt die Häufigkeit des Arbeitsmarktchancen-Motivs (87%) noch vor dem fachlichen Interesse (85%); in rechtswissenschaftlichen Studien werden Arbeitsmarktchancen dieses Motiv von 79% der Studierenden und in technischen Studien von 74% als Motiv an-

gegeben. In diesen Studien werden auch die guten Einkommensmöglichkeiten am öftesten genannt (Sozial- und Wirtschaftswissenschaften: 79%, Rechtswissenschaften: 76%, Ingenieurwissenschaften 69%). Im Vergleich dazu werden diese arbeitsmarktorientierten Motive in anderen Studien (weit) seltener genannt, am seltensten in den Studiengruppen Theologie, Kunst und Veterinärmedizin. Höheres Ansehen nennen vor allem Studierende der Rechts- sowie der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (jeweils 45%), Kunst (39%) und Technik (35%).

Berufliche Weiterbildung und Umorientierung ist nach dem fachlichen Interesse das am öftesten genannte Motiv von Studierenden in Kunststudien (52%) und wird dort auch im Vergleich zu den anderen Studienrichtungen am öftesten genannt, gefolgt von Technik (39%) und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (33%). Werden die Motive Weiterbildung und Umorientierung getrennt ausgezählt, zeigt sich, dass bei Kunst- (44%), Technik- (28%) und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (21%) das Motiv der Weiterbildung vor der beruflichen Umorientierung genannt wird, während bei Theologie (24%), Veterinärmedizin (21%), Geisteswissenschaften (20%) und Naturwissenschaften (18%) das Motiv der beruflichen Umorientierung dominiert. Das Berufsziel „ForscherIn oder WissenschaftlerIn“ wird in naturwissenschaftlichen Studien (44%) am häufigsten angegeben, am zweithäufigsten in ingenieurwissenschaftlichen Studien (34%), am seltensten in Rechtswissenschaften (9%) und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (12%). Dass kein adäquater Arbeitsplatz gefunden werden konnte, spielte für 10% der Studierenden in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, wie auch für 9% der Lehramtsstudierenden eine entscheidende Rolle bei der Aufnahme ihres Studiums.

Die Freiheiten des Studierendenlebens“ waren für 30% der Studierenden in individuellen Studien, für 23% in den Geisteswissenschaften und für 22% in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ein Motiv des Studium aufzunehmen. Überdurchschnittlich betont wird von Studierenden in den Geisteswissenschaften (23%) und jenen in individuellen Studien (22%) auch der Aspekt des „Ausprobierens“ (22%). Dass die studierenden Freund/e/innen ein Motiv darstellten ebenfalls ein Studium aufzunehmen, sagen 15% der Studierenden in individuellen Studien und 14% jener in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften. Das Motiv, dass es in der eigenen Familie üblich sei zu studieren, wird bei Studierenden in Medizin (23%), individuellen Studien (22%) und Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (19%) im Vergleich am öftesten als zutreffendes Motiv angeführt und dass der Wunsch, den Beruf der Eltern auszuüben bei der Studienaufnahme ein entscheidendes Motiv war, trifft am Häufigsten auf Studierende in Medizin- (7%), Lehramt- (5%) und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen (4%) zu.

Tabelle 6: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudien nach universitären Studiengruppen

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Theologie	Vetmed	Individuell	Gesamt (Univ. FH, PH)
Aus Interesse am Fach.	93,7%	92,3%	97,2%	93,8%	96,9%	95,4%	89,0%	84,9%	92,8%	97,3%	91,5%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	60,8%	74,3%	46,0%	57,5%	53,7%	64,7%	79,0%	86,2%	39,2%	37,4%	63,0%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	45,6%	68,8%	33,5%	43,9%	53,1%	54,7%	75,5%	79,0%	32,4%	36,2%	49,0%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	29,6%	35,2%	38,9%	24,8%	32,4%	29,0%	44,8%	44,9%	22,7%	21,4%	27,4%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	29,3%	39,0%	52,2%	22,5%	19,1%	24,7%	29,5%	32,8%	31,4%	30,8%	31,5%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	23,3%	33,9%	18,7%	15,2%	26,3%	44,4%	9,0%	12,3%	29,5%	27,7%	25,1%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	20,4%	16,3%	17,9%	15,5%	10,6%	18,1%	18,8%	17,9%	24,4%	20,7%	19,2%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	13,3%	27,6%	44,3%	9,3%	11,4%	10,0%	17,5%	20,7%	11,3%	12,1%	18,4%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	23,3%	21,7%	16,3%	17,6%	13,6%	20,8%	15,4%	22,4%	13,9%	9,4%	29,3%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	22,5%	16,3%	17,0%	18,1%	10,9%	16,3%	17,0%	18,8%	17,1%	10,4%	21,9%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	15,3%	17,7%	18,3%	13,2%	23,3%	16,8%	17,5%	19,1%	14,3%	9,5%	22,4%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	10,4%	9,2%	4,8%	10,6%	9,0%	10,4%	11,0%	13,5%	6,9%	1,5%	14,5%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	7,6%	7,0%	4,4%	9,1%	4,0%	6,9%	6,1%	10,0%	6,9%	5,0%	6,9%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	4,0%	2,0%	8,2%	3,9%	3,5%	3,4%	1,2%	2,2%	3,4%	4,1%	4,1%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	0,9%	2,1%	1,7%	5,4%	6,6%	1,7%	2,5%	3,5%	1,7%	2,1%	2,4%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Studierende in FH-Studiengängen der Wirtschaftswissenschaften (siehe Tabelle 7) nennen bessere Arbeitsmarktchancen (90%) geringfügig häufiger als Grund für die Aufnahme des Studiums, als ihr fachliches Interesse (89%). In allen anderen Studiengruppen liegt das Interesse am Fach etwas über dem Gesamtschnitt. Studierende in FH-Naturwissenschaften nennen von allen Gruppen am häufigsten das Motiv des Ansehensgewinns (62%), das im Gesamtschnitt von etwa einem Drittel der Studierenden als zutreffend eingestuft wird. Berufliche Weiterbildung ist für Studierende in technischen (41%) und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen (35%) ein häufig genannter Grund. Berufliche Umorientierung wird dagegen öfter von Studierenden der Sozialwissenschaften (34%) und Gesundheitswissenschaften (31%) als zutreffendes Motiv angeführt. 11% der Technikstudierenden geben an, dass die erfolglose Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz mit ein Grund für die Aufnahme ihres Studiums gewesen sei. Der familiäre Hintergrund, in dem ein Studium üblich ist, wird nur von den Studierenden in naturwissenschaftlichen Studiengängen überdurchschnittlich oft genannt (23%). Diese geben auch weit überdurchschnittlich oft als Grund für die Aufnahme ihres Studiums an, in Wissenschaft und Forschung gehen zu wollen (71%). Allerdings ist hier zu beachten, dass die Studierenden in dieser Fachhochschulstudiengruppe lediglich 0,6% der befragten Studierenden im Fachhochschulsektor ausmachen und sich diese Studiengruppe auf lediglich vier Studiengänge beschränkt. Zu berücksichtigen ist auch, dass die Motivlagen innerhalb der Studiengruppen vom Verhältnis zwischen vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen, und der damit einhergehenden unterschiedlichen sozialen Hintergründe der Studierenden beeinflusst wird

Tabelle 7: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium nach FH-Studiengruppen

	Gestaltung/ Kunst	Technik	Sozialwissen- schaften	Wirtschaf- tswissenschaften	Naturwissen- schaften	Gesundheits- wissenschaften	Gesamt (Univ. FH, PH)
Aus Interesse am Fach.	93,1%	92,9%	94,6%	88,7%	97,9%	95,2%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	63,3%	84,9%	62,5%	90,4%	89,3%	61,4%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	49,3%	80,8%	38,1%	82,7%	82,0%	56,9%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	30,9%	40,7%	24,7%	48,1%	61,7%	25,9%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umentorierung (zusammengefasst)	45,3%	57,3%	45,5%	49,6%	29,4%	40,2%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	3,6%	22,1%	7,8%	4,0%	71,3%	17,5%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	25,0%	28,7%	33,7%	26,9%	10,0%	30,7%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	22,9%	40,5%	18,9%	34,6%	22,7%	14,5%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	11,9%	9,0%	14,2%	9,5%	2,7%	6,9%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	11,8%	14,3%	18,6%	14,5%	14,8%	12,0%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	9,0%	7,2%	10,3%	8,4%	23,0%	9,1%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	5,2%	5,0%	8,9%	6,6%	4,8%	8,0%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	9,9%	11,2%	8,3%	9,5%	9,3%	5,6%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	6,0%	1,1%	4,4%	2,3%	0,0%	7,1%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	0,0%	1,1%	0,8%	1,2%	0,0%	1,4%	2,4%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch bei den Studierenden an Pädagogischen Hochschulen (siehe Tabelle 8) ist das fachliche Interesse das am häufigsten genannte Motiv für die Aufnahme des Studiums. Dieser Anteil ist für Studierende des Volksschullehramts mit 95% am höchsten. Bessere Chancen

am Arbeitsmarkt werden hingegen unterdurchschnittlich oft genannt: 39% der Studierenden für Volksschullehramt geben diese als Grund an, bei den Studierenden für das Lehramt an Hauptschulen sind es etwa die Hälfte (53%). Höheres Ansehen ist nur für etwa ein Fünftel der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen ein Motiv – und dies gleichmäßig über alle Studiengruppen. Bei den Motiven berufliche Weiterbildung und Umorientierung zeigt sich mehr Variation: Die Studierenden in sonstigen Lehramtsstudien wie z.B. Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion, nennen diese beiden Motiven am häufigsten von allen anderen Studiengruppen, unabhängig vom Hochschulsektor (Weiterbildung: 41%, Umorientierung 51%). Das Motiv der beruflichen Umorientierung ist auch bei Studierenden im Lehramtsstudium für Hauptschulen relativ häufig (34%) und auch in den anderen Lehramtsstudien überdurchschnittlich. Weit öfter als im Durchschnitt wird bei Studierenden im Hauptschullehramtsstudium als Studienmotiv angegeben, dass kein adäquater Arbeitsplatz gefunden wurde (15%). Überdurchschnittlich sind auch die Nennungen des Wunsches, den Elternberuf auszuüben und deshalb zu studieren: 5% der Studierenden in Volksschullehramtsstudien und 6% der Studierenden in Hauptschullehramtsstudien geben dies an.

Tabelle 8: Studienmotive von Studierenden im Bachelor- und Diplomstudium nach PH-Studiengruppen

	Volks- schulen	Haupt- schulen	Sonder- schulen	Sonstiges ¹⁾	Gesamt (Univ. FH, PH)
Aus Interesse am Fach.	95,2%	93,0%	92,0%	86,1%	91,8%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	39,1%	52,8%	49,6%	54,3%	70,0%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	28,0%	40,5%	32,5%	44,2%	61,1%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	18,1%	22,1%	20,8%	20,3%	35,1%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	33,3%	40,6%	43,9%	69,5%	33,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	2,7%	4,8%	4,3%	5,4%	22,2%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	25,3%	34,0%	28,3%	51,3%	19,7%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/erlernten Beruf weiterbilden wollte.	12,0%	12,3%	21,2%	40,5%	19,5%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	7,0%	11,1%	12,0%	7,8%	18,8%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	14,1%	11,9%	13,9%	11,6%	17,5%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	10,6%	10,2%	11,0%	7,0%	16,0%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	6,5%	5,3%	8,9%	3,9%	9,9%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	6,6%	15,1%	9,1%	10,7%	7,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	2,9%	3,5%	3,7%	1,5%	2,9%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	4,7%	6,1%	3,0%	1,1%	2,4%

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive. Für das Item „selber Beruf wie Eltern“ wurden jene Fälle, die angaben, nach dem Studium keine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen mit „trifft gar nicht zu“ codiert.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.2 Motivtypen im Bachelor- und Diplomstudien

Im folgenden Abschnitt wird der Versuch unternommen, die befragten Studierenden in Motivtypen mit ähnlicher Motivlage einzuteilen. Dies geschieht auf rechnerischem Weg mit der sogenannten Two-Step-Clusteranalyse (Schendera, 2010). Zur Gruppierung werden alle abgefragten Motivitems herangezogen. Fälle, die sich in ihren Motiven nicht oder vergleichsweise wenig unterscheiden, werden in Gruppen zusammengefasst. Ziel dieser Gruppenbildung ist es, möglichst homogene Motivcluster zu erhalten, die sich deutlich von den jeweils anderen Clustern unterscheiden und in Bezug auf die Gruppierungsvariablen inhaltlich klar interpretierbar sind.

Das Ergebnis der Clusteranalyse sind acht Motivtypen, die sich inhaltlich voneinander abgrenzen lassen. Tabelle 9 zeigt die acht Gruppen und ihre Motivlagen, die anschließend im Detail beschrieben werden. Um ein genaueres Bild dieser Motivtypen zu erhalten, wird diese Darstellung um weitere relevante Merkmale ergänzt, die im Detail in Tabelle 79 im Anfang auf Seite 155 dargestellt sind.

Tabelle 9: Studienmotivtypen von Studierenden im Bachelor-/ Diplomstudium

	„Erste Berufsausbildung“	„Erste Berufsausbildung + Staterhalt“	„Intrinsische Motivation“	„Staterhalt“	„Weiterbildung“	„Arbeitsmarktchancen- optimierung“	„Umorientierung“	„Suchen und Warten“	Ø
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	++	++	---	+	+	++	--	-	2,1
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	+	++	---	+	+	+	-	-	2,4
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.		++	---	+	+	+	-		3,2
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	--	--	--		+++	+	-	+	4,1
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	--	--	--	-	+	++	+++	+	4,1
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	-	-	-	-	-	+++	-	++	4,5
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	--	+	-			+	-	++	4
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	-	++	-	+	-	+	-	+	3,8
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	--	+++	-	+	-		--	++	4,2
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	--	++	-	+++	-		--	+	4,1
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	-	-	-	+++	-	-	-	+	4,8
Aus Interesse am Fach.			+				+	--	1,4
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.		+	+		-		-	-	3,7
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	-	-	-	-	-	-	-	+++	4,8

Ø ist das arithmetische Mittel (1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu) des jeweiligen Motivs; ein leeres Feld bedeutet eine (näherungsweise) Übereinstimmung mit dem Gesamtmittelwert, + und – bedeuten Abweichungen (+ höhere Zustimmung/ – niedrigere Zustimmung). Die Anzahl der +/- Symbole gibt den Grad der Abweichung vom Mittelwert an (+++/---: mehr als 1 Skalenpunkt; ++/--: 0,51 bis 1 Skalenpunkte; +/- 0,11 bis 0,5 Skalenpunkte).
Reihung der Items thematisch.

Die entsprechenden Prozentwerte sind im Anhang in Tabelle 80 auf Seite 160 dargestellt.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

„Erste Berufsausbildung“ (18%)

Diese Gruppe nennt überdurchschnittlich oft die beiden berufsbezogenen Motive der besseren Chancen am Arbeitsmarkt und der guten Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss. Sämtliche anderen Motive liegen im Schnitt aller Studierenden oder darunter. Unterdurchschnittlich oft werden etwa Weiterbildung und Uorientierung, Ausprobieren oder Studierende in Familie und Freundeskreis angegeben.

- Frauen/ Männer: 61%/ 40%, zweithöchster Frauenanteil (Ø 55%/ 45%)
- Alter: 24,0 Jahre, jüngster Motivtyp (Ø 25,5J)
- Alter bei Erstzulassung: 19,8J, zweitniedrigstes Alter (Ø 21,1J)
- Soziale Herkunft: erhöhter Anteil aus mittlerer Schicht (36%/ Ø 31%)
- Höchste Bildung im Elternhaushalt: überdurchschnittlich oft Matura (22%/ Ø 18%), unterdurchschnittlich ist der Anteil mit Universitäts-/ Hochschulabschluss (17%/ Ø 25%)
- Studienberechtigung: erhöhter Anteil von AHS-Matura (56%/ Ø 44%)
- Hochschulsektor: überdurchschnittlicher Anteil von FH-VZ (12%/ Ø 9%)
- Studiengruppen:
Universitäten: leicht erhöhter Anteil von rechtswissenschaftlichen Studien (14%/ Ø 11%); unterdurchschnittlich: künstlerische Studien (1%/ Ø 2%);
Fachhochschulen: unterdurchschnittlich: Sozialwissenschaften (5%/ Ø 10%), leicht überdurchschnittlich: Wirtschaftswissenschaften (50%/ Ø 43%)
Pädagogische Hochschulen: überdurchschnittlich häufig: LA Hauptschule (33%/ Ø 24%), unterdurchschnittlich: Sonderschulen (8%/ Ø 14%) und Sonstige (15%/ Ø 23%)

„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“ (18%)

Für die Studierenden in dieser Gruppe stehen die Motive Arbeitsmarktchancen, Einkommensmöglichkeiten und das Erreichen eines höheren Ansehen ebenso im Vordergrund wie bei der Gruppe „Erste Berufsausbildung“. Hinzu kommen jedoch auch Motive des „Statuserhalts“: Auffällig ist die häufige Nennung des Motivs, dass viele im Freundeskreis studierten, sowie auch, dass es in der Familie üblich sei zu studieren. Auch das Ausprobieren und die Freiheiten des Studierendenlebens werden überdurchschnittlich oft als Grund genannt. Berufliche Weiterbildung und Uorientierung spielen hingegen eine untergeordnete Rolle.

- Frauen/ Männer: 52%/ 48% (Ø 55%/ 45%)
- Alter: 24,2J, zweitjüngster Motivtyp (Ø 25,5J)
- Alter bei Erstzulassung: 19,7J, niedrigstes Alter (Ø 21,1J)
- Nicht in Österreich aufgewachsen sind 12% dieser Gruppe (Ø 9%; höchster Anteil)
- Aufgewachsen: zu 57% in (vor)städtischer Umgebung (Ø 48%; zweithöchster Anteil unter allen Motivtypen)
- soziale Herkunft: erhöhter Anteil aus gehobener (37%/ Ø 33%) und hoher Schicht (29%/ Ø 17%)

- Höchste Bildung im Elternhaushalt: weit überdurchschnittlich oft Universitäts-/ Hochschulabschluss (42%/ Ø 25%)
- Beruf der Eltern: überdurchschnittlicher Anteil von FreiberuflerInnen (8%/ Ø 5%),
- Unterstufe: höchster Anteil von AHS (73%/ Ø 62%),
- Studienberechtigung: hoher Anteil von AHS-Matura (62%/ Ø 44%), geringster Anteil von HTL-Matura (5%/ Ø 12%),
- Hochschulsektor: höchster Anteil von wissenschaftlichen Universitäten (91%/ Ø 82%)
- Studiengruppen:
 Universitäten: leicht erhöhter Anteil von rechtswissenschaftlichen (13%/ Ø 11%) und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (22%/ Ø 18%)
 Fachhochschulen: überdurchschnittlicher Anteil von Wirtschaftswissenschaften (48%/ Ø 43%)
 Pädagogische Hochschulen: überdurchschnittlich häufig: LA Hauptschule (28%/ Ø 24%) und Sonderschulen (20%/ Ø 14%) sowie sonstige Lehramtsstudien (v.a. Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion; 15%/ Ø 23%)
- Höchster Anteil an Doppelstudien (28%/ Ø 22%)

„Intrinsische Motivation“ (15%)

Bei den „intrinsisch Motivierten“ werden Arbeitsmarkt- und Statusmotive weit seltener genannt als im Durchschnitt aller Studierenden. Die Studierenden dieser Gruppe studieren überdurchschnittlich oft geistes- und kulturwissenschaftliche Studien, sowie Naturwissenschaften, Lehramt und Medizin, weit seltener als im Schnitt dagegen Wirtschafts- und Rechtswissenschaften sowie technische Studien. Leicht über dem Schnitt liegen das Interesse am Fach und auch der Wunsch ForscherIn oder WissenschaftlerIn zu werden (was offenbar nicht mit „Arbeitsmarkt“ assoziiert wurde).

- Frauen/Männer: mit 62%/ 38% höchster Frauenanteil (Ø 55%/ 45%)
- Alter: 24,9J (Ø 25,5J)
- Alter bei Erstzulassung: 20,1J (Ø 21,1J)
- 89% dieser Gruppe sind in Österreich aufgewachsen (Ø 91%)
- soziale Herkunft: erhöhter Anteil aus gehobener Schicht (37%/ Ø 33%)
- Höchste Bildung im Elternhaushalt: überdurchschnittlich oft Universitäts-/ Hochschulabschluss (30%/ Ø 25%)
- Studienberechtigung: hoher Anteil von AHS-Matura (61%/ Ø 44%), geringer Anteil von HAK- (6%/ Ø 12%) und HTL-Matura (5%/ Ø 12%),
- Hochschulsektor: erhöhter Anteil von wissenschaftlichen Universitäten (86%/ Ø 82%) und Pädagogischen Hochschulen (5%/ Ø 4%)
- Studiengruppen:
 Universitäten: höchster Anteil von geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (32%/ Ø 22%), Lehramt (8%/ Ø 5% - zweithöchster Anteil), Medizin (10%/ Ø 6% - zweithöchster Anteil), Naturwissenschaften (19%/ Ø 15% - höchster Anteil), Veteri-

närmedizin (1,6%/ Ø 0,7% - höchster Anteil), Theologie (1,2%/ Ø 0,6% -höchster Anteil aller Motivtypen); stark unterdurchschnittlich, mit den niedrigsten Anteilen aller Motivtypen: Rechtswissenschaften (5%/ Ø 11%) und sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien (6%/ Ø 18%)

Fachhochschulen: weit überdurchschnittlicher Anteil von Sozialwissenschaften (33%/ Ø 10%) und Gesundheitswissenschaften (22%/ Ø 9%)

Pädagogische Hochschulen: überdurchschnittlich: LA Volkshochschule (53%/ Ø 40%)

- Erhöhter Anteil an Doppelstudien: (27%/ Ø 22%)

„Statuserhalt“ (5%)

Unter den „StatuserhalterInnen“ werden zwei Gründe für die Aufnahme eines Studiums weit öfter genannt als im Schnitt – dass ein Studium in der Familie üblich sei, und das Motiv, dass die Studierenden den gleichen Beruf wie die Eltern ausüben möchten. Auch leicht überdurchschnittlich oft werden Arbeitsmarktchancen, Einkommensmöglichkeiten und Ansehen angeführt, sowie viele studierende Freund/e/innen und die Freiheit im Studierendenleben.

- Frauen/Männer: 50%/ 50% überdurchschnittlicherer Männeranteil (Ø 55,0%/ 45,0%)
- Alter: 24,4J (Ø 25,5J)
- Alter bei Erstzulassung: 19,9J (Ø 21,1J)
- Höchste soziale Herkunft aller Motivtypen: 51% (Ø 17%) aus hoher und 39% (Ø 33%) aus gehobener Schicht
- Höchste Bildung im Elternhaushalt: mit Abstand höchster Anteil von Universitäts-/ Hochschulabschluss (64%/ Ø 25%)
- Beruf der Eltern: höchster Anteil von FreiberuflerInnen (15%/ Ø 5%)
- Höchster Anteil von BildungsausländerInnen (22%/ Ø 15%)
- Höchster Anteil an Studierenden, die nicht in Österreich aufgewachsen sind (13%/ Ø 9%)
- Geografische Herkunft (Stadt–Land): 59% (Ø 48%) sind in (vor)städtischer Umgebung aufgewachsen (höchster Anteil aller Typen)
- Hochschulektor: erhöhter Anteil von Studien an Pädagogischen Hochschulen (5,7%/ Ø 3,6%) Kunstuniversitäten (3,6%/ Ø 2,6%), weit unterdurchschnittlich: FH
- Studiengruppen:
 Universitäten: höchste Anteile von Lehramtsstudien (11%/ Ø 5% - zweithöchster Anteil), Medizin (13%/ Ø 6%) und sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (24%/ Ø 18%); weit unterdurchschnittlich: geistes- und kulturwissenschaftliche Studien (9%/ Ø 22% - geringster Anteil)
 Fachhochschulen: weit überdurchschnittlicher Anteil von Wirtschaftswissenschaften (59%/ Ø 43%), weit unter dem Schnitt: Technik (25%/ Ø 36%)
 Pädagogische Hochschulen: überdurchschnittlich häufig: LA Volkshochschule (47%/ Ø 40%) und LA Hauptschule (32%/ Ø 24%)

- Studienbeihilfebezug: geringster Anteil an StudienbeihilfebezieherInnen (8%/ Ø 19%)
- Erwerbstätigkeit unterdurchschnittlich: 36% (Ø 43%) arbeiten während des ganzen Semesters, 44% (Ø 40%) sind nicht erwerbstätig ; die erwerbstätigen Studierenden arbeiten überdurchschnittlich häufig (47%/ Ø 40%) zwischen 0 und 10 h; 10% (Ø 16%) arbeiten mehr als 35h/w (geringster Anteil aller Motivtypen)
- Höchster Anteil von Studierenden, die mit ihren finanziellen Mitteln „gut“ auskommen (57%/ Ø 47%)

„Weiterbildung“ (14%)

Bei den „Weiterbildungsstudierenden“ nimmt das Motiv der beruflichen Weiterbildung „im ausgeübten/ erlernten Beruf“ eine weit überdurchschnittlich starke Rolle ein. Die Motive Arbeitsmarktchancen, Einkommensmöglichkeiten und Ansehen, sowie berufl. Umorientierung werden leicht überdurchschnittlich häufig genannt – leicht unter dem Schnitt liegen im Vergleich die meisten anderen Motive.

- Frauen/Männer: mit 45%/ 55% höchster Männeranteil (Ø 55%/ 45%)
- Alter: 27,7J (Ø 25,5J) – zweitältester Motivtyp, höchster Anteil an über 30-jährigen Studierenden (22%/ Ø 12%)
- Alter bei Erstzulassung: 23,2J (Ø 21,1J) – zweithöchster Wert
- Aufgewachsen in Österreich: 95% (Ø 91,4%; höchster Anteil)
- soziale Herkunft: überdurchschnittlicher Anteil aus niedriger Schicht (26%/ Ø 18%) und mittlerer Schicht (34%/ Ø 31%)
- Höchste Bildung im Elternhaushalt: überdurchschnittlich oft Pflichtschule (7%/ Ø 4%) und Lehre (25%/ Ø 19%)
- Unterstufe: höchster Anteil an ehemaligen HauptschülerInnen (52%/ Ø 36%)
- Studienberechtigung: höchster Anteil von HTL-Matura (29%/ Ø 12%), erhöhter Anteil an Berufsreifeprüfung (6%/ Ø 3%) und Studienberechtigungsprüfung (5%/ Ø 2%); geringster Anteil an AHS-Matura (17%/ Ø 44%),
- Hochschulsektor: höchster Anteil an berufsbegleitenden FH-Studiengängen (13%/ Ø 4%); geringster Anteil von Studien an wissenschaftlichen Universitäten (69%/ Ø 82%)
- Studiengruppen:
 Universitäten: höchster Anteil von ingenieurwissenschaftlichen Studien (29%/ Ø 17%); überdurchschnittlich: künstlerische Studien (5%/ Ø 2%); z.T. weit unterdurchschnittlich: Naturwissenschaften, Lehramt und Medizin
 Fachhochschulen: höchster Anteil von Technik und Ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen (48%/ Ø 36%); unterdurchschnittlich: sozialwissenschaftliche und gesundheitswissenschaftliche Studiengänge
 Pädagogische Hochschulen: niedrigster Anteil von LA Volkshochschule (26%/ Ø 49%), mit

Abstand höchster Anteil an sonstigen Lehramtsstudien (v.a. Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion)

- Doppelstudium: niedrigster Anteil (15%/ Ø 22%)
- Studienbeihilfebezug: überdurchschnittlich häufiger Bezug von Selbsterhalterstipendien (12%/ Ø 7%)
- Erwerbstätigkeit: weit überdurchschnittlich: 56% (Ø 43%) arbeiten während des ganzen Semesters; auch das Ausmaß der Erwerbstätigkeit ist überdurchschnittlich: 37% (Ø 16%) der Erwerbstätigen arbeiten mehr als 35h/w
- Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit: 34% (Ø 17%) sehen sich in erster Linie als erwerbstätig – höchster Anteil

„Arbeitsmarktchancenoptimierung“ (11%)

Die „Arbeitsmarktchancenoptimierenden“ lassen sich durch gehäufte Nennung der erfolglosen Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz charakterisieren sowie den Motiven berufliche Umorientierung und bessere Chancen am Arbeitsmarkt. Auch Einkommensmöglichkeiten und Ansehensgewinn, berufliche Weiterbildung, aber auch das Motiv des Ausprobierens und des Studierendenlebens werden leicht überdurchschnittlich oft genannt.

- Frauen/Männer: 50%/ 50% erhöhter Männeranteil (Ø 55%/ 45%)
- Alter: 26,5J (Ø 25,5J)
- Alter bei Erstzulassung: 20,7J, (Ø 21,1J)
- soziale Herkunft: Mehrheit aus niedriger (25%/ Ø 18%) und mittlerer (37%/ Ø 31%) Schicht
- Höchste Bildung im Elternhaushalt: überdurchschnittlich oft Pflichtschule (6%/ Ø 4%) und Lehre (25%/ Ø 19%)
- Überdurchschnittlicher Anteil von ehemaligen HauptschülerInnen (47%/ Ø 36%),
- Studienberechtigung: überdurchschnittlicher Anteil von Berufsreifeprüfung (6%/ Ø 3%), und Studienberechtigungsprüfung (4%/ Ø 2%)
- Hochschulsektor: erhöhter Anteil von FH-Studien, vollzeit (11%/ Ø 9%) und berufsbegleitend (5%/ Ø 4%)
- Studiengruppen:
 Universitäten: überdurchschnittlicher Anteil von sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Studien (23%/ Ø 18%), geringste Häufigkeit von medizinischen Studien (2,5%/ Ø 6%),
 Fachhochschulen: überdurchschnittlich bei Technik (43%/ Ø 36%)
 Pädagogische Hochschulen: überdurchschnittlich oft: LA Hauptschule (33%/ Ø 24%), unterdurchschnittlich häufig LA Volksschule (29%/ Ø 40%)
- 13% (Ø 7%) beziehen ein Selbsterhalterstipendium
- Höchster Anteil an Studierenden die mit ihren finanziellen Mitteln „schlecht“ auskommen (36%/ Ø 26%)

„Umorientierung“ (11%)

Die „UmorientiererInnen“ liegen bei der Nennung des Motivs der beruflichen Umorientierung weit vor allen anderen Studierenden. Dabei stehen die höheren Arbeitsmarktchancen aber im Hintergrund zusammen mit Gründen wie studierenden Freund/e/innen oder Eltern. Auch Einkommensmöglichkeiten, Ansehensgewinn, berufliche Weiterbildung, die erfolglose Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz und die Freiheiten des Studierendenlebens werden unterdurchschnittlich häufig genannt.

- Frauen/Männer: 58%/ 42% (Ø 55,0%/ 45,0%)
- Alter: 28,2J (Ø 25,5J), ältester Motivatyp
- Alter bei Erstzulassung: 23,9J (Ø 21,1J), höchster Wert aller Motivatypen
- mit einem Anteil von 94% (Ø 91%), überdurchschnittlich oft in Österreich aufgewachsen; höchster Anteil von Studierenden, die in „ländlicher Umgebung“ aufgewachsen sind (63%/ Ø 53%) und von Studierenden mit deutscher Erstsprache (96%/ Ø 92%)
- Motivatyp mit niedrigster sozialer Herkunft: 29% (Ø 18%) kommen aus niedriger Schicht, 38% (Ø 31%) aus mittlerer Schicht
- Bildung im Elternhaushalt: überdurchschnittlich unter Maturaniveau (68%/ Ø 47%)
- Höchster Anteil von BildungsinländerInnen (91%/ Ø 85%)
- Unterstufe: höchster Anteil von ehemaligen HauptschülerInnen (58%/ Ø 36%)
- Studienberechtigung: weit überdurchschnittlicher Anteil von Studierenden mit Berufsreifeprüfung (11%/ Ø 3%), Studienberechtigungsprüfung (7%/ Ø 2%) und BHS-Matura (58%/ Ø 34%)
- Hochschulsektor: erhöhter Anteil von Studien an Pädagogischen Hochschulen (8%/ Ø 4%)
- Studiengruppen:
 - Universitäten: überdurchschnittlicher Anteil von geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien (28%/ Ø 22%), Naturwissenschaften (18%/ Ø 15%), und Veterinärmedizin (1,2%/ Ø 0,7%)
 - Fachhochschulen: überdurchschnittlicher Anteil von Sozialwissenschaften (16%/ Ø 10%) und Gesundheitswissenschaften (16%/ Ø 9%)
 - Pädagogische Hochschulen: überdurchschnittlich häufig sind sonstige Lehramtsstudien (für BMHS, Berufsschulen und Religion; 32%/ Ø 23%)
- Höchster Anteil von Studierenden mit Selbsterhalterstipendium (25%/ Ø 7%)
- Erwerbstätigkeit überdurchschnittlich: 49% (Ø 43%) arbeiten während des ganzen Semesters, 36% (Ø 40%) sind nicht erwerbstätig
- Zweithöchster Anteil von Studierenden die mit ihren finanziellen Mitteln „schlecht“ auskommen (31%/ Ø 26%)

„Suchen und Warten“ (8%)

Bei den „Suchenden und Wartenden“ trifft das Motiv der Überbrückung der „Wartezeit zu einer anderen Ausbildung“ bei der Aufnahme des Studiums weit überdurchschnittlich oft zu.

Über dem Schnitt liegen die Häufigkeiten der Nennungen von erfolgloser Suche nach einem adäquaten Arbeitsplatz und die Motive des Ausprobierens und der vielen studierenden Freund/e/innen. Auch leicht über dem Schnitt liegen die beiden Gründe, dass es einerseits in der Familie üblich sei zu studieren, wie auch, dass die Studierenden den gleichen Beruf wie ihre Eltern ausüben möchten. Hervorstechend ist, das stark unterdurchschnittliche Zutreffen von fachlichem Interesse, das in dieser Gruppe im Schnitt am seltensten genannt wird.

- Frauen/Männer: 59%/ 41%, etwas erhöhter Frauenanteil (Ø 55%/ 45%)
- Alter: 25,4J (Ø 25,5J)
- Alter bei Erstzulassung: 20,7J, (Ø 21,1J)
- Höchste Bildung im Elternhaushalt: leicht überdurchschnittlicher Anteil von Bildungsabschlüssen ab Maturaniveau; Universitäts-/ Hochschulabschluss (28%/ Ø 25%)
- Höchster Anteil von Studierenden mit nicht-deutscher Erstsprache (14%/ Ø 8%), und BildungsinländerInnen der ersten (9%/ Ø 6%) und zweiten (10%/ Ø 8%) MigrantInnengeneration sowie erhöhter Anteil von BildungsausländerInnen (17%/ Ø 15%)
- Studienberechtigung: hoher Anteil von AHS-Matura (61%/ Ø 44%), geringer Anteil von HAK- (6%/ Ø 12%) und HTL-Matura (5%/ Ø 12%),
- Hochschulektor: erhöhter Anteil von Studien an Kunstuniversitäten (5%/ Ø 3%)
- Studiengruppen:
 Universitäten: überdurchschnittlicher Anteil künstlerischer Studien (4%/ Ø 2%); unterdurchschnittlich: ingenieurwissenschaftlichen Studien (13%/ Ø 17%)
 Fachhochschulen: erhöhter Anteil von Sozialwissenschaften (14%/ Ø 10%) und Gesundheitswissenschaften (12%/ Ø 9%); unterdurchschnittlich: Technik (25%/ Ø 31%)

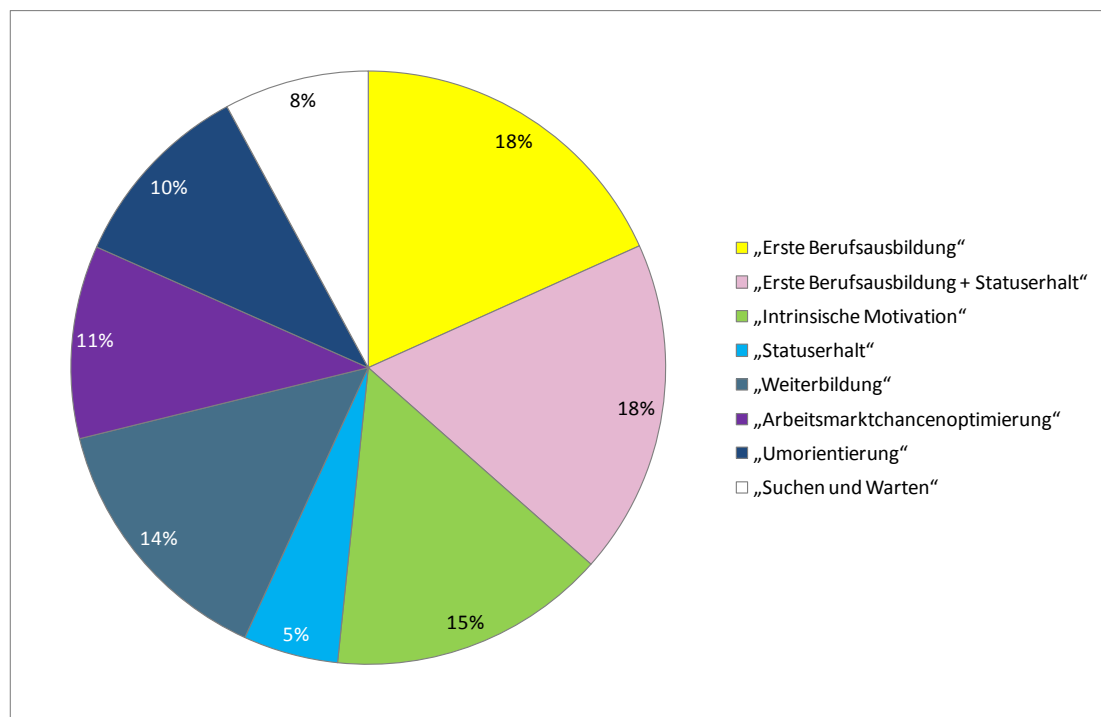
2.2.1.1 Zusammenfassung der Motivtypen

Abbildung 1 zeigt die Zusammensetzung der Studierenden an österreichischen Hochschulen nach den acht gebildeten Motivtypen. Die größte Gruppe stellen dabei Studierende dar, die vor allem aus Gründen einer Berufsausbildung studieren (37%). Weitere 25% der Studierenden studieren in erster Linie um sich beruflich weiterzubilden oder ihre Arbeitsmarktchancen zu verbessern. 15% der Studierenden sind weniger arbeitsmarkt-, als wissenschaftsorientiert und von ihrem Fach intrinsisch motiviert. Weitere 11% suchen berufliche Umorientierung, wobei nicht die Steigerung von Arbeitsmarktchancen zentral ist, sondern das Interesse am Fach. Eine Gruppe von 8% der Studierenden probiert ein Studium aus oder überbrückt damit die Wartezeit zu anderen Ausbildungen. Und eine Gruppe von 5% studiert, u.a. um in Sachen Bildung und Beruf in die Fußstapfen der Eltern treten zu können und so den Status zu erhalten.

Dabei spiegelt sich auch die wachsende Heterogenität der Studierendenschaft wider. Wenn gemeinhin von *den* Studierenden die Rede ist, ist oft ein traditionelles Rollenbild von Studie-

renden gemeint, dass zumindest teilweise seit längerem überholt ist. Grob gesagt, kann man die ersten drei Motivtypen („erste Berufsausbildung“, „erste Berufsausbildung und Statuserhalt“ sowie „intrinsische Motivation“) zur Gruppe der „traditionellen Studierenden“, die direkt nach der formalen Reifeprüfung an einer berufsbildenden oder allgemein bildenden höheren Schule (Matura) ihr Studium aufnehmen, zählen. Unter Umständen können auch die „StatuserhalterInnen“ noch zur Gruppe der „traditionellen Studierenden“ gerechnet werden (obwohl ihr Einstiegsalter im Schnitt bei 23 Jahren liegt). Somit stellen *die* Studierenden nurmehr gut die Hälfte aller Studierenden dar.

Abbildung 1: Anteile der Bachelor-/ Diplomstudierenden nach Studienmotivtypen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.3 Studienmotive von Studierenden im Masterstudium

„Aus welchen der folgenden Gründe haben Sie Ihr Master-/ Magisterstudium begonnen?“⁴

Studierende im Masterstudium haben bereits ein Studium (typischerweise ein Bachelorstudium) erfolgreich absolviert – die Fragen nach den Motiven für die Aufnahme des Studiums beziehen sich daher auf das Masterstudium und damit auf die Gründe für die Fortsetzung des eigenen Studiums. Den Studierenden wurden deshalb spezifische Fragen in Bezug auf

⁴ Wortlaut der Frage nach den Studienmotiven von Studierenden im Masterstudium in der Studierendensozialerhebung 2009.

das absolvierte Bachelorstudium, und zur möglichen Fortsetzung des Studiums im Rahmen eines Doktors- oder PhD-Studiums präsentiert.

2.3.1 Studienmotive von Studierenden im Masterstudium im Überblick

Wie auch bei den Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien sind die beiden am häufigsten genannten Motive für die Aufnahme des Studiums (siehe Tabelle 10) das „Interesse am Fach“ (91%) und „bessere Chancen am Arbeitsmarkt“ (89%). Die Reihung dieser beiden genannten Motive entspricht jener in Bachelor- und Diplomstudien, allerdings zeigt sich eine stärkere Betonung des Motivs Arbeitsmarktchancen (Bachelor/ Diplom: 70%). Gereiht nach dem Anteil der Kategorie „sehr zutreffend“, sind die Arbeitsmarktchancen das am öftesten genannte Motiv (68%) – das „Interesse am Fach“ liegt gleichauf (67%).

An der dritten Stelle der genannten Motive steht, dass der Bachelor aus der Sicht der Befragten „kein ausreichender Studienabschluss“ sei (69%). Damit in Zusammenhang steht auch das Motiv, mit dem Bachelor keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden zu haben, das von 23% der Befragten angeführt wird. Ein Drittel der Studierenden im Masterstudium hat dieses Studium aufgenommen, um „ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden“ und auch ein knappes Drittel nennen als Motiv, dass sie nach Abschluss ein Doktors- oder PhD-Studium aufnehmen möchten.

Die Erzielung eines höheren Einkommens nach dem Studium ist für zwei Drittel (67%) der Befragten in Masterstudien ein zutreffender Grund ihr Studium fortzusetzen – dies sind etwas mehr als unter Studierenden in Bachelor- und Diplomstudien (dort: 61%). Und die Erreichung eines höheren Ansehen ist für knapp die Hälfte (49%) der Masterstudierenden ein zutreffendes Motiv – weit mehr als in Bachelor - und Diplomstudien (dort: 35%).

Die Bedeutung des Motivs der Weiterbildung „im ausgeübten/ erlernten Beruf“, sowie auch der beruflichen Umorientierung für die Aufnahme des Masterstudiums ist hoch: 60% nennen eines der beiden Motive. Dabei überwiegt der Anteil der Nennung von „Weiterbildung“ (53%) – die hier eher als Fortsetzung des Bachelorstudiums und die weitere fachliche Vertiefung interpretiert werden kann – den Anteil des Motivs der „Umorientierung“ (18%). Andere Motive, wie: „um länger StudentIn sein zu können“ (21%), „weil die meisten meiner StudienkolleInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen“ (13%), „weil ich es mal ausprobieren wollte“ (10%, zum Vergleich Bachelor/Diplom: 18%) und „weil ich keine bessere Idee hatte“ (9%) werden im Vergleich zu den anderen Gründen weniger oft genannt.

Tabelle 10: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium

	trifft sehr zu	2	3	4	trifft gar nicht zu	Ø
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	67,6%	21,1%	6,0%	2,3%	3,0%	1,5
Aus Interesse am Fach.	66,5%	24,4%	6,1%	1,7%	1,2%	1,5
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	41,4%	27,8%	14,7%	9,2%	6,9%	2,1
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	37,8%	22,5%	10,5%	6,8%	22,2%	2,5
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	34,1%	33,3%	14,6%	7,6%	10,5%	2,3
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	32,7%	20,2%	10,8%	8,7%	27,7%	2,8
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	28,5%	20,5%	18,5%	11,3%	21,2%	2,8
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	20,7%	28,6%	18,2%	14,9%	17,6%	2,8
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	14,5%	18,4%	16,1%	17,0%	34,0%	3,4
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	14,0%	17,8%	22,5%	15,2%	30,5%	3,3
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	11,3%	11,3%	14,0%	16,4%	47,1%	3,8
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	8,6%	9,0%	9,9%	12,2%	60,2%	4,1
Um länger StudentIn sein zu können.	8,4%	12,1%	13,3%	15,8%	50,4%	3,9
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	4,4%	8,7%	13,3%	17,2%	56,4%	4,1
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	3,4%	6,2%	12,2%	15,3%	62,8%	4,3
Weil ich keine bessere Idee hatte.	2,6%	6,7%	8,2%	15,8%	66,7%	4,4

Ø ist das arithmetische Mittel der Bewertung (1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu), je niedriger der Wert desto höher die Zustimmung. Reihung nach dem Anteil jener, auf die das jeweilige Item „sehr“ zutrifft.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.3.2 Studienmotive nach soziodemografischen Merkmalen

Die Geschlechterunterschiede bei den Studienmotiven sind auch unter Masterstudierenden großteils gering (siehe Tabelle 11). Auch hier zeigt sich die bereits bei den Motiven für Bachelor und Diplomstudierende gefundene Tendenz, dass Männer etwas öfter Einkommensmöglichkeiten nennen als Frauen (70%/ 64%). Frauen geben etwas öfter als Männer an, dass der Bachelor kein ausreichender Studienabschluss sei (71%/ 67%) und auch, dass sie mit dem Bachelor keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden hätten (24%/ 21%). Männer liegen bei der Nennung des Motivs beruflicher Weiterbildung etwas vor den Frauen (55%/ 50%). Die Motive, ein Doktoratsstudium/PhD anzuschließen und ForscherIn/ WissenschaftlerIn werden zu wollen, werden von Männern (34% bzw. 36%) öfter genannt als von Frauen (je

30%). Männer geben auch häufiger als Grund für die Aufnahme des Masterstudiums an, dass die meisten ihrer StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen (14%/ 12%).

Tabelle 11: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	90,5%	91,3%	90,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	89,8%	87,9%	88,8%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	71,4%	67,3%	69,2%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	64,1%	70,1%	67,3%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umororientierung (zusammengefasst)	58,7%	61,8%	60,4%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	50,2%	55,1%	52,9%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	48,6%	49,8%	49,3%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	49,7%	48,5%	49,1%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	29,6%	35,7%	32,9%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	29,4%	33,8%	31,8%
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	24,1%	21,3%	22,6%
Um länger StudentIn sein zu können.	20,5%	20,7%	20,6%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	18,4%	17,1%	17,7%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	11,8%	14,2%	13,1%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	10,9%	8,6%	9,7%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	9,0%	9,6%	9,3%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Beim Vergleich der Motive nach dem Alter der Befragten (siehe Tabelle 12) zeigen sich größere Unterschiede. Während von den jüngeren Studierenden häufig die Motive Arbeitsmarktchancen und Einkommensmöglichkeiten angegeben werden (bei den 21 bis 25-Jährigen: 92% bzw. 71%) und deren Häufigkeit mit steigendem Alter sinkt, gewinnen mit steigendem Alter die Motive berufliche Weiterbildung und Umororientierung an Bedeutung: bei den über 30-Jährigen nennen 63% Weiterbildung und 38% berufliche Umororientierung als Motiv – zusammengefasst sind dies 77%, die zumindest eines dieser Motive angeben.

Keine bessere Idee nennen nur 5% der über 30-jährigen Studierenden als Motiv, während es bei den 21 bis 25-jährigen doppelt so viele sind. Auch das Motiv „länger StudentIn sein zu können“, verliert mit ansteigendem Alter an Bedeutung und trifft nur für 7% der über 30-Jährigen zu, während dieser Grund unter den 21 bis 25-jährigen Studierenden noch von 26% angegeben wird. Dass der Bachelor „kein ausreichender Studienabschluss“ sei, wird

von jüngeren Studierenden öfter als Motiv genannt als von älteren, bei den 21 bis 25-Jährigen von 73% und bei den über 30-Jährigen noch von 61%.

Tabelle 12: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach Alter

	< 21 J.	21-25 J.	26-30 J.	> 30 J.	Ges.
Aus Interesse am Fach.	n.a.	91,9%	89,2%	91,7%	90,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	n.a.	92,2%	89,0%	78,5%	88,8%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	n.a.	72,8%	67,4%	60,5%	69,2%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	n.a.	71,0%	66,8%	58,5%	67,3%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	n.a.	51,4%	64,8%	76,5%	60,4%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	n.a.	48,2%	54,4%	62,6%	52,9%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	n.a.	50,7%	49,7%	44,6%	49,3%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	n.a.	49,9%	50,4%	43,6%	49,1%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	n.a.	33,0%	34,5%	29,9%	32,9%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	n.a.	31,5%	33,5%	29,2%	31,8%
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	n.a.	21,5%	24,9%	20,6%	22,6%
Um länger StudentIn sein zu können.	n.a.	26,4%	18,8%	7,3%	20,6%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	n.a.	7,3%	21,8%	38,2%	17,7%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	n.a.	16,0%	12,1%	6,8%	13,1%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	n.a.	8,2%	10,7%	11,2%	9,7%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	n.a.	10,4%	10,0%	4,7%	9,3%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Mit der sozialen Herkunft variiert nur ein Teil der Studienmotive für das Masterstudium (siehe Tabelle 13). Studierende aus hoher Schicht geben öfter an, dass der Bachelor kein ausreichender Studienabschluss sei (78%), während dies für etwa 70% der Studierenden aus anderen Schichten einen Grund für die Aufnahme des Masterstudiums darstellt. Studierende aus der niedrigen Schicht nennen etwas seltener das Motiv, ein Doktoratsstudium/ PhD anschließen zu wollen (26% vs. rund 30%) und öfter, dass sie sich mit dem Studium beruflich umorientieren wollen (22% vs. rund 15%). Dass sie das Masterstudium aufnahmen, um länger StudentIn sein zu können bzw. weil sie keine besser Idee hatten, geben dagegen Studie-

rende aus hoher Schicht mit Abstand am öftesten von allen Studierenden an (27% bzw. 14,1%).

Tabelle 13: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach sozialer Herkunft

	Niedrige Schicht	Mittlere Schicht	Gehobene Schicht	Hohe Schicht	Ges.
Aus Interesse am Fach.	92,0%	93,1%	91,2%	93,0%	92,2%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	86,7%	90,5%	86,3%	89,5%	88,2%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	68,6%	70,7%	71,6%	77,6%	71,5%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	64,8%	67,0%	65,5%	68,0%	66,2%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	59,5%	56,4%	60,4%	54,7%	58,2%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	49,7%	48,5%	53,6%	48,7%	50,5%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	46,8%	49,3%	44,7%	50,3%	47,4%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	46,0%	43,4%	44,9%	44,4%	44,6%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	31,7%	32,8%	31,5%	32,2%	32,0%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	26,1%	30,6%	31,3%	30,8%	29,9%
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	18,7%	21,3%	18,9%	22,1%	20,1%
Um länger StudentIn sein zu können.	15,1%	22,1%	19,6%	27,2%	20,5%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	21,7%	15,5%	15,5%	13,6%	16,5%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	12,4%	13,4%	11,5%	18,4%	13,3%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	11,6%	9,9%	7,5%	9,5%	9,4%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	9,0%	7,9%	8,1%	14,1%	9,1%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen, die dem jeweiligen Motiv (sehr) zustimmen. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen („sehr“ oder „eher“) der Motive.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.3.3 Studienmotive nach studienbezogenen Merkmalen

Betrachtet nach Hochschulsektor (siehe Tabelle 14) zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede in den Gründen für die Aufnahme des Masterstudiums. Das Interesse am Fach (Ø 91%) liegt dabei nur mehr knapp vor den Arbeitsmarktchancen, oder wie bei FH-Vollzeitstudiengängen (Arbeitsmarktchancen: 96%/ Interesse: 88%) dahinter. Auch „höheres Einkommen“ wird bei letzteren am häufigsten angegeben (82%), während dies für die Studierenden in anderen Sektoren weniger oft zutrifft (FH-berufsbegleitend: 72%, Wissenschaftliche Universitäten: 65%, Kunstuniversitäten: 60%). Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung sind im Schnitt für 60% der Studierenden zutreffende Motive, wobei diese an Kunstuniversitäten und berufsbegleitenden Fachhochschulgängen weit überdurchschnittlich oft genannt werden (jeweils 85%). Dass der Bachelor kein ausreichender Abschluss sei, wird an wissenschaftlichen Universitäten am häufigsten als Motiv angeführt (72%), an anderen Hochschulen liegt der Anteil bei rund 60%. Ein Viertel der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten (und 22% der Studierenden an Kunstuniversitäten) nennt zudem den Grund, dass mit dem Bachelor kein adäquater Arbeitsplatz gefunden werden konnte, an Fachhochschulen nennen rund 16% der Studierenden dieses Motiv. Der Wunsch, WissenschaftlerIn oder ForscherIn zu werden, ist bei wissenschaftlichen- (37%) und Kunstuniversitäten (33%) häufiger ein Motiv, als an Fachhochschulen (vollzeit: 21%/ berufsbegleitend: 17%), wie auch das Vorhaben, nach dem Studium ein Doktors- oder PhD-Studium anzuschließen (wissenschaftliche Universitäten: 34%, Kunstuniversitäten: 31%, FH-vollzeit: 20%/ berufsbegleitend: 23%). An Kunstuniversitäten wird, weit häufiger als im Schnitt, der Wunsch nach einem internationalen Abschluss genannt (68%/ Ø 49%). „Um länger StudentIn sein zu können“ ist am häufigsten für Studierende an Kunstuniversitäten (27%) ein Grund für die Fortsetzung der Studienlaufbahn, gefolgt von Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten (22%). Letztere geben auch öfter als andere die Gründe an, dass die meisten der StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzten (14%) – und dass sie keine bessere Idee hatten (10%), was auch rund 9% der Studierenden in Vollzeitstudiengängen an Fachhochschulen als Motiv anführen.

Tabelle 14: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach Hochschul-sektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH - VZ	FH - BB	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	91,4%	91,5%	---	87,5%	89,9%	90,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	87,8%	90,4%	---	95,9%	88,7%	88,8%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	71,6%	57,0%	---	62,3%	59,7%	69,2%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	65,4%	59,6%	---	82,1%	72,0%	67,3%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	55,5%	84,6%	---	60,3%	85,3%	60,4%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	48,3%	79,7%	---	55,0%	72,9%	52,9%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	47,0%	54,7%	---	57,6%	56,3%	49,3%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	47,3%	68,3%	---	51,0%	51,6%	49,1%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	36,6%	32,6%	---	21,1%	16,8%	32,9%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/ PhD anschließen möchte.	34,2%	31,1%	---	20,2%	23,1%	31,8%
Weil ich mit dem Bachelor/ Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	24,5%	21,8%	---	15,8%	15,0%	22,6%
Um länger StudentIn sein zu können.	22,4%	26,5%	---	18,3%	6,5%	20,6%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	16,0%	10,2%	---	10,4%	39,3%	17,7%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	14,1%	11,2%	---	10,3%	9,4%	13,1%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	9,7%	4,9%	---	7,9%	13,3%	9,7%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	10,3%	5,4%	---	8,5%	4,1%	9,3%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen, die dem jeweiligen Motiv (sehr) zustimmen. Reihung nach dem Gesamt-
anteil der Nennungen („sehr“ oder „eher“) der Motive.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

Unter den universitären Studiengruppen (siehe Tabelle 15) nennen Kunststudierende am häufigsten bessere Arbeitsmarktchancen als Grund für die Aufnahme eines Masterstudiums (94%), noch vor den Studierenden in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (92%), die ihrerseits am wenigsten oft ihr fachliches Interesse als Motiv angeben (84%/Ø 91%). Berufliche Weiterbildung ist unter Kunststudierenden das am dritthäufigsten genannte Motiv (82%) während berufliche Umorientierung von Studierenden in den Geisteswissenschaften am öftesten angegeben wird (19%). Dass „der Bachelor kein ausreichender Studienabschluss ist“, nennen im Schnitt 69% der Studierenden, unter den Studierenden in den Geisteswissenschaften 73% und unter jenen in naturwissenschaftlichen Studien 79%. Letztere geben auch am häufigsten an, ForscherIn oder WissenschaftlerIn werden zu wollen (65%), ein Doktors- oder PhD-Studium anzuschließen (53%) und dass sie mit dem Bachelor keinen Arbeitsplatz gefunden hätten (39%). Das höhere Einkommen nach dem Studium wird unter Studierenden in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien am häufigsten genannt (75%), gefolgt von technischen Studien (69%). Das Masterstudium aufgenommen zu haben, um es auszuprobieren, trifft auf Studierende der Geisteswissenschaften am öftesten zu (14%), sowie auch, dieses mangels besserer Ideen begonnen zu haben (12%), was auch auf 11% der Studierenden in den Naturwissenschaften zutrifft.

Tabelle 15: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach universitären Studiengruppen

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Theo- logie	Vetmed	Individ.	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	91,4%	95,3%	91,1%	---	---	94,3%	n.a.	83,7%	n.a.	---	n.a.	90,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	83,3%	87,6%	93,8%	---	---	88,5%	n.a.	92,2%	n.a.	---	n.a.	88,8%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	72,5%	69,7%	59,5%	---	---	79,1%	n.a.	70,1%	n.a.	---	n.a.	69,2%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	57,6%	69,4%	61,1%	---	---	53,9%	n.a.	74,5%	n.a.	---	n.a.	67,3%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umentorierung (zusammengefasst)	54,7%	59,6%	85,5%	---	---	45,5%	n.a.	55,7%	n.a.	---	n.a.	60,4%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	45,5%	53,9%	82,0%	---	---	38,9%	n.a.	47,4%	n.a.	---	n.a.	52,9%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	51,7%	42,6%	58,0%	---	---	31,8%	n.a.	55,6%	n.a.	---	n.a.	49,3%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	47,0%	46,7%	72,6%	---	---	55,0%	n.a.	43,9%	n.a.	---	n.a.	49,1%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	29,8%	41,0%	32,6%	---	---	64,9%	n.a.	24,2%	n.a.	---	n.a.	32,9%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	33,4%	35,3%	26,0%	---	---	53,3%	n.a.	24,4%	n.a.	---	n.a.	31,8%
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	26,3%	20,6%	22,3%	---	---	39,0%	n.a.	22,5%	n.a.	---	n.a.	22,6%
Um länger StudentIn sein zu können.	23,6%	23,5%	29,0%	---	---	19,6%	n.a.	20,5%	n.a.	---	n.a.	20,6%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	18,9%	15,0%	7,7%	---	---	14,4%	n.a.	15,3%	n.a.	---	n.a.	17,7%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	11,2%	13,8%	12,6%	---	---	16,7%	n.a.	16,2%	n.a.	---	n.a.	13,1%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	13,5%	7,7%	5,4%	---	---	8,5%	n.a.	8,4%	n.a.	---	n.a.	9,7%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	12,2%	8,5%	5,3%	---	---	11,4%	n.a.	10,8%	n.a.	---	n.a.	9,3%

Mehrfachnennungen möglich. Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen, die dem jeweiligen Motiv (sehr) zustimmen. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen („sehr“ oder „eher“) der Motive. n.a.: Für Fallzahlen <30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bei den Masterstudiengängen an Fachhochschulen (siehe Tabelle 16) werden technische sozialwissenschaftliche Studiengänge und wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge verglichen, wo bereits Masterstudien eingerichtet und die nötigen Fallzahlen für die Auswertung erreicht wurden.

Sowohl bei technischen, als auch bei wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen werden bessere Arbeitsmarktchancen häufiger als Motiv für die Aufnahme des Masterstudiums genannt, als das Interesse am Fach (92%/ 88% bzw. 94%/ 90%; Sozialwissenschaften: 93%/ 80%). „Höheres Einkommen“ ist in diesen beiden Studiengruppen für mehr als drei Viertel der Studierenden mit ein Grund die Studienlaufbahn im Master fortzusetzen. Berufliche Weiterbildung wird von der breiten Mehrheit der Studierenden als Studienmotiv genannt (Technik: 66%, Wirtschaftswissenschaften: 61%, Sozialwissenschaften: 93%); berufliche Umorientierung ist für etwa ein Viertel der Studierenden in Technik und Wirtschaftswissenschaften ein Motiv, und für 56% der Studierenden in den Sozialwissenschaften. „Höheres Ansehen“ durch das Masterstudium wird mit einem Anteil von 64% unter den Studierenden wirtschaftswissenschaftlicher FH-Studiengänge am öftesten genannt. 32% der Studierenden sozialwissenschaftlicher Studiengänge wollen ForscherInnen oder WissenschaftlerInnen werden. 29% dieser Gruppe planen nach dem Master die Aufnahme eines Doktors- oder PhD-Studiums und 62% dieser Studierenden der Sozialwissenschaften geben an, das Masterstudium aufgenommen zu haben, um einen internationalen Abschluss zu erhalten. Ein Viertel der Studierenden der Sozialwissenschaften und über 60% der Studierenden in FH-Studiengängen der Technik oder Wirtschaftswissenschaften, haben ihr Masterstudium auch deshalb aufgenommen, weil der Bachelor aus ihrer Sicht als Abschluss nicht ausreicht.

Tabelle 16: Studienmotive von Studierenden im Masterstudium nach FH-Studiengruppen

	Gestaltung/ Kunst	Technik	Sozialwissen- schaften	Wirtschafts- wissenschaften	Naturwissen- schaften	Gesundheits- wissenschaften	Gesamt
Aus Interesse am Fach.	n.a.	87,9%	93,0%	89,6%	---	---	90,9%
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	n.a.	91,7%	79,6%	93,8%	---	---	88,8%
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	n.a.	60,8%	24,5%	63,6%	---	---	69,2%
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	n.a.	76,9%	56,9%	79,0%	---	---	67,3%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umentorierung (zusammengefasst)	n.a.	73,8%	100%	71,3%	---	---	60,4%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	n.a.	66,1%	92,7%	60,9%	---	---	52,9%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	n.a.	51,9%	52,5%	63,5%	---	---	49,3%
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	n.a.	51,0%	62,4%	50,7%	---	---	49,1%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	n.a.	26,4%	32,2%	8,5%	---	---	32,9%
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	n.a.	22,1%	29,3%	20,5%	---	---	31,8%
Weil ich mit dem Bachelor/Bakkalaureat keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	n.a.	15,5%	10,3%	15,4%	---	---	22,6%
Um länger StudentIn sein zu können.	n.a.	11,9%	0,0%	12,1%	---	---	20,6%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	n.a.	23,5%	56,0%	25,6%	---	---	17,7%
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	n.a.	12,1%	0,0%	7,9%	---	---	13,1%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	n.a.	10,0%	21,1%	10,8%	---	---	9,7%
Weil ich keine bessere Idee hatte.	n.a.	6,5%	2,3%	5,8%	---	---	9,3%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen, die dem jeweiligen Motiv (sehr) zustimmen. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen („sehr“ oder „eher“) der Motive.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

2.4 Motivtypen im Masterstudium

Wie schon bei den Studierenden in Bachelor und Diplomstudien wird im folgenden Kapitel versucht, die befragten Masterstudierenden in Motivtypen mit ähnlicher Motivlage einzuteilen. Dies erfolgt analog mittels Clusteranalyse (Two-Step-Clusteranalyse, s. Schendera, 2010) getätigt. Wieder sollen ihrer Motive nach homogene Gruppen gebildet werden und diese anschließend in ihren Eigenschaften beschrieben werden.

Das Ergebnis der Clusteranalyse sind in diesem Fall drei Motivtypen, die sich inhaltlich gut voneinander abgrenzen und interpretieren lassen. Tabelle 17 zeigt die drei Gruppen und ihre Motivlagen, die anschließend auf den nächsten Seiten mit ihren wesentlichen Merkmalen genauer dargestellt werden, die im Detail in Tabelle 81 im Anhang auf Seite 161 angeführt sind.

Tabelle 17: Studienmotivtypen von Studierenden im Masterstudium

	„Wissenschaft und Forschung“	„Weiterstudieren“	„Arbeitsmarkt- orientierung“	Ø
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	---		+	1,5
Um ein höheres Einkommen nach dem Studium zu erzielen.	---		++	2,2
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	---	+		2,8
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	-	-	+	2,8
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.				4,2
Weil ich (mit dem Bachelor/Bakkalaureat) keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	--	+		3,7
Weil aus meiner Sicht der Bachelor/ das Bakkalaureat kein ausreichender Studienabschluss ist.	-			2,1
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	-	++	-	4,3
Um länger StudentIn sein zu können.		++	-	3,8
Weil die meisten meiner StudienkollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen.	--	++		4,1
Weil ich keine bessere Idee hatte.	-	+++	-	4,4
Aus Interesse am Fach.	+	--		1,5
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	++	-		3,4
Weil ich auch ein Doktoratsstudium/PhD anschließen möchte.	++	-		3,3
Weil ich einen internationalen Abschluss haben will.	--		+	2,7

Ø ist das arithmetische Mittel (1=trifft sehr zu, 5=trifft gar nicht zu) des jeweiligen Motivs; ein leeres Feld bedeutet eine (näherungsweise) Übereinstimmung mit dem Gesamtmittelwert, + und – bedeuten Abweichungen (+ höhere Zustimmung/ – niedrigere Zustimmung). Die Anzahl der +/- Symbole gibt den Grad der Abweichung vom Mittelwert an (+++/---: mehr als 1 Skalenpunkt; ++/--: 0,51 bis 1 Skalenpunkte; +/- 0,11 bis 0,5 Skalenpunkte).

Reihung der Items thematisch.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

„Wissenschaft und Forschung“ (16%)

Diese Gruppe nennt als Motive überdurchschnittlich oft das Interesse am Fach, das Ziel ForscherIn bzw WissenschaftlerIn zu werden und das Vorhaben, nach dem Masterstudium noch ein Doktorats- oder PhD-studium anzuschließen. Arbeitsmarktorientierte Motive, sowie die meisten anderen vorgegebenen Motive werden von den Studierenden in dieser Gruppe weit unterdurchschnittlich oft genannt.

- Frauen/ Männer: 46%/ 55% (Ø 45%/ 55%)
- Alter: 28,4 Jahre, ältester Motivtyp (Ø 27,3 J.)

- Alter bei Erstzulassung: 21,5 J., (Ø 21,3 .J.)
- 88% BildungsinländerInnen – höchster Anteil unter den Motivtypen
- Studienberechtigung: überdurchschnittlich: AHS-Matura (44%/ Ø 39%), HTL-Matura (21%/ Ø 18%), unterdurchschnittlicher Anteil von HAK-Matura (10%/ Ø 12%) und nicht-österreichischen Studienberechtigungen (12%/ Ø 18%)
- Hochschulektor: überdurchschnittlicher Anteil von wissenschaftlichen Universitäten (87%/ Ø 79%) – höchster Anteil unter den Motivtypen; unterdurchschnittlich: FH-vollzeit (4%/ Ø 9%) und FH-berufsbegleitend (5%/ Ø 9%)
- Studiengruppen:
 Universitäten: überdurchschnittlicher Anteil von ingenieurwissenschaftlichen Studien (40%/ Ø 37%) und naturwissenschaftlichen Studien (16%/ Ø 11%) unterdurchschnittlich: sozial und wirtschaftswissenschaftliche Studien (14%/ Ø 22%) und rechtswissenschaftliche Studien⁵ (0%/ Ø 1%);
 Fachhochschulen: überdurchschnittlich: Technik und Ingenieurwissenschaften (69%/ 56%) Sozialwissenschaften (6%/ Ø 3%), Gestaltung, Kunst (3%/ 1%) weit unterdurchschnittlich: Wirtschaftswissenschaften (23%/ Ø 41%)
- Doppelstudium bei 32% der Studierenden (Ø 26%)

„Weiterstudieren“ (27%)

Bei den Studierenden dieser Gruppe werden weit überdurchschnittlich jene Motive genannt, die weder wissenschafts- noch arbeitsmarktorientiert sind. Weit überdurchschnittlich oft wird das Motiv genannt, keine bessere Idee gehabt zu haben. Die Studierenden dieser Gruppe geben als Motiv auch überdurchschnittlich oft an, das Masterstudium aufgenommen zu haben, um es einmal auszuprobieren, um länger StudentIn sein zu können, weil die meisten der KollegInnen ihr Studium ebenfalls fortsetzen, aber auch, weil mit dem abgeschlossenen Bachelor kein adäquater Arbeitsplatz gefunden werden konnte und die Erreichung eines höheren Ansehens ein zutreffendes Motiv darstellt. Arbeitsmarktorientierte Studienmotive werden durchschnittlich häufig angegeben, wissenschaftsorientierte Gründe dagegen nur unterdurchschnittlich oft.

- Frauen/ Männer: 44%/ 56% (Ø 45%/ 55%)
- Alter: 26,6 Jahre, jüngster Motivtyp (Ø 27,3 J.)
- Alter bei Erstzulassung: 21,2 J., (Ø 21,3 .J.)
- 81% BildungsinländerInnen – niedrigster Anteil unter den Motivtypen, d.h. höchster Anteil von BildungsausländerInnen
- Studienberechtigung: überdurchschnittlich: AHS-Matura (42%/ Ø 39%) und nicht-österreichischen Studienberechtigungen (19%/ Ø 18%), unterdurchschnittlicher Anteil von HTL-Matura (14%/ Ø 18%)

⁵ Nur Studium „Wirtschaft und Recht“.

- Hochschulsektor: überdurchschnittlicher Anteil von wissenschaftlichen Universitäten (84%/ Ø 79%) unterdurchschnittlich: Kunstuniversitäten (2%/ Ø 4%) und FH-berufsbegleitend (6%/ Ø 9%)
- Studiengruppen:
Universitäten: überdurchschnittlicher Anteil von geistes- und kulturwissenschaftlichen (27%/ Ø 24%), rechtswissenschaftlichen Studien⁶ (2%/ Ø 1%) und sozial und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (25%/ Ø 22%)
Fachhochschulen: überdurchschnittlich: Wirtschaftswissenschaften (45%/ Ø 41%), Gestaltung, Kunst (2%/ 1%); unterdurchschnittlich: Sozialwissenschaften (1%/ Ø 3%)

„Arbeitsmarktorientierung“ (58%)

Bei den Studierenden dieser Motivgruppe stehen die arbeitsmarktorientierten Motive bei der Entscheidung für die Aufnahme des Masterstudiums im Mittelpunkt. Bessere Chancen am Arbeitsmarkt, höheres Einkommen werden genauso überdurchschnittlich häufig genannt wie das Motiv der beruflichen Weiterbildung und der Wunsch nach einem internationalen Abschluss. Aufgrund der Größe dieser Gruppe ergeben sich nur minimale Abweichungen vom Durchschnitt.

- Frauen/ Männer: 45%/ 55% (Ø 45%/ 55%)
- Alter: 27,3 Jahre (Ø 27,3 J.)
- Alter bei Erstzulassung: 21,3 J., (Ø 21,3 .J.)
- 82% BildungsinländerInnen – zweitniedrigster Anteil unter den Motivtypen, d.h. zweithöchster Anteil von BildungsausländerInnen
- Studienberechtigung: leicht überdurchschnittlich: HTL-Matura (19%/ Ø 18%); unterdurchschnittlich: AHS-Matura (36%/ Ø 39%)
- Hochschulsektor: überdurchschnittlicher Anteil von FH-vollzeit (11%/ Ø 9%) und FH-berufsbegleitend (11%/ Ø 9%); unterdurchschnittlicher Anteil wissenschaftlicher Universitäten (74%/ Ø 79%)
- Studiengruppen:
Universitäten: überdurchschnittlicher Anteil von ingenieurwissenschaftlichen Studien (39%/ Ø 37%), sozial und wirtschaftswissenschaftlichen Studien (23%/ Ø 22%), sowie Kunststudien (5%/ Ø 4%); unterdurchschnittlich: geistes- und kulturwissenschaftliche Studien (23%/ Ø 24%)
Fachhochschulen: durchschnittliche Verteilung der Fachbereiche

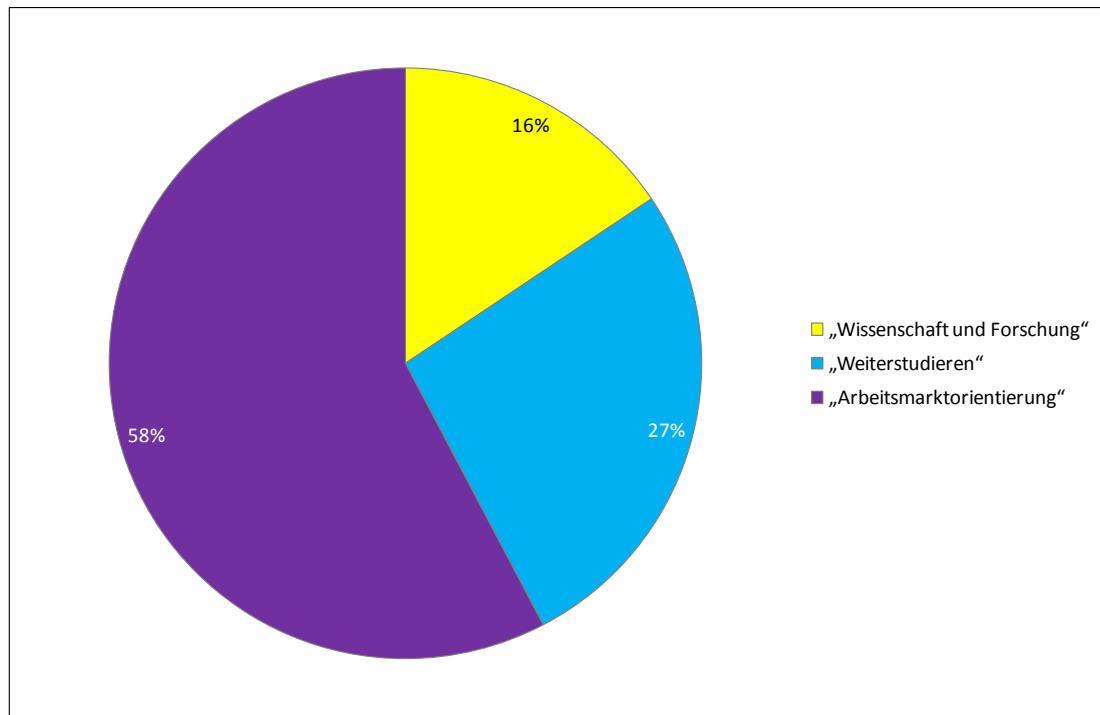
2.4.1.1 Zusammenfassung

Abbildung 2 zeigt die Zusammensetzung der Masterstudierenden an österreichischen Hochschulen nach den drei gebildeten Motivtypen. Die größte Gruppe stellen dabei jene Studie-

⁶ Siehe Fußnote 5

rende dar, die vor allem aus Gründen von Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen studieren (58%). Die zweitgrößte Gruppe (27%) ist jene von Studierenden, die mangels Alternativen und auch um länger studieren zu können ein Masterstudium versuchen. Die Studierenden in der dritten Gruppe (16%) sind wissenschafts- und forschungsorientiert, und studieren aus hohem fachlichen Interesse mit dem Ziel eine wissenschaftliche Laufbahn zu beginnen.

Abbildung 2: Anteile der Studierenden nach Studienmotivtypen

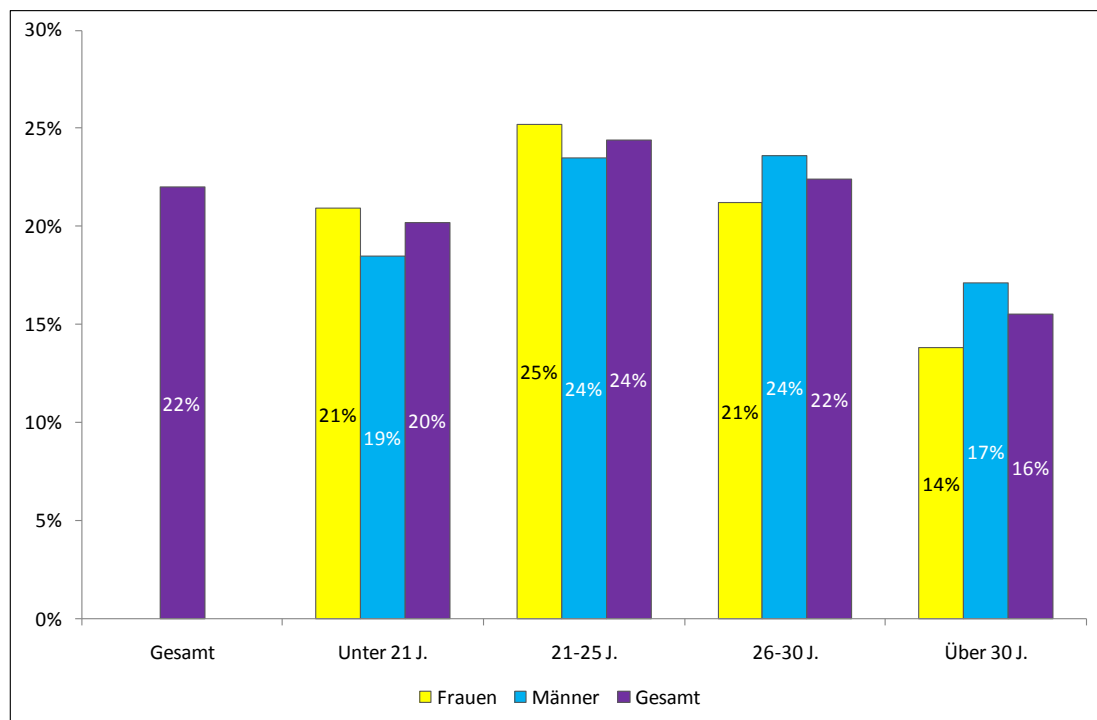


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

3 Studierende im Doppelstudium

Insgesamt ist ein gutes Fünftel aller Studierenden (22%) für ein weiteres Studium⁷ in Österreich eingeschrieben („Doppelstudium“; siehe Abbildung 3). Nach Geschlecht zeigen sich keine Unterschiede – weder Frauen noch Männer betreiben häufiger ein Doppelstudium. Hingegen unterscheidet sich der Anteil der Studierenden im Doppelstudium je nach Altersgruppe. Während in der ältesten Gruppe der über 30-Jährigen Studierende am seltensten mehr als nur ein Fach studieren (ca. 16%), tun dies jüngere Studierende öfter: So gibt ein Fünftel der unter 21-Jährigen, knapp ein Viertel der 21- bis 25-Jährigen sowie rund 22% der 26- bis 30-Jährigen an, ein Doppelstudium zu betreiben. Zusätzlich nach Geschlecht betrachtet, fällt auf, dass eher jüngere Frauen und eher ältere Männer mehrere Studien studieren: nur 14% der Studentinnen, aber 17% der Studenten über 30 Jahren betreiben ein Doppelstudium.

Abbildung 3: Anteil der Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben, nach Alter



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Außerdem lässt sich beobachten, dass das Phänomen Doppelstudium häufiger in höheren Schichten vorkommt (siehe Tabelle 18): Der Anteil Studierender, die mehr als nur ein Fach studieren, steigt von jenen aus der niedrigen Schicht (ca. 19%) bis hin zu jenen aus der hohen Schicht (28%) stetig an. Kaum Unterschiede zeigen sich hier nach Geschlecht.

⁷ Nur Studien für ordentliche HörerInnen (bzw. akkreditierte Studien an Privatuniversitäten); keine Universitätslehrgänge.

Tabelle 18: Anteil der Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben, nach sozialer Herkunft

	Frauen	Männer	Gesamt
Niedrige Schicht	18,7%	18,4%	18,6%
Mittlere Schicht	21,7%	21,4%	21,5%
Gehobene Schicht	24,6%	23,4%	24,0%
Hohe Schicht	27,7%	28,3%	28,0%
Gesamt	23,0%	22,8%	22,9%

Der Schichtindex bezieht sich nur auf Angaben von Studierenden, deren Eltern in Österreich geboren wurden. Daher können die Werte in der Gesamtspalte von jenen in anderen Tabellen abweichen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Differenzen nach Hochschulsektor zeigen sich insofern, als Studierende an Universitäten deutlich öfter mehr als ein Fach studieren als FH- oder PH-Studierende (siehe Tabelle 19): Gut ein Viertel der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten und ein Fünftel der Studierenden an Kunstuniversitäten betreiben ein Doppelstudium – an Pädagogischen Hochschulen liegt dieser Anteil bei 4%, an Fachhochschulen lediglich bei rund 2%.

Tabelle 19: Anteil der Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben, nach Hochschulsektor

	Frauen	Männer	Gesamt
Wiss. Univ.	26,2%	26,0%	26,1%
Kunstuniv.	19,1%	21,7%	20,1%
Pädagog. Hochschule	3,5%	5,3%	3,9%
FH-Vollzeit	2,1%	2,1%	2,1%
FH-Berufsbegleitend	3,0%	2,4%	2,6%
Gesamt	22,3%	22,1%	22,2%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

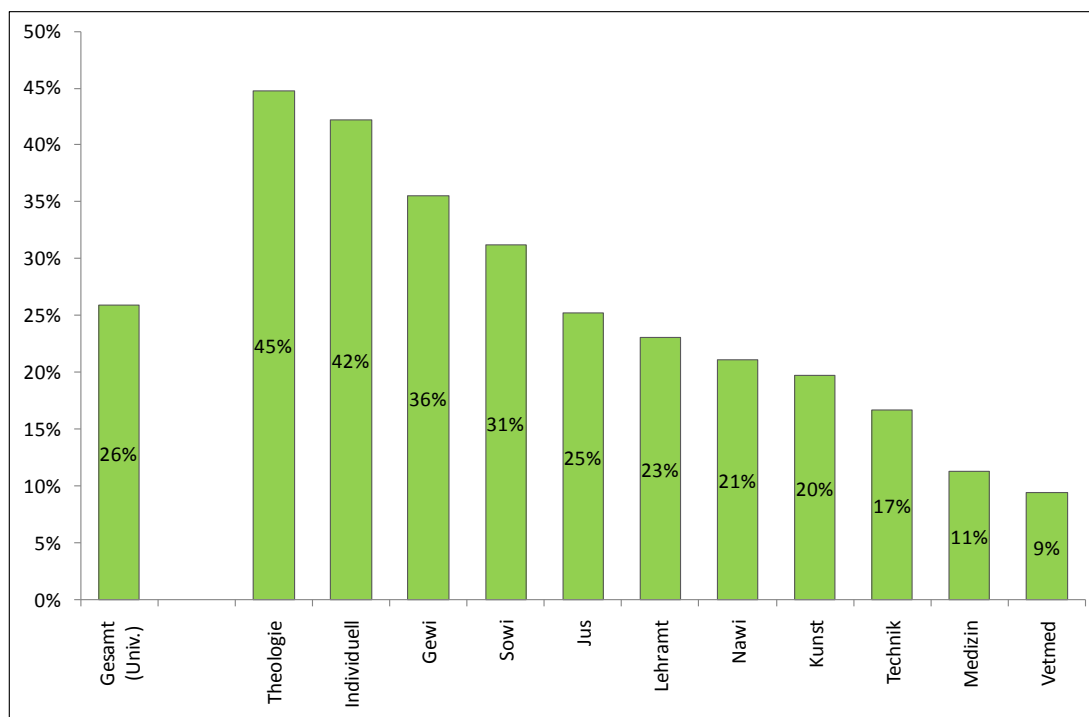
Die nachstehende Tabelle 20 zeigt, inwiefern Studierende, die ein Doppelstudium betreiben, ihr Zweitfach innerhalb ihres Sektors oder über die Sektorengrenzen hinaus wählen. An wissenschaftlichen Universitäten studiert die große Mehrheit auch das Zweitfach im gleichen Sektor. Etwa zwei Drittel der Studierenden, die ihr aktuelles Hauptstudium an einer Kunstuniversität studieren, bleiben auch für das weitere Fach in diesem Sektor, ein Drittel betreibt dies allerdings an einer wissenschaftlichen Universität. Dort betreibt der Großteil der FH-Studierenden das zweite Fach (86%), 14% verfolgen ihr Doppelstudium gänzlich im FH-Sektor, wobei dieser Anteil unter Studierenden in Vollzeit-Studiengängen (16%) höher ist als unter jenen in berufsbegleitenden Studiengängen (10%). Ein Drittel der PH-Studierenden bleibt auch mit dem Zweitfach innerhalb des Sektors, doch die meisten unter ihnen studiert das weitere Fach an einer wissenschaftlichen Universität.

Tabelle 20: Hochschulsektor des Hauptstudiums nach dem Hochschulsektor des Zweitfachs

	Derzeitiges Hauptstudium					
		Wiss. Univ.	Kunst- univ.	FH	PH	Gesamt
Zweifach	Wiss. Univ.	98,3%	34,1%	85,8%	57,3%	96,3%
	Kunstuniv.	0,8%	62,8%	0,0%	5,1%	2,4%
	FH	0,3%	0,0%	13,6%	0,0%	0,5%
	PH	0,4%	0,0%	0,6%	33,7%	0,6%
	Privatuniversität	0,2%	3,0%	0,0%	3,8%	0,3%
	Summe	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Abbildung 4 geht hervor, dass insbesondere die Studiengruppen Theologie (45%), Geistes- und Kulturwissenschaften (36%), Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (31%) sowie individuelle Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Universität Wien; 42%) werden kombiniert, selten hingegen Veterinärmedizin (9%) und Medizin (11%) – die beiden Fächer mit dem durchschnittlich höchsten Studienaufwand (vgl. Unger, Zaussinger et. al 2010).

Abbildung 4: Anteil der Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben, nach universitären Studiengruppen

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Trotz der zusätzlichen Belastung durch ein weiteres Studium zeigen sich hinsichtlich des Zeitaufwands zwischen Studierenden im Doppelstudium und jenen, die nur einem Studium nachgehen, kaum Unterschiede (siehe Tabelle 21). Lediglich weisen „Doppelstudierende“ ein etwas niedrigeres Erwerbsausmaß auf (11 Stunden vs. 12 Stunden). Ein Doppelstudium hat keine Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem gesamten Arbeitspensum, beide Gruppen zeigen sich gleich zufrieden.

Tabelle 21: Durchschnittlicher Zeitaufwand in Stunden pro Woche und durchschnittliche Zufriedenheit mit dem gesamten Arbeitspensum von Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben

	Doppelstudium		Gesamt
	Ja	Nein	
Lehrveranstaltungen	12,2h	12,8h	12,7h
Sonstiges Studium	18,6h	17,4h	17,7h
Summe Studium	30,8h	30,3h	30,4h
Erwerbstätigkeit	11,3h	12,2h	12,0h
Gesamtaufwand pro Woche	42,1h	42,5h	42,4h
Ø Zufriedenheit mit gesamtem Arbeitspensum ¹⁾	2,7	2,7	2,7

¹⁾ Ø Zufriedenheit ist das arithmetische Mittel der abgegebenen Bewertungen (1=sehr zufrieden, 5=sehr unzufrieden).

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Erwerbstätige Studierende betreiben häufiger ein Doppelstudium als Nicht-Erwerbstätige, wobei jene, die gelegentlich während des Semesters erwerbstätig dies öfter tun als durchgehend Erwerbstätige (26% vs. 23%; (siehe Tabelle 22). Dementsprechend nimmt auch der Anteil der Doppelstudierenden von jenen mit einem Erwerbsausmaß von 10 Wochenstunden bis zu jenen mit einem Erwerbsausmaß von über 35 Stunden von 27% auf 16% kontinuierlich ab. Nicht überraschend ist es daher, dass erwerbstätige Studierende, die angeben in erster Linie StudentIn zu sein, häufiger mehr als ein Studium betreiben als jene, die sich hauptsächlich als erwerbstätig sehen (27% vs. 17%). Zwischen Männern und Frauen zeigen sich hier kaum Unterschiede.

Tabelle 22: Anteil der Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben nach Erwerbstätigkeit während des Semesters

	Frauen	Männer	Gesamt
Während des ganzen Semesters	23,3%	22,3%	22,8%
Gelegentlich während des Semesters	26,0%	25,7%	25,9%
Keine Erwerbstätigkeit	19,4%	20,4%	19,9%
Gesamt	22,3%	22,1%	22,2%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Tabelle 23 ist ersichtlich, dass die Möglichkeit mehr als ein Fach zu studieren auch abhängig vom Studententyp ist, wobei hier darauf hinzuweisen ist, dass mit der Form des Studiums auch die Fächer variieren. Während die Variante eines Doppelstudiums im Diplom-

und Masterstudium, aber auch im Lehramtsstudium üblich ist (etwa je ein Viertel der Studierenden studiert mehr als ein Fach), konzentrieren sich Bachelorstudierende vermehrt auf lediglich ein Studium. Nur 17% unter ihnen betreiben ein Doppelstudium. Dass Bachelorstudierende, die ein Doppelstudium betreiben, von besonderen Schwierigkeiten betroffen sind, zeigen auch die folgenden beispielhaften offenen Anmerkungen von Studierenden:

„Die neuen Bachelor Pläne sind teilweise mit enormer Anwesenheitsverpflichtung ausgestattet was ein Doppelstudium oft unmöglich macht.“ (16988)

„Es gibt leider große Schwierigkeiten, wenn man ein Bachelorstudium als Zweitstudium zu einem Magisterstudium machen will. Da man in so einem Fall für beide Studien freie Wahlfächer bzw. Erweiterungsc. machen muss, ist der Zeitaufwand sehr viel höher, als bei all den Glücklichen die noch ein Magister-Doppelstudium machen und sich die Wahlfächer gegenseitig anrechnen lassen können...“ (5881)

„Durch die Einführung der Bachelorstudien wird die Ausübung eines Doppelstudiums erheblich erschwert!!“ (19524)

„[...] => großer Kritikpunkt: Einerseits werden Auslandsaufenthalte und Interdisziplinarität als gut und förderungswürdig dargestellt, durch die BA-Lehrpläne in Kombi mit Beihilfen-Bezug ist Doppelstudium bzw. Auslandsaufenthalt aber schwer bis gar nicht möglich! [...]“ (18860)

Abgesehen davon, dass Männer, die ein Lehramt studieren, etwas häufiger Fächer kombinieren als Frauen (26% vs. 22%), zeigen sich nach Studientyp und Geschlecht hinsichtlich des Doppelstudiums keine auffälligen Differenzen (Tabelle 23).

Tabelle 23: Anteil der Studierenden, die ein Doppelstudium betreiben nach Studientyp

	Frauen	Männer	Gesamt
Bachelor	16,9%	16,8%	16,9%
Master	25,9%	25,6%	25,7%
Lehramt	21,8%	25,6%	23,1%
Diplom	26,0%	26,2%	26,1%
Gesamt	22,3%	22,1%	22,2%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Ein weiterer Kritikpunkt von Studierenden, die mehr als ein Fach studieren, betrifft die Regelungen in Bezug auf Studienbeiträge sowie Studien- bzw. Familienbeihilfe:

„[...] Die Befreiung von den Studiengebühren ist sehr unbefriedigend geregelt. Viele Studenten mussten Doppelstudien exskribieren, weil man bei einer Überschreitung der Mindeststudienzeit im Zweitstudium Studiengebühren zahlen soll. Diese Regelung ist eine Frechheit,

gerade dann, wenn ein Doppelstudium einem Studenten massive Vorteile am Arbeitsmarkt bringt. [...]“ (7270)

„Warum werden Studenten, die sich weiterbilden möchten und ein Doppelstudium belegen damit bestraft Studiengebühren zu bezahlen?? Es ist nicht möglich 2 Studien in Mindestzeit abzuschließen!!!! Und obwohl ich in meinem Hauptstudium in Mindestzeit bin MUSS ich Studiengebühren bezahlen, was eine finanzielle Belastung darstellt. (= mehr arbeiten = weniger studieren = Teufelskreis!!!!) [...]“ (9669)

„Ich wünsche mir, dass ich für mein Doppelstudium keine Studiengebühren zahlen muss, selbst wenn ich die Mindeststudienzeit in meinem Zweitstudium überschreite. Ein Doppelstudium erfordert einfach mehr zeitlich Ressourcen und es ist durchaus verständlich, wenn das Zweitstudium nicht in Mindeststudienzeit abgeschlossen werden kann.“ (43676)

„Durch die neue Studiengebührenregelung ist es beinahe nicht möglich ein Doppelstudium zu bestreiten. Die Möglichkeiten werden extrem eingeschränkt, mit zwei Studien hat man keine Chance (auch durch terminliche Gründe) BEIDE Studien in Mindestzeit+Toleranzsemester zu bestreiten. Auch, dass sich die Fächer oft gegenseitig nicht anrechnen lassen bzw. man noch ZUSÄTZLICHE freie Wahlfächer absolvieren muss, ist eine große Belastung!!“ (14090)

„Dass sich mein (Haupt-)Studium nicht in der Mindeststudienzeit ausgeht, liegt an meinem Doppelstudium. Dieses hat auch auf meine finanzielle Lage Auswirkungen: Die Regelung, dass man nur mit einem Toleranzsemester Familienbeihilfe bekommt, auch bei Doppelstudium, ist schrecklich!!!!“ (17755)

Einige Studierende sahen sich gezwungen ihr Zweitstudium aufzugeben, andere hätten zwar den Wunsch ein Doppelstudium zu betreiben, sehen aber Nachteile in finanzieller Hinsicht:

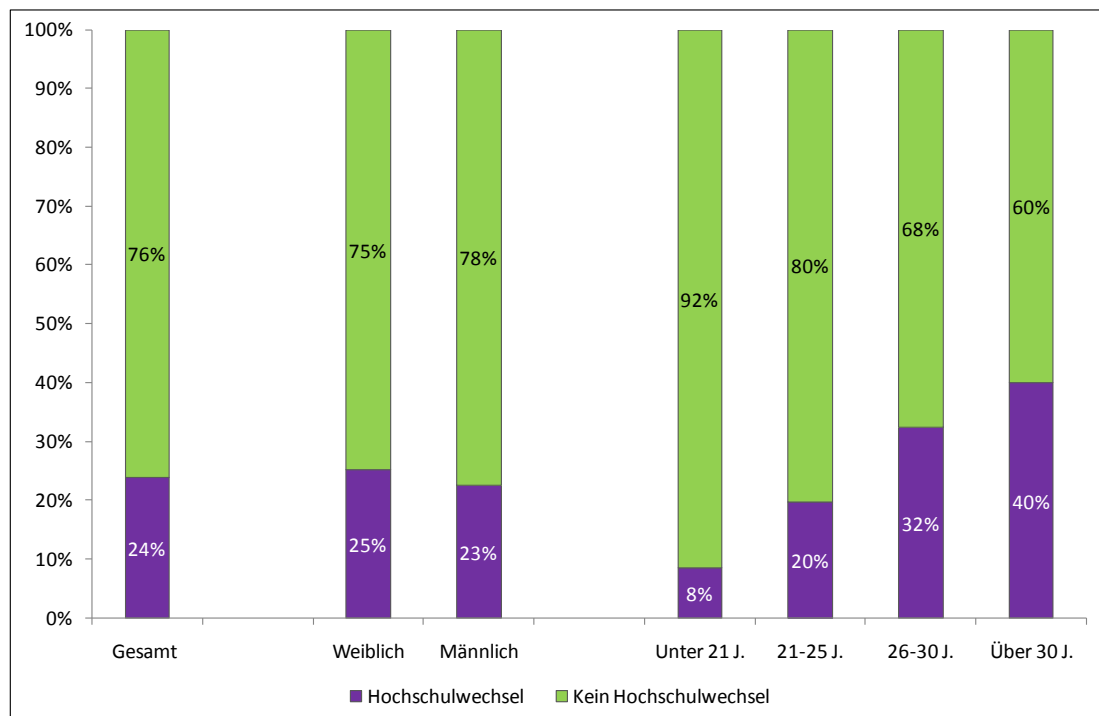
„Doppelstudium: ich würde gerne eines anstreben aber kann es wegen der neuen Regelung der Regierung nicht machen. Bei zwei Studien wird mit Sicherheit eines davon nicht mit so viel Einsatz betrieben. das kann nicht funktionieren. und dass ich danach trotz Stipendium Studiengebühren zahlen müsste, lass ich das.“ (12198)

„[...] Mit der jetzigen Regelung (dass man in allen Fächern in Mindestzeit+Toleranzsemester sein muss, um nicht zahlen zu müssen) kann ich mein Doppelstudium nicht fortführen. es ist kaum möglich, 2 Studien nach Mustercurriculum durchzuziehen - das kann sich einfach aufgrund der Gegebenheiten (Überschneidung der LV's...) nicht ausgehen!!! Durch die Abschaffung der Studiengebühren werde ich gezwungen, mich von dem Nebenfach abzumelden, um keine Gebühren (die ich mir natürlich nicht leisten kann) zahlen zu müssen.“ (30711)

4 Hochschulwechsel

Knapp ein Viertel der Studierenden hat vor dem aktuellen Hauptstudium bereits an einer anderen Hochschule studiert. Dieser Anteil ist unter Frauen etwas höher als unter Männern und steigt mit dem Alter: So haben unter den bis 20-Jährigen 8%, jedoch unter den über 30-Jährigen 40% vorher schon an einer anderen Hochschule studiert.

Abbildung 5: Anteil der Studierenden, die vor ihrem aktuellen Hauptstudium bereits an einer anderen Hochschule studiert haben



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch zwischen den verschiedenen Hochschulsektoren zeigen sich Unterschiede (siehe Tabelle 24): Am häufigsten haben Studierende an Kunstuniversitäten bereits einen Hochschulwechsel hinter sich (48%). Je ein Drittel der Studierenden in berufsbegleitenden FH-Studiengängen und an Pädagogischen Hochschulen hat vor dem aktuellen Studium an einer anderen Hochschule studiert, an wissenschaftlichen Universitäten liegt dieser Anteil bei rund 22%. Dem niedrigsten Durchschnittsalter entsprechend am seltensten haben Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen die Hochschule gewechselt (21%).

Tabelle 24: Hochschulwechsel nach Hochschulsektor

	Ja	Nein	Summe
Wiss. Univ.	22,4%	77,6%	100%
Kunstuniv.	48,3%	51,7%	100%
Pädagog. Hochschule	33,3%	66,7%	100%
FH–Vollzeit	21,4%	78,6%	100%
FH–Berufsbegleitend	33,9%	66,1%	100%
Gesamt	23,9%	76,1%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 25 stellt die Wechselströme zwischen den Hochschulsektoren dar. Demnach kommt im Falle eines Hochschulwechsels jeweils der Großteil der Studierenden jedes Sektors aus dem österreichischen Universitätssystem. An wissenschaftlichen sowie Kunstuniversitäten fällt auf, dass der Anteil von Studierenden, die vorher an einer Hochschule im Ausland studiert haben, relativ hoch ist: 19% der Studierenden an Kunstuniversitäten haben zuvor im Ausland studiert. Dieser hohe Anteil ist auf die große Zahl an BildungsausländerInnen an Kunstuniversitäten zurückzuführen. Betrachtet man lediglich die Gruppe der BildungsinländerInnen, so zeigt sich, dass der Anteil der Studierenden, die von einer ausländischen Hochschule kommen, bei 2% liegt. Ähnlich verhält es sich an wissenschaftlichen Universitäten: auch hier ist der Anteil der Studierenden aus dem Ausland mit 6% höher als in den anderen Sektoren. Unter BildungsinländerInnen sind nur noch 0,5% zuvor an einer ausländischen Hochschule gewesen. An Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen ist der Anteil der zuvor im Ausland Gewesenen geringer, aber derjenigen, die vor ihrem aktuellen Studium an einer Universität studiert haben, etwas höher. PH-Studierende kommen zu 21% von einer Universität, 5% unter ihnen von einer anderen Pädagogischen Hochschule und jeweils 2% von einer Fachhochschule bzw. einer Hochschule im Ausland. 16% der FH-Studierenden in Vollzeitstudiengängen haben zuvor bereits an einer Universität studiert, 2,5% sind an einer ausländischen Hochschule gewesen und 2,2% haben zwar einen Hochschulwechsel hinter sich, sind aber im FH-Sektor geblieben. Mit Ausnahme der Studierenden in Vollzeit-FH-Studiengängen lässt sich daher feststellen, dass etwa ein Fünftel der Studierenden in zugangsbeschränkten Sektoren (Fachhochschulen, Pädagogische Hochschulen und Kunstuniversitäten) vorher an einer wissenschaftlichen Universität studiert hat. Die Annahme, dass jene unter ihnen, die dieses Studium abgebrochen haben, das (begonnene) Universitätsstudium aufgrund der Beschränkungen in den anderen Sektoren zum Teil lediglich als „Überbrückung“ gesehen haben, wird durch den vergleichsweise hohen Anteil des entsprechenden Studienmotivs in dieser Gruppe bestätigt.

Tabelle 25: Wechselströme zwischen den Hochschulsektoren

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH VZ	FH BB	Ges.
Kein Hochschulwechsel	77,6%	51,7%	66,8%	78,6%	66,1%	76,1%
Vorher an Universität in Österreich (ausschließlich)	13,3%	23,2%	21,4%	15,8%	22,0%	14,4%
Vorher an Fachhochschule in Österreich (ausschließlich)	1,7%	1,4%	1,9%	2,2%	5,4%	1,9%
Vorher an Pädagog. Hochschule in Österreich (ausschließlich)	0,7%	0,6%	5,0%	0,5%	0,8%	0,8%
Vorher an Privatuniversität in Österreich (ausschließlich)	0,2%	1,8%	0,1%	0,2%	0,2%	0,2%
Vorher an Hochschule im Ausland (ausschließlich)	5,6%	18,5%	1,9%	2,5%	3,8%	5,5%
Vorher an mehr als nur einer Hochschulform bzw. Hochschule im Ausland	0,8%	2,8%	2,8%	0,3%	1,7%	1,0%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch nach universitären Studiengruppen (siehe Tabelle 26) betrachtet, zeigt sich, dass Studierende im Bereich der Kunst (47%) ihre Hochschule bereits am häufigsten gewechselt haben, gefolgt von Theologie- (36%) und Veterinärmedizin-Studierenden (30%). Dagegen weisen Studierende technischer (17%), naturwissenschaftlicher (21%) sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher (22%) Studien einen geringen Anteil an HochschulwechslerInnen auf. In Tabelle 26 sind sowohl der Anteil der Studierenden, die ihre Hochschule nicht gewechselt haben, als auch die zuvor besuchte Hochschule für jede Studiengruppe dargestellt. Der höchste Anteil Studierender, die vorher an einer Fachhochschule studiert haben, findet sich in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie rechtswissenschaftlichen Studien (jeweils ca. 2%), der höchste Anteil Studierender, die von einer Pädagogischen Hochschule kommen, in Lehramtsstudien (2,4%).

An Fachhochschulen haben vor allem Studierende in sozialwissenschaftlichen (40%) und gesundheitswissenschaftlichen (35%) Studien bereits einen Hochschulwechsel hinter sich, am seltensten hingegen wechselten Studierende im Technik- (19%) und Naturwissenschaftsbereich (17%). Auch in diesem Sektor kommt im Falle eines Wechsels der Großteil von Universitäten.

An Pädagogischen Hochschulen ist der höchste Anteil an HochschulwechslerInnen in Sonderschullehramtsstudien (44%) zu finden, der niedrigste in Volksschullehramtsstudien (28%). PH-Studierende, die ihre Hochschule gewechselt haben, kommen – wie in den anderen Sektoren – größtenteils von Universitäten. In Hauptschullehrämtern hat rund ein Viertel der Studierenden zuvor an einer Universität studiert, in den anderen Lehramtsstudien etwa ein Fünftel.

Tabelle 26: Zuvor besuchte Hochschule nach Studiengruppen

		Kein Hochschulwechsel	Vorher an Univ. in Ö. (ausschließlich)	Vorher an FH in Ö. (ausschließlich)	Vorher an PH in Ö. (ausschließlich)	Vorher an Privatuniv. in Ö. (ausschließlich)	Vorher an HS im Ausland (ausschließlich)	Vorher an mehr als nur einer Hochschulform bzw. HS im Ausland	Summe
Universität	Technik	82,8%	8,9%	1,8%	0,0%	0,2%	5,5%	0,8%	100%
	Nawi	79,4%	12,5%	1,2%	0,7%	0,1%	5,3%	0,8%	100%
	Sowi	77,9%	12,7%	2,3%	0,3%	0,2%	6,3%	0,3%	100%
	Jus	75,8%	18,0%	2,4%	0,3%	0,1%	2,6%	0,9%	100%
	Medizin	75,7%	15,8%	1,3%	0,0%	0,3%	6,2%	0,7%	100%
	Gewi	74,8%	14,0%	1,5%	1,6%	0,4%	6,6%	1,2%	100%
	Individuell	71,1%	17,4%	1,3%	1,3%	0,0%	8,0%	0,9%	100%
	Lehramt	70,7%	19,8%	2,0%	2,4%	0,4%	3,2%	1,5%	100%
	Vetmed	70,4%	15,2%	0,6%	0,0%	0,4%	13,1%	0,3%	100%
	Theologie	63,6%	18,8%	1,2%	1,5%	0,0%	10,5%	4,4%	100%
	Kunst	53,1%	18,5%	1,0%	0,3%	2,2%	21,8%	3,1%	100%
	Gesamt	76,7%	13,6%	1,7%	0,7%	0,3%	6,0%	0,9%	100%
Fachhochschule	Nawi	82,5%	17,5%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	100%
	Technik	81,1%	11,7%	3,8%	0,2%	0,1%	2,4%	0,7%	100%
	Wirtschaft	73,4%	18,3%	3,0%	0,5%	0,1%	3,9%	0,8%	100%
	Kunst	67,8%	18,2%	5,7%	1,0%	0,9%	5,7%	0,7%	100%
	Gesundheit	64,8%	31,1%	0,8%	1,6%	0,5%	0,9%	0,3%	100%
	Sowi	59,7%	30,4%	3,9%	1,9%	0,2%	2,1%	1,6%	100%
	Gesamt	74,3%	17,9%	3,3%	0,6%	0,2%	2,9%	0,8%	100%
Pädag. HS	Volksschulen	72,1%	20,3%	1,6%	2,8%	0,1%	2,3%	0,7%	100%
	Sonstiges ¹⁾	66,9%	19,7%	2,6%	5,0%	0,0%	1,7%	4,1%	100%
	Hauptschulen	64,2%	25,8%	2,4%	4,7%	0,0%	1,6%	1,3%	100%
	Sonderschulen	55,8%	19,9%	1,0%	12,2%	0,6%	1,4%	9,0%	100%
	Gesamt	66,8%	21,4%	1,9%	5,0%	0,1%	1,9%	2,8%	100%

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.

Reihung nach dem Anteil der Studierenden, die keinen Hochschulwechsel aufweisen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

4.1 Wahl der Hochschule

Die Studierenden wurden auch gefragt, ob die derzeitige Hochschule die erste Wahl für ihr aktuelle Studium war oder die ursprüngliche Wunschhochschule eine andere war. Insgesamt gaben 78% an, dass die derzeitige Hochschule auch ihrer Wunschhochschule entspricht, 22% wollten ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren (siehe Tabelle 27). Neben individuellen Gründen (z.B. eingeschränkte Mobilität aufgrund familiärer oder beruflicher

Gründe) sind Zugangsbeschränkungen der Hauptgrund dafür, dass Studierende nicht an ihrer Wunschhochschule studieren – etwa durch Aufnahmeverfahren an Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen und Kunstuniversitäten sowie in Fächern wie Medizin oder durch andere Zugangsregelungen wie z.B. in Deutschland (Numerus Clausus). Analytisch gilt es hierbei zwei Gruppen von Studierenden zu unterscheiden: Einerseits Studierende, die auf ihrer Wunschhochschule nicht aufgenommen wurden und sich daher für eine Hochschule ohne Zugangsbeschränkungen (und häufig ein anderes Fach) entschieden haben. Also zum Beispiel Studierende an der Universität Wien, die ursprünglich an einer Kunst- oder Medizinuniversität studieren wollten. Andererseits fallen in diese Gruppe auch Studierende, die an einer zugangsbeschränkten Hochschule studieren. Einige Fächer sind (fast) in ganz Europa zugangsbeschränkt (z.B. Sport, Kunst, Medizin), so dass es nicht verwunderlich ist, wenn Studierende an einer Hochschule aufgenommen werden, die ursprünglich nicht ihre erste Wahl war. Von daher finden sich auch in zugangsbeschränkten Studien Menschen, die ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren wollten. Für beide Gruppen gilt, dass mit den vorliegenden Daten nicht festgestellt werden kann, ob die Studierenden noch vorhaben an ihre ursprüngliche Wunschhochschule zu wechseln.

Männer gaben etwas häufiger an, an der Wunschhochschule zu studieren als Frauen (80% vs. 76%). Weiters zeigt sich, dass der Anteil derjenigen, deren Hochschule auch der ersten Wahl entspricht, mit dem Alter steigt: So liegt dieser Anteil bei den unter 21-Jährigen bei 74% und steigt bis hin zu den über 30-Jährigen auf 84%.

Auch zwischen den einzelnen Sektoren lassen sich Unterschiede im Hinblick auf die Wahl der Hochschule feststellen: An Pädagogischen Hochschulen und wissenschaftlichen Universitäten geben jeweils 77% eine Übereinstimmung zwischen Wunschhochschule und derzeitiger Hochschule an, an Medizinischen Universitäten sind dies 81%, an Kunstuniversitäten und Vollzeit-FH-Studiengängen jeweils 80% sowie 85% an berufsbegleitenden FH-Studiengängen.

Tabelle 27: Wahl der Hochschule nach Hochschulektor

	Hochschule war erste Wahl für aktuelles Hauptstudium	Wollte ursprünglich an einer anderen Hochschule studieren	Summe
Wiss. Univ.	76,7%	23,3%	100%
Med.Univ. ¹⁾	80,6%	19,4%	100%
Kunstuniv.	79,9%	20,1%	100%
Pädagog. Hochschule	76,9%	23,1%	100%
FH–Vollzeit	80,3%	19,7%	100%
FH–Berufsbegleitend	85,3%	14,7%	100%
Gesamt	77,7%	22,3%	100%

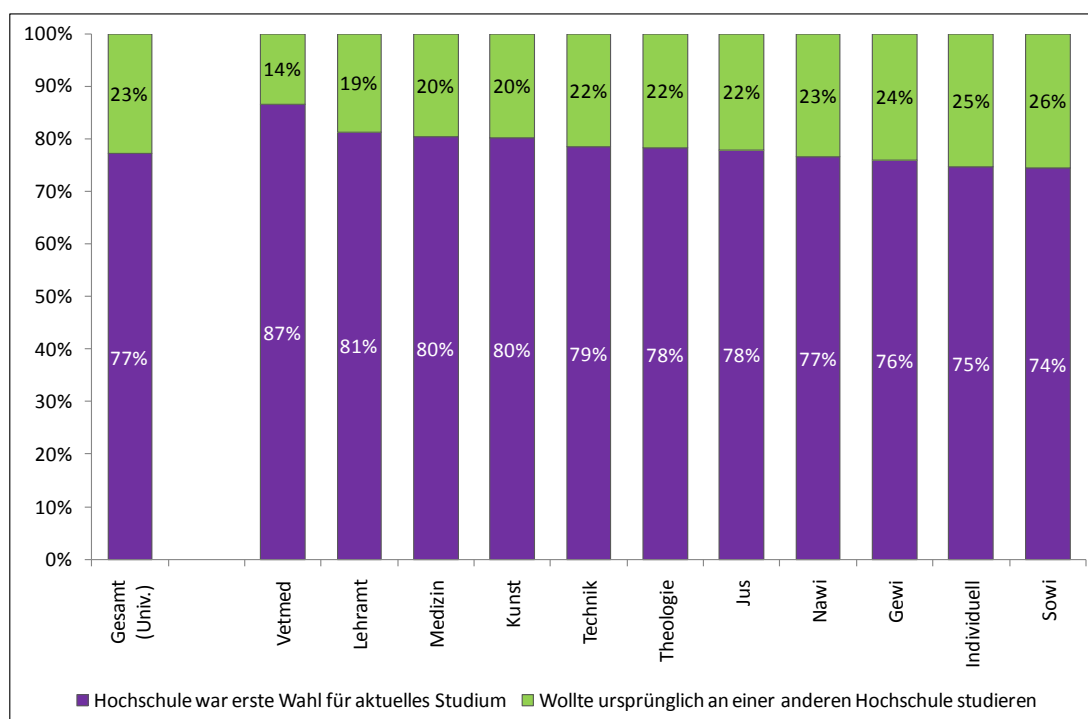
¹⁾ Inkl. Veterinärmedizin. Univ. Wien.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Außerdem fällt auf, dass die derzeitige Hochschule unter BildungsausländerInnen seltener der ursprünglich gewünschten Hochschule entspricht als unter BildungsinländerInnen. 30% unter ihnen geben an, dass die Hochschule nicht ihre erste Wahl war (vs. 21%), was vor allem auf Studierende aus Deutschland zurückzuführen ist. Der Zahl der BildungsausländerInnen entsprechend verändert sich der Anteil der Studierenden, die an ihrer Wunschhochschule studieren, wenn man diese ausklammert: an der Kunstuniversität erhöht sich dieser Anteil auf 83% während er an wissenschaftlichen Universitäten auf 75% sinkt.

Abbildung 6 zeigt, dass sich in den einzelnen Studiengruppen ebenfalls Differenzen im Anteil Studierender feststellen lassen, deren aktuelle Hochschule nicht der ursprünglichen Wunschhochschule entspricht. In den sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie den individuellen Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Universität Wien) liegt dieser Anteil bei über einem Viertel. Mehr Übereinstimmung zeigt sich in Lehramtsstudien und der Veterinärmedizin – hier liegt dieser Anteil bei 19% bzw. 14%.

Abbildung 6: Wahl der Hochschule nach universitären Studiengruppen

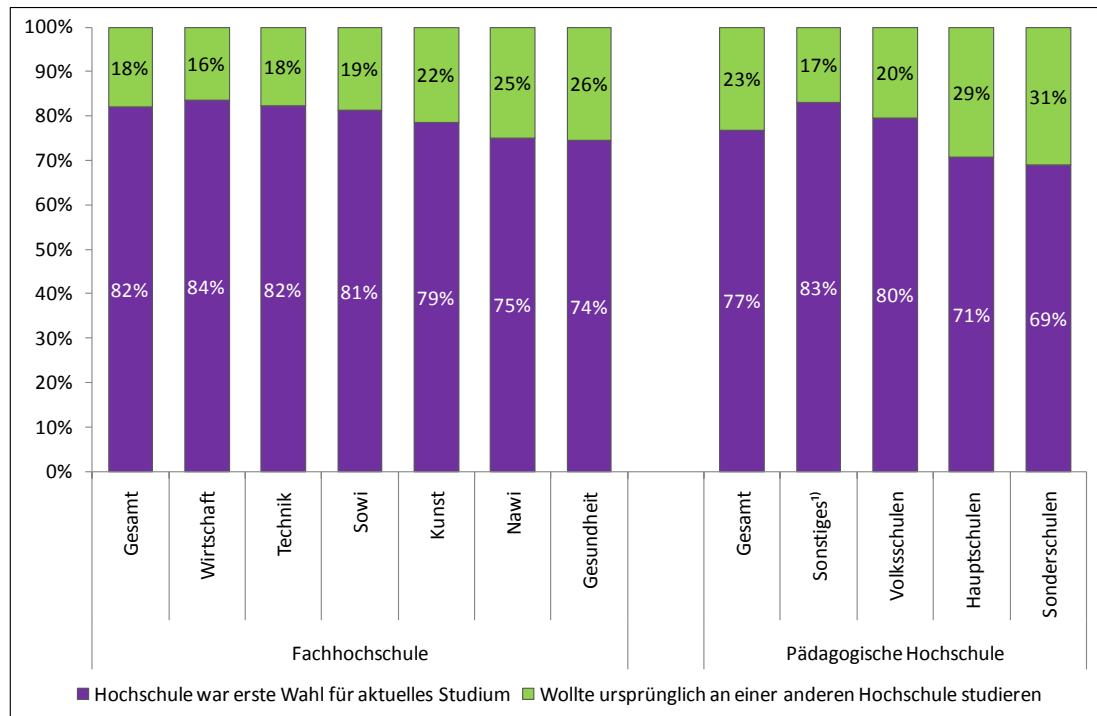


Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch an Fachhochschulen variiert der Anteil an Studierenden, deren Hochschule nicht die erste Wahl war, von 16% in wirtschaftswissenschaftlichen bis hin zu 26% in gesundheitswissenschaftlichen Fächergruppen (siehe Abbildung 7). Die größten Unterschiede hinsichtlich der Wahl der Hochschule zeigen sich bei PH-Lehrämtern: 17% der Studierenden in sonstigen Lehrämtern, zu denen insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion zählen, 20% der Studierenden des Volksschullehramts, 29% jener im Hauptschul-

lehramt und schließlich 31% der Sonderschullehramtsstudierenden gaben an, dass ihre Hochschule nicht der ursprünglich gewünschten entspricht.

Abbildung 7: Wahl der Hochschule nach FH- und PH-Studiengruppen



¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In einem Hochschulvergleich zeigt sich, dass Studierende an der Universität Mozarteum (34%) und der Universität Klagenfurt (33%) relativ häufig angegeben, dass ihre Hochschule nicht der Wunschhochschule entspricht. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass dieser hohe Anteil am Mozarteum vor allem auf die BildungsausländerInnen zurückzuführen sind, unter BildungsinländerInnen liegt er mit 21% im Durchschnitt. Im Vergleich zu den anderen Hochschulen findet sich unter Studierenden der Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik und der FHWien häufig eine Übereinstimmung zwischen tatsächlicher und ursprünglich gewünschter Hochschule (jeweils 88%).

5 Prüfungs- und Studienaktivität im Wintersemester 2008/09

Aus Tabelle 28 geht hervor, dass insgesamt knapp 11% der Studierenden im Wintersemester 2008/09 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben.⁸ Dabei zeigt sich kaum ein Geschlechterunterschied – während etwa 10% der Frauen prüfungsinaktiv sind, sind dies unter Männern 11%. In den verschiedenen Altersgruppen hingegen finden sich deutliche Unterschiede: 5% der unter 21-Jährigen, 6% der 21- bis 25-Jährigen, 16% der 26- bis 30-Jährigen und schließlich 23% der über 30-Jährigen waren im Wintersemester 2008/09 prüfungsinaktiv. Zusätzlich nach Geschlecht betrachtet, zeigt sich, dass bis 30-jährige Frauen etwas prüfungsinaktiver sind als gleichaltrige Männer, während Männer in der ältesten Gruppe etwas prüfungsinaktiver sind als Frauen über 30.

Der Anteil der Prüfungsinaktiven variiert auch zwischen den einzelnen Hochschulsektoren (siehe Tabelle 28). Am höchsten liegt dieser mit 12% an wissenschaftlichen Universitäten, an Kunstiniversitäten geben 9% der Studierenden an, keine Prüfungen absolviert bzw. Zeugnisse erworben zu haben, an Pädagogischen Hochschulen sind dies 5% und an Fachhochschulen 4%, wobei dieser Anteil unter Studierenden in Vollzeit-Studiengängen höher liegt als unter jenen in berufsbegleitenden (5% vs. 3%). Eine vergleichsweise hohe Prüfungsinaktivität weisen Studierende in folgenden Studiengruppen auf: Rechtswissenschaftliche (16%) sowie medizinische Studien (15%) an Universitäten – zwei Fächer, die sich durch ihre umfangreichen Prüfungen auszeichnen

Betrachtet man die verschiedenen Gruppen der BeihilfenbezieherInnen, so fallen die Studienabschluss-StipendientbezieherInnen mit einem relativen hohen Anteil an Prüfungsinaktiven auf, die jedoch in vielen Fällen keine Zeugnisse erworben haben, weil sie an ihrer Abschlussarbeit gearbeitet haben. Aber auch Studierende, die keine Beihilfe beziehen, weisen einen vergleichsweise hohen Anteil an prüfungsinaktiven Studierenden auf (12%). Unter StudienbeihilfenbezieherInnen sind dagegen 5% prüfungsinaktiv.

Weiters gibt über ein Fünftel der Studierenden mit Kind(ern) an, keine Zeugnisse erworben zu haben. Dieser Anteil liegt für Eltern mit (einem) Kind(ern) mit Betreuungsbedarf bei 22%, wobei der größte Anteil der Prüfungsinaktiven unter studierenden Eltern mit (einem) Kind(ern) unter 3 Jahren zu finden ist (23%). Außerdem zeigt sich, dass Mütter von betreuungspflichtigen Kindern vermehrt prüfungsinaktiv sind, während Väter von älteren Kindern eher prüfungsinaktiv sind.

Zudem steht die Erwerbstätigkeit in einem Zusammenhang mit der Prüfungsaktivität. Insgesamt zeigt sich, dass unter erwerbstätigen 12% und unter nicht-erwerbstätigen Studierenden

⁸ Da sich die Prüfungsaktivität auf das Wintersemester 2008/09 bezieht, werden in diesem Kapitel Studierende, die im Sommersemester 2009 zu studieren begonnen haben, nicht berücksichtigt.

lediglich 8% keine Zeugnisse erworben haben. 14% aller während des ganzen Semesters erwerbstätigen Studierenden waren im Wintersemester 2008/09 prüfungsinaktiv. Demgemäß ist festzustellen, dass der Anteil der Prüfungsinaktiven mit dem durchschnittlichen Erwerbsausmaß steigt: 6% der Studierenden, die weniger als 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, 9% derjenigen mit einer 11- bis 20-Stunden-Woche, 16% mit einer 21- bis 35-Stunden-Woche und schließlich 24% der Studierenden mit einem wöchentlichen Erwerbsausmaß von über 35 Stunden sind prüfungsinaktiv. Nicht überraschend ist es daher, dass Studierende, die sich in erster Linie als erwerbstätig sehen, öfter prüfungsinaktiv sind als jene, die zwar erwerbstätig sind, sich aber hauptsächlich als StudentIn sehen (24% vs. 7%).

Tabelle 28: Anteil der Studierenden, die im WS 08/09 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben haben

	Frauen	Männer	Gesamt
Alter			
Unter 21 J.	5,0%	3,7%	4,6%
21-25 J.	6,8%	6,0%	6,4%
26-30 J.	16,5%	14,7%	15,6%
Über 30 J.	22,3%	24,1%	23,3%
Hochschulsektor			
Wiss. Univ.	11,6%	12,2%	11,9%
Kunstuniv.	7,7%	11,0%	9,0%
Pädagog. Hochschule	4,2%	8,0%	5,0%
FH-Vollzeit	5,2%	5,2%	5,2%
FH-Berufsbegleitend	2,2%	3,2%	2,8%
Beihilfenbezug			
Keine Beihilfe	12,3%	12,7%	12,5%
Studienbeihilfe	5,0%	4,5%	4,8%
Selbsterhalterstipendium	4,3%	4,3%	4,3%
Studienabschluss-Stipendium	12,2%	16,7%	14,3%
Kind/er			
Kein(e) Kind(er)	9,3%	10,0%	9,6%
Kaum od. kein Beutreuungsbedarf	19,0%	22,4%	20,4%
Betreuungsbedarf	22,9%	21,0%	22,1%
Erwerbsausmaß			
Nicht erwerbstätig	8,1%	7,7%	7,9%
> 0 bis 10 Stunden	6,5%	5,7%	6,2%
> 10 bis 20 Stunden	8,9%	9,0%	9,0%
> 20 bis 35 Stunden	16,4%	16,2%	16,3%
> 35 Stunden	24,4%	24,1%	24,2%
Gesamt	10,3%	11,0%	10,6%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

5.1 Gründe für Prüfungsinaktivität

Am häufigsten geben die befragten Studierenden berufliche Gründe (ca. 34%) für ihre Prüfungsinaktivität im Wintersemester 2008/09 an, wobei sich zwischen Frauen und Männern bedingt durch die Geschlechterunterschiede hinsichtlich der Erwerbstätigkeit (vgl. Unger, Zaussinger et. al 2010) deutliche Differenzen zeigen (siehe Tabelle 29). Neben einem höheren Anteil an Vollzeitbeschäftigten unter Studenten (13% vs. 7%) weisen erwerbstätige Männer im Schnitt ein höheres Erwerbsausmaß auf als Frauen (22 Stunden vs. 18 Stunden). Für 40% der prüfungsinaktiven Männer und 28% der prüfungsinaktiven Frauen sind berufliche Gründe ausschlaggebend dafür, keine Zeugnisse erworben zu haben. Einen weiteren häufig genannten Grund stellt die Abschlussarbeit dar (29%). Über ein Fünftel der Prüfungsaktiven gaben zudem eine Beurlaubung bzw. Studienunterbrechung im Wintersemester 2008/09 (22%) bzw. private oder familiäre Gründe (21%) für die Prüfungsinaktivität an. Hinsichtlich des Geschlechts lässt sich außerdem feststellen, dass nach eigenen Angaben Männer häufiger aus Trägheit (12% vs. 7%) und Frauen eher aus gesundheitlichen Gründen keine Zeugnisse erworben haben (9% vs. 6%).

Tabelle 29: Gründe für Prüfungsinaktivität nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Aus beruflichen Gründen.	27,7%	40,1%	33,5%
Habe an Abschlussarbeit gearbeitet.	28,9%	29,4%	29,1%
Studienunterbrechung/ Beurlaubung im WS 2008/09.	22,9%	21,8%	22,3%
Aus privaten/ familiären Gründen.	21,2%	20,1%	20,7%
War im Ausland (z.B. Auslandssemester)	12,6%	11,4%	12,1%
Aus Trägheit.	7,3%	12,3%	9,7%
Habe für "große" Prüfung(en) gelernt.	6,5%	8,5%	7,5%
Aus gesundheitlichen Gründen.	8,7%	6,1%	7,5%
Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert.	7,7%	6,0%	6,9%
Laut Studienplan waren keine Prüfungen/ "Scheine" vorgesehen. ¹⁾	5,6%	5,5%	5,6%
Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für "Schein" nicht erfüllt.	4,3%	3,9%	4,1%
Werde Seminararbeit(en)/ Prüfung(en) noch machen.	3,3%	3,7%	3,5%
Habe keinen Platz in LV bzw. keinen Prüfungstermin bekommen. ¹⁾	2,3%	2,8%	2,5%
Es wurden keine für mich passenden LV/ Prüfungen angeboten. ¹⁾	2,0%	2,6%	2,3%
Habe ein Praktikum außerhalb des Studienplans absolviert.	2,9%	1,7%	2,3%
Habe ein Pflichtpraktikum absolviert.	2,0%	2,1%	2,1%
Aus anderen Gründen.	11,4%	14,4%	12,8%
Ø Anzahl genannter Gründe	1,8	1,9	1,8

¹⁾ Nur Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.
 Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Gründe.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Gründe für Prüfungsinaktivität unterscheiden sich auch zwischen den Altersgruppen: So nimmt etwa der Anteil der Studierenden, die berufliche Gründe nennen, mit steigendem Alter von 7% in der jüngsten Gruppe bis 52% in der Gruppe der über 30-Jährigen zu. Private bzw. familiäre Gründe werden ebenfalls eher von älteren Studierenden angegeben. Im Gegensatz dazu sinken die Anteile der Studierenden, die folgende Gründe nennen, mit dem Alter: „Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert“, „Laut Studienplan waren keine Prüfungen/ „Scheine“ vorgesehen“ und „Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für „Schein“ nicht erfüllt“. Auch „für große Prüfungen gelernt“ zu haben, geben eher jüngere Studierende an. Die Begründung, an der Abschlussarbeit gearbeitet zu haben, nennen – nicht überraschend – kaum unter 21-Jährige, schon rund ein Fünftel der 21- bis 25-Jährigen, 44% der 26- bis 30-Jährigen und 28% der über 30-Jährigen. Studienunterbrechung bzw. Beurlaubung variiert eben so nach den Altersgruppen, am häufigsten wird dieser Grund für die Prüfungsaktivität von über 30-jährigen Studierenden genannt. Überdurchschnittlich hoch ist der Anteil derjenigen, die aufgrund eines Auslandsaufenthalts keine Zeugnisse erworben haben, unter

21- bis 25-jährigen Studierenden (28%). Schließlich zeigt sich, dass nicht nur die einzelnen Gründe variieren, sondern auch die Anzahl der genannten Gründe: je älter, desto mehr Gründe für Prüfungsinaktivität werden angegeben.

Deutliche Unterschiede hinsichtlich der genannten Gründe für Prüfungsinaktivität lassen sich zudem in den einzelnen Hochschulsektoren feststellen (siehe Tabelle 30). An wissenschaftlichen Universitäten nennt jede/r dritte Studierende berufliche Gründe, etwa 30% der Studierenden arbeiteten an ihrer Abschlussarbeit, überdurchschnittlich viele unter ihnen lernten für eine „große“ Prüfung (8%) bzw. gaben an, dass keine Prüfung oder „Scheine“ vorgesehen waren (6%). Studierende an Kunstuniversitäten waren vorrangig aus beruflichen (37%) bzw. privaten/ familiären Gründen (34%) im Wintersemester 2008/09 prüfungsinaktiv. Jede/r dritte Studierende an Kunstuniversitäten arbeitete an der Abschlussarbeit und erwarb deshalb kein Zeugnis. Überdurchschnittlich häufig gaben sie gesundheitliche Gründe (14%) für Prüfungsinaktivität an, aber auch dass sie im Wintersemester 2008/09 ein freiwilliges Praktikum (15%) oder Lehrveranstaltungen an einer anderen Hochschule absolvierten (16%). Außerdem nennen Studierende dieses Sektors auffällig oft andere Gründe (30%). Prüfungsinaktive Studierende an Pädagogischen Hochschulen nennen neben beruflichen Gründen (29%) und der Abschlussarbeit (26%) insbesondere eine Studienunterbrechung bzw. Beurlaubung (41%) sowie private/ familiäre Gründe (36%). Im Vergleich zu den anderen Sektoren geben sie außerdem häufig an, „Scheine“ aus Lehrveranstaltungen des Wintersemesters 2008/09 noch zu machen. An deutlichsten fallen jedoch Studierende in Vollzeit-FH-Studiengängen auf, die mit einem Durchschnittsalter von 24 Jahren um 2 Jahre jünger sind als der Schnitt aller Studierenden: Besonders häufig nennen sie Auslandsaufenthalt (61%) und Pflichtpraktikum (24%) als Gründe für Prüfungsinaktivität, selten dagegen berufliche (2%) und private Gründe (2%) sowie Studienunterbrechung (6%). Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen nennen nach der Studienunterbrechung (38%), der Abschlussarbeit (34%) und beruflichen Gründen (23%), auch überdurchschnittlich oft, dass sie die Anforderungen nicht erfüllt haben (11%).

Tabelle 30: Gründe für Prüfungsinaktivität nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunstuniv.	Pädagog. HS	FH – VZ	FH – BB	Gesamt
Aus beruflichen Gründen.	35,0%	36,6%	29,1%	2,2%	23,1%	33,5%
Habe an Abschlussarbeit gearbeitet.	29,7%	32,7%	26,1%	14,6%	34,2%	29,1%
Studienunterbrechung/ Beurlaubung im WS 2008/09.	22,3%	30,6%	40,9%	6,1%	37,8%	22,3%
Aus privaten/ familiären Gründen.	21,1%	33,7%	36,2%	1,7%	6,3%	20,7%
War im Ausland (z.B. Auslandssem.)	9,9%	16,7%	6,9%	60,8%	9,6%	12,1%
Aus Trägheit.	10,2%	11,2%	4,3%	1,1%	7,5%	9,7%
Habe für "große" Prüfung(en) gelernt.	8,1%	1,4%	1,4%	0,0%	2,7%	7,5%
Aus gesundheitlichen Gründen.	7,7%	13,8%	4,1%	1,6%	4,2%	7,5%
Habe LV an einer anderen Hochschule absolviert.	6,7%	15,6%	11,4%	6,9%	1,1%	6,9%
Laut Studienplan waren keine Prüfungen/ "Scheine" vorgesehen. ¹⁾	5,7%	1,5%	2,3%	---	---	5,6%
Habe Prüfung(en) nicht bestanden, Anforderungen für "Schein" nicht erfüllt.	4,3%	0,0%	0,0%	1,4%	11,4%	4,1%
Werde Seminararbeit(en)/ Prüfung(en) noch machen.	3,6%	2,2%	12,0%	0,7%	2,8%	3,5%
Habe keinen Platz in LV bzw. keinen Prüfungstermin bekommen. ¹⁾	2,6%	2,2%	0,0%	---	---	2,5%
Es wurden keine für mich passenden LV/ Prüfungen angeboten. ¹⁾	2,3%	2,3%	0,0%	---	---	2,3%
Habe ein Praktikum außerhalb des Studienplans absolviert.	2,1%	15,2%	1,2%	1,6%	0,0%	2,3%
Habe ein Pflichtpraktikum absolviert.	1,2%	0,0%	0,0%	24,0%	5,5%	2,1%
Aus anderen Gründen.	12,9%	29,3%	6,5%	4,4%	5,1%	12,8%
Ø Anzahl genannter Gründe	1,9	2,5	1,8	1,3	1,5	1,8

¹⁾ Nur Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen.
Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Gründe.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Hinblick auf die Gründe für Prüfungsinaktivität zeigen sich zum Teil auch große Unterschiede zwischen den einzelnen universitären Studiengruppen. So fallen zum Beispiel Veterinärmedizin- und Medizin-Studierende auf: Der in beiden Gruppen von Prüfungsinaktiven am häufigsten und gleichzeitig überdurchschnittlich oft genannte Grund ist „laut Studienplan waren keine Prüfungen/ „Scheine“ vorgesehen“. Gering hingegen ist der Anteil derjenigen, die an ihrer Abschlussarbeit arbeiten – ebenfalls selten wird dieser Grund von Theologie-Studierenden angegeben, überdurchschnittlich häufig von Studierenden in geistes- und kulturwissenschaftlichen Studien. Gemeinsam mit Studierenden der Rechtswissenschaften geben (Veterinär-)Medizin-Studierende außerdem besonders oft an, für „große Prüfungen gelernt“ zu haben. Sie nennen die Begründung „Studienunterbrechung/ Beurlaubung“ selte-

ner als im Schnitt, besonders häufig hingegen tun dies Theologie-Studierende. Fast jede/r dritte Veterinärmedizin-Studierende gibt zudem an, die „Anforderungen nicht erfüllt“ zu haben. Auch Studierende der Rechtswissenschaften stechen in einem Punkt hervor: Entsprechend ihres hohen Erwerbsausmaßes (vgl. Unger, Zaussinger et. al 2010) gibt die Hälfte der Studierenden der Rechtswissenschaften an, aus beruflichen Gründen kein Zeugnis erworben zu haben. Theologie-Studierende fallen neben dem hohen Anteil an StudienunterbrecherInnen dadurch auf, dass sie überdurchschnittlich oft angeben, keinen Platz in Lehrveranstaltungen bzw. keinen Prüfungstermin bekommen zu haben. Daneben sind sie häufig aus gesundheitlichen Gründen prüfungsinaktiv – wie auch Studierende der Kunst, die außerdem aufgrund der überdurchschnittlich häufigen Nennung der folgenden Gründe auffallen: „Auslandsaufenthalt“, „private/ familiäre Gründe“, „freiwilliges Praktikum“ sowie „aus anderen Gründen“. (Die Fallzahlen in Studiengruppen der anderen Sektoren sind größtenteils zu klein, um die Werte interpretieren zu können.)

In einem Vergleich der Studientypen zeigt sich, dass Bachelor- und Lehramtsstudierende auffällig häufig angeben, aufgrund einer Studienunterbrechung/ Beurlaubung keine Zeugnisse erworben zu haben, sowie, dass fast die Hälfte aller prüfungsinaktiven Masterstudierenden an ihrer Abschlussarbeit geschrieben haben, während dies im Schnitt nur knapp 30% taten. Diplomstudierende fallen dadurch auf, dass jede/r 10. unter den Prüfungsinaktiven für eine große Prüfung gelernt hat, jedoch nur 2,5% der prüfungsinaktiven Masterstudierenden.

BildungsausländerInnen, aber auch BildungsinländerInnen mit Migrationshintergrund aus der 1. Generation stechen dadurch hervor, dass sie besonders oft private sowie „andere“ Gründe als Grund für ihre Prüfungsinaktivität nennen.

5.2 Studieninaktivität im Wintersemester 2008/09

Im Gegensatz zur Prüfungsinaktivität, werden bei der Studienaktivität Gründe für den Nicht-Erwerb von Zeugnissen, berücksichtigt. Haben Studierende zwar im Wintersemester 2008/09 keine Zeugnisse erworben bzw. Prüfungen gemacht, aber an einer Abschlussarbeit gearbeitet, für große Prüfungen gelernt, einen Auslandsaufenthalt, ein Pflichtpraktikum oder Lehrveranstaltungen an einer anderen Hochschule absolviert, gelten sie als studienaktiv, wenngleich sie nicht prüfungsaktiv sind.

Werden nun neben dem Erwerb von Zeugnissen auch andere Studienaktivitäten gezählt, lässt sich feststellen, dass insgesamt 5% der Studierenden studieninaktiv sind (vs. 11% Prüfungsinaktive; siehe Tabelle 31). Ähnlich wie bei der Prüfungsinaktivität zeigt sich auch hier, dass zwischen den Geschlechtern kaum Unterschiede bestehen, die Studieninaktivität jedoch mit dem Alter zunimmt: Während 3% der unter 21-Jährigen im Wintersemester 2008/09 studieninaktiv waren, steigt dieser Anteil bei den über 30-Jährigen auf knapp 15%. Demgemäß liegt das Durchschnittsalter studieninaktiver Studierender mit 31 Jahren deutlich über dem Gesamtschnitt von 26 Jahren.

Der höchste Anteil an Studieninaktiven findet sich unter Studierenden wissenschaftlicher Universitäten (6%), gefolgt von jenen an Kunstuniversitäten (4%). An Pädagogischen Hochschulen sind 3% der Studierenden studieninaktiv, den niedrigsten Anteil haben Fachhochschulen, 1,4% in berufsbegleitenden Studiengängen und 0,5% in Vollzeit-Studiengängen (siehe Tabelle 31). Im letztgenannten Sektor zeigt sich aufgrund der hohen Anteile prüfungsinaktiver Studierender, die einen Auslandsaufenthalt bzw. ein Pflichtpraktikum absolviert haben, der deutlichste Unterschied zum Anteil an prüfungsinaktiven Studierenden (5%).

Hinsichtlich des Beihilfenbezugs zeigt sich, dass Studierende, die keine Beihilfe beziehen am häufigsten studieninaktiv sind (6%), knapp 4% unter BezieherInnen des Studienabschluss-Stipendiums und jeweils knapp 2% unter Studienbeihilfen- sowie Selbsterhalterstipendien-BezieherInnen. Im Vergleich zum Anteil prüfungsinaktiver Studierender fällt auf, dass der Anteil studieninaktiver Studierender vor allem unter Studienabschluss-StipendienbezieherInnen deutlich niedriger liegt als jener prüfungsinaktiver Studierender in dieser Gruppe (14%).

Während über ein Fünftel der Studierenden mit Kind(ern) angibt, keine Zeugnisse erworben zu haben, sind 14% tatsächlich studieninaktiv – unter Müttern 15% und unter Vätern 13%. Unter studierenden Eltern mit (einem) Kind(ern) mit erhöhtem Betreuungsbedarf liegt dieser Anteil bei 15%, wobei 17% der Frauen und 11% der Männer studieninaktiv waren. Allerdings ist der Anteil an studieninaktiven Vätern mit (einem) Kind(ern) ohne Betreuungsbedarf im Vergleich zu Müttern etwas höher (14% vs. 11%). Mütter mit (einem) Kind(ern) unter 3 Jahren weisen mit 18% die höchste Studieninaktivität auf, studierende Väter mit (einem) Kind(ern) im selben Alter hingegen lediglich 10%. Ab einem Alter des jüngsten Kindes von 7 Jahren ist der Anteil der studieninaktiven Männer etwas höher als jener der Frauen.

Die Studienaktivität variiert mit dem Ausmaß der Erwerbstätigkeit. Dabei zeigt sich, dass der Anteil studieninaktiver Studierender mit dem Erwerbsausmaß steigt: 2% unter Studierenden, die bis zu 10 Stunden arbeiten, knapp 4% unter Studierenden mit einer 11- bis 20-Stunden-Woche, bereits 8% mit einer 21- bis 35-Stunden-Woche und 16% der Vollzeiterwerbstätigen waren im Wintersemester 2008/09 studieninaktiv. Insgesamt sind 6% aller erwerbstätigen Studierenden studieninaktiv, unter nicht nicht-erwerbstätigen Studierenden 3,5%. Mit 15% der höchste Anteil studieninaktiver Studierender findet sich unter Studierenden, die sich selbst als hauptsächlich erwerbstätig sehen, unter erwerbstätigen Studierenden, die sich vorrangig als StudentIn sehen, sind dies dagegen lediglich 2%. Studieninaktive Studierende weisen mit 74% eine vergleichsweise hohe Erwerbsquote auf, das durchschnittliche Erwerbsausmaß erwerbstätiger Studieninaktiven beträgt 32 Stunden, während dieses im Schnitt über alle erwerbstätigen Studierenden bei 19 Stunden liegt.

Tabelle 31: Anteil studieninaktiver Studierender

	Frauen	Männer	Gesamt
Alter			
Unter 21 J.	2,8%	2,7%	2,8%
21-25 J.	2,5%	2,4%	2,4%
26-30 J.	7,2%	6,5%	6,8%
Über 30 J.	14,7%	14,3%	14,5%
Hochschulsektor			
Wiss. Univ.	5,7%	6,2%	5,9%
Kunstuniv.	4,4%	3,9%	4,2%
Pädag. Hochschule	2,2%	5,6%	2,9%
FH-Vollzeit	0,4%	0,6%	0,5%
FH-Berufsbegleitend	0,9%	1,7%	1,4%
Beihilfenbezug			
Keine Beihilfe	6,1%	6,4%	6,3%
Studienbeihilfe	1,6%	2,1%	1,8%
Selbsterhalterstip.	1,5%	1,4%	1,5%
Studienabschluss-Stipendium	3,9%	3,2%	3,6%
Kind/er			
Kein(e) Kind(er)	4,0%	4,7%	4,4%
Kaum od. kein Beutreuungsbedarf	11,4%	13,7%	12,3%
Betreuungsbedarf	16,8%	11,4%	14,5%
Erwerbsausmaß			
Nicht erwerbstätig	3,7%	3,3%	3,5%
> 0 bis 10 Stunden	2,3%	2,1%	2,2%
> 10 bis 20 Stunden	4,0%	3,0%	3,6%
> 20 bis 35 Stunden	8,1%	8,7%	8,3%
> 35 Stunden	15,6%	15,6%	15,6%
Gesamt	5,0%	5,3%	5,1%

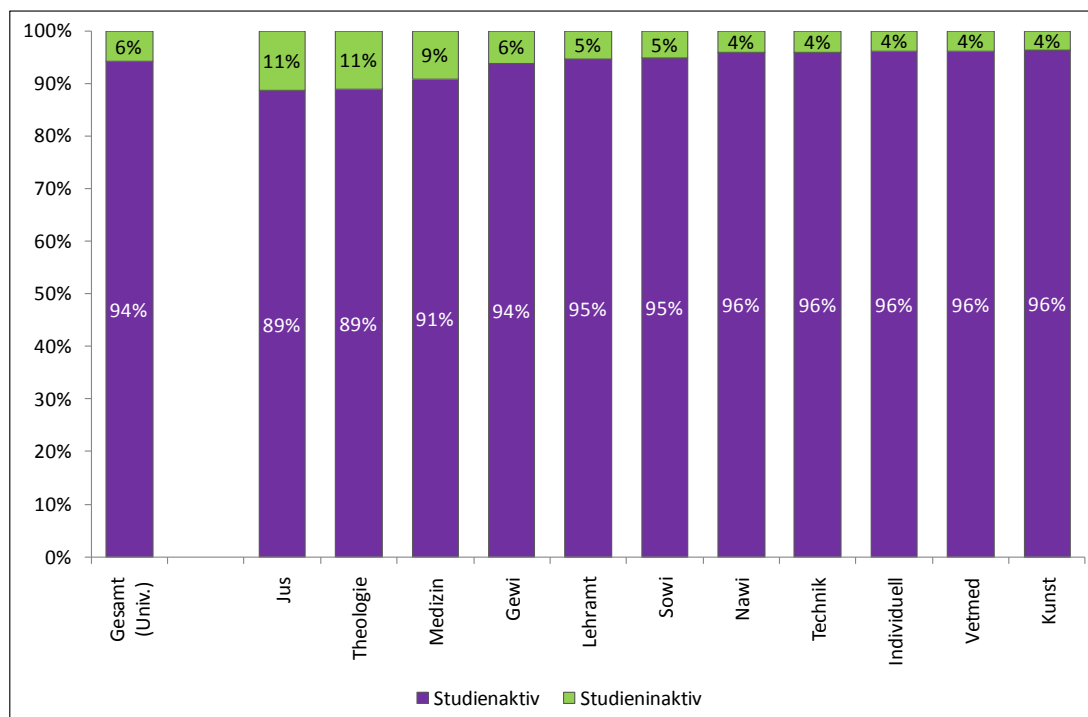
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Ferner lässt sich feststellen, dass die Studienaktivität mit der „Studiengeschwindigkeit“ zusammenhängt: Der Anteil studieninaktiver Studierender nimmt mit der Semesterzahl zu, die Studierende hinter der Regelstudienzeit liegen: Unter Studierenden, die 10 oder mehr Semester hinter der Regelstudienzeit liegen, sind 17% studieninaktiv.

Im Sektor mit dem höchsten Anteil studieninaktiver Studierender, der Universität, zeigt sich hinsichtlich einzelner Fächergruppen (siehe Abbildung 8), dass vor allem Studierende der Rechtswissenschaften, der Theologie (jeweils 11%) sowie der Medizin (9%) haben im Wintersemester 2008/09 weder Zeugnisse erworben noch andere Studienaktivitäten verfolgt. Betrachtet man nun die Inaktivitätsgründe dieser „Problemgruppen“, zeigt sich zunächst für Studierende der Rechtswissenschaften, dass über die Hälfte der Studieninaktiven aus beruflichen Gründen keine Zeugnisse erworben hat (56%), 43% machten keine „Scheine“ aufgrund einer Studienunterbrechung bzw. Beurlaubung und 29% aufgrund privater oder famili-

ärer Umstände. Dies lässt sich u.a. darauf zurückführen, dass studieninaktive Jus-Studierende mit 82% eine sehr hohe Erwerbsquote aufweisen, und diese durchschnittlich 31 Stunden pro Woche für ihre Erwerbstätigkeit aufwenden. Studieninaktive Theologie-Studierende nennen eine Studienunterbrechung bzw. Beurlaubung als häufigsten Inaktivitätsgrund (51%), knapp die Hälfte unter ihnen ist aus beruflichen Gründen keinen Studienaktivitäten nachgegangen, ein Viertel nennt gesundheitliche Gründe, 24% war aus privaten Gründen studieninaktiv, ebensoviele aus anderen Gründen. Immerhin jede/r Zehnte unter ihnen hat keinen Platz in Lehrveranstaltungen bzw. keinen Prüfungstermin bekommen. Auch studieninaktive Studierende dieser Gruppe gehen größtenteils einer Erwerbstätigkeit nach (78%), 75% sehen sich als hauptsächlich erwerbstätig, am meisten stechen sie jedoch aufgrund ihres hohen Durchschnittsalters von 42 Jahren hervor. Studierende der Medizin stellen in den Fächergruppen mit einem hohen Anteil an studieninaktiven Studierenden eine Ausnahme dar: Drei Viertel aller studieninaktiven Medizin-Studierenden geben an, dass „laut Studienplan keine Prüfungen bzw. „Scheine“ vorgesehen“ waren. Gleichzeitig werden weder berufliche (9%), private (14%) noch andere Gründe auffällig häufig genannt. Da der meistgenannte Grund nicht auf die Studierenden selbst, sondern auf den Aufbau des Studiums zurückzuführen ist, kann man den Anteil der Studieninaktiven für Medizin- aber auch Veterinärmedizin-Studierende, die ebenfalls häufig angeben, dass keine Prüfung vorgesehen war, unter Berücksichtigung dieses Grundes neu berechnen: Unter Ersteren läge die Studieninaktivität dann bei 3% (statt 9%), unter Zweiteren bei 2,3% (statt 4%) und damit von allen universitären Studienrichtungsgruppen am niedrigsten.

Abbildung 8: Studieninaktivität nach universitären Studiengruppen



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Vollzeit-FH-Studiengängen ist die Studieninaktivität unter Studierenden zu niedrig, so dass nur geringe Unterschiede zwischen Studiengruppen bestehen, auf die hier nicht näher eingegangen wird. In berufsbegleitenden Studiengängen zeigt sich im Bereich der Technik mit 2,4% der größte Anteil studieninaktiver Studierender. An Pädagogischen Hochschulen ist die Gruppe der Studierenden in einem sonstigen Lehramtsstudium, insbesondere für BMHS, Berufsschulen und Religion, jene mit dem höchsten Anteil an Studieninaktiven (7%). Aussagen zu den einzelnen Gruppen studieninaktiver Studierender können aufgrund der geringen Fallzahlen weder für den FH- noch den PH-Sektor getroffen werden.

Schließlich ist interessant, dass hinsichtlich des gesamten wöchentlichen Zeitbudgets kaum Unterschiede zwischen studienaktiven (42,5 Stunden) und studieninaktiven (41 Stunden) Studierenden festzustellen sind, beide Gruppen weisen einen wöchentlichen Zeitaufwand für Studium und Erwerbstätigkeit von über 40 Stunden auf. Während jedoch in der Gruppe der Aktiven der Studienaufwand überwiegt (31 Stunden vs. 18 Stunden), stellt unter Studieninaktiven die Erwerbstätigkeit die zeitliche Hauptbelastung dar (23 Stunden vs. 11 Stunden).

Weiters wurden Typen von Studierenden nach ihren jeweiligen Studienmotiven (getrennt für Bachelor-/ Diplomstudierende und Masterstudierende) gebildet (siehe Kapitel 0, 2.4). Betrachtet man diese Motivtypen zunächst für Studierende im Bachelor-/ und Diplomstudium nach ihrer Studieninaktivität so zeigt sich, wie in Tabelle 32 dargestellt wird, dass Studierende in der Motivgruppe „Suchen und Warten“, auf die das Motiv der „Überbrückung der Wartezeit zu einer anderen Ausbildung“ überdurchschnittlich oft zutrifft, den höchsten Anteil Studieninaktiver aufweisen (ca. 7%). In der Gruppe der Studierenden in „erster Berufsausbildung“ sind dagegen lediglich 4% studieninaktiv. Unter „Intrinsisch motivierten“ Studierenden, die sich dadurch auszeichnen, dass sie überdurchschnittlich oft angaben, am Fach interessiert zu sein und WissenschaftlerIn werden zu wollen, aber Arbeitsmarktmotive seltener nannten sowie in der Gruppe der „ArbeitsmarktchancenoptimiererInnen“ sind Männer etwas studieninaktiver als Frauen.

Tabelle 32: Anteil studieninaktiver Studierender im Bachelor-/ Diplomstudium nach Studienmotivtypen

	Frauen	Männer	Gesamt
„Erste Berufsausbildung“	4,0%	4,1%	4,1%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	4,4%	5,1%	4,7%
„Intrinsische Motivation“	4,8%	6,7%	5,6%
„Statuserhalt“	4,6%	4,1%	4,4%
„Weiterbildung“	5,3%	5,2%	5,2%
„Arbeitsmarktchancenoptimierung“	4,6%	6,3%	5,5%
„Umorientierung“	4,8%	4,5%	4,6%
„Suchen und Warten“	6,7%	6,4%	6,6%
Gesamt	5,1%	5,5%	5,3%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter Studierenden im Master, die in drei Motivtypen untergliedert wurden, ist der Anteil der Studieninaktiven in der Gruppe der „Arbeitsmarktorientierten“ deutlich niedriger als in den übrigen Gruppen (siehe Tabelle 33). Geschlechtsspezifische Unterschiede zeigen sich insofern, als Männer insbesondere unter Studierenden des Motivtyps „Weiterstudieren“, aber auch in der Gruppe „Wissenschaft und Forschung“ studieninaktiver sind als Frauen.

Tabelle 33: Anteil studieninaktiver Studierender im Master nach Studienmotivtypen

	Frauen	Männer	Gesamt
„Wissenschaft und Forschung“	3,2%	5,5%	4,4%
„Weiterstudieren“	2,5%	6,7%	4,8%
„Arbeitsmarktorientierung“	1,8%	1,9%	1,9%
Gesamt	3,4%	4,2%	3,8%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

6 Studienfortschritt

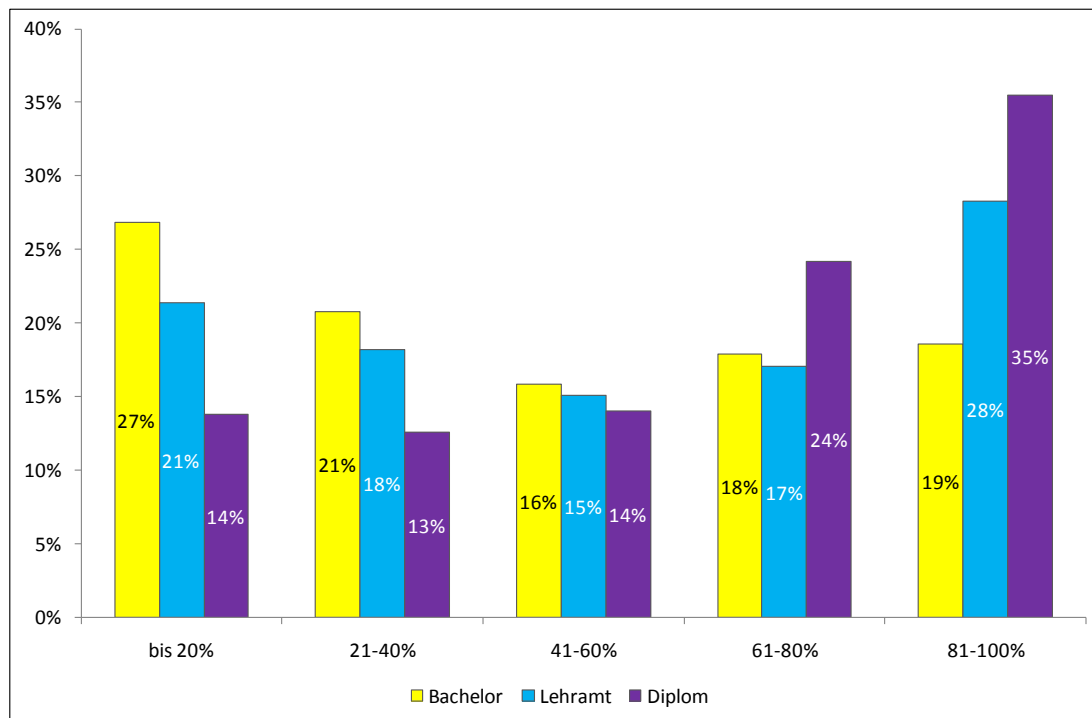
Die Berechnung des Studienfortschritts liegt einer persönlichen Einschätzung der Studierenden zugrunde, die die bisher im Studium erbrachten Leistungen mit allen im Rahmen des Studiums zu erbringenden Leistungen (wie beispielsweise Abschlussarbeiten, Prüfungen, Pflichtpraktika etc.) in Bezug setzt⁹. Insgesamt gesehen gibt über ein Viertel der Studierenden im Bachelorstudium (27%) an, bis zu 20% ihres Studiums bereits absolviert zu haben. 21% der Bachelorstudierenden sehen sich im zweiten Fünftel ihres Studiums zwischen 21% und 40%. Lediglich 16% der Bachelorstudierenden würden sagen, dass sie rund die Hälfte (41% bis 60%) des Studiums bereits absolviert haben. Jeweils rund ein Fünftel der Studierenden (18% bzw. 19%) teilt sich auf die letzten beiden Fünftel des Studiums auf. Der Rückgang nach den ersten beiden Abschnitten des Studiums könnte einerseits auf Studienabbrüche hindeuten. Andererseits entstehen durch die Umstellung von Diplom- auf Bachelor- und Masterstudien jedes Semester neue Bachelorstudiengänge, welche neue StudienanfängerInnen anziehen, die sich dann wiederum in erhöhten Anteilen im ersten Fünftel des Studiums widerspiegeln.

Im Gegensatz zu den Studierenden in Bachelorstudiengängen konzentrieren sich die Studierenden in Diplomstudiengängen in den letzten 40% des Studiums. Rund 60% der Studierenden sehen über 60% ihres Studiums bereits absolviert, allein 35% stehen nach eigenen Angaben bereits kurz vor dem Abschluss (über 80% des Studiums). Die niedrigen Anteilswerte in den ersten 60% des Studienverlaufs lassen sich vor allem durch das Auslaufen von Diplomstudiengängen erklären.

28% der Studierende in Lehramtsstudien stehen nach eigener Einschätzung kurz vor dem Abschluss des Studiums, weitere 21% der Lehramtsstudierenden sehen sich in den ersten 20% des Studiums. Zwischen 21% und 40% des Studiums haben 18% dieser Studierenden absolviert, 15% sehen sich ungefähr in der Hälfte des Studiums. Der Rückgang der Anteilswerte könnte ebenfalls auf frühe Studienabbrüche zurückgeführt werden. Der Akkumulation von Studierenden im ersten und letzten Fünftel des Studienverlaufs könnte auch auf erhöhte Anforderungen im Studium in Form von schweren Prüfungen bzw. Abschlussarbeiten zurückgeführt werden.

Allgemein geben rund 38% der Studierenden, die sich selbst in den ersten 40% ihres Studiums sehen, an, dass sich der Studienfortschritt aufgrund von hohen Leistungsanforderungen (beispielsweise in Form von großen Prüfungen in der Studieneingangsphase) verzögert hat.

⁹ Studierende im Masterstudium werden in den Kapiteln Studienfortschritt und Studiargeschwindigkeit nicht berücksichtigt.

Abbildung 9: Studienfortschritt der Studierenden nach Studententyp

Bereits absolvierter Anteil des gesamten Studiums in Prozent. Ohne Studierende im Masterstudium.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Umstellung von Diplom- auf Bachelorstudien wird ebenfalls in den offenen Anmerkungen in diesem Zusammenhang zum Thema:

„Die zu schnelle Umstellung auf den neuen Studienplan behindert die Studenten im altem Studienplan ihr Studium möglichst schnell zu beenden, da viele Prüfungen gar nicht mehr angeboten werden und man die entsprechenden VU's dazu machen muss!!! Das bedeutet wiederum, dass man einiges nochmal machen muss, z. B. Übungen, Labor. [...]“ [10809]

6.1 Studienunterbrechung

Eine Studienunterbrechung kann ebenfalls zu einer Verzögerung des Studienfortschritts führen. Wie Tabelle 34 zeigt, haben insgesamt rund 16% der Studierenden mindestens einmal ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen. Die durchschnittliche Dauer dieser Unterbrechungen liegt im Schnitt bei 3,3 Semestern. Zwischen den Geschlechtern zeigen sich kaum Unterschiede. Männer unterbrechen ihr Studium etwas häufiger als Frauen (17% zu 15%). Der Anteil der Studierenden mit Studienunterbrechung steigt mit dem Alter der Studierenden an. Während 2% der unter 21-Jährigen ihr Studium unterbrochen haben, sind dies rund 10% der 21- bis 25-Jährigen und 25% der 26- bis 30-jährigen Studierenden. Ein Drittel der über 30-Jährigen hat ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen. Auch die durchschnittliche Dauer der Unterbrechung steigt mit dem Alter der Studierenden

von rund einem Semester bei den unter 21-Jährigen auf knapp 6 Semester bei den über 30-Jährigen.

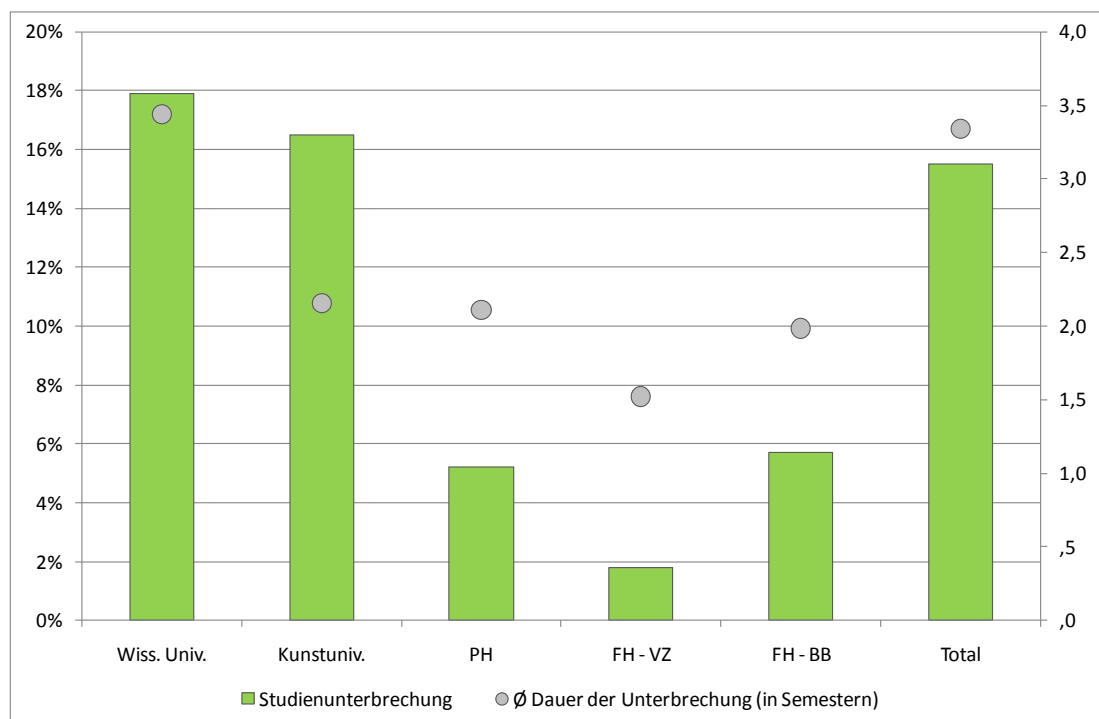
Tabelle 34: Anteil der Studierenden, die ihr Studium unterbrochen haben, und durchschnittliche Unterbrechungsdauer nach Alter

	< 21. J.	21-25 J.	26-30 J.	> 30 J.	Gesamt
Studienunterbrechung	2,2%	9,7%	25,3%	33,1%	15,5%
Ø Unterbrechungsdauer in Semestern	1,4	1,9	2,9	5,8	3,3

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die höchsten Anteile an StudienunterbrecherInnen weisen die wissenschaftlichen Universitäten (18%) und die Kunstuniversitäten (17%) auf (siehe Abbildung 10). Studierende in diesen Hochschulsektoren haben ihr Studium im Schnitt für etwa 3,5 bzw. 2 Semester unterbrochen. Am seltensten unterbrechen Studierende in Vollzeit-Studiengängen an Fachhochschulen mit einer vergleichsweise niedrigen Durchschnittsdauer von 1,5 Semestern (2%). Das Durchschnittsalter dieser Gruppe ist mit 24 Jahren allerdings vergleichsweise niedrig. PH-Studierende und auch Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen sind im Durchschnitt älter als Studierende an Universitäten, dennoch haben 5% bzw. 6% der Studierenden ihr Studium für durchschnittlich 2 Semester unterbrochen.

Abbildung 10: Anteil der Studierende, die ihr Studium unterbrochen haben und durchschnittlicher Unterbrechungsdauer nach Hochschulsektor



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Innerhalb der Universitäten unterbrechen MedizinerInnen gefolgt von JuristInnen am häufigsten (26% bzw. 22%). Relativ selten mit 15% unterbrechen Studierende der Veterinärmedizin ihr Studium. An Fachhochschulen weisen Studierende in Gestaltung und Kunst den höchsten Anteil an StudienunterbrecherInnen auf. 10% der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen in Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen, Religion etc. haben ihr Studium schon unterbrochen. Diese Gruppe ist im Vergleich zu den Studierenden anderer Fächergruppen wesentlich älter.

Ein Drittel der Studierenden mit Kind(ern) haben ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen, Studierende ohne Kind(er) hingegen lediglich zu rund 14%, wobei sich das Durchschnittsalter zwischen den beiden Gruppen um 12 Jahre unterscheidet (37 zu 25 Jahren). Die Unterbrechungsdauer unterscheidet sich allerdings nur geringfügig (4 Semester zu 3 Semester). Frauen mit Kind(er) unterbrechen ihr Studium häufiger als Väter (37% zu 29%), wobei sich die durchschnittliche Unterbrechungsdauer kaum unterscheidet (4 zu 5 Semester). Auf die spezielle Situation dieser Gruppe wird im Zusatzbericht „Studierende mit Kind(ern)“ näher eingegangen.

Studierende, die derzeit während des ganzen Semesters einer Erwerbstätigkeit nachgehen, haben rund doppelt so häufig ihr Studium unterbrochen wie derzeit nicht erwerbstätige Studierende (21% zu 11%). Allerdings bedeutet eine derzeitige ausgeübte Erwerbstätigkeit nicht, dass diese Studierenden bereits zum Zeitpunkt ihrer Unterbrechung erwerbstätig waren. Dies könnte lediglich ein Indiz dafür sein, dass erwerbstätige Studierende häufiger ihr Studium unterbrechen als nicht erwerbstätige Studierende. Des weiteren unterscheiden sich diese beiden Gruppen auch in der Altersstruktur. Erwerbstätige Studierende sind um rund 3 Jahre älter als nicht erwerbstätige Studierende. Studierende, die zwar einer Erwerbstätigkeit nachgehen, sich in erster Linie aber als Studierende bezeichnen, haben zu 13% ihr Studium unterbrochen. Im Vergleich dazu ist der Anteil der StudienunterbrecherInnen in der Gruppe der erwerbstätigen Studierenden, welche sich auch in erster Linie als erwerbstätig sehen, wesentlich höher (32%). Letztere Gruppe ist allerdings im Durchschnitt um rund 6 Jahre älter als Studierende, die nicht erwerbstätig sind oder erwerbstätig sind, sich aber in erster Linie als StudentIn sehen.

Von Studierenden mit Studienbeihilfe oder Selbsterhalterstipendium (letztere trotz ihres relativ hohen Durchschnittsalters von 29 Jahren) haben nur rund 6% ihr Studium unterbrochen. Studierende ohne Beihilfe haben zu rund 18% unterbrochen. Den höchsten Anteil an StudienunterbrecherInnen weisen Studierende mit Studienabschluss-Stipendium auf (28%), welche auch gleichzeitig die durchschnittlich älteste Gruppe sind.

Tabelle 35 zeigt die Anteile der Studierenden, welche ihr Studium für mindestens ein Semester unterbrochen haben, nach Studienmotivtypen. Hierbei fällt auf das besonders „Statuserhaltende“ sowie „intrinsisch Motivierte“ und „Suchende und Wartende“ häufig unterbrochen haben (19% bzw. je 17%). Am seltensten (13%) haben Studierende in „erster Berufsausbil-

„ihr Studium unterbrochen. Der Geschlechtervergleich zeigt einen großen Unterschied zwischen Männern und Frauen unter den „Statuserhaltenden“ sowie den „Suchenden und Wartenden“ (5%- bzw. 6%-Punkte), wobei Männer häufiger ihr Studium unterbrechen als Frauen.

Tabelle 35: Anteil Studierender im Bachelor-/ Diplomstudium, die ihr Studium unterbrochen haben, nach Geschlecht und Studienmotivtypen

	Frauen	Männer	Gesamt
„Erste Berufsausbildung“	11,9%	13,6%	12,6%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	14,8%	16,7%	15,7%
„Intrinsische Motivation“	16,1%	19,0%	17,2%
„Statuserhalt“	16,0%	21,4%	18,7%
„Weiterbildung“	13,0%	14,0%	13,6%
„Arbeitsmarktchancenoptimierung“	14,0%	14,0%	14,0%
„Umorientierung“	13,5%	14,0%	13,7%
„Suchen und Warten“	14,8%	21,0%	17,4%
Gesamt	14,8%	16,6%	15,6%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bei den Masterstudierenden sind es vor allem Studierende des Motivtyps „Wissenschaft und Forschung“, welche besonders häufig ihr Studium unterbrechen (19%). Hier zeigen sich allerdings nur geringe Unterschiede nach Geschlecht.

Tabelle 36: Anteil Studierender im Masterstudium, die ihr Studium unterbrochen haben, nach Geschlecht und Studienmotivtypen

	Frauen	Männer	Gesamt
„Wissenschaft und Forschung“	17,9%	20,0%	19,0%
„Weiterstudieren“	13,2%	15,4%	14,4%
„Arbeitsmarktorientierung“	10,2%	16,4%	13,6%
Gesamt	13,2%	16,5%	15,0%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

6.2 Studiargeschwindigkeit

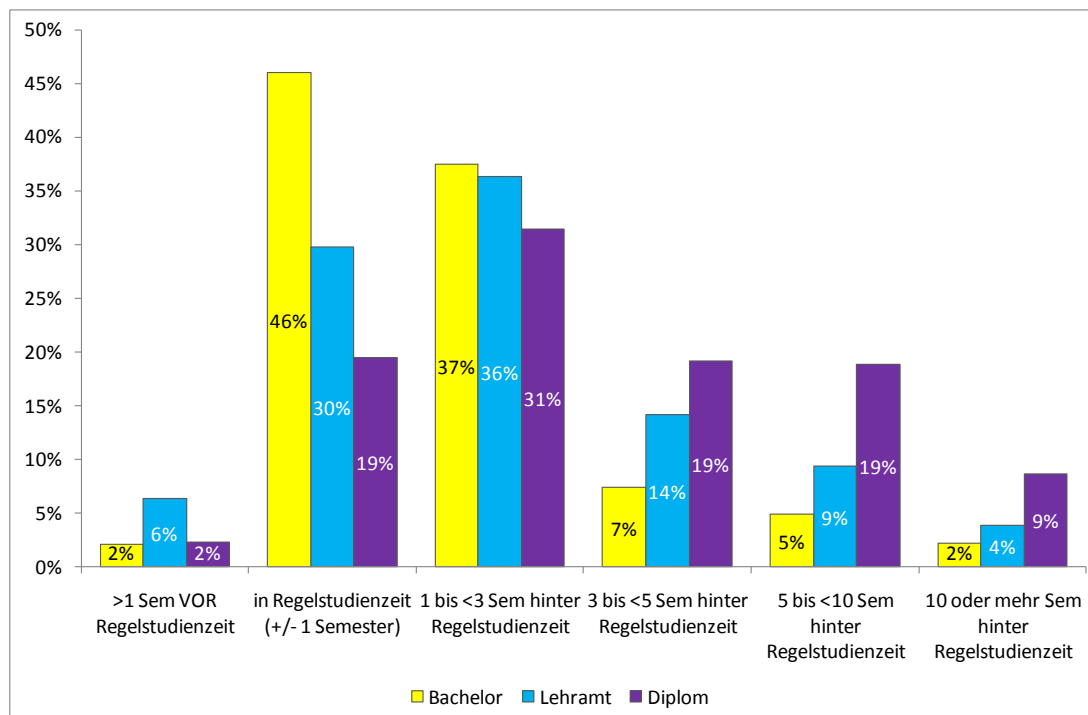
Die Berechnung der Studiargeschwindigkeit bezieht sich einerseits auf die jeweils für die Fächergruppen festgelegte Regelstudiendauer und andererseits auf die Selbsteinschätzung des Studienfortschritts und die bisher absolvierte Studiendauer. Studienunterbrechungen werden hier ebenfalls berücksichtigt. Aus rechnerischen Gründen werden in den folgenden Analysen Studierende im Masterstudium nicht berücksichtigt.

Knapp ein Drittel (31%) der befragten Studierenden studiert annäherungsweise in der vorgesehenen Regelstudienzeit (+/- weniger als 1 Semester). Ebenfalls grob ein Drittel (34%) liegt ein bis weniger als drei Semester hinter der Regelstudienzeit. 14% der Studierenden liegen

drei bis weniger als fünf Semester hinter der Regelstudienzeit zurück. Knapp ein Fünftel der Studierenden (18%) hat die Regelstudienzeit um mehr als fünf Semester überschritten. Schneller als die Regelstudienzeit vorsieht studieren 2% der Studierenden.

Unterscheidet man wie in Abbildung 11 nach Abschlussart lässt sich feststellen, dass 46% der Bachelor-Studierenden in der Regelstudienzeit studieren, 37% 1 bis weniger als 3 Semester hinter der Regelstudienzeit zurückliegen und nur sehr wenige (knapp 15%) drei oder mehr Semester hinter der Regelstudienzeit liegt. Es muss aber angemerkt werden, dass relativ wenige Studierende bereits weit in ihrem Studium fortgeschritten sind (siehe Abbildung 9). Lediglich knapp ein Fünftel der Studierenden in Diplomstudien studiert innerhalb der Regelstudienzeit. Der größte Teil der Studierenden (31%) liegt 1 bis weniger als 3 Semester hinter der Regelstudienzeit zurück. Knapp die Hälfte (47%) der Studierenden in Diplomstudien liegt mehr als 3 Semester hinter der Regelstudienzeit. 30% der Studierenden in Lehramtsstudien liegen mehr oder weniger in Regelstudienzeit. Etwas mehr als ein Drittel (36%) studiert zwischen 1 und weniger als 3 Semester langsamer als die Regelstudienzeit vorsieht. 14% der Lehramtsstudierenden liegen zwischen 3 und weniger als 5 Semester und weitere 13% mehr als 5 Semester hinter der Regelstudienzeit.

Abbildung 11: Anteil der Studierenden nach Studiengeschwindigkeit¹⁾



¹⁾ Ohne Studierende im Masterstudium.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Frauen studieren etwas häufiger als Männer in Regelstudienzeit bzw. ein bis weniger als drei Semester langsamer als diese vorgibt. Männer liegen mehr als fünf Semester hinter der

Regelstudienzeit als Frauen. Tabelle 37 zeigt, dass ältere Studierende weiter hinter der Regelstudienzeit zurückliegen als jüngere. Dies ist durch die kürzere Studiendauer der jüngeren Studierenden zu erklären. Da diese erst seit kurzem studieren (können), ist auch der „Rückstand“ zur Regelstudienzeit geringer. Der Anteil der Studierenden, die weit hinter der Regelstudienzeit liegen, ist bei den über 30-Jährigen mit rund 24% am höchsten. Allerdings ist der Anteil der Studierenden, welche zwischen zwei und neun Semester hinter der Regelstudienzeit liegen, in der Altersgruppe der 26- bis 30-Jährigen am höchsten (28%). An dieser Stelle muss wieder darauf hingewiesen werden, dass die Studierenden-Sozialerhebung nur Aussagen über Studierende treffen kann, die ein Studium betreiben. Studierende, die ihr Studium bereits abgebrochen oder abgeschlossen haben sind in dieser Erhebung nicht erfasst.

Tabelle 37: Studiargeschwindigkeit nach Geschlecht und Alter

	Frauen	Männer	< 21. J.	21-25 J.	26-30 J.	> 30 J.	Gesamt
>1 Sem vor Regelstudienzeit	2,4%	2,4%	1,2%	2,1%	2,5%	4,4%	2,4%
in Regelstudienzeit (+/-1 Semester)	32,7%	29,8%	45,8%	33,8%	21,5%	23,8%	31,4%
1 bis <3 Sem hinter Regelstudienzeit	35,0%	33,4%	49,9%	39,0%	21,3%	21,4%	34,3%
3 bis <5 Sem hinter Regelstudienzeit	13,7%	14,0%	3,0%	16,5%	15,8%	11,1%	13,8%
5 bis <10 Sem hinter Regelstudienzeit	11,8%	13,2%	0,0%	8,3%	28,0%	15,2%	12,4%
10 oder mehr Sem hinter Regelstudienzeit	4,4%	7,2%	0,0%	0,2%	10,9%	24,1%	5,7%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach Migrationshintergrund zeigen sich nur geringe Unterschiede. BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnengeneration liegen durchschnittlich etwas weiter hinter der Regelstudienzeit zurück als BildungsinländerInnen und BildungsinländerInnen der ersten MigrantInnengeneration (3,7 zu 3 Semestern), dies könnte allerdings auch mit dem etwas höheren Durchschnittsalter dieser Gruppe erklärt werden. BildungsausländerInnen liegen durchschnittlich am ehesten in Regelstudienzeit. Der durchschnittliche „Rückstand“ zu dieser liegt in dieser Gruppe von Studierenden bei 2,5 Semestern.

Studierende mit Deutsch als Erstsprache liegen um rund 10%-Punkte häufiger in Regelstudienzeit als Studierende mit einer anderen Erstsprache als Deutsch (32% zu 23%). Durchschnittlich studieren letztere um rund 0,4 Semester langsamer.

Studierende mit Kind(ern) liegen weiter hinter der Regelstudienzeit zurück als Studierende ohne Kind(er). Gerade Studierende mit jüngeren/m Kind(ern), welches einer intensiveren Betreuung bedarf, liegen besonders weit im Studienverlauf zurück. Während rund ein Drittel der Studierenden ohne Kind(er) in der Regelstudienzeit studiert, sind dies 28% der Studierenden mit älterem/n Kind(ern) ohne Betreuungsbedarf und lediglich 23% der Studierenden mit Kinde(ern) mit Betreuungsbedarf. Studierende mit Kind(ern) mit Betreuungsbedarf sind im Durchschnitt um 6 Jahre, Studierende mit Kind(ern) ohne Betreuungsbedarf um rund 19 Jahre älter als Studierende ohne Kind(er).

Studierende mit einer Behinderung kommen um rund ein Semester langsamer im Studium voran als Studierende mit chronischen Krankheiten oder anderen gesundheitlichen Beeinträchtigungen, welche wiederum knapp ein Semester langsamer vorankommen wie der Durchschnitt der Studierenden. Nähere Informationen zur speziellen Situation von Studierenden mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen finden sich im gleichnamigen Zusatzbericht. („Studierende mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen“, Unger, Hartl, Wejwar; 2010)

Tabelle 38 zeigt die Studiargeschwindigkeit von Studierenden in den einzelnen Hochschulsektoren. Studierende an wissenschaftlichen Universitäten liegen mit durchschnittlich 3,5 Semestern am weitesten hinter der Regelstudiendauer. 22% der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten studieren annähernd in Regelstudiendauer. An Kunstuniversitäten, wo das Durchschnittsalter um ein halbes Jahr höher liegt (26,6 Jahre), beträgt der Anteil der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit (+/- weniger als ein Semester) 42%, an Pädagogischen Hochschulen sind dies rund zwei Drittel der Studierenden, obwohl diese im Durchschnitt rund ein halbes Jahr älter als Studierende an Kunstuniversitäten und rund ein Jahr älter als Studierende an wissenschaftlichen Universitäten sind. Studierende in Vollzeit- aber auch in berufsbegleitenden Studiengängen an Fachhochschulen studieren zu einem Großteil (82% bzw. 79%) innerhalb der Regelstudienzeit, obwohl die Altersstruktur in diesen beiden Organisationformen sehr divergiert. Das Durchschnittsalter beträgt 23,7 Jahre in vollzeit organisierten und 30,2 Jahre in berufsbegleitenden FH-Studiengängen. An wissenschaftlichen Universitäten sind besonders Studierende in Theologischen Studien sowie der Veterinär- und Humanmedizin von Studienfortschrittsverzögerungen betroffen. Lediglich 16% bzw. 25% der Veterinär- und Humanmedizinstudierenden studieren innerhalb der Regelstudiendauer. Verglichen mit den anderen Studiengruppen zeigt sich, dass in diesen beiden Studienfächern lediglich maximal zwei Drittel (63% bzw. 66%) der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit plus (weniger) als fünf Semester studieren, während es in allen anderen Fächergruppen mindestens 72% sind. Ohne auf die Richtung des Ursache-Wirkungszusammenhangs zu schließen, kann gesagt werden, dass Studierende der Veterinärmedizin besonders häufig von hohen Leistungsanforderungen im Studium berichten, welche sie im Studienfortschritt behindern (siehe Tabelle 42). Auch hinsichtlich der Zufriedenheit weisen Studierende dieser Studiengruppe teilweise geringe Werte auf. Vor allem der Aufbau des Studiums und der Praxisbezug sind für besonders wenige Studierende der Veterinärmedizin zufriedenstellend, aber auch die inhaltliche Ausrichtung des Studiums sowie die

Vermittlung von sozialen Kompetenzen werden von vergleichsweise wenigen Studierenden positiv bewertet (siehe Tabelle 55).

Die Situation von Studierenden der Veterinärmedizin wird auch in den offenen Anmerkungen häufig thematisiert:

„Durch die verschulte Struktur des Studiums an der Vetmed verliert man leicht Zeit im Studium, dies erhöht den Leistungsdruck. Außerdem werden in der Regel nur Gesamtprüfungen aus mehreren Fächern mit einer hohen Wochenstundenzahl abgehalten, auch das erhöht den Druck und erschwert die Prüfungsvorbereitung und die Prüfungen.“ [38238]

„Das Vetmed-Studium ist sehr "schulisch" aufgebaut, d.h. es gibt Stundenpläne mit Jahreszyklen. Wenn man eine Prüfung nicht schafft, wo man meist 2 Antrittsversuche hat (die noch dazu bei einer riesigen Stoffmenge immer nur ein oder zwei Wochen auseinanderliegen) , hat man immer ein ganzes Jahr verloren. Ich bin z.B. in meiner ganzen Studienzeit zwei Mal durchgefallen, habe damit aber zwei Jahre verloren!! Dieses System ist einfach zu beanspruchen, da einem selbst und dem Staat sehr viel Geld aus der Tasche gezogen wird und man die Motivation verliert!!“ [5441]

Studierende in besonders stark nachgefragten Studienfächern an Universitäten bzw. in sogenannten „Massenstudienfächern“ liegen in ihrem Studienfortschritt weiter hinter der Regelstudiendauer zurück als Studierende in „kleineren“ Fächern (3,5 zu 2,4 Semester). 21% der Studierenden, welche in einem der 22 größten Fächer (von 234) inskribiert sind, studieren in Regelstudienzeit, während es in den übrigen Fächern 43% sind. Überfüllte Lehrveranstaltungen scheinen allerdings wenig Einfluss auf die Studiengeschwindigkeit zu haben. Studierende, die angeben, die meisten Lehrveranstaltungen seien überfüllt, liegen ähnlich weit hinter der Regelstudienzeit zurück wie Studierende, die ihre Lehrveranstaltungen nicht für überfüllt einstufen.

Dies wird auch in den offenen Anmerkungen angesprochen:

„Viel zu wenig Seminarangebote im Fach Pädagogik (Diplom), dadurch extrem langsamer Studienfortschritt, teilweise bekommt man sogar mit Höchstpunktzahl keinen Platz.“ [36776]

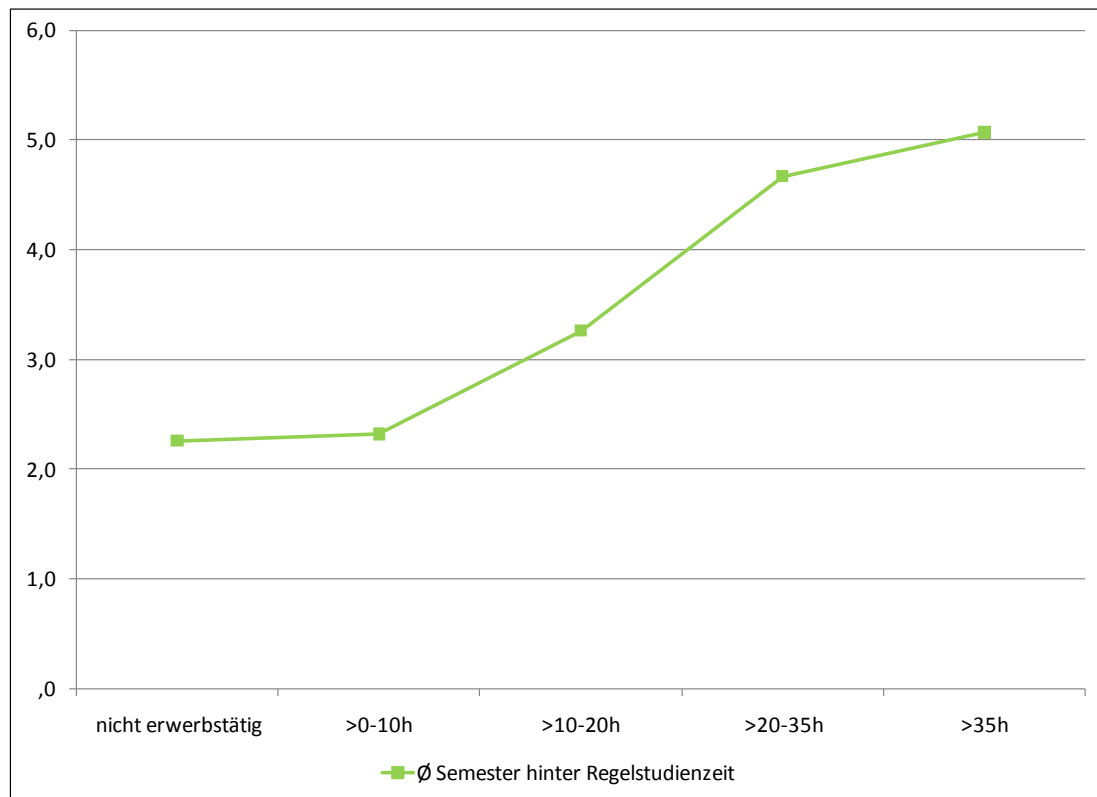
Tabelle 38: Studiargeschwindigkeit nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH-VZ	FH-BB	Ges.
>1 Sem VOR Regelstudienzeit	2,2%	5,0%	3,8%	1,5%	5,3%	2,4%
in Regelstudienzeit (+/- 1 Semester)	22,0%	42,5%	65,7%	82,2%	79,4%	31,4%
1 bis <3 Sem hinter Regelstudienzeit	37,9%	34,0%	20,9%	14,8%	12,8%	34,3%
3 bis <5 Sem hinter Regelstudienzeit	16,2%	12,6%	4,7%	1,1%	1,3%	13,8%
5 bis <10 Sem hinter Regelstudienzeit	14,9%	4,8%	2,9%	0,4%	0,3%	12,4%
10 oder mehr Sem hinter Regelstudienzeit	6,8%	1,2%	2,1%	0,1%	0,9%	5,7%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

27% der derzeit während des gesamten Semesters erwerbstätigen Studierenden studieren in Regelstudienzeit. Studierende, die derzeit nicht oder gelegentlich erwerbstätig sind, liegen zu 32% bzw. 36% in der vorgesehenen Regelstudienzeit. Studierende, die derzeit bis zu 10 Stunden pro Woche erwerbstätig sind, liegen im Durchschnitt ähnlich weit hinter der Regelstudienzeit zurück wie Studierende, die derzeit keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (siehe Abbildung 12). Der Anteil der Studierenden, die mehr als 10 bis 20 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nachgehen und in Regelstudienzeit studieren, ist um rund 10%-Punkte geringer als der Anteil derjenigen, die nicht erwerbstätig sind und in Regelstudienzeit studieren (36% zu 26%), für Studierende mit einem Erwerbsausmaß von 20 bis 35 Stunden liegt dieser Anteil bei 21% und der durchschnittliche „Rückstand“ zur Regelstudienzeit 4,7 Semester. Studierende, die derzeit über 35 Stunden erwerbstätig sind, liegen im Durchschnitt rund 5,1 Semester hinter der Regelstudiendauer zurück. Es muss aber angemerkt werden, dass sich diese Erwerbstätigkeit nur auf das Sommersemester 2009 bezieht und nichts über die Erwerbstätigkeit im Studienverlauf aussagt.

Abbildung 12: Durchschnittliche Anzahl der Semester hinter der Regelstudienzeit nach Erwerbsausmaß¹⁾



¹⁾ Ohne Studierende im Masterstudium.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Studierende, die angeben, dass sich Erwerbstätigkeit und Studium eher gut vereinbaren lassen, liegen eher in der Regelstudienzeit als Studierende, die Vereinbarkeitsschwierigkeiten zwischen Erwerbstätigkeit und Studium angeben (33% zu 24%). Allerdings muss hierbei auch berücksichtigt werden, dass letztere um rund 2,5 Jahre älter sind als erwerbstätige Studierende mit weniger Vereinbarkeitsschwierigkeiten.

Erwerbstätige Studierende, die sich in erster Linie als StudentIn sehen, liegen im Durchschnitt rund 2,7 Semester hinter der Regelstudienzeit. Erwerbstätige Studierende, die sich in erster Linie auch als Erwerbstätige bezeichnen würden, liegen 5,3 Semester hinter der vorgesehenen Regelstudienzeit, verglichen mit den derzeit nicht erwerbstätigen Studierenden, sind dies durchschnittlich rund 3 Semester mehr.

Die Studienmotivtypen in Bachelor-/ Diplomstudien werden in Tabelle 39 berücksichtigt. Aus ihr geht hervor, dass Studierende in „Erster Berufsausbildung und Statuserhalt“, „intrinsisch Motivierte“ sowie „Statuserhaltende“ am weitesten hinter der Regelstudienzeit zurückliegen. Am ehesten in Regelstudienzeit studieren „Weiterbildungsstudierende“ und „Arbeitsmarktchancenoptimierende“.

Tabelle 39: Studienfortschritt der Studierenden im Bachelor-/ Diplomstudium nach Studienmotivtypen

	>1 Sem VOR Regelstudienzeit	in Regelstudienzeit (+/- 1 Sem)	1 bis <3 Sem hinter Regelstudienzeit	3 bis <5 Sem hinter Regelstudienzeit	5 bis <10 Sem hinter Regelstudienzeit	10 oder mehr Sem hinter Regelstudienzeit
„Erste Berufsausbildung“	1,6%	32,6%	35,2%	13,9%	12,0%	4,8%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	1,9%	26,5%	37,1%	15,6%	12,9%	5,9%
„Intrinsische Motivation“	2,2%	29,1%	35,5%	13,8%	13,4%	6,0%
„Statuserhalt“	3,1%	26,6%	35,4%	16,6%	13,1%	5,1%
„Weiterbildung“	3,3%	39,3%	29,1%	11,8%	10,5%	6,1%
„Arbeitsmarktchancen- optimierung“	2,7%	32,1%	35,4%	15,1%	10,7%	4,2%
„Umorientierung“	2,4%	36,9%	33,8%	12,0%	10,9%	3,9%
„Suchen und Warten“	2,9%	29,1%	36,6%	12,5%	12,9%	5,9%
Gesamt	2,4%	31,4%	34,3%	13,8%	12,4%	12,4%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

6.3 Barrieren für den Studienfortschritt

Rund ein Drittel der Studierenden (32%) gibt an, dass ihr Studienfortschritt durch hohe Leistungsanforderungen (wie zum Beispiel schwere Prüfungen) behindert wurde (siehe Tabelle 40). 29% der Studierenden wurden nach eigenen Angaben durch Arbeits- und Konzentrationschwierigkeiten am Fortschritt behindert. Größere Unterschiede zwischen den Geschlechtern lassen sich durch die unterschiedliche Fächerwahl von Frauen und Männern erklären. Frauen sind in anderen Studienrichtungen vertreten als Männer und sind aus diesem Grund mit anderen Problemen konfrontiert. Große Fächergruppen wie Geistes- und Kulturwissenschaften oder Naturwissenschaften haben einen sehr hohen Frauenanteil. Ingenieurwissenschaftlichen Studien sind männlich dominiert. Frauen und Männer unterscheiden sich beispielsweise in den Angaben bezüglich folgender Hindernisse: „Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen“, „Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation“, „Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine“ sowie „Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten“ und „Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen“, welche zu einem größeren Teil von der Administration einzelner Studienrichtungen und Fächern abhängen.

Frauen berichten häufiger von privaten/ familiären Problemen (28% bzw. 20%) sowie stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden und psychischen Problemen und Ängsten als Männer (20% zu 12%, 17% zu 12%). Weitere Analysen zu diesen beiden Aspekten sind im

Kapitel 11 der Studierenden-Sozialerhebung 2009 zu finden (vgl. Unger, Zaussinger et. al 2010).

Tabelle 40: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten, nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	32,1%	31,4%	31,7%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	28,9%	27,9%	28,5%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	29,6%	23,8%	27,0%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	28,1%	20,7%	24,7%
Private oder familiäre Probleme	28,0%	20,1%	24,4%
Fehlende Studienmotivation	24,0%	24,5%	24,2%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	21,0%	20,9%	21,0%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	20,5%	17,1%	18,9%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	21,3%	15,7%	18,8%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden (z.B. Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen)	20,3%	11,8%	16,4%
Psychische Probleme, Ängste	17,0%	11,6%	14,6%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	12,9%	13,4%	13,1%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	12,6%	9,3%	11,1%
Ø Anzahl der Nennungen	2,9	2,4	2,7

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Tabelle 41 geht hervor, dass der Studienfortschritt von Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten aus der Sicht der Studierenden vor allem von hohen Leistungsanforderungen (35%), zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen (32%) sowie Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten (30%) behindert wurde. Letzteres stellt auch für Studierende in vollzeit bzw. berufsbegleitend organisierten FH-Studiengängen ein größeres Hindernis dar (22% bzw. 26%). Auch für FH-Studierende sind hohe Leistungsanforderungen häufig für Studienfortschrittsbehinderungen verantwortlich (24% Vollzeitstudierende, 22% Studierende in berufsbegleitenden Studiengängen). 22% der FH-Studierenden in Vollzeitstudiengängen berichten von fehlender Studienmotivation als Grund für ihre Studienfortschrittsverzögerung. Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen geben etwas häufiger an, aufgrund von privaten oder familiären Problemen im Studienfortschritt behindert worden zu sein.

An Pädagogischen Hochschulen berichten Studierende besonders häufig von unzureichenden Informationen über Studium und Studienorganisation (33%), veränderten Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans (30%) und langen Wartezeiten auf Zeugnisse/ Noten (26%), die sie in ihrem Studienfortschritt behinderten.

Rund ein Viertel (26%) der Studierenden an Kunstuniversitäten sieht sich durch unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation im Studienfortschritt behindert.

Ebenfalls rund ein Viertel (24% bzw. 26%) sprach von Behinderungen aufgrund von privaten oder familiären Problemen, sowie Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten.

Schließlich fällt in einem Vergleich der Sektoren auch auf, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten etwa doppelt so viele den Studienfortschritt behindernde Aspekte angeben als FH-Studierende.

Tabelle 41: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten, nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH-VZ	FH-BB	Ges.
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	34,6%	10,1%	13,6%	23,6%	21,6%	31,7%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	30,0%	25,6%	14,1%	21,6%	26,1%	28,5%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	32,0%	17,2%	9,1%	1,3%	2,0%	27,0%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	26,3%	26,3%	33,4%	12,8%	9,9%	24,7%
Private oder familiäre Probleme	25,6%	24,2%	20,8%	16,3%	19,5%	24,4%
Fehlende Studienmotivation	25,1%	16,4%	21,0%	22,2%	18,1%	24,2%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	23,0%	16,1%	30,1%	7,4%	5,2%	21,0%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	21,9%	4,3%	8,2%	6,3%	4,8%	18,9%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	19,4%	14,1%	26,1%	14,8%	12,1%	18,8%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden (z.B. Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen)	16,8%	18,1%	14,1%	14,5%	14,1%	16,4%
Psychische Probleme, Ängste	15,6%	20,9%	7,4%	9,9%	5,7%	14,6%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	14,5%	16,3%	7,0%	5,0%	5,3%	13,1%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	12,3%	12,2%	14,0%	2,5%	2,3%	11,1%
Ø Anzahl der Nennungen	2,9	2,2	2,2	1,6	1,4	2,7

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Studierende der Geisteswissenschaften sehen sich häufig von zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen (39%) im Studienfortschritt behindert (siehe Tabelle 42). 41% der Studierenden in individuellen Studien¹⁰ sowie 40% der Lehramtsstudierenden an Universität berichten ebenfalls von zu selten angebotenen Pflichtlehrveranstaltungen. Letztere berichten

¹⁰ Diese umfassen hauptsächlich die Studiengänge „Internationale Entwicklung“ sowie „Pflegerwissenschaften“ an der Universität Wien.

am häufigsten (37%) von Hindernissen in Form unzureichenden Informationen über Studium und Studienorganisation, gefolgt von Studierenden in Geisteswissenschaften (33%). Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen) behindern zu rund zwei Drittel sehr häufig Veterinärmedizin-Studierende (66%) sowie rund die Hälfte der Studierenden der Rechtswissenschaften (51%) und der Humanmedizin (49%) im Studienfortschritt. Auch 44% der TechnikerInnen sehen sich von hohen Leistungsanforderungen im Studienfortschritt behindert. Letztere und Studierende der Sozialwissenschaften weisen den höchsten Anteil an Studierenden mit fehlender Studienmotivation auf (27% bzw. 28%)

MedizinerInnen, aber vor allem auch Studierende der Naturwissenschaften sind häufig mit dem Problem langer Wartezeiten auf Prüfungen/Ersatztermine in ihrem Vorankommen im Studium gebremst.

Im Vergleich zu anderen Studienrichtungen wurden Theologie- aber auch Lehramtsstudierende (28% bzw. 29%) häufig mit veränderten Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans konfrontiert.

Tabelle 42: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten, nach universitären Studiengruppen

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Theologie	Vetmed	Individuell	Gesamt
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	15,3%	44,3%	6,6%	32,0%	48,5%	33,4%	51,2%	37,7%	23,6%	66,3%	18,5%	33,8%
Arbeits- und Konzentrations-schwierigkeiten	29,6%	30,5%	24,0%	27,7%	24,9%	28,6%	35,2%	30,3%	36,4%	27,0%	28,7%	29,8%
Zu selten angebotene Pflichtlehr-veranstaltungen	38,7%	23,0%	13,4%	39,9%	20,1%	36,4%	23,8%	33,9%	29,0%	33,4%	40,9%	31,5%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	33,2%	16,7%	28,5%	36,8%	21,6%	28,2%	21,3%	26,9%	25,3%	24,9%	26,8%	26,3%
Private oder familiäre Probleme	26,9%	23,2%	22,3%	26,7%	23,8%	26,7%	28,4%	24,5%	28,8%	26,2%	25,3%	25,6%
Fehlende Studienmotivation	24,6%	26,8%	16,8%	24,3%	16,1%	23,5%	26,4%	27,8%	24,4%	12,3%	21,6%	24,8%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	23,2%	22,8%	10,3%	28,6%	21,4%	23,8%	18,7%	25,1%	28,0%	21,0%	11,7%	22,7%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	17,7%	20,4%	3,7%	19,5%	24,5%	32,4%	19,1%	21,9%	13,1%	22,6%	18,9%	21,3%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	23,7%	14,5%	12,3%	24,9%	14,1%	26,8%	16,3%	15,0%	11,8%	9,8%	25,9%	19,2%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden (z.B. Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen)	17,3%	16,2%	16,0%	20,2%	18,5%	16,9%	18,0%	15,1%	14,0%	23,5%	15,5%	16,9%
Psychische Probleme, Ängste	17,4%	14,1%	19,7%	18,5%	17,8%	15,5%	15,9%	13,4%	10,7%	19,0%	17,6%	15,7%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	14,6%	14,3%	15,8%	17,9%	11,3%	14,6%	15,5%	14,3%	17,7%	9,6%	13,2%	14,5%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	16,1%	7,7%	10,9%	16,3%	11,3%	13,6%	5,9%	13,5%	12,2%	8,8%	18,3%	12,3%
Ø Anzahl der Nennungen	2,9	2,7	1,9	3,3	2,7	3,2	2,9	3,0	2,7	3,0	2,8	2,9

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Generell lässt sich beobachten, dass FH-Studierende seltener durch die abgefragten Aspekte im Studienfortschritt behindert werden als Studierende an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen. Wie Tabelle 41 aber zeigt, unterscheiden sich die Hindernisse, denen Studierende an Fachhochschulen im Studienverlauf begegnen nach Organisationsform des Studiums. Studierende in berufsbegleitenden FH-Studiengängen sind in höherem Ausmaß von Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten betroffen als vollzeit Studierende, welche öfters über fehlende Studienmotivation klagen und häufiger angeben an psychischen Problemen oder Ängsten zu leiden. Letzteres ist auch darauf zurückzuführen, dass der Anteil der Frauen, die öfter von diesen Barrieren berichten, in diesem Sektor höher ist.

Tabelle 43 zeigt nun die Hindernisse für den Studienfortschritt nach FH-Fächergruppen. Hierbei fällt auf, dass die Anteile der Studierenden in Naturwissenschaften, die sich im Studienfortschritt behindert fühlten, in vielen Aspekten wesentlich höher sind als in den anderen FH-Studiengruppen. Über ein Drittel (36%) der Studierenden in Naturwissenschaften nennen hohe Leistungsanforderungen als Grund für die Verzögerung im Studienfortschritt. Weiters berichtet diese Gruppe häufiger als Studierende anderer Fächergruppen von privaten oder familiären Problemen (27%), stressbedingte gesundheitliche Beschwerden (25%) und psychischen Problemen (24%). Auch strukturbedingte Hindernisse wie lange Wartezeiten auf Noten/ Zeugnisse und Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans spielen für Studierende der Naturwissenschaften eine größere Rolle (25% bzw. 15%).

Hohe Leistungsanforderungen sind aber nicht nur für Studierende in den Naturwissenschaften Gründe für Verzögerungen im Studienfortschritt. 31% der Studierenden in Gesundheitswissenschaften und jeweils 23% der Studierenden in Ingenieurs- bzw. Wirtschaftswissenschaften geben an, von hohen Leistungsanforderungen im Studienfortschritt behindert worden zu sein.

Knapp ein Viertel der Studierenden in natur- sowie ingenieurswissenschaftlichen Studiengängen (24% bzw. 23%) geben an, aufgrund fehlender Studienmotivation im Studium langsamer voranzukommen.

Auch Studierende in Gestaltung und Kunst sind von stressbedingten gesundheitlichen Beschwerden sowie psychischen Problemen häufiger betroffen (19% bzw. 15%) als Studierende anderer Fächergruppen. Allgemein stellen für Studierende in Gestaltung und Kunst Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten und private oder familiäre Probleme die größten Hindernisse dar. Dies trifft auch für Studierende in Sozialwissenschaften zu (22% bzw. 23% berichten von Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie privaten/ familiären Problemen).

Besonders groß sind die Unterschiede zwischen berufsbegleitend- und vollzeitorganisierten Studiengängen innerhalb der FH-Fächergruppe Sozialwissenschaften. Studierende in berufsbegleitend organisierten Studiengängen berichten um rund 10% seltener als Studierende

in Vollzeitstudiengängen von privaten/ familiären Problemen, sowie unzureichenden Informationen über die Studienorganisation. In den Wirtschaftswissenschaften behindert die fehlende Studienmotivation Studierende in berufsbegleitend organisierten Studiengängen um rund 8% häufiger im Studienfortschritt.

Tabelle 43: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten, nach FH-Fächergruppen

	Kunst	Technik	Sowi	Wirtschaft	Nawi	Gesundheit	Gesamt
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	13,3%	23,3%	15,0%	23,1%	36,1%	30,8%	22,9%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	23,0%	24,1%	22,2%	23,2%	19,0%	19,7%	23,2%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	1,7%	1,3%	3,0%	1,5%	4,3%	1,1%	1,6%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	13,6%	11,1%	14,0%	11,3%	20,9%	14,9%	11,8%
Private oder familiäre Probleme	21,8%	16,0%	22,6%	17,3%	27,3%	16,4%	17,4%
Fehlende Studienmotivation	17,1%	23,8%	17,1%	20,4%	24,3%	13,2%	20,8%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	12,0%	6,4%	9,2%	5,7%	15,2%	8,4%	6,7%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	2,5%	6,9%	2,1%	6,3%	2,8%	2,9%	5,8%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	9,2%	15,5%	12,4%	13,7%	24,6%	9,0%	13,9%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	19,0%	12,1%	16,0%	15,2%	25,2%	16,8%	14,3%
Psychische Probleme, Ängste	15,2%	7,3%	11,9%	8,2%	24,2%	8,9%	8,5%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	7,6%	5,5%	5,8%	4,5%	2,8%	4,9%	5,1%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	3,8%	2,7%	1,9%	2,3%	0,0%	2,3%	2,4%
Ø Anzahl der Nennungen	1,6	1,5	1,5	1,5	2,2	1,5	1,5

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 44 zeigt, dass Studierende an Pädagogischen Hochschulen häufig von Hindernissen betroffen sind, die sich auf die Studienorganisation seitens der Hochschule beziehen. So gibt rund ein Drittel der Studierenden an, durch unzureichende Informationen über das Studium und Studienorganisation im Studienfortschritt behindert worden zu sein. Dies trifft vor allem auf Studierende im Sonderschullehramt (39%) und weniger auf Studierende im Volksschullehramt zu. 30% nennen veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans und 26% die lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten als Gründe für die Verzögerungen im Studienfortschritt. Letzteres wird vor allem von Studierenden im Hauptschullehramt häufig genannt (36%).

Studierende im Hauptschullehramt geben des weiteren häufiger als die anderen Studiengruppen Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten sowie Schwierigkeiten mit der Selbstorganisation des Studiums als Gründe für Studienfortschrittsverzögerungen an (19% bzw. 11%).

Tabelle 44: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten, nach PH-Fächergruppen

	Volks- schulen	Haupt- schulen	Sonder- schulen	Sonstiges ¹⁾	Gesamt
Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)	12,4%	18,7%	6,4%	14,3%	13,6%
Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten	13,1%	19,1%	13,2%	11,3%	14,1%
Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen	5,7%	13,7%	12,9%	8,1%	9,1%
Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation	29,8%	34,9%	38,2%	35,1%	33,4%
Private oder familiäre Probleme	18,7%	23,4%	25,7%	19,0%	20,8%
Fehlende Studienmotivation	21,0%	25,9%	18,0%	17,8%	21,0%
Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans	27,0%	33,2%	29,3%	32,7%	30,1%
Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine	7,1%	13,5%	6,3%	5,8%	8,2%
Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten	25,1%	35,9%	22,3%	20,1%	26,1%
Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden	15,0%	15,6%	13,8%	11,4%	14,1%
Psychische Probleme, Ängste	8,6%	6,5%	8,3%	5,9%	7,4%
Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren	5,7%	10,5%	6,0%	6,1%	7,0%
Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen	10,6%	19,4%	17,3%	12,4%	14,0%
Ø Anzahl der Nennungen	2,0	2,7	2,2	1,9	2,2

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.
Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter Einbeziehung des Migrationshintergrunds fällt auf, dass BildungsinländerInnen der ersten MigrantInnengeneration häufiger als andere BildungsinländerInnen und BildungsausländerInnen durch hohe Leistungsanforderungen im Studienfortschritt behindert werden (38% zu durchschnittlich 32%). Ferner werden BildungsinländerInnen der ersten MigrantInnengeneration sowie auch BildungsausländerInnen eher von unzureichenden Informationen über das Studium bzw. die Studienorganisation am Vorankommen im Studienverlauf gehindert. (28% bzw. 31%). Erstere sowie BildungsinländerInnen der zweiten MigrantInnengeneration sind überdurchschnittlich häufig von fehlender Studienmotivation betroffen.

Die Berücksichtigung der Erwerbstätigkeit der Studierenden in der Analyse der Hindernisse für den Studienfortschritt kann nur unter Vorbehalt vorgenommen werden, da in der Studierenden-Sozialerhebung 2009 nur nach der aktuellen Erwerbstätigkeit während des Semesters gefragt wurde und somit keine Informationen über die Erwerbstätigkeit in früheren Semestern vorliegen. Da aber die Hindernisse, die für eine (bedeutende) Verlangsamung der Studiengeschwindigkeit verantwortlich sind, meist nicht erst seit kurzem auftreten, kann die aktuelle Erwerbstätigkeit nur als Indiz für die Annahme dienen, dass diese Studierenden bereits in vergangenen Semestern einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Weiters ist in den angeführten Aspekten, die den Studienfortschritt behindern, die Vereinbarkeit von Studium und Erwerbstätigkeit nicht enthalten. Diese wird an einer anderen Stelle im Fragebogen genauer eruiert und im Kernbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009 (vgl. Unger, Zaussinger et. al 2010) ausführlich behandelt.

Es zeigen sich grundsätzlich nur geringe Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Studierenden. Nicht erwerbstätige Studierende geben häufiger an, durch hohe Leistungsanforderungen im Studienfortschritt behindert worden zu sein, was allerdings mit dem Alter zusammen hängen könnte, da jüngere Studierende seltener erwerbstätig sind und häufiger von diesem Hindernis berichten. Nicht erwerbstätige Studierende sind im Durchschnitt jünger als erwerbstätige Studierende, was ein Grund für den geringen Anteil an Studierenden mit privaten oder familiären Problemen in dieser Gruppe sein könnte. Ferner studieren 61% der Studierenden, die über 35 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nachgehen, an Fachhochschulen, wo Studierende seltener mit Studienfortschrittsverzögerungen konfrontiert sind.

6.3.1 Aggregierte Betrachtung der Hindernisse im Studienfortschritt

Um die Darstellung der Hindernisse zu vereinfachen, wurden die oben vorgestellten dreizehn Aspekte, welche den Studienfortschritt behindern könnten, mit Hilfe einer Faktorenanalyse drei Dimensionen zugeschrieben. Eine Faktorenanalyse erlaubt es, verschiedene Aussagen auf Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen und zusammenzufassen. In diesem Fall können die Aspekte „Unzureichende Informationen über Studium und Studienorganisation“, „Zu selten angebotene Pflichtlehrveranstaltungen“, „Veränderte Anforderungen aufgrund eines neuen Studienplans“, „Lange Wartezeit auf Prüfungen/ Ersatztermine“, „Lange Wartezeit auf Zeugnisse/ Noten“ und „Lange Wartezeit bei der Anrechnung von Studienleistungen“ unter dem Oberbegriff „Hindernisse durch Administration“ zusammengefasst werden. Die Aspekte „Private oder familiäre Probleme“, „Stressbedingte gesundheitliche Beschwerden (z.B. Magenschmerzen, Kopfschmerzen, Schlafstörungen)“ und „Psychische Probleme, Ängste“ liegen einer gemeinsamen Dimension der „personenbezogenen Hindernisse“ zu Grunde. Die dritte Dimension umfasst die Aspekte „Hohe Leistungsanforderungen (z.B. schwere Prüfungen)“, „Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten“, „Schwierigkeiten, mir das Studium selbst zu organisieren“ und „Fehlende Studienmotivation“, welche unter „studienbezogene Hindernisse“ zusammengefasst werden können. Die jeweils auf einer Dimen-

sion liegenden Aspekte wurden zu Indizes zusammengefasst, welche Ausprägungen von 1 (sehr stark behindert) bis 5 (gar nicht behindert) umfassen. In den folgenden Tabellen werden die Anteile der Studierenden ausgegeben, welche Indexwerte zwischen 1 und 2,49 aufwiesen, die also durch die jeweilige Hindernisgruppe im Studienfortschritt behindert wurden.

Allgemein lässt sich sagen, dass Studierende am häufigsten mit personenbezogenen Hindernissen im Studienverlauf konfrontiert werden (siehe Tabelle 45). So geben 12% der Studierenden an, in diesem Bereich Probleme zu haben, wobei Frauen sehr viel häufiger (15% zu 8%) von personenbezogenen Hindernissen betroffen sind als Männer. 11% der Studierenden geben an aufgrund studienbezogener Hindernisse Verzögerungen im Studienfortschritt erlebt zu haben. 9% der Studierenden wurden von Hindernissen, welche die Administration des Studiums betreffen, im Studienverlauf behindert. Es zeigen sich nur geringe Unterschiede nach Alter.

Administrative Hindernisse werden von Studierenden ebenfalls häufig in den offenen Anmerkungen genannt.

„Bei Pharmazie viel zu wenig Laborplätze!!! Hat zur Folge, dass die Prüfung immer unerschaffbarer wird, sowohl wegen der Prüfung, als auch wegen des Drucks, den man sich selbst macht, es ist zwar schaffbar, aber die Professoren fühlen sich gezwungen, kaum jemanden durchkommen zu lassen, damit die Warteliste nicht ewig lang wird. Der Prüfungsmodus wurde kurzzeitig geändert, statt mündlichen, "halbschriftlich", um die Professoren zu entlasten (unmöglich >70 3. Antritte an einem Tag zu prüfen!!!!), bei heuer 600 Anfängern 60 Plätze pro Semester. Die Anträge der Professoren, mehr Laborplätze zu bekommen, wurden abgelehnt...“ [49348]

„[...] Die mangelnden Laborplätze verzögern meine Studienzeit drastisch. Bei 600 Studenten pro WS und nur 60 Laborplätzen entsteht eine erheblich Wartezeit, die ich nicht für richtig halte! Das Studium sollte nicht so aufgebaut sein, dass man pro Abschnitt 4-5 Semester studieren muss, um einen Laborplatz zu bekommen (->1. Abschnitt: Dauer 2 Semester). ich kann hinzufügen, dass mit der Wartezeit sicher große "Lücken" entstehen, weil das erlernte Wissen in Vergessenheit gerät. [...]“ [51619]

„Meine Studiendauer wurde deutlich durch die Studiengebühren verlängert. Da ich mir das ganze Studium selber finanziert habe litt mein Studienerfolg darunter. Damit meine ich aber nur die Dauer des Studiums die Noten waren immer sehr gut.“ [7609]

„Schwierigkeiten/ Zeitverzögerungen hat es während des Studiums vor allem wegen der problematischen „Lehrveranstaltungsanmeldungen“ bzw. der mangelten Studienplätze gegeben (überfüllte Seminarräume bzw. erst gar nicht die Möglichkeit am Seminar teilzunehmen). Diese Tatsache hätte teilweise durch ein größeres Angebot der Pflichtveranstaltungen entschärft werden können! [...] Meist wird man als Studentin bei Problemen und Fragen

allein gelassen – Ansprechpersonen fehlen bzw. sind nicht bekannt. Speziell auch in der Studiumabschlussphase – beim Schreiben der Diplomarbeit.[...]“ [3539]

„Mehr Praktikumsplätze, Labor und Hörsäle überfüllt; obwohl ich alle Zugangsvoraussetzungen erfüllt hatte, bekam ich kein Platz beim Pflichtpraktikum an der Uni, dann musste ich ein ganzes Jahr warten. [...]“ [47437]

„Mein größtes Problem, das Studium innerhalb der Mindeststudiendauer zu beenden ist, dass Pflicht-Lehrveranstaltungen einiger Abteilungen nur alle zwei Semester angeboten werden UND, dass sich einige Pflichtlehrveranstaltungen jedes Semester terminlich überschneiden (zB MO Vormittag - insgesamt 6 Pflichtlehrveranstaltungen, die aber nur 1x/Semester angeboten werden!)“ [401]

„[...] Aber wenn gewisse Zeitverluste aufgrund von bürokratischen Hürden entstehen, empfindet man dies oft noch unangenehmer. Oder weil man auf einen neuen Studienplan umsteigt und in gewissen Gebieten nicht so gut informiert war (obwohl man direkt am Lehrstuhl nachgefragt hat) . Oder Kurse macht, die man gar nicht gebraucht hätte, aber es erst später erfährt, weil sich der Lehrstuhl selber nicht sicher war. Oder man Kurse zusätzlich machen muss wegen dem neuen Studienplan und eine Kollegin, die nur ein Semester vorraus war, genau diese Kurse angerechnet bekommt. (Obwohl die Kurse die gleichen waren, es hat sich nur die Semesterstundenzahl geändert, und somit bekamen die, die es ein Semester zuvor gemacht hatten den 2ten Kurs, der erst mit neuem Plan eingeführt wurde angerechnet, die anderen mussten den neuen machen, aber der Stoff und somit der Lernaufwand waren der gleiche und der Bakk. Abschluss auch! Das motiviert nicht wirklich!“ [1913]

„Die Umstellung Dipl.Studium auf Bachelor/Master ist an der FH [...] nicht gut gelungen. Konkrete Probleme: schlechtes Management verhindert Fortsetzung Masterstudium im Herbst 09, man muss 1 Jahr pausieren (was die meisten abschreckt u. sie gehen), Bachelorarbeit musste neben komplett aufrehtem Studium mit Klausuren etc. geschrieben werden. Da ist Abstimmung gefragt!“ [5835]

Tabelle 45: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach Geschlecht

	Frauen	Männer	< 21. J.	21-25 J.	26-30 J.	> 30 J.	Ges.
Administration	10,0%	7,8%	6,7%	9,4%	10,6%	7,2%	9,0%
Studienbezogen	11,0%	10,6%	12,5%	10,8%	11,9%	7,5%	10,8%
Personenbezogen	14,6%	8,2%	10,4%	11,0%	13,8%	11,9%	11,7%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 46 zeigt, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten häufiger durch studienbezogene Hindernisse und durch Hindernisse aus dem Bereich der Administration im Studienfortschritt behindert wurden als Studierende anderer Hochschulektoren. Studieren-

de an Kunstuniversitäten geben vor allem personenbezogene Aspekte an, welche für Verzögerungen im Studienfortschritt verantwortlich sind, während die beiden anderen Bereiche vergleichsweise geringe Probleme bereiten (16% zu je 5%). An Pädagogischen Hochschulen stellen der Bereich Administration sowie die personenbezogenen Aspekte für jeweils rund 7% der Studierenden Hindernisse im Studienfortschritt dar. An Fachhochschulen geben die Studierenden nur sehr selten an, aus Gründen die Administration betreffend im Studienfortschritt behindert worden zu sein. Hier spielen personenbezogene Hindernisse (mit 8% für vollzeit Studierende, und 7% der Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen) eine größere Rolle, wenngleich diese Anteile niedriger sind als an wissenschaftlichen Universitäten.

Tabelle 46: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach Hochschulsektoren

	Wiss. Univ.	Kunst-univ.	PH	FH-VZ	FH-BB	Ges.
Administration	10,5%	5,0%	7,4%	0,9%	0,5%	9,0%
Studienbezogen	12,3%	5,4%	3,1%	5,2%	4,5%	10,8%
Personenbezogen	12,4%	15,6%	7,3%	7,9%	6,6%	11,7%

Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch innerhalb der Universitäten zeigen sich Unterschiede zwischen den Fächergruppen (siehe Tabelle 47). So sind vor allem Studierende der Veterinär- und Humanmedizin sowie Studierende in künstlerischen Studien mit personenbezogenen Hindernissen konfrontiert. Studierende der Rechtswissenschaften haben vor allem studienbezogene Schwierigkeiten, welche sie im Studienfortschritt behindern (18%). Überdurchschnittlich häufig berichten auch Studierende in ingenieurwissenschaftlichen Studien von studienbezogenen Hindernissen (15%). Von Administrationsseite im Studienfortschritt behindert sehen sich 15% der Lehramtsstudierenden, 13% der Studierenden der Geistes- und Kulturwissenschaften sowie 13% der Naturwissenschaftsstudierenden.

Tabelle 47: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach universitärer Studiengruppen

	Administration	Studien-bezogen	Personen-bezogen
Geistes- u. kulturwiss. Studien	12,8%	7,8%	13,8%
Ingenieurwiss. Studien	7,3%	14,6%	10,7%
Künstlerische Studien	3,2%	4,2%	15,1%
Lehramtsstudien	15,1%	12,1%	13,8%
Medizinische Studien	9,5%	11,0%	14,6%
Naturwiss. Studien	13,3%	11,5%	12,7%
Rechtswiss. Studien	5,8%	18,3%	13,9%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	10,5%	13,5%	10,0%
Theologische Studien	9,9%	9,0%	14,4%
Veterinärmed. Studien	8,7%	11,9%	16,3%
Individuelle Studien	11,0%	9,1%	13,8%
Gesamt	9,0%	10,8%	11,7%

Reihung nach dem Anteil an Doppelstudierenden.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 48 verdeutlicht die Situation an Fachhochschulen, wo Studierende der Ingenieurwissenschaften häufiger als Studierende anderer Fächergruppen von studienbezogenen Problemen betroffen sind (7% zu durchschnittlichen 5%). 23% der Studierenden der Naturwissenschaften in Vollzeit-Studiengängen sind von personenbezogenen Hindernissen betroffen (diese Angaben beruhen allerdings auf relativ wenigen Fällen). Diese Gruppe berichtet auch wesentlich häufiger von Verzögerungen im Studienfortschritt aufgrund der Administration. Zwischen Studierenden in Vollzeit-Studiengängen und berufsbegleitend organisierten Studiengängen zeigen sich lediglich geringfügige Unterschiede.

Tabelle 48: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach FH-Fächergruppen

	Administration		Studien-bezogen		Personen-bezogen	
	VZ	BB	VZ	BB	VZ	BB
Gestaltung, Kunst	1,0%	n.a.	4,4%	n.a.	14,7%	n.a.
Technik, Ingenieurwiss.	1,2%	0,4%	7,0%	5,1%	7,0%	4,3%
Sozialwissenschaften	0,9%	1,3%	2,6%	3,8%	8,8%	11,9%
Wirtschaftswissenschaften	0,7%	0,5%	4,6%	4,2%	7,8%	7,3%
Naturwissenschaften	4,3%	n.a.	5,4%	n.a.	22,5%	n.a.
Gesundheitswissenschaften	0,0%	n.a.	4,0%	n.a.	7,9%	n.a.
Gesamt	0,9%	0,5%	5,2%	4,5%	7,9%	6,6%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Studierende an Pädagogischen Hochschulen im Lehramtsstudium Hauptschule zeigen sich vor allem von Hindernissen im Bereich der Administration im Studienfortschritt behindert (siehe Tabelle 49). Studierende mit diesem Schwerpunkt geben auch häufiger als andere Studierende an Pädagogischen Hochschulen an, auf studienbezogene Hindernisse im Studienfortschritt zu stoßen (5% zu durchschnittlich 3%). Studierende im Lehramtsstudium Sonderschule sind am häufigsten mit personenbezogenen Hindernissen konfrontiert.

Tabelle 49: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach PH-Fächergruppe

	Administration	Studienbezogen	Personenbezogen
Volksschulen	4,0%	3,3%	7,6%
Hauptschulen	13,5%	5,4%	6,9%
Sonderschulen	6,6%	1,5%	8,6%
Sonstiges ¹⁾	7,5%	1,4%	6,3%
Gesamt	7,4%	3,1%	7,3%

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Nach Studienmotivtypen betrachtet zeigt sich, dass „Suchende und Wartende“, „Arbeitsmarktchancenoptimierende“ sowie „Statuserhaltende“ besonders häufig mit Hindernissen aus dem Bereich Administration konfrontiert wurden (13% bzw. je 12%). Aus Tabelle 50 geht des Weiteren hervor dass „Suchende und Wartende“ sowohl durch studienbezogene als auch durch personenbezogene Hindernisse am häufigsten im Studienfortschritt behindert wurden (21% bzw. 17%). Neben den „Arbeitsmarktchancenoptimierenden“ haben auch die Studierenden in „Erster Berufsausbildung und Statuserhalt“ häufig Schwierigkeiten in diesen beiden Bereichen. Selten mit Hindernissen konfrontiert, sind „UmorientierterInnen“.

Tabelle 50: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach Studienmotivtypen (Bachelor- /Diplom)

	Administration	Studienbezogen	Personenbezogen
„Erste Berufsausbildung“	7,8%	9,4%	10,4%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	9,2%	15,2%	12,1%
„Intrinsische Motivation“	8,2%	6,4%	10,6%
„Statuserhalt“	11,5%	13,9%	10,2%
„Weiterbildung“	7,5%	8,3%	9,8%
„Arbeitsmarktchancenoptimierung“	11,6%	16,8%	17,3%
„Umorientierung“	6,9%	6,6%	10,1%
„Suchen und Warten“	13,1%	20,6%	17,4%
Gesamt	9,1%	11,4%	12,0%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 51 zeigt, dass Studierende der Motivgruppe „Wissenschaft und Forschung“ im Masterstudium vergleichsweise selten angeben, von den abgefragten Aspekten im Studienfortschritt behindert worden zu sein. Besonders häufig werden Studierende des Motivtyps „Weiterstudieren“ mit studienbezogenen und personenbezogenen Aspekten konfrontiert.

Tabelle 51: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggregiert), nach Studienmotivtypen (Master)

	Administration	Studienbezogen	Personenbezogen
„Wissenschaft und Forschung“	3,7%	0,7%	7,3%
„Weiterstudieren“	9,9%	10,6%	10,3%
„Arbeitsmarktorientierung“	9,5%	4,7%	7,2%
Gesamt	7,9%	5,4%	8,0%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In der Folge wurden die aggregierten Aspekte, welche den Studienfortschritt behinderten im Detail für Studiengruppen an den einzelnen Hochschulen betrachtet und verglichen. Genauere Daten hierzu finden sich in Kapitel 12.3 im Anhang ab Seite 165.

Universitäten

Auf Hochschulebene (siehe Tabelle 82 im Anhang) zeigt sich, dass im Bereich der Universitäten zwischen den Studienrichtungen größere Unterschiede hinsichtlich der den Studienfortschritt behindernden Aspekte bestehen. Studierende der Ingenieurwissenschaften an der Universität Innsbruck sind besonders häufig mit Studienfortschrittsbehinderungen aufgrund von Hindernissen im Bereich **Administration** konfrontiert (22%). Dies trifft ebenfalls auf rund ein Fünftel der Lehramtsstudierenden an der Universität Graz sowie an der Akademie der bildenden Künste zu (19% bzw. 21%). Auch Lehramtsstudierende an der Universität Wien sowie Studierende der Sozialwissenschaften an der Universität Innsbruck sind häufiger von Hindernissen in diesem Bereich betroffen (jeweils 17%), wobei erstere relativ häufig auch im persönlichen sowie studienbezogenen Bereich auf Probleme stoßen (13% bzw. 14%).

Besonders betroffen von **studienbezogenen** Barrieren sind Studierende in individuellen Studien an der Wirtschaftsuniversität (v.a. IBW Chinesisch; 30%). Knapp ein Viertel (23%) der Studierenden der Rechtswissenschaften an der Universität Graz und 22% an der Universität Wien haben durch studienbezogene Hindernisse Verzögerungen im Studienfortschritt erlebt. Dies trifft auch auf 21% der Lehramtsstudierenden der TU Wien sowie auf 19% der Studierenden der Ingenieurwissenschaften an der Montanuniversität Leoben zu.

Allgemein werden Studierende an Kunstuniversitäten verglichen mit Studierenden anderer Hochschulsektoren am häufigsten durch **personenbezogene** Barrieren im Studienfortschritt

behindert. Dies zeigt sich auch auf Ebene der einzelnen Fächergruppen an Hochschulen. Studierende künstlerischer Studien an der Akademie der bildenden Künste, der Universität für angewandte Kunst Wien und der Kunstuniversität Linz sind sehr häufig von personenbezogenen Hindernissen betroffen (24%, 22% bzw. 19%). Noch häufiger als diese wurden Studierende in Lehramtsstudien der Hochschule für angewandte Kunst (25%) bzw. Studierende in individuellen Studien an der Wirtschaftsuniversität (31%) durch personenbezogene Aspekte im Studienfortschritt behindert.

Fachhochschulen

Werden die Fachhochschulen einzeln näher betrachtet (siehe Tabelle 83 im Anhang), fällt auf, dass die Studierenden der Sozialwissenschaften an der FH Vorarlberg am häufigsten angeben von **administrativen Aspekten** im Studienfortschritt beeinträchtigt zu werden (5%). Diese nennen auch zusammen mit Studierenden im Bereich Technik an der FH Burgenland am häufigsten **studienbezogene** Barrieren als Grund für Studienfortschrittsverzögerungen (11% bzw. 12%). An der FH Technikum Wien sind 9% der Studierenden der Ingenieurwissenschaften von studienbezogenen Hindernissen betroffen. Häufig von **personenbezogenen** Hindernissen betroffen, sind Studierende der Naturwissenschaften an der FH Campus Wien (28%), Studierende in Gestaltung/ Kunst an der FH Joanneum (16%) sowie Studierende der Sozialwissenschaften an der FH Burgenland (14%).

Pädagogische Hochschulen

Die Tabelle 84 im Anhang zeigt, dass rund ein Viertel der Studierenden (24%) der Pädagogischen Hochschule der Erzdiözese Linz im Hauptschullehramtsstudium aus **administrativen** Gründen im Studienfortschritt behindert worden ist. In dieser Fächergruppe sind ebenfalls 13% von **studienbezogenen** Hindernissen am Vorankommen im Studium gehindert worden. Besonders häufig mit **personenbezogenen** Hindernissen konfrontiert sind Studierende im Lehramt Volksschule an der PH Niederösterreich (17%) und Studierende im Lehramt Hauptschule an der PH Steiermark (14%).

Studierende schreiben in den offenen Anmerkungen auch darüber, was die Folgen der Studienfortschrittsverzögerungen sind.

„Obwohl ich die Motivation und auch das Potenzial (wurde durch meine bisherigen guten Noten bestätigt) dafür hätte mein Studium in Mindeststudienzeit oder schneller abzuschließen, werde ich durch die begrenzten LV-Plätze daran gehindert, was sehr frustrierend ist. Einerseits ist man in seiner Planung eingeschränkt, andererseits besteht die Gefahr Studiengebühren zahlen zu müssen, man ist negativen Vorurteilen ausgesetzt (Stichwort: BummelstudentIn).“ [8382]

„[...] Weiters würde ich noch gerne hinzufügen, dass eines der großen Problem mit überfüllten LV's ist, 1. es werden eindeutig nicht genug Pflichtveranstaltungen angeboten und 2. es sind ja auch viele Diplomstudierende auf das Bachelor/Master-System umgestiegen, was natürlich auch die Zahl erhöht und deswegen ein Platzmangel herrscht. Aber man kann auch 4 Pflicht-LV's statt 2 Pflicht-LV's anbieten.. Was zu dem Problem führt, dass ich nicht in meinen Studium vorankomme und höchstwahrscheinlich auch das Toleranzsemester überschreiten werde, was dazu führt, dass ich die Familienbeihilfe verlieren werde.. Ich denke das man in dem Bereich was tun sollte...“[4752]

7 Studienzufriedenheit

Insgesamt bewerten die befragten Studierenden die Zufriedenheit mit ihrem Studium auf einer Skala von 1 „sehr zufrieden“ bis 5 „sehr unzufrieden“ mit durchschnittlich 2,6. Dieser Wert wurde auf Basis der Angaben der Studierenden zu ihrer Zufriedenheit mit einzelnen ausgewählten Aspekten des Studiums ermittelt. Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Studierenden mit dem Umgang der Studierenden untereinander und mit der inhaltlichen Ausrichtung des Studiums am häufigsten zufrieden sind (siehe Tabelle 52): 71% bzw. 69% geben den Wert 1 (sehr zufrieden) oder 2 auf der 5-stufigen Bewertungsskala an. Auch die Ausstattung der Bibliotheken und die Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots sind für die Mehrheit (63% bzw. 55%) der Studierenden zufriedenstellend. Etwa die Hälfte der Studierenden zeigen sich mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle (52%), der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre (50%), dem Aufbau und Struktur des Studiums (49%) sowie der technischen Ausstattung an den Hochschulen (49%) zufrieden. Dazu muss angemerkt werden, dass aber immerhin ein Viertel der Studierenden mit diesem letzten Aspekt unzufrieden ist. Am unzufriedensten zeigen sich die Studierenden hinsichtlich der Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten. 37% sind mit dem vorhandenen Angebot nicht zufrieden. Weiters fehlt für rund ein Drittel der Studierenden der Praxisbezug (32%). Über ein Viertel vermisst während des Studiums die Vermittlung von sozialen Kompetenzen, wie beispielsweise Teamfähigkeit.

Tabelle 52: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums

	(Sehr) zufrieden	Weder noch	(Sehr) unzufrieden	Ges.
Umgang der Studierenden untereinander	70,6%	19,5%	9,8%	100%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	68,7%	22,6%	8,7%	100%
Ausstattung der Bibliothek(en)	63,2%	22,9%	14,0%	100%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots	54,8%	27,2%	17,9%	100%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	51,9%	24,7%	23,4%	100%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	49,5%	32,6%	17,8%	100%
Aufbau und Struktur des Studiums	49,3%	29,6%	21,0%	100%
Technische Ausstattung (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.)	48,8%	25,1%	26,1%	100%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit)	42,6%	30,5%	26,9%	100%
Praxisbezug	42,0%	26,1%	31,9%	100%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	41,1%	34,9%	24,0%	100%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	40,1%	22,5%	37,4%	100%

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach Anteilen an (sehr) zufrieden (Kategorie 1 und 2 auf einer 5-stufigen Zufriedenheitsskala von „sehr zufrieden“ bis „sehr unzufrieden“).
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Anregungen, die Studierende zur Studiensituation im Rahmen der offenen Anmerkungen hinterlassen haben, zeigen ebenso die Diversität der Verbesserungsmöglichkeiten.

„Bezüglich der kommenden neuen Studienpläne: die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte im Studium zu setzen, und weiterhin bestehende freie Wahlfächer in den Curricula finde ich immens wichtig; leider geht der Trend in die gegenteilige Richtung. Die neuen Bachelor-Studienpläne umfassen oft fast genauso viele Stunden wie die jetzigen Diplomstudien, sollen aber in einem Jahr weniger absolviert werden, was einen immensen Leistungsdruck erzeugen und eine Erwerbstätigkeit neben dem Studium erschweren wird. Problematiken bezüglich der Uni [...]:

- zu geringes LV-Angebot
- zu wenige und veraltete bzw. schlecht ausgestattete Hörsäle und Seminarräume, besonders auf der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
- schlechte hygienische Zustände, besonders auf den WCs
- unzureichende Bibliotheksöffnungszeiten (teilweise nur bis 17 oder 18 Uhr und am Wochenende gar nicht); laptopfreie Zonen in den Bibliotheken wären ebenfalls sehr wünschenswert (das Lesen und Lernen wird sonst sehr erschwert).“ [15240]

Im Vergleich zwischen den Geschlechtern (siehe Tabelle 53) zeigen sich Frauen etwas unzufriedener als Männer, wobei die Unterschiede mehrheitlich auf die unterschiedliche Fächerwahl von Studentinnen und Studenten zurückgeführt werden kann. Hierbei zeigen sich vor allem Unterschiede in der Zufriedenheit mit der technischen Ausstattung (PCs, Instrumente, etc.), wo 44% der Frauen im Vergleich zu 54% der Männer zufrieden sind. Ebenfalls 10%-Punkte Unterschied zeigen sich bei der Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von Plätzen zu Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten (36% zu 46%). Des Weiteren geben Frauen an, weniger zufrieden mit der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots, dem allgemeinen Zustand der Gebäude sowie dem Praxisbezug zufrieden zu sein als Männer (je 6%-Punkte Unterschied zwischen Frauen und Männern).

Unter Berücksichtigung des Alters lässt sich beobachten, dass ältere Studierende etwas kritischer sind und in den meisten Aspekten seltener zufrieden sind als jüngere Studierende. Auch die soziale Herkunft steht in einem geringen Zusammenhang mit der Zufriedenheit im Studium. Studierende aus höherer sozialer Schicht zeigen sich unzufriedener mit der angebotenen Interdisziplinarität sowie den sozialen Aspekten des Studiums als Studierende aus niedrigerer sozialer Schicht.

Tabelle 53: Anteile der mit ausgewählten Aspekten des Studiums zufriedenen Studierenden nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	69,6%	71,8%	70,6%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	67,1%	70,5%	68,7%
Ausstattung der Bibliothek(en)	61,7%	64,8%	63,1%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes	52,0%	58,1%	54,8%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	49,2%	54,9%	51,8%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	48,7%	50,3%	49,5%
Aufbau und Struktur des Studiums	47,4%	51,5%	49,3%
Technische Ausstattung (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.)	44,0%	54,4%	48,8%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit)	43,3%	41,6%	42,5%
Praxisbezug	39,2%	45,3%	42,0%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	39,9%	42,4%	41,1%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	35,5%	45,5%	40,0%
Ø Zufriedenheitsindex	2,6	2,5	2,6

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Vergleich der Hochschulsektoren zeigt sich, dass Studierende an Fachhochschulen in den meisten Aspekten zufriedener sind als Studierende an Universitäten oder Pädagogischen Hochschulen. Dies zeigt sich auch in der durchschnittlichen Bewertung. Studierende an Fachhochschulen sowohl in vollzeit als auch in berufsbegleitend organisierten Studiengängen weisen im Schnitt einen sehr viel niedrigeren Zufriedenheitswert auf als Studierende an wissenschaftlichen Universitäten sowie Pädagogischen Hochschulen (2,1 zu 2,6 bzw. 2,7). Lediglich in Bezug auf die Ausstattung der Bibliothek(en) sind Studierende an Universitäten zufriedener als Studierende an Fachhochschulen.

Tabelle 54 zeigt, dass Studierende an Pädagogischen Hochschulen im Vergleich zu Studierenden anderer Hochschulsektoren am seltensten mit der inhaltlichen Ausrichtung des Studiums sowie dessen Aufbau und Struktur zufrieden sind (47% bzw. 32% zu durchschnittlich 68% bzw. 49%). Ebenfalls wenig zufrieden sind sie mit der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots und dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle. Allerdings ist die Vermittlung von sozialen Kompetenzen, der Umgang der Studierenden untereinander sowie der Praxisbezug für überdurchschnittlich viele PH-Studierende zufriedenstellend zu sein (66%, 80% bzw. 73%). Studierende an wissenschaftlichen Universitäten sind vor allem wenig zufrieden mit dem Praxisbezug ihres Studiums sowie der Vermittlung von sozialen Kompetenzen im Studium. Etwas mehr als ein Drittel der Studierenden (34% bzw. 36%) an wissenschaftlichen Universitäten ist mit diesen beiden Aspekten zufrieden. Ebenso wie an Pädagogischen Hochschulen sind Studierende an wissenschaftlichen Universitäten im Vergleich zu Studierenden anderer Hochschulsektoren wenig zufrieden mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle (47%). An wissenschaftlichen Hochschulen spiegelt sich das unzureichende Angebot an Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten in dem geringen Anteil an zufriedenen Studierenden wider. Der Umgang der Studierenden untereinander wird sowohl an wissenschaftlichen Universitäten sowie an Kunstuniversitäten weniger häufig als zufriedenstellend bewertet als an Fachhochschulen bzw. Pädagogischen Hochschulen (68% bzw. 76% zu 85% bzw. 80%). Auch Studierende an Kunstuniversitäten sind wenig zufrieden mit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen im Studium (43%) und befinden die Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben als wenig zufriedenstellend. Die Ausstattung der Bibliotheken scheint allerdings für Studierende an Kunstuniversitäten zufriedenstellender zu sein als für FachhochschülerInnen (72% zu 51%). Studierende an Fachhochschulen sind vor allem mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle (86%), Umgang der Studierenden untereinander (85%) und dem Praxisbezug zufrieden. Zwischen Studierenden in vollzeit und berufsbegleitend organisierten Studiengängen an Fachhochschulen zeigen sich hinsichtlich ihrer Zufriedenheit eher geringe Unterschiede. Studierende in berufsbegleitend organisierten Studiengängen sind mit dem Aufbau und der Struktur des Studiums zufriedener als Studierende in Vollzeitstudiengängen (67% zu 58%). Umgekehrt sind Studierende in Vollzeitstudiengängen mit der Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre um rund 7%-Prozentpunkte zufriedener als Studierende in berufsbegleitend organisierten Studiengängen.

Die geringe Zufriedenheit mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen wird auch in den offenen Anmerkungen häufig ausgedrückt.

„Der Uni [...] fehlt es an Räumen in denen Studenten arbeiten können. Im Leseraum und anderen Bibliotheken gibt es zu wenig Platz und man kann auch nicht Gruppenarbeiten dort erledigen. Es mangelt an Sitzgelegenheiten in den Gängen und die Sauberkeit ist ebenso teilweise unter jeder Kritik...“ [6264]

Auch die Ausstattung der Hochschulen ist Thema der offenen Anmerkungen:

„[...] Die Uni [...] besitzt hochgerechnet vielleicht 6 PCs im Hauptgebäude die allesamt so alt sind, dass sie nicht einmal mehr richtig funktionieren. Sie haben weder die neuesten Softwares hochgeladen, noch kann man damit ins Internet gehen und Recherchen anstellen - es ist nur möglich, die Homepage der Uni zu besuchen. Eine Seite zu laden dauert geschlagene 20 Minuten! Des weiteren sind unsere Bibliotheken nahezu armselig ausgestattet, die Bücher sind allesamt veraltet oder schlichtweg nicht vorhanden Die mediale Ausstattung der Hörsäle lässt genauso zu wünschen übrig wie das Ambiente dort. Überall bröckelt Putz und es ist schmutzig. Das einzige richtig dicke Plus ist der Teich, die Campusanlage an sich (die ständig auf Vordermann gebracht wird) und die Leute dort. [...]“ [61557]

Tabelle 54: Anteile der mit ausgewählten Aspekten des Studiums zufriedenen Studierenden nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH- VZ	FH- BB	Ges.
Umgang der Studierenden untereinander	67,8%	75,9%	79,9%	84,5%	86,9%	70,6%
Inhaltliche Ausrichtung des Studiums	68,2%	67,9%	46,8%	76,2%	78,8%	68,7%
Ausstattung der Bibliothek(en)	65,1%	72,3%	53,2%	50,5%	50,9%	63,1%
Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebotes	52,9%	64,7%	44,4%	67,1%	69,2%	54,8%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	46,5%	60,8%	44,8%	87,1%	84,5%	51,8%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre	49,5%	41,9%	41,2%	55,7%	48,7%	49,5%
Aufbau und Struktur des Studiums	48,1%	48,9%	32,1%	58,3%	66,7%	49,3%
Technische Ausstattung (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.)	44,3%	54,5%	46,8%	77,7%	74,7%	48,8%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit)	36,3%	43,0%	65,5%	77,9%	74,2%	42,5%
Praxisbezug	34,3%	57,9%	73,4%	81,2%	78,0%	42,0%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	37,7%	44,4%	45,1%	60,9%	61,0%	41,1%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	35,0%	43,0%	47,0%	70,9%	68,7%	40,0%
Ø Zufriedenheitsindex	2,7	2,4	2,6	2,1	2,1	2,6

Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auf Ebene der universitären Fächergruppen ist erkennbar, dass vor allem Studierende der Geisteswissenschaften sowie der Veterinärmedizin sich am seltensten mit dem Praxisbezug zufrieden zeigen (siehe Tabelle 55). Studierende der Geisteswissenschaften sowie Studierende in individuellen Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften) sind des weiteren wenig zufrieden mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen (26%), welche für Studierende der Theologie bzw. der Veterinärmedizin am häufigsten zufriedenstellend ist (74% bzw. 55%). Theologie-Studierende sind in allen Aspekten im Vergleich zu Studierenden anderer Fächergruppen am zufriedensten. Der geringste Anteil an Zufriedenen findet sich in dieser Studiengruppe hinsichtlich der Aspekte Praxisbezug sowie Vermittlung von sozialen Kompetenzen. Mit dem Umgang der Studierenden untereinander sind die meisten Studierenden zufrieden, lediglich in der Humanmedizin sowie den Rechtswissenschaften ist der Anteil der zufriedenen Studierenden auffallend niedrig (61% bzw. 53%), am höchsten liegt dieser Anteil in den Ingenieurwissenschaften (79%). Die inhaltliche Ausrichtung des Studiums stellt Studierende in Lehramtsstudien sowie in Naturwissenschaften im Vergleich zu Studierenden anderer Studiengruppen am seltensten zufrieden. Im Gegenzug dazu sind Lehramt- zusammen mit den Kunststudierenden am häufigsten mit der Bibliotheksausstat-

tung zufrieden, welche in den Rechtswissenschaften sowie sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studien am seltensten für Zufriedenheit sorgt.

Ferner sind Studierende der Rechtswissenschaften mit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen am häufigsten unzufrieden (18%). Allgemein nach dem durchschnittlichen Zufriedenheitsindex lässt sich sagen, dass Studierende der Geistes- und Kulturwissenschaften am unzufriedensten sind (Durchschnittswert über alle Aspekte: 2,8), Studierende der Theologie, Ingenieurwissenschaften und Veterinärmedizin am zufriedensten (Durchschnittswert über alle Aspekte: 2,1 bzw. 2,4).

Tabelle 55: Anteile der mit ausgewählten Aspekten des Studiums zufriedenen Studierenden nach universitären Studiengruppen

	Gewi	Technik	Kunst	Lehramt	Medizin	Nawi	Jus	Sowi	Theologie	Vetmed	Individuell	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	67,1%	79,1%	73,7%	75,8%	60,7%	70,6%	52,5%	63,0%	82,0%	68,7%	75,6%	68,1%
Inhaltliche Ausrichtung	64,6%	72,8%	67,4%	59,1%	72,4%	64,5%	76,1%	67,1%	77,2%	65,1%	77,4%	68,2%
Ausstattung der Bibliothek(en)	65,0%	72,6%	72,8%	72,7%	63,4%	63,6%	59,6%	59,5%	84,3%	88,3%	64,5%	65,3%
Vielfalt des LVsangebots	41,9%	66,0%	64,9%	51,2%	54,3%	47,6%	56,8%	54,9%	63,0%	54,1%	63,9%	53,3%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	35,9%	55,1%	59,4%	48,4%	49,7%	47,9%	43,3%	49,2%	77,9%	96,8%	41,1%	47,0%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse	46,5%	50,6%	39,5%	46,7%	65,6%	59,3%	50,3%	38,3%	64,3%	52,5%	62,8%	49,2%
Aufbau und Struktur des Studiums	46,8%	52,4%	50,5%	43,2%	41,0%	43,6%	52,0%	49,9%	56,3%	32,3%	52,2%	48,1%
Technische Ausstattung (	28,9%	60,3%	52,0%	45,1%	47,6%	40,0%	38,4%	53,4%	68,5%	76,5%	31,1%	44,7%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	36,1%	41,6%	36,7%	41,2%	36,5%	32,7%	18,2%	42,0%	49,2%	32,9%	51,1%	36,5%
Praxisbezug	25,6%	42,5%	57,9%	34,7%	60,8%	35,0%	35,9%	29,4%	37,4%	19,1%	34,7%	35,1%
Förderung von interdisziplinärem Wissen	38,5%	45,3%	42,1%	32,9%	41,4%	32,6%	28,0%	36,0%	50,5%	44,7%	66,8%	37,9%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	25,8%	49,6%	38,2%	33,7%	38,0%	28,7%	35,3%	36,2%	74,0%	54,6%	25,6%	35,3%
Ø Zufriedenheitsindex	2,8	2,4	2,5	2,6	2,6	2,7	2,7	2,7	2,1	2,4	2,6	2,7

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Ausstattung der Bibliotheken scheint für die meisten FH-Studierenden ein Bereich zu sein, welcher Verbesserungen bedarf (siehe Tabelle 56). Lediglich Studierende in der Fächergruppe Gestaltung/ Kunst zeigen sich zufrieden (70%). In den Naturwissenschaften sind lediglich 28% der (noch relativ jungen) Studierenden mit der Ausstattung zufrieden. Weitere Punkte, die von FH-Studierenden mehrerer Studiengruppen selten mit „zufrieden“ bewertet wird, sind „Struktur und Aufbau des Studiums“ sowie die Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse.

Nahezu alle Studierenden der Wirtschafts- sowie der Naturwissenschaften sind mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude und Hörsäle zufrieden (92% bzw. 94%), wobei dieser Aspekt von Studierenden nahezu aller Fächergruppen sehr häufig als zufriedenstellend bezeichnet wurde. Eine Ausnahme stellen hierbei Studierende in sozialwissenschaftlichen Studiengängen dar, welche mit 62% einen vergleichsweise niedrigen Anteil an zufriedenen Studierenden aufweisen. Allgemein sind ebenfalls die Studierenden der Sozialwissenschaften am unzufriedensten.

Tabelle 56: Anteile der mit ausgewählten Aspekten des Studiums zufriedenen Studierenden nach FH-Fächergruppen

	Kunst	Technik	Sowi	Wirtschaft	Nawi	Gesundheit	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	87,1%	87,2%	83,8%	83,4%	84,8%	87,9%	85,3%
Inhaltliche Ausrichtung	72,3%	77,3%	71,8%	77,0%	86,5%	83,9%	77,1%
Ausstattung der Bibliothek(en)	70,4%	56,0%	48,0%	46,0%	27,7%	49,9%	50,6%
Vielfalt des LVsangebots	70,1%	67,3%	63,2%	67,4%	75,3%	77,1%	67,8%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	87,4%	86,8%	61,6%	92,4%	93,6%	76,4%	86,2%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse	49,4%	53,8%	56,8%	48,3%	81,2%	74,1%	53,3%
Aufbau und Struktur des Studiums	45,5%	64,2%	44,1%	64,2%	68,8%	53,5%	61,2%
Technische Ausstattung	76,2%	78,8%	53,3%	81,6%	76,3%	66,2%	76,7%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	73,5%	76,5%	74,9%	77,4%	86,7%	75,4%	76,6%
Praxisbezug	79,3%	80,0%	73,9%	80,9%	95,8%	82,3%	80,1%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	65,4%	64,5%	55,2%	58,3%	56,5%	64,2%	60,9%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	76,0%	75,4%	51,5%	70,0%	54,8%	66,6%	70,1%
Ø Zufriedenheitsindex	2,1	2,1	2,3	2,1	2,0	2,0	2,1

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Tabelle 57 geht hervor, dass an den Pädagogischen Hochschulen Studierende im Sonderschullehramt im Vergleich zu Studierenden anderer Fächergruppen am seltensten mit der Ausstattung der Bibliotheken zufrieden sind (46% zu durchschnittlich 53%). Im Gegenzug dazu weist diese Fächergruppe im Bezug auf die Struktur des Studiums den höchsten Anteil zufriedener Studierender auf. Studierende in sonstigen Lehramtsstudien sind mit mehreren Aspekten vergleichsweise selten zufrieden. Der allgemeine Zustand der Gebäude, die Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse, die technische Ausstattung sowie der Praxisbezug werden von Studierenden dieser Fächergruppe selten mit „zufrieden“ bewertet. Verhältnismäßig positiv bewertet wird die technische Ausstattung von Studierenden im Volksschullehramt, wo über die Hälfte (52%) angibt, mit den vorhandenen Materialien zufrieden zu sein. Ferner sind diese Studierenden auch am häufigsten mit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen zufrieden. Studierende im Hauptschullehramt sind vergleichsweise selten mit der Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots sowie der Interdisziplinarität des Studiums

zufrieden, andererseits berichtet in dieser Studiengruppe die Hälfte der Studierenden von einem zufriedenstellenden Angebot an verfügbaren Lern- bzw. Übungsplätzen.

Tabelle 57: Anteile der mit ausgewählten Aspekten des Studiums zufriedenen Studierenden nach PH-Fächergruppen

	Volks- schulen	Haupt- schulen	Sonder- schulen	Sonstiges	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	77,4%	78,6%	85,8%	82,0%	79,9%
Inhaltliche Ausrichtung	47,9%	44,0%	38,7%	52,2%	46,8%
Ausstattung der Bibliothek(en)	55,0%	53,2%	45,7%	54,3%	53,2%
Vielfalt des LVsangebots	48,5%	37,1%	46,9%	43,3%	44,4%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	45,9%	48,6%	46,1%	38,7%	44,8%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse	45,9%	36,8%	43,4%	36,6%	41,2%
Aufbau und Struktur des Studiums	31,2%	31,4%	37,7%	31,1%	32,1%
Technische Ausstattung	51,6%	44,8%	47,8%	40,4%	46,8%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	69,3%	63,2%	62,7%	63,0%	65,5%
Praxisbezug	79,2%	79,6%	71,6%	59,1%	73,4%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	46,9%	37,8%	48,8%	47,4%	45,1%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	46,4%	50,1%	46,4%	45,2%	47,0%
Umgang der Studierenden untereinander	77,4%	78,6%	85,8%	82,0%	79,9%
Ø Zufriedenheitsindex	2,5	2,6	2,5	2,6	2,6

Mehrfachnennungen möglich. Reihung nach der Häufigkeit der genannten Barrieren.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 58 verdeutlicht die unterschiedlichen Zufriedenheitsmuster von Studierenden in sogenannten „Massenstudienfächern“¹¹ und Studierenden in „kleineren“ Fächern. Hierbei zeigen sich große Unterschiede. Studierende in sogenannten „Massenstudienfächern“ geben um rund 24%-Punkte seltener an, dass sie mit dem Praxisbezug in ihrem Studium zufrieden sind. Ihnen fehlen auch häufiger die Vermittlung von sozialen Kompetenzen, sowie verfügbare Lern-/ Übungsplätze, was sich in einem um 21%-Punkte niedrigeren Anteil an zufriedenen Studierenden in diesem Bereich zeigt. Weitere größere Unterschiede im Bereich von rund 18%-Punkten beziehen sich auf die Aspekte Interdisziplinarität sowie Zustand der Gebäude, sowie technische Ausstattung, wo Studierende in „kleineren“ Studiengängen weitaus häufiger angeben, zufrieden zu sein.

¹¹ Als große Studienfächer werden in diesem Bericht die 22 größten von insgesamt 234 Studienfächern an Universitäten bezeichnet.

Tabelle 58: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums nach „Größe“ des Fachs

	Kleinere Studienfächer	„Massenstudienfächer“	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	79,6%	61,9%	70,6%
Inhaltliche Ausrichtung	70,5%	66,8%	68,7%
Ausstattung der Bibliothek(en)	63,3%	62,9%	63,1%
Vielfalt des LVsangebots	59,9%	49,9%	54,8%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	61,0%	43,0%	51,8%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse	51,3%	47,7%	49,5%
Aufbau und Struktur des Studiums	52,4%	46,3%	49,3%
Technische Ausstattung (	57,5%	40,3%	48,8%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	53,3%	32,1%	42,5%
Praxisbezug	54,2%	30,3%	42,0%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	50,2%	32,3%	41,1%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	50,5%	29,8%	40,0%
Ø Zufriedenheitsindex	2,4	2,8	2,6

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Im Vergleich dazu sind die Studierenden, die angeben, dass die meisten ihrer Lehrveranstaltungen überfüllt sind, äußerst selten zufrieden mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen (siehe Tabelle 59). Hier zeigt sich der größte Unterschied zu Studierenden deren Lehrveranstaltungen nicht überfüllt sind. Des Weiteren zeigen sich große Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen im Bereich der technischen Ausstattung (58% zu 40%), im Bereich des Zustands der Gebäude, des Lehrveranstaltungsangebots sowie des Studienaufbaus.

Tabelle 59: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums von Studierenden in überfüllten Lehrveranstaltungen

	Nicht überfüllt	Überfüllt	Gesamt
Umgang der Studierenden untereinander	72,8%	59,8%	70,6%
Inhaltliche Ausrichtung	72,1%	61,7%	68,7%
Ausstattung der Bibliothek(en)	67,9%	60,8%	63,1%
Vielfalt des LVsangebots	58,2%	43,6%	54,8%
Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle	52,4%	36,7%	51,8%
Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse	52,5%	43,4%	49,5%
Aufbau und Struktur des Studiums	53,0%	38,4%	49,3%
Technische Ausstattung (	51,9%	30,3%	48,8%
Vermittlung von sozialen Kompetenzen	40,0%	30,1%	42,5%
Praxisbezug	39,7%	27,0%	42,0%
Förderung von interdisziplinärem/ fachübergreifendem Wissen	41,7%	31,9%	41,1%
Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten	43,4%	19,3%	40,0%
Ø Zufriedenheitsindex	72,8%	59,8%	70,6%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Bedürfnisse einiger stark nachgefragter Studienfächer wurden in den offenen Anmerkungen wie folgt formuliert:

„Die Studienbedingungen im Fach Psychologie sind [...] eine Zumutung, man kann es leider nicht mehr anders nennen. Die Ausstattung der Räume ist miserabel, weil immer irgendetwas nicht funktioniert, sei es der Beamer oder das Mikrofon... Auch überschneiden sich diverse Pflichtveranstaltungen mit Anwesenheitspflicht! Meiner Meinung nach wäre hier dringender Handlungsbedarf.“ [70056]

„Das Pädagogikstudium [...] empfinde ich als Zumutung. Als Höchstausstattung gibt es Overheadprojektoren, die nicht funktionieren, kaputte Mikrofone und ständiger Platzmangel. Lehrveranstaltungen werden nicht ausreichend angeboten, es herrscht Willkür. Man bekommt keine Diplomarbeitbetreuung. [...]“ [82905]

7.1 Zufriedenheit hinsichtlich aggregierter Aspekte des Studiums

Mittels einer Faktorenanalyse wurde ermittelt, welche der abgefragten Zufriedenheiten zueinander in Beziehung stehen und sich einer gemeinsamen Dimension zuordnen lassen. Als Ergebnis dieser Zusammenfassung ergeben sich drei unabhängige Faktoren, die die meisten der oben angeführten Aspekte in drei Gruppen teilen: inhaltliche Aspekte des Studiums, Ausstattung der Hochschule und soziale Aspekte des Studiums. Im nächsten Schritt wurden

anhand dieser Gruppen die im Folgenden ausgewiesenen Indizes gebildet, welche wiederum die Ausprägungen 1 (sehr zufrieden) bis 5 (sehr unzufrieden) haben.

Zufriedenheit mit:

1. inhaltlichen Aspekten des Studiums („Inhaltliche Ausrichtung des Studiums“, „Aufbau und Struktur des Studiums“, „Vielfalt des Lehrveranstaltungsangebots“, „Berücksichtigung aktueller Forschungsergebnisse in der Lehre“)
2. der Ausstattung der Hochschule („Technische Ausstattung (PCs, Instrumente, Labors, Hörsäle, Werkräume etc.)“, „Allgemeiner Zustand der Gebäude und Hörsäle“, „Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten“, „Ausstattung der Bibliothek(en)“)
3. sozialen Aspekte des Studiums („Vermittlung von sozialen Kompetenzen (z.B. Teamfähigkeit)“, „Umgang der Studierenden untereinander“)

Zwei der abgefragten Zufriedenheiten ließen sich nicht mit diesen Faktoren erfassen und werden daher im folgenden Abschnitt neben den Indizes ausgewiesen:

Zufriedenheit mit ...

4. Praxisbezug
5. Förderung von interdisziplinärem/fachübergreifendem Wissen

Für die Darstellung im folgenden Abschnitt wurden die drei gebildeten Indizes, sowie die zwei weiteren Variablen nach dem Grad der Zufriedenheit kategorisiert. Die Indexwerte von „1“ („sehr zufrieden“) bis 2,49 wurden in der Kategorie „zufrieden“ zusammengefasst, Werte von 2,5 bis 3,49 und von 3,5 bis 5 („gar nicht zufrieden“) sind in den Kategorien „teils/teils“ bzw. „unzufrieden“ dargestellt. Für die beiden Variablen zur Zufriedenheit mit dem Praxisbezug des Studiums bzw. der Interdisziplinarität wurden die Kategorien 1 und 2 (zu „zufrieden“) bzw. 4 und 5 (zu „unzufrieden“) zusammengefasst, die Kategorie 3 repräsentiert die Aussage „teils/teils“.

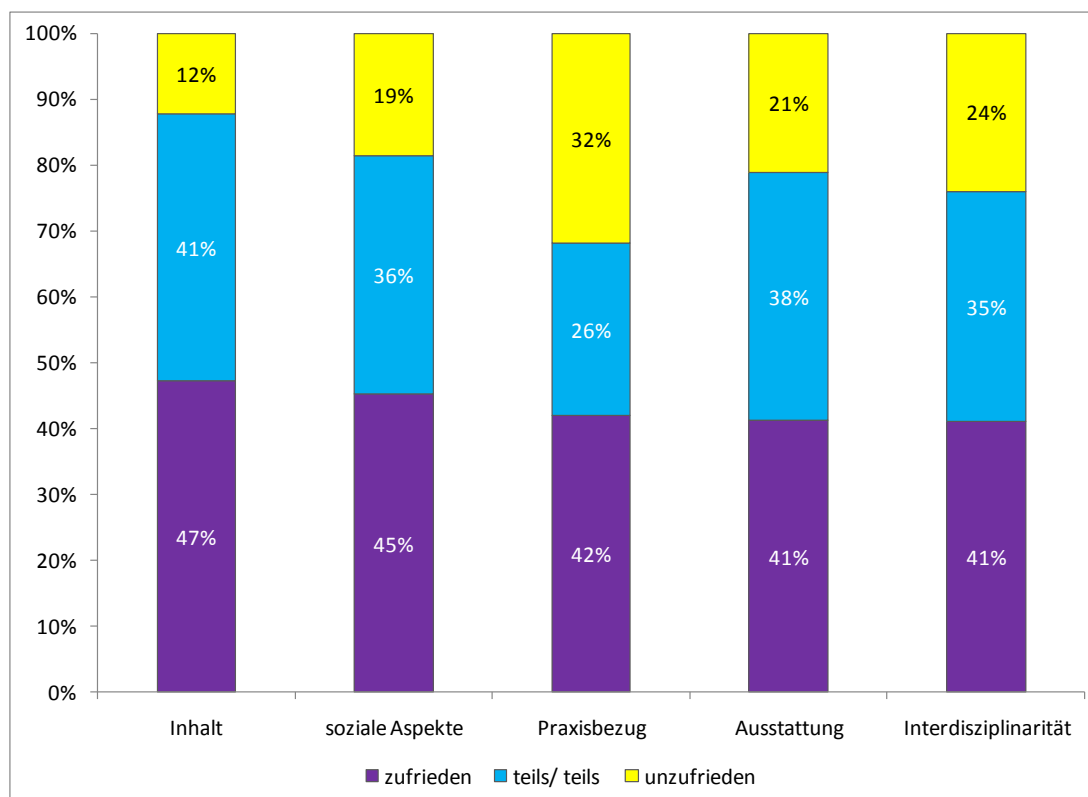
Abbildung 13 zeigt die Zufriedenheit der Studierenden mit den zusammengefassten Aspekten. Knapp die Hälfte der Studierenden ist mit den inhaltlichen Aspekten ihres Studiums zufrieden. 45% der Studierenden geben an, dass sie mit den sozialen Aspekten im Studium zufrieden sind. Ebenfalls rund 40% sind mit Praxisbezug, Ausstattung der Hochschule und der Interdisziplinarität zufrieden, allerdings variiert der Anteil der unzufriedenen Studierenden stärker. Während mit den inhaltlichen Aspekten jede/r zehnte Studierende unzufrieden ist (12%), ist es im Bezug auf die sozialen Aspekte sowie die Ausstattung rund ein Fünftel der Studierenden (19% bzw. 21%). Ein Viertel der Studierenden ist mit der Ausstattung an der Hochschule unzufrieden und knapp ein Drittel der Studierenden befindet den Praxisbezug im Studium als nicht zufriedenstellend.

Dies zeigt sich ebenfalls in den offenen Anmerkungen, welche auf den fehlenden Praxisbezug sowie die Ausstattung der Hochschulen Bezug nehmen.

„Ich würde mir vor allem mehr Praxisbezug (mehr praktische Anwendungen, mehr Übungen) auch in den früheren Abschnitten des Studiums wünschen, bessere Organisation (dass z.B. Prüfungstermine besser koordiniert werden und man nicht so lange suchen muss, um an Informationen zu kommen, z.B. welche LVs für was angerechnet werden..etc.) und intaktere Hörsäle - wir bekommen immer blaue Flecken von den unbequemen Stühlen - wünschen.“ [54982]

„[...] Ich wünsche mir mehr konkrete Projekte entweder mit Firmen oder zB Formula Student IN DEN LEHRPLAN INTEGRIERT. Außerhalb führt dies unweigerlich zu einer Verlängerung der Studiendauer um locker ein Jahr, aber nur damit wir die Theorie mit entsprechender Praxis verknüpft und man kapiert wirklich die Zusammenhänge im Studium. Lieber im Studium 20h Theorie und sog. "Praktika" weglassen und dafür Projekte bringen im Endeffekt ein BESSERES ERGEBNIS. Also mehr Chancen zum selbst denken und probieren ohne zu großen Erfolgsdruck. Das ist meiner Meinung nach die allergrößte SCHWÄCHE der Unis! Ich hoffe dass das irgendwann einmal berücksichtigt wird. [...]“ [37681]

„[...]Ich studiere auf Lehramt und ich möchte besonders den mangelnden Praxisbezug hervorheben! Es wird zum einen viel zu wenig Zeit im Stundenplan vorgesehen, wo wir bereits während dem Studium Unterrichtserfahrung sammeln können. Zum anderen bekomme ich während meinen Lehrveranstaltungen überhaupt keine Hilfestellung, was die spätere Anwendung des Wissens an die SchülerInnen betrifft (Methoden etc.). Eine Strukturumwälzung des Studiums ist dringend nötig!“ [10866]

Abbildung 13: Anteil der zufriedenen Studierenden mit aggregierten Aspekten des Studiums

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter Einbeziehung der Typen, welche anhand der Studienmotive gebildet wurden, zeigt sich, dass „Suchende und Wartende“ am seltensten mit den inhaltlichen Aspekten ihres Studiums zufrieden sind (41%). Aus Tabelle 60 geht des Weiteren hervor, dass diese Studierenden auch mit den sozialen Aspekten sowie mit dem Praxisbezug des Studiums am wenigsten zufrieden sind. „Weiterbildungsstudierende“ in Bachelor-/ Diplomstudien geben in allen abgefragten Aspektgruppen am häufigsten an, zufrieden zu sein. Vergleichsweise niedrige Zufriedenheitswerte in Bezug auf soziale Aspekte haben außerdem Studierende in „Berufsausbildung und Statuserhalt“ (41%) und „intrinsisch Motivierte“ (42%). Erstere sind ebenfalls wenig unzufrieden mit dem Praxisbezug ihres Studiums (38%) und der Interdisziplinarität (37%). „Intrinsisch Motivierte“ sind am seltensten zufrieden mit der Ausstattung der Hochschule (36%).

Tabelle 60: Anteil zufriedener Studierender im Bachelor-/ Diplomstudium nach aggregierten Aspekten des Studiums

	Inhalt	Soziale Aspekte	Praxisbezug	Ausstattung	Interdisziplinarität
„Erste Berufsausbildung“	48,0%	46,1%	40,9%	42,0%	40,9%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	47,1%	41,0%	37,9%	39,7%	36,5%
„Intrinsische Motivation“	43,9%	41,8%	40,4%	36,2%	38,6%
„Statuserhalt“	49,7%	43,6%	42,8%	44,9%	38,7%
„Weiterbildung“	52,8%	49,6%	47,6%	46,8%	45,2%
„Arbeitsmarktchancenoptimierung“	43,8%	43,6%	39,6%	42,0%	39,9%
„Umorientierung“	46,8%	48,9%	45,1%	38,6%	43,7%
„Suchen und Warten“	41,3%	40,2%	37,7%	38,0%	38,7%
Gesamt	47,1%	40,7%	44,3%	41,3%	40,4%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auffallend in Tabelle 61 ist, dass Studierende des Motivtyps „Weiterstudieren“ im Masterstudium sehr niedrige Zufriedenheitswerte hinsichtlich inhaltlicher Aspekte sowie Praxisbezug aufweisen (38% bzw. 37%). Allgemein geben sie seltener an, mit den gefragten Aspekten zufrieden zu sein. „Arbeitsmarktorientierte“ Studierende sind am häufigsten mit den sozialen Aspekten des Studiums zufrieden, wo auch Studierende der Gruppe „Wissenschaft und Forschung“ um 8%-Punkte niedrigere Werte aufweisen. Letztere sind häufig mit inhaltlichen Aspekten zufrieden (54%) und bemängeln die Ausstattung der Hochschulen.

Tabelle 61: Anteil zufriedener Studierender im Masterstudium nach aggregierten Aspekten des Studiums

	Inhalt	Soziale Aspekte	Praxisbezug	Ausstattung	Interdisziplinarität
„Wissenschaft und Forschung“	53,6%	52,4%	50,9%	44,6%	50,8%
„Weiterstudieren“	36,7%	51,3%	36,7%	45,0%	43,6%
„Arbeitsmarktorientierung“	50,7%	60,2%	52,6%	49,8%	50,8%
Gesamt	48,7%	55,7%	49,0%	48,1%	49,6%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Zufriedenheit mit den oben angeführten aggregierten Aspekten wird in der Folge für die Studiengruppen an den einzelnen Hochschulen gesondert beschrieben. Genaue Werte finden sich im Anhang (Kapitel 12.4 – Zufriedenheiten nach Studiengruppen und Hochschulen ab Seite 169).

Universitäten

Auf Ebene der Studiengruppen nach Universitäten (siehe Tabelle 85 im Anhang) zeigt sich, dass, die Spannweite der Zufriedenheitswerte mit **inhaltlichen Aspekten** Anteile von 77% (Lehramtsstudierenden der Universität für Angewandte Kunst Wien) bis 20% (Studierenden in künstlerischen Studien der Kunstuniversität Linz) umfasst. Studierende in ingenieurswissenschaftlichen Studien an den Universitäten Innsbruck und Salzburg (32% bzw. 31%), Studierende an der Universität Graz in sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen sowie geistes- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen sind ebenfalls mit den inhaltlichen Aspekten ihres Studiums wenig zufrieden (32% bzw. 33%).

Die Anteilswerte der Zufriedenheit mit der **Ausstattung** der Universität reichen von 88% (Theologie an der Universität Innsbruck) bis 17% (Individuelle Studien an der Universität Wien, v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften). Des Weiteren zeigen sich Studierende der Naturwissenschaften an der Universität Innsbruck (19%) sowie der Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Innsbruck und Salzburg (je 20%) wenig zufrieden. Geringe Zufriedenheitswerte in Bezug auf die Ausstattung weisen ferner Technikstudierende sowie angehende SozialwissenschaftlerInnen an der Universität Linz auf (20% bzw. 21%).

Die Zufriedenheit im Bereich der **sozialen Aspekte** ist vor allem bei Studierenden an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien in der Fächergruppe Lehramt besonders hoch (80%). Besonders niedrig ist dieser Wert bei Studierenden der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (12%), Innsbruck (17%), Graz (21%) und an der Wirtschaftsuniversität (22%).

Bezüglich des **Praxisbezugs** im Studium, liegen die Anteile der Studierenden, die mit diesem zufrieden sind, in den einzelnen Gruppen zwischen 78% und 19% (Studierende der Veterinärmedizin). Die Studierenden im Bereich Kunst an der Kunstuniversität Linz sowie die Studierenden der Universität Graz in der Studiengruppe Rechtswissenschaften weisen sehr geringe Zufriedenheitsanteile auf (15% bzw. 22%).

Etwas geringere Unterschiede in den einzelnen Gruppen finden sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit der **Interdisziplinarität** in ihrem Studium (zwischen 8% und 73%). Auffallend niedrig ist der Anteil an zufriedenen Studierenden in der Fächergruppe Lehramt an der Universität Innsbruck (8%). Ferner befinden Studierende der Rechtswissenschaften an der Universität Wien (23%) sowie Studierende in individuellen Studien an der Wirtschaftsuniversität (v.a. IBW Chinesisch; 25%) und Studierende in technischen Studiengängen der Universität Innsbruck (25%) die Interdisziplinarität in ihrem Studium im Vergleich zu den anderen Studiengruppen selten als zufriedenstellend.

Fachhochschulen

Die Situation an den einzelnen Fachhochschulen wird in Tabelle 86 (Tabellenanhang) deutlicher dargestellt. Die Anteile der mit **inhaltlichen Aspekten** zufriedenen Studierenden reichen von 30% bis 84% in den einzelnen Gruppen. Am wenigsten zufrieden (30%) zeigen sich die Studierenden der Sozialwissenschaften an der FH Vorarlberg sowie der FH Wien (35%). 46% der Wirtschaftsstudierenden an der FH Salzburg bzw. St. Pölten geben an, mit den inhaltlichen Aspekten ihres Studiums zufrieden zu sein.

Bezogen auf die **Ausstattung** der Hochschule variieren die Anteilswerte der zufriedenen Studierenden in den einzelnen Gruppen stark (von 11% bis 97%), wobei die Studierenden der Sozialwissenschaften an der FH Campus Wien die geringsten Anteile aufweisen. Der nächsthöhere Wert liegt bei 28% der Studierenden in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften an derselben Hochschule.

Unter Betrachtung der Zufriedenheit mit den **sozialen Aspekten** des Studiums fällt auf, dass die Spanne der Anteilswerte der Zufriedenheit mit diesen Aspekten enger ist im Vergleich zur Zufriedenheit mit der Ausstattung der Hochschule (von 51% bis 91%). Am seltensten mit sozialen Aspekten zufrieden sind Studierende der Sozialwissenschaften an der FH Wien, gefolgt von Wirtschaftsstudierenden an der FH Kufstein (60%) sowie der FH Vorarlberg (64%).

Stärker zwischen den Studiengruppen der einzelnen Fachhochschulen variiert die Zufriedenheit mit dem **Praxisbezug** (zwischen 41% und 99%). Am seltensten zufrieden zeigen sich die Studierenden der Sozialwissenschaften an der FH Vorarlberg (41%). Rund die Hälfte der Studierenden der Sozialwissenschaften an der FH St. Pölten (53%) sind zufrieden mit dem Praxisbezug.

Ebenfalls unterschiedlich hoch sind die Zufriedenheitsanteile im Bereich der Förderung der **Interdisziplinarität**. Die Werte reichen von 6,5% in der Fächergruppe Sozialwissenschaften an der FH Vorarlberg bis zu 76% (Ingenieurwissenschaften Campus02). Der zweitniedrigste Anteilswert liegt bereits bei 27% (Sozialwissenschaften an der FH Wien), anschließend gefolgt von 46% zufriedener Studierender im Bereich Wirtschaft an der FH Kufstein.

Pädagogische Hochschulen

Tabelle 87 im Anhang beschreibt die Zufriedenheit mit den unterschiedlichen Aspekten der einzelnen Studiengruppen nach Pädagogischen Hochschulen. Bezogen auf die **inhaltlichen Aspekte** reichen die Anteilswerte der zufriedenen Studierenden von 12% an der PH Oberösterreich im Lehramt Hauptschule bis 52% im Lehramt Volksschule an der KPH Wien/ Krems. Besonders wenig zufrieden zeigen sich des Weiteren die Studierenden im Lehramt Volksschule an der PH Wien sowie der PH Oberösterreich (16% bzw. 19%).

Ebenfalls relativ geringe Zustimmung zu Zufriedenheit mit inhaltlichen Aspekten gibt es im Lehramt Hauptschule an der PH Vorarlberg und Steiermark (jeweils 18%).

Die Zufriedenheit mit inhaltlichen Aspekten wird auch von Berichten aus den offenen Angaben dokumentiert.

„Im Allgemeinen bin ich sehr unzufrieden mit der Ausbildung an der pädagogischen Hochschule. Die meisten Lehrpersonen, vor allem in den didaktischen Fächern, wirken sehr inkompetent und tragen deshalb nur sehr wenig zur Ausbildung bei. Ich habe oft das Gefühl, dass es unnötig für mich ist, extra zur Hochschule zu fahren, da ich mir nur sehr wenig für meine spätere berufliche Tätigkeit mitnehmen kann. Auch die meisten Studienaufträge sind reine Zeitverschwendung und dienen mehr der Beschäftigung, als der zusätzlichen Ausbildung. Der Umstieg von der Akademie zur Hochschule hat nur Stress für mich bewirkt, da viele Ausbilder meinten nun mehr Aufträge geben zu müssen. Die Sinnhaftigkeit der in der Hochschule gebotenen Inhalte hat jedoch nicht zugenommen. Ich würde mir für zukünftige Studierendende bessere Vortragende wünschen, die eine Ausbildung dafür haben und ihre Sache gut machen. Gerade die didaktischen Fächer sollten keine Zeitverschwendung darstellen.“ [2924]

In Bezug auf die **Ausstattung** variieren die Anteile der zufriedenen Studierenden ebenfalls sehr stark (von 9% bis 63%). Den geringsten Anteil an zufriedenen Studierenden weist das Lehramtsstudium Volksschule an der PH Niederösterreich auf. Ebenfalls relativ wenige mit der Ausstattung zufriedene Studierende finden sich im Lehramt Volksschule und Hauptschule an der PH Vorarlberg (21% bzw. 17%) sowie in sonstigen Lehramtsstudien an der PH Wien (24%).

Die Bandbreite der Anteilswerte der Zufriedenheit mit **sozialen Aspekten** reicht von 36% bis 90%, wobei die Studierenden im Lehramtsstudium Hauptschule an der PH Steiermark den niedrigsten Wert aufweisen. 40% der Studierenden im Lehramt Hauptschule der PH Oberösterreich sind mit den sozialen Aspekten zufrieden. Etwas mehr als die Hälfte (51%) der Studierenden im Lehramt Hauptschule an der PH Vorarlberg und im Lehramt Volksschule an der PH Niederösterreich betrachten die sozialen Aspekte an der Hochschule als zufriedenstellend.

Die Zufriedenheit mit dem **Praxisbezug** des Studiums ist am höchsten unter Studierenden im Volksschullehramt der PH Salzburg (96%). Lediglich etwa der Hälfte der Studierenden in sonstigen Lehramtsstudien an der PH Oberösterreich (47%) bzw. PH Wien (51%) empfinden diesen als zufriedenstellend.

Hinsichtlich der **Interdisziplinarität** zeigen sich insbesondere Studierende im Hauptschullehramt an der PH Oberösterreich und der PH Steiermark als wenig zufrieden (20% bzw.

25%). Die höchsten Zufriedenheitswerte in Bezug auf Interdisziplinarität haben die Studierenden in Volksschullehramt an der PH der Erzdiözese Linz (69%).

Auch inhaltliche Aspekte des Studiums werden in den offenen Anmerkungen thematisiert:

„Es gibt sehr viele Seminare in dem Fach Psychologie, aber man hört sehr, sehr oft nur Referate von Mitstudierenden, die meistens eher schlecht sind. Man lernt nichts außer Referate zu halten. das ist etwas wenig, um dann im Beruf zu brillieren. Die Seminare sollten Auflagen haben, sodass der Lehrveranstaltungsleiter auch etwas selber dazu beiträgt. Die meisten Seminare sind vergeudete Zeit und Geld in letzter Konsequenz“ [1945]

„Die Kompetenz der Lehrenden lässt stark zu wünschen übrig. Wie soll der Stoff vermittelt werden, wenn die Lehrenden größtenteils keine didaktischen Fähigkeiten besitzen?“ [2343]

8 Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen des Studiums

Um allgemeine Rahmenbedingungen des Studiums abschätzen zu können, sollten die Befragten folgende Aussagen bewerten: „Ich beabsichtige, mein aktuelles Hauptstudium in Österreich auf jeden Fall abzuschließen“ und „Ich komme in meinem aktuellen Hauptstudium langsamer voran als geplant“. Die folgenden Aussagen wurden nur bei Studierenden an Universitäten erhoben, da sie auf Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen aufgrund der andersartigen Studienorganisation weniger zutreffen: „Die universitären Rahmenbedingungen sind so, dass es in meiner Studienrichtung im Prinzip möglich ist, in Mindeststudienzeit abzuschließen“, „In diesem Semester konnte ich mich zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden“, „Viele der Lehrveranstaltungen, die ich derzeit besuche, sind überfüllt“ und „Ich habe im Wintersemester 2008/09 für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen“.

Aus Tabelle 62 geht hervor, dass grundsätzlich die große Mehrheit in allen Sektoren plant, das Studium in Österreich abzuschließen. Unter FH- und PH-Studierenden plant kaum jemand, das Studium in Österreich nicht zu absolvieren, an wissenschaftlichen Universitäten 4% und an Kunstuniversitäten 5%. Größere Differenzen zwischen den Sektoren zeigen sich hinsichtlich des Studienfortschritts. Unter FH-Studierenden ist der Anteil der Studierenden, die nach eigener Einschätzung langsamer voran kommen am niedrigsten (5% bzw. 8%), an Pädagogischen Hochschulen liegt er bei fast 15%, an Kunstuniversitäten bei 41% und an wissenschaftlichen Universitäten gibt über die Hälfte an, langsamer als geplant voranzukommen (57%). An wissenschaftlichen Universitäten stimmt lediglich etwas über die Hälfte der Studierenden der Aussage, dass es prinzipiell möglich ist in Mindeststudienzeit abzuschließen, zu. 85% unter ihnen konnten sich für alle geplanten Prüfungen anmelden, zwei Drittel hatten keine Probleme bei der Lehrveranstaltungsanmeldung, aber fast ein Drittel der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten gab an, viele überfüllte Lehrveranstaltungen zu besuchen. An Kunstuniversitäten zeigt sich hingegen, dass die genannten Rahmenbedingungen besser bewertet werden (siehe Tabelle 62).

Hinsichtlich des Alters zeigen sich kaum interessante Ergebnisse, es fällt jedoch auf, dass unter 22-jährige Studierende häufiger vorhaben, das Studium in Österreich nicht abzuschließen (8%).

Tabelle 62: Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen nach Hochschul-sektor

		Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH-VZ	FH-BB	Ges.
	Beabsichtige Hauptstudium in Österreich abzuschließen.	95,8%	94,6%	98,2%	98,4%	98,9%	96,2%
	Komme im Studium langsamer voran als geplant.	57,2%	40,7%	14,5%	5,3%	8,1%	48,9%
Nur Universitäten	Univ. Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit.	54,1%	72,0%	---	---	---	54,7%
	Konnte mich zu allen gewünschten LV anmelden.	67,7%	73,8%	---	---	---	67,9%
	Viele LV, die ich derzeit besuche, sind überfüllt.	32,5%	6,0%	---	---	---	31,6%
	Habe für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen.	84,7%	91,7%	---	---	---	84,9%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Da die genannten Schwierigkeiten vorrangig in „überlaufenen“ Studien auftreten, ist es wenig überraschend, dass Studierende in „großen Fächern“ häufiger langsamer vorankommen als jene in „kleinen Fächern“ (59% vs. 39%), sie seltener einschätzen, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit möglich ist (51% vs. 60%), ebenso seltener alle gewünschten Lehrveranstaltungen besuchen konnten (64% vs. 73%) und häufiger von Überfüllung betroffen sind (39% vs. 21%). Probleme mit der Prüfungsanmeldung zeigten sich in dieser Gruppe jedoch etwa gleich oft wie unter Studierenden, die „kleinere“ Fächer studieren.

Insgesamt geben Studierende an Kunstuniversitäten etwas häufiger als Studierende an wissenschaftlichen Universitäten an, das Studium in Österreich nicht abzuschließen zu wollen. Tabelle 63 zeigt, dass dies vor allem für Studierende der Akademie der bildenden Künste (9%) und der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (ca. 8%) zutrifft. Hingegen beträgt der Anteil an der Kunstuniversität Graz und der Universität Mozarteum lediglich ca. 1,5%. Auch an den Medizinuniversitäten in Graz (ca. 1%) und Wien (ca. 2%) plant nur ein geringer Anteil, das Studium in Österreich nicht abzuschließen. An Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen zeigen sich geringere Schwankungen zwischen den einzelnen Hochschulen: Der Anteil der Studierenden, die planen ihr Studium in Österreich abzuschließen, ist hier durchgängig eher hoch (zw. 96% und 100%).

Hinsichtlich des Studienfortschritts zeigen sich zwischen den einzelnen Kunst- und wissenschaftlichen Universitäten starke Unterschiede: So geben an der WU Wien über zwei Drittel der Studierenden an, im Studium langsamer voranzukommen als geplant. Auch Studierende der TU Wien (64%), der Montanuniversität Leoben (62%) und der Universität Wien (61%) kommen in ihrem Studium langsamer voran als geplant. Niedrig ist der Anteil im Vergleich dazu an der Medizinuniversität Innsbruck (29%), der Kunstuniversität Graz und der Universi-

tät Mozarteum (jeweils ca. ein Drittel). An Fachhochschulen hängt der Studienfortschritt von der Organisationsform des FH-Studiums ab, wobei sich zeigt, dass berufsbegleitend Studierende etwas häufiger angeben, in ihrem Studium langsamer voranzukommen als geplant (vgl. Tabelle 62).

Die Bewertung der Aussage, dass die universitären Rahmenbedingungen einen Abschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen, wird an verschiedenen Universitäten unterschiedlich bewertet. So stimmen an der Kunstuniversität Linz 83% und an der Medizinuniversität Innsbruck 81% der Studierenden dieser Aussage zu. An der Universität Wien (47%) und der WU Wien (41%) ist der Anteil deutlich niedriger. An der Montanuniversität Leoben konnten sich 95% und an der Medizinuniversität Innsbruck 88% der Studierenden zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden. An der Universität Wien und der WU Wien liegt der Anteil bei rund 60%. An der Universität Wien ist außerdem der Anteil jener, die häufig überfüllte Lehrveranstaltungen besuchen, mit 46% auffallend hoch. Generell niedrig ist dieser Anteil an den Kunstuniversitäten und an der Montanuniversität Leoben (3%). An der BOKU gibt etwa ein Drittel der Studierenden an, nicht für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen zu haben. An anderen Universitäten liegt der Anteil stets unter 20% und ist vor allem an der Universität Mozarteum (3%), den Kunstuniversitäten Linz und Graz, sowie an der Veterinärmedizinischen Universität (jeweils 4%) besonders niedrig.

Tabelle 63: Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen nach Universität

	Beabsichtige Hauptstudium in Österreich abzuschließen.	Komme im Studium langsamer voran als geplant.	Univ. Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit.	Konnte mich zu allen gewünschten LV anmelden.	Viele LV, die ich derzeit besuche, sind überfüllt.	Habe für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen.
Meduniv. Graz ¹⁾	98,7%	40,4%	67,7%	84,5%	16,9%	88,9%
Meduniv. Innsbruck	97,3%	28,9%	81,4%	88,1%	23,8%	94,0%
Meduniv. Wien	98,2%	39,3%	67,9%	84,8%	23,6%	88,6%
Montanuniv. Leoben	96,5%	62,2%	69,6%	94,6%	2,9%	89,0%
TU Graz	96,3%	56,0%	62,6%	83,1%	12,6%	85,0%
TU Wien	96,3%	64,2%	55,0%	80,0%	16,7%	84,3%
BOKU	96,2%	57,1%	59,2%	69,3%	22,5%	67,3%
Univ. Graz	95,8%	55,5%	52,3%	64,1%	37,9%	84,9%
Univ. Innsbruck	96,1%	54,4%	53,9%	68,5%	31,9%	88,2%
Univ. Klagenfurt	96,6%	44,2%	76,1%	67,7%	25,1%	90,3%
Univ. Linz	95,6%	57,5%	60,6%	75,8%	16,6%	87,1%
Univ. Salzburg	95,6%	47,9%	64,3%	70,7%	31,7%	86,6%
Univ. Wien	94,7%	60,8%	47,3%	58,6%	46,4%	81,6%
Vetmed	95,5%	35,3%	73,9%	84,9%	8,9%	95,7%
WU Wien	97,0%	67,5%	41,3%	60,4%	30,2%	89,4%
Akademie d. bild. Künste	91,0%	50,9%	55,9%	73,9%	5,2%	94,6%
Univ. für angew. Kunst	94,0%	45,2%	70,6%	64,4%	3,2%	88,4%
Kunstuniv. Linz	94,8%	34,0%	82,6%	83,2%	3,5%	96,2%
Kunstuniv. Graz	98,5%	33,7%	76,6%	73,4%	12,3%	95,5%
MDW	92,6%	42,8%	74,6%	74,6%	9,0%	84,9%
Univ. Mozarteum	98,6%	32,6%	72,0%	81,9%	2,1%	96,9%
Gesamt	95,7%	56,6%	54,7%	67,9%	31,6%	84,9%

¹⁾ Da in Graz das Studium der Pflegewissenschaften von der Medizinischen Universität angeboten wird, kommt es bei einzelnen Bewertungen im Vergleich zu den anderen Medizinischen Universitäten zu Abweichungen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der Fächergruppen an Universitäten zeigen sich, wie in Tabelle 64 dargestellt wird, eher geringe Unterschiede beim Plan, das Studium in Österreich abzuschließen. Der höchste Anteil findet sich hier mit 98% unter Studierenden der Medizin und der niedrigste mit 93% unter Studierenden der Theologie. Beim Studienfortschritt zeigen sich hingegen größere Unterschiede. 61% der Studierenden der Technik und 64% der Jus-Studierenden geben an, im Studium langsamer voranzukommen als geplant, während dies lediglich 32% der Studierenden der Veterinärmedizin, 36% der Kunst-Studierenden und 37% der Medizin-Studierenden angeben. Studierende der Kunst und der Veterinärmedizin geben aber auch

häufiger an, dass die universitären Rahmenbedingungen prinzipiell einen Studienabschluss in Mindeststudienzeit ermöglichen (78% und 73%). Hingegen geben Studierende individueller Studien und Studierende eines Lehramts seltener an, dass dies der Fall ist (jeweils 42%). Studierende eines Lehramts (56%) oder eines individuellen Studiums (51%) geben auch seltener an, dass sie sich zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden konnten. Häufiger war dies unter Studierenden der Theologie (87%), der Veterinärmedizin und der Medizin (jeweils 85%) der Fall. Hinsichtlich überfüllter Lehrveranstaltungen zeigen sich starke Unterschiede zwischen den Fächergruppen: 56% der Studierenden eines individuellen Studiums und 46% der Studierenden eines geisteswissenschaftlichen Studiums geben an, dass viele der besuchten Lehrveranstaltungen überfüllt sind. Hingegen beträgt der Anteil unter Studierenden der Kunst und der Theologie jeweils nur 5%. Studierende der Technik und Studierende eines Lehramts geben etwas seltener an, für alle geplanten Prüfungen auch einen Termin bekommen zu haben (82% bzw. 83%). Besonders hoch ist der Anteil hingegen unter Studierenden der Veterinärmedizin (98%).

Tabelle 64: Bewertung ausgewählter universitärer Rahmenbedingungen nach universitären Studiengruppen

	Beabsichtige Hauptstudium in Österreich abzuschließen.	Komme im Studium langsamer voran als geplant.	Univ. Rahmenbedingungen ermöglichen Abschluss in Mindeststudienzeit.	Konnte mich zu allen gewünschten LV anmelden.	Viele LV, die ich derzeit besuche, sind überfüllt.	Habe für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen.
Gewi	94,8%	54,7%	54,2%	59,7%	45,9%	85,3%
Technik	96,0%	60,7%	58,2%	79,9%	15,4%	82,0%
Kunst	95,5%	36,4%	77,8%	74,3%	5,4%	91,0%
Lehramt	95,8%	59,3%	42,4%	54,7%	33,5%	82,9%
Medizin	98,2%	37,4%	69,6%	84,9%	22,7%	89,7%
Nawi	94,5%	58,8%	49,6%	61,8%	36,9%	78,0%
Jus	96,3%	64,3%	53,9%	76,5%	35,5%	90,1%
Sowi	96,7%	57,8%	51,8%	63,3%	28,9%	87,6%
Theologie	92,8%	59,0%	64,4%	86,5%	4,5%	87,1%
Vetmed	96,8%	32,0%	73,4%	85,4%	10,6%	98,4%
Individ. Studium	95,5%	52,7%	42,4%	51,4%	54,7%	86,5%
Gesamt	95,7%	56,6%	54,7%	67,9%	31,6%	84,9%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

An Fachhochschulen zeigen sich zwischen den Fächergruppen kaum Unterschiede beim Plan, das Studium in Österreich abzuschließen (siehe Tabelle 65). Der Anteil liegt hier zwischen 97,5% unter Vollzeit-Studierenden der Technik und der berufsbegleitend Studierenden

der Sozialwissenschaften und 100% unter berufsbegleitend Studierenden der Gestaltung/ Kunst. Der Studienfortschritt unterscheidet sich vor allem nach Vollzeit- und berufsbegleitenden Studiengängen. So geben 7% der Vollzeit-Studierenden der Gestaltung/ Kunst, aber 17% jener, die in dieser Fächergruppe berufsbegleitend studieren an, langsamer als geplant voranzukommen. Besonders gering ist der Anteil unter Vollzeit-Studierenden der Gesundheitswissenschaften (2%).

Tabelle 65: Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen nach FH-Fächergruppen

		Beabsichtige mein Studium in Österreich abzuschließen.	Komme in meinem Studium langsamer voran als geplant.
FH - VZ	Gestaltung/ Kunst	98,3%	7,0%
	Technik	97,5%	6,6%
	Sozialwissenschaften	98,9%	6,5%
	Wirtschaftswissenschaften	98,8%	4,6%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.
	Gesundheitswissenschaften	99,5%	2,2%
	Gesamt	98,4%	5,3%
FH - BB	Gestaltung/ Kunst	100%	16,9%
	Technik	99,0%	8,5%
	Sozialwissenschaften	97,5%	12,0%
	Wirtschaftswissenschaften	99,0%	7,5%
	Naturwissenschaften	n.a.	n.a.
	Gesundheitswissenschaften	n.a.	n.a.
	Gesamt	98,9%	8,1%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch an Pädagogischen Hochschulen zeigen sich hinsichtlich des Plans, das Studium in Österreich abzuschließen, kaum Unterschiede zwischen den Fächergruppen (siehe Tabelle 66). In Bezug auf den Studienfortschritt zeigt sich, dass Studierende der Lehrämter Sonderschulen (19%) und Hauptschulen (17%) etwas häufiger angeben, im Studium langsamer als geplant voranzukommen. 12% der Studierenden in Volksschullehramtsstudien und 13% der Studierenden eines sonstigen Lehramts geben an, langsamer als geplant im Studium voranzukommen.

Tabelle 66: Bewertung ausgewählter Rahmenbedingungen nach PH-Fächergruppen

	Beabsichtige mein Studium in Österreich abzuschließen.	Komme in meinem Studium langsamer voran als geplant.
Volksschulen	98,3%	12,3%
Hauptschulen	99,1%	17,0%
Sonderschulen	97,9%	19,4%
Sonstiges ¹⁾	97,4%	12,9%
Gesamt	98,2%	14,5%

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Tabelle 88 im Anhang auf Seite 174 wird die Bewertung der Rahmenbedingungen nach Studiengruppen für die einzelnen Universitäten getrennt dargestellt.

Bezüglich des Plans, das Studium in Österreich abzuschließen, liegen die Anteile der Studierenden, die dies vorhaben, in den einzelnen Gruppen zwischen 89% und 99%. Wie auch aus Tabelle 64 hervorgeht, fällt die Theologie mit einem relativ hohen Anteil Studierender auf, die keinen Abschluss in Österreich planen, und zwar insbesondere an der Universität Innsbruck (11%) und der Universität Wien (8%). Ebenfalls vergleichsweise viele Studierende, die dies nicht vorhaben, finden sich in den Naturwissenschaften an der Veterinärmedizinischen Universität (9%), im Bereich der Technik an der Universität Salzburg (8%), unter Lehramtsstudierenden an der Akademie der bildenden Künste (8%), sowie unter Studierenden in Individuellen Studien an der Wirtschaftsuniversität Wien (v.a. IBW Chinesisch; 8%).

Stärker zwischen den Studiengruppen der einzelnen Universitäten variiert die Aussage „Komme im Studium langsamer voran als geplant“ (zwischen 27% und 73%). Am häufigsten stimmen dem Studierende in individuellen Studien an der Wirtschaftsuniversität Wien zu (73%). Auch Studierende in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität (68%), Studierende in technischen Fächern (71%), der Rechtswissenschaften (67%) und Theologie (67%) an der Universität Wien und Lehramtsstudierende der Universität Innsbruck (68%) kommen im Studium langsamer voran als geplant.

Deutliche Unterschiede in den einzelnen Gruppen finden sich hinsichtlich der Einschätzung, dass ein Abschluss in Mindeststudienzeit prinzipiell möglich ist (zwischen 28% und 88%). Am häufigsten bezweifeln dies Studierende in individuellen Studien an der Wirtschaftsuniversität (28%), Lehramtsstudierende an der Universität für angewandte Kunst (33%), an der Akademie der bildenden Künste (35%) und an der Universität Wien (39%), in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der WU sowie in individuellen Studien an der Universität Wien (jeweils 40%).

Ebenfalls unterschiedlich stark fallen Probleme bei der Lehrveranstaltungsanmeldung aus. Der höchste Anteil an Studierenden, die sich zu allen gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden konnten, liegt bei 95% (technische Studien an der Montanuniversität Leoben), der niedrigste unter Studierenden individueller Studien der Universität Wien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften) sowie unter Lehramtsstudierenden der Universität Graz bei jeweils 44%. 48% der Lehramtsstudierenden und 55% der Studierenden in Geistes- und Kulturwissenschaften an der Universität Wien sowie 55% der Studierenden in naturwissenschaftlichen Studien an der Universität Klagenfurt konnten sich zu allen Lehrveranstaltungen anmelden.

Auch vom Problem der Überfüllung sind die Studierenden in den einzelnen Studiengruppen der Universitäten unterschiedlich stark betroffen. In einzelnen Gruppen, sind Studierende davon gar nicht bis kaum betroffen in anderen hingegen geben bis zu zwei Drittel der Studierenden an, viele überfüllt Lehrveranstaltungen besucht zu haben. So wird dieser Aussage in folgenden Gruppen in stärkerem Ausmaß zugestimmt: individuelle Studien (64%), Rechtswissenschaften (54%) und Geistes- und Kulturwissenschaften (52%) an der Universität Wien, naturwissenschaftliche Fächer an der Universität Klagenfurt (47%) und Rechtswissenschaften sowie Lehramtsstudien an der Universität Graz (jeweils 44%).

Hinsichtlich der Prüfungstermine gibt es Studiengruppen der einzelnen Universitäten, in denen nahezu jede/r Studierende, angibt, für alle geplanten Prüfungen einen Termin bekommen zu haben, jedoch auch jene, in denen dies ein Problem darstellt. Dies sind vor allem: Technische Fächer an der Universität für Bodenkultur (67%), naturwissenschaftliche Fächer (73%) und Lehramtsstudien (78%) an der Universität Wien, naturwissenschaftliche Fächer an der Universität Salzburg (78%) sowie Lehramtsstudierende der Universität Innsbruck (81%).

9 Pläne nach Studienabschluss

Die Studierenden wurden auch nach ihren Plänen nach Abschluss ihres aktuellen Hauptstudiums gefragt. Dabei mussten sich die Befragten nicht für eine Möglichkeit entscheiden, sondern konnten mehrere Pläne angeben. Da es von Bedeutung ist, ob Studierende derzeit im Bachelorstudium oder im Diplom- bzw. Masterstudium studieren, werden diese beiden Gruppen getrennt voneinander analysiert.

Da in diesem Kapitel ein Schwerpunkt auf das jeweils weiterführende Studium (Master- bzw. Doktoratsstudium) gelegt wird, ist hier auf den Zusatzbericht „Employability“ (Unger, Gottwald et al. 2010) zu verweisen, in dem ein Vergleich zwischen dem Plan nach Studienabschluss, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen und jenem, ein weiteres Studium (im allgemeinen) aufnehmen zu wollen, erfolgt.

9.1 Pläne nach dem Bachelorstudium

Für Bachelorstudierende¹² zeigt sich, dass drei Viertel unter ihnen ein Masterstudium planen (siehe Tabelle 67). Rund ein Drittel will nach Abschluss eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, ausweiten bzw. fortsetzen. Ein anderes Studium zu planen, geben 16% an, genauso viele wollen im Anschluss an ihr Studium eine sonstige Weiterbildung machen. 9% wollen nach Abschluss ihres Hauptstudiums ihr Zweitstudium abschließen (insgesamt betreiben 17% der Bachelorstudierenden ein Doppelstudium). Und 9% sind es auch, die zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht wissen, welche Tätigkeit sie nach Studienabschluss anstreben. Geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Pläne lassen sich insofern feststellen, als Frauen etwas häufiger eine Erwerbstätigkeit nach dem Bachelorabschluss anstreben, während Männer öfter ein konsekutives Studium anschließen wollen. Dieser Geschlechterunterschied lässt sich nicht nur hinsichtlich der genannten Pläne feststellen, sondern ist auch, wie im Zusatzbericht „Umstieg vom Bachelor auf das Masterstudium“ dargestellt wird, anhand der tatsächlichen Übertritte ins Masterstudium zu beobachten (vgl. Unger, Angel, Dünser 2010). Weiters fällt auf, dass Frauen eher eine sonstige Weiterbildung, aber auch ein anderes Studium planen als Männer.

Fasst man die Pläne zusammen zeigt sich, dass (unabhängig einer eventuell nebenbei geplanten Erwerbstätigkeit) rund 80% der Studierenden nach Bachelorabschluss weiterstudieren wollen. Knapp 8% planen hingegen, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen, ohne jedoch weiterzustudieren oder eine sonstige Weiterbildung anzustreben. Allerdings zeigt sich ein deutlicher Geschlechterunterschied: Frauen planen etwa doppelt so oft nach Abschluss eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen wie Männer (10% vs. 5%).

¹² Inkl. Studierender im Bakkalaureatsstudium (gilt für den gesamten Abschnitt).

Tabelle 67: Pläne nach Abschluss des Bachelorstudiums nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Zweitstudium abschließen	9,4%	8,4%	8,9%
Erwerbstätigkeit	34,4%	30,6%	32,6%
Masterstudium	69,2%	81,8%	75,3%
Anderes Studium	16,9%	14,6%	15,8%
Sonstige Weiterbildung	19,4%	11,9%	15,8%
Andere Pläne	1,6%	1,1%	1,4%
Weiß noch nicht	9,7%	7,8%	8,7%
Abschluss nicht angestrebt	2,1%	1,9%	2,0%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Tabelle 68 sind die Pläne nach Studienabschluss nach den einzelnen Sektoren dargestellt. Entsprechend der höheren Anteile an Studierenden, die ein Zweitstudium betreiben, planen Studierende an wissenschaftlichen Universitäten sowie Kunstuniversitäten im Anschluss an ihr aktuelles Studium häufiger, ihr Zweitstudium abzuschließen als Studierende der anderen Sektoren, wobei dies insbesondere Studierende an Kunstuniversitäten häufig angeben. Diese fallen außerdem auf, weil sie am häufigsten ein Masterstudium (84%) sowie ein „anderes Studium“ planen (40%). Studierende an Pädagogischen Hochschulen planen am seltensten ein Masterstudium (30%), wollen jedoch sehr häufig eine Erwerbstätigkeit (52%) aufnehmen und eine sonstige Weiterbildung (36%) machen. Studierende an wissenschaftlichen Universitäten planen vergleichsweise selten, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen (28%), an Kunstuniversitäten liegt dieser Anteil bei 40%. An Fachhochschulen fällt auf, dass Studierende in Vollzeit-Studiengängen häufiger eine Erwerbstätigkeit aufnehmen bzw. fortsetzen wollen als jene in berufsbegleitenden Studiengängen (43% vs. 39%), die dagegen öfter ein Masterstudium beginnen wollen (78% vs. 72%). Der höhere Anteil der Studierenden, die ein Masterstudium aufnehmen wollen, könnte darauf zurückzuführen sein, dass im Erwerbsleben stehende Studierende das Bachelorstudium neben der bereits gemachten Berufserfahrung als unzureichend für eine Verbesserung ihrer beruflichen Situation gewertet wird.

Die erläuterten Unterschiede zeigen sich noch deutlicher, wenn man den Plan, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen für sich betrachtet: Knapp 30% der Bachelor-Studierenden an Pädagogischen Hochschulen wollen sich nach Studienabschluss ausschließlich einer Erwerbstätigkeit widmen, während dieser Anteil im Schnitt über alle Studierenden bei fast 8% und unter Bachelorstudierenden an Universitäten bei 4% liegt.

Dass Männer öfter ein konsekutives Studium anschließen wollen als Frauen, zeigt sich besonders deutlich in Vollzeit-FH-Studiengängen (80% vs. 64%). An Kunstuniversitäten planen 90% aller Studenten ein Masterstudium aufzunehmen (vs. 80% Frauen). Auf der anderen Seite präferieren Frauen andere Studien sowie sonstige Weiterbildungen – dies ist vor allem an Kunstuniversitäten festzustellen: 46% der Studentinnen in diesem Sektor planen, nach

Studienabschluss ein „anderes Studium“ aufzunehmen, dagegen lediglich 29% der Männer. Und während 23% der Studentinnen eine sonstige Weiterbildung machen, sind dies lediglich 14% der Männer. Diese geschlechtsspezifischen Unterschiede bezüglich einer sonstigen Weiterbildung nach Studienabschluss zeigen sich auch an wissenschaftlichen Universitäten (17% vs. 11%) sowie an Vollzeit-FH-Studiengängen (19% vs. 12%).

Tabelle 68: Pläne nach Abschluss des Bachelorstudiums nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH VZ	FH BB	Gesamt
Zweitstudium abschließen	11,7%	17,9%	2,9%	0,9%	1,3%	8,9%
Erwerbstätigkeit	27,5%	39,8%	51,6%	43,3%	38,7%	32,6%
Masterstudium	80,4%	84,2%	30,2%	72,0%	78,4%	75,3%
Anderes Studium	15,7%	39,6%	18,7%	13,8%	10,2%	15,8%
Sonstige Weiterbildung	13,6%	19,6%	35,6%	15,7%	16,1%	15,8%
Andere Pläne	1,1%	0,5%	2,9%	1,5%	2,2%	1,4%
Weiß noch nicht	8,2%	4,7%	13,6%	9,1%	9,6%	8,7%
Abschluss nicht angestrebt	2,4%	1,0%	0,9%	1,2%	0,7%	2,0%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Die Pläne nach Studienabschluss ändern sich zum Teil mit dem Studienfortschritt (siehe Tabelle 69). Zunächst zeigt sich, dass die Unsicherheit der Studierenden über ihre Pläne mit der Studiendauer abnimmt: 12% der Studierenden im ersten Fünftel des Studiums wissen noch nicht, was sie nach Studienabschluss vorhaben, während nur noch 5% der Studierenden am Ende ihres Studiums noch keine konkreten Pläne haben. Auch geben eher Studierende in der Anfangsphase ihres Studiums an, dass sie keinen Abschluss anstreben. Nach Studienabschluss eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen wird von Studierenden, die bis 20% ihres Studiums absolviert haben, vergleichsweise selten angegeben (27%). Am häufigsten streben Studierende in der nächsten Phase des Studiums (21%-40%) eine Erwerbstätigkeit an (37%). Betrachtet man ausschließlich die Erwerbstätigkeit, d.h. nicht in Kombination mit anderen Plänen, zeigt sich, dass der Anteil der Studierenden, die vorhaben ausschließlich erwerbstätig zu sein, unter Studierenden zu Beginn des Studiums bei 5% liegt, und unter jenen in der Endphase des Studiums bereits bei 10%. Der Anteil der Studierenden, die nach Beendigung ihres Studiums (unter anderem) ein Masterstudium aufnehmen wollen, ist mit 78% unter Bachelorstudierenden in der Mitte des Studiums am höchsten, am niedrigsten in der Anfangsphase (74%). Da die erläuterten Unterschiede nach Studienfortschritt relativ gering sind und die Pläne im Studienverlauf somit weithin stabil bleiben, lässt sich schlussfolgern, dass das Studium die Pläne nach Studienabschluss kaum beeinflusst. So stand für etwa drei Viertel der Studierenden im Bachelorstudium schon immer fest, ein Masterstudium anzuschließen.

Tabelle 69: Pläne nach Abschluss des Bachelorstudiums nach Studienfortschritt

	Bis 20%	21-40%	41-60%	61-80%	81- 100%	Gesamt
Zweitstudium abschließen	8,5%	7,4%	9,5%	9,1%	10,7%	8,9%
Erwerbstätigkeit	27,1%	36,7%	32,5%	35,6%	33,4%	32,6%
Masterstudium	73,7%	74,9%	77,7%	76,7%	74,7%	75,3%
Anderes Studium	16,9%	14,2%	16,7%	17,0%	14,0%	15,8%
Sonstige Weiterbildung	15,0%	16,1%	16,7%	16,7%	15,2%	15,8%
Andere Pläne	1,2%	1,3%	1,2%	1,6%	1,7%	1,4%
Weiß noch nicht	12,4%	10,1%	7,4%	6,5%	5,0%	8,7%
Abschluss nicht angestrebt	3,7%	1,8%	1,6%	1,2%	0,9%	2,0%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Aus Tabelle 70 ist ersichtlich, dass sich im Hinblick auf die Typen von Studierenden nach ihren jeweiligen Studienmotiven (siehe Kapitel 0) zeigt, dass Studierende in „erster Berufsausbildung“ sowie die Gruppe „erste Berufsausbildung und Statuserhalt“ etwas seltener eine Erwerbstätigkeit (29% bzw. 28%), jedoch überdurchschnittlich oft ein Masterstudium anstreben (82% bzw. 83%). Vergleichsweise hohe Anteile Studierender, die nach dem Bachelorabschluss eine Erwerbstätigkeit anstreben, finden sich in den Gruppen der „StatuserhalterInnen“ (39%), „UmorientierterInnen“, „Weiterbildungsstudierenden“ und „Arbeitsmarktchancenoptimierenden“ (jeweils 37%). Studierende, die dem Motivtyp „Suchen und Warten“ zugeordnet wurden, fallen dadurch auf, dass sie seltener als die anderen Gruppen ein konsekutives Studium planen (65%), aber deutlich öfter ein anderes Studium (25%) oder eine sonstige Weiterbildung (21%). Überdurchschnittlich viele unter ihnen geben zudem an, noch keine Pläne für die Zeit nach dem Studienabschluss zu haben (13%). Unter „intrinsisch motivierten“ Studierenden ist die gleiche Tendenz zu beobachten, jedoch etwas schwächer ausgeprägt.

Tabelle 70: Pläne nach Abschluss des Bachelorstudiums nach Studienmotivtypen

	Zweitstudium abschließen	Erwerbstätigkeit	Masterstudium	Anderes Studium	Sonstige Weiterbildung	Andere Pläne	Weiß noch nicht	Abschluss nicht angestrebt
„Erste Berufsausbildung“	9,8%	28,8%	82,1%	13,8%	13,5%	1,0%	5,5%	1,8%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	11,8%	27,9%	82,5%	16,5%	13,9%	0,6%	6,5%	1,9%
„Intrinsische Motivation“	11,6%	30,5%	71,1%	21,5%	19,2%	1,4%	8,3%	3,1%
„Statuserhalt“	12,9%	39,0%	76,2%	16,4%	17,3%	0,8%	5,8%	2,2%
„Weiterbildung“	5,7%	36,8%	78,9%	11,9%	14,4%	1,0%	8,1%	1,1%
„Arbeitsmarktchancenoptimierung“	7,1%	36,8%	72,2%	13,1%	15,9%	1,2%	11,8%	1,7%
„Umorientierung“	6,6%	37,3%	68,9%	13,7%	18,0%	1,7%	10,0%	1,9%
„Suchen und Warten“	7,5%	33,2%	65,4%	24,8%	20,8%	2,3%	13,0%	3,2%
Gesamt	8,9%	32,6%	75,3%	15,8%	15,8%	1,4%	8,7%	2,0%

Mehrfachnennungen möglich.

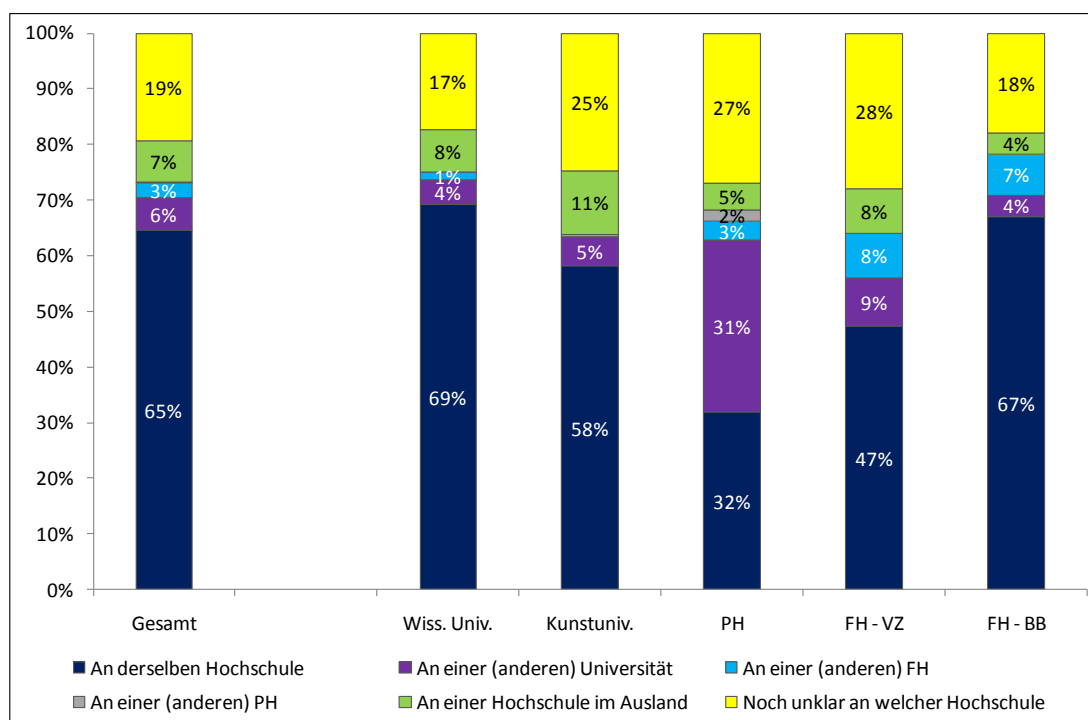
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Abbildung 14 wird gezeigt, dass unter Studierenden, die nach Abschluss des Bachelorstudiums ein Masterstudium planen, knapp ein Fünftel angibt, noch nicht zu wissen, an welcher Hochschule sie dieses aufnehmen wollen, zwei Drittel an derselben Hochschule bleiben wollen und 7% ihr konsekutives Studium im Ausland betreiben wollen, wobei ein Auslandsstudium unter Studierenden aus niedrigeren Schichten seltener in Erwägung gezogen wird. Im Vergleich dazu plant nur ein Drittel der PH-Studierenden ihr Masterstudium an ihrer Pädagogischen Hochschule, da das entsprechende Angebot erst ausgebaut wird. Unter FH-Studierenden in Vollzeit-Studiengängen wollen 47% an ihrer Fachhochschule verbleiben. In beiden Sektoren, vor allem an Pädagogischen Hochschulen (31%), will ein vergleichsweise hoher Anteil an eine Universität wechseln (Vollzeit FH: 9%). Überdurchschnittlich viele unter ihnen haben sich noch für keine Hochschule entschieden. Besonders hoch ist der Anteil der Bachelor-Studierenden, die ein Masterstudium an ihrer Hochschule aufnehmen wollen an wissenschaftlichen Universitäten (69%) und in berufsbegleitend organisierten FH-Studiengängen (67%). Knapp 8% der Bachelor-Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten wollen ihr konsekutives Studium im Ausland aufnehmen, 4% an einer anderen Universität sowie 1,4% an einer Fachhochschule. In berufsbegleitenden FH-Studiengängen planen dagegen 4% einen Master im Ausland, ähnlich viele an einer Universität und 7% an einer anderen Fachhochschule. An Kunstuniversitäten fällt der hohe Anteil an Bachelorstudierenden auf, die ein Masterstudium im Ausland anstreben (11%).

Unter Studierenden in der Endphase ihres Bachelorstudiums zeigt sich im Unterschied dazu, dass der Anteil derjenigen, die das weiterführende Studium an ihrer Hochschule machen wollen, steigt, etwas weniger Studierende planen dies im Ausland, und erwartungsgemäß nimmt der Anteil der Unentschlossenen ab.

Mehr Informationen zu Studierenden, die ein Masterstudium an ihr Bachelorstudium anschließen, finden sich im Zusatzbericht „Umstieg vom Bachelor auf das Masterstudium“ (Unger, Angel, Dünser 2010)

Abbildung 14: Hochschule, an der das Masterstudium geplant ist, nach Hochschulsektor



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich des Plans, das Masterstudium im Ausland aufzunehmen, zeigt sich nach universitären Studiengruppen, wie in Tabelle 71 dargestellt wird, dass Studierende in individuellen Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Universität Wien) am häufigsten ins Ausland wollen (21%). Ebenfalls relativ hoch ist dieser Anteil unter Studierenden der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, der Kunst (jeweils 15%) sowie der Geistes- und Kulturwissenschaften (12%).

Tabelle 71: Hochschule, an der das Masterstudium geplant ist, nach universitären Studiengruppen

	An einer Hochschule in Österreich	An einer Hochschule im Ausland	Summe
Gewi	87,6%	12,4%	100%
Technik	95,8%	4,2%	100%
Kunst	85,1%	14,9%	100%
Nawi	91,4%	8,6%	100%
Jus	93,4%	6,6%	100%
Sowi	85,5%	14,5%	100%
Theologie	100,0%	0,0%	100%
Individ. Studium	79,4%	20,6%	100%
Gesamt	90,7%	9,3%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Von jenen, die kein auf das Bachelorstudium aufbauendes konsekutives Masterstudium, sondern ein „anderes Studium“ anstreben, will ein Fünftel ins Ausland gehen (siehe Tabelle 72). Am höchsten ist dieser Anteil unter Studierenden der Kunstuniversitäten (30%), am niedrigsten in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (8%) und Pädagogischen Hochschulen (11%). Und auch hier zeigt sich, dass Studierende aus hoher Schicht häufiger angeben, ihr Studium im Ausland aufnehmen zu wollen (20% vs. 11% aus niedriger Schicht).

Eines der Hauptziele des Bologna-Prozesses ist die Steigerung der internationalen Mobilität von Studierenden und AbsolventInnen. Bis dato liegen hierzu auf europäischer Ebene allerdings nur eingeschränkte Daten vor, entweder weil nur Auslandssemester erfasst sind oder weil die Daten nur nach Staatsbürgerschaft vorliegen (aber ausländische StaatsbürgerInnen auch BildungsinländerInnen sein können, die zum studieren nicht mobil waren). So gut wie keine Informationen gibt es jedoch zur internationalen Mobilität zwischen den einzelnen Stufen des nunmehr dreigliedrigen Studiensystems, wenn also zum Beispiel ein Bachelorstudium in einem oder ein Masterstudium in einem anderen Staat absolviert wird. Insbesondere diese Art von Mobilität („degree mobility“) sollte jedoch durch den Bologna-Prozess und die Vereinheitlichung der Abschlüsse erleichtert werden.

Für Österreich liegen nunmehr erstmals Daten zumindest zur geplanten internationalen Mobilität nach dem Bachelorstudium vor. Da nicht unbedingt alle Pläne realisiert werden, ist dies nur ein vorläufiger Schätzwert, bis verlässliche Daten vorhanden sind, die von AbsolventInnen und nicht von Studierenden stammen müssen. Von allen Studierenden, die nach dem Bachelorabschluss planen weiterzustudieren – unabhängig davon, ob es sich um ein Master- oder ein anderes Studium handelt – will rund jede/r 10. Studierende ein Studium an einer Hochschule im Ausland aufnehmen. Dies sind etwas mehr Studierende von Universitäten (v.a. Kunstuniversitäten) als von Fachhochschulen und kaum PH-Studierende, überdurchschnittlich viele Studierende der Künste, Geistes- oder Sozialwissenschaften, eher jüngere Studierende und eher Studierende höhere Schichten.

Tabelle 72: „Anderes Studium“ an Hochschule in Österreich bzw. im Ausland geplant nach Hochschulsektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH VZ	FH BB	Ges.
An einer Hochschule in Österreich	79,4%	69,6%	89,5%	80,0%	91,7%	80,4%
An einer Hochschule im Ausland	20,6%	30,4%	10,5%	20,0%	8,3%	19,6%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

9.2 Pläne nach dem Diplom- oder Masterstudium

Wie aus Tabelle 73 hervorgeht, geben 61% der Studierenden im Diplom- oder Masterstudium¹³ an, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen bzw. fortsetzen zu wollen (im Vergleich dazu geben dies 33% der Studierenden im Bachelorstudium an). Ein Drittel plant ein Doktoratsstudium und 15% ein anderes Studium – um Überschneidungen bereinigt bedeutet dies, dass 40% trotz eines abgeschlossenen Vollstudiums im „klassischen“ Sinn ein weiteres Studium planen. 27% wollen im Anschluss an ihr Studium eine sonstige Weiterbildung machen. Relativ viele Studierende im Diplom- oder Masterstudium haben jedoch noch keine konkreten Pläne (13%). Eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Pläne zeigt: Fast 30% der Diplom- und Masterstudierenden wollen nach Studienabschluss das Bildungssystem verlassen, um ausschließlich einer Erwerbstätigkeit nachzugehen und immerhin 16% planen ein weiterführendes Doktoratsstudium ohne jedoch zusätzlich erwerbstätig zu sein.

Ähnlich wie bei Bachelor-Studierenden fällt auch hier auf, dass Männer häufiger ein weiterführendes Studium anstreben (38% vs. 29%) und Frauen eher zu einer sonstigen Weiterbildung tendieren (29% vs. 25%; siehe Tabelle 73). Hinsichtlich des Plans, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen, zeigen sich jedoch kaum geschlechtsspezifische Unterschiede – betrachtet man die Erwerbstätigkeit jedoch isoliert, ist der Anteil derjenigen, die planen, ausschließlich erwerbstätig zu sein, unter Frauen etwas höher.

¹³ Inkl. das an das Bakkalaureat anschließende Magisterstudium (gilt für den gesamten Abschnitt).

Tabelle 73: Pläne nach Abschluss des Diplom- oder Masterstudiums nach Geschlecht

	Frauen	Männer	Gesamt
Zweitstudium abschließen	15,4%	15,2%	15,3%
Erwerbstätigkeit	60,4%	61,0%	60,7%
Doktorats-/PhD-Studium	29,2%	38,3%	33,2%
Anderes Studium	14,8%	15,5%	15,1%
Sonstige Weiterbildung	29,0%	24,6%	27,1%
Andere Pläne	1,9%	2,8%	2,3%
Weiß noch nicht	13,1%	13,1%	13,1%
Abschluss nicht angestrebt	0,7%	0,9%	0,8%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

In Tabelle 74 sind die einzelnen Pläne nach Beendigung des Studiums nach den Hochschul-sektoren dargestellt. Nach ihrem abgeschlossenen Diplom- oder Masterstudium planen insbesondere Studierende an Kunstuniversitäten zu einem hohen Anteil eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen (78%), während dies nur 44% der PH-Studierenden vorhaben, aber auch lediglich 53% unter FH-Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen. Unter Vollzeit-FH-Studierenden wollen 71%, unter Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten 60% nach Abschluss erwerbstätig sein. Ein konsekutives Doktoratsstudium wird vor allem an Universitäten angestrebt, ein Fünftel der FH-Studierenden, plant dies, aber kein/e PH-StudentIn in der Befragung. In diesem Sektor wollen, wie auch unter FH-Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen (31%), vergleichsweise viele Studierende eine sonstige Weiterbildung machen (37%). Überdurchschnittlich ist auch der Anteil an PH-Studierenden, die ein anderes Studium aufnehmen wollen (27%), hierunter vermutlich insbesondere Studierende, die eine Fortbildung im Rahmen eines (Master-)Studiums absolvieren wollen, wobei beide Pläne vor allem häufig von Frauen genannt werden. Pädagogische Hochschulen fallen zudem auf, weil relativ viele Studierende gänzlich andere Pläne haben (12%). Außerdem stechen die beiden letztgenannten Sektoren hervor, weil auffällig viele unter ihnen noch nicht wissen, welche Pläne sie nach Studienabschluss verfolgen wollen.

Der Anteil der Studierenden, die nach Studienabschluss ausschließlich eine Erwerbstätigkeit aufnehmen wollen, ist unter Vollzeit-FH-Studierenden mit 41% am höchsten, unter Studierenden der Kunstuniversitäten liegt dieser bei einem Drittel, unter FH-Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen bei 31% und unter Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten sowie Pädagogischen Hochschulen bei jeweils 28%. Die Hälfte der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten plant unabhängig von einer Erwerbstätigkeit weiterzustudieren, dieser Anteil liegt an Kunstuniversitäten mit 47% ähnlich hoch, in Vollzeit-FH-Studiengängen bei 39%, in berufsbegleitenden FH-Studiengängen mit 34% etwas niedriger und mit 27% an Pädagogischen Hochschulen am niedrigsten.

Tabelle 74: Pläne nach Abschluss des Diplom- oder Masterstudiums nach Hochschulektor

	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH VZ	FH BB	Gesamt
Zweitstudium abschließen	16,4%	13,6%	0,0%	2,2%	2,1%	15,3%
Erwerbstätigkeit	59,9%	78,1%	43,7%	70,8%	53,4%	60,7%
Doktorats-/PhD-Studium	34,5%	25,8%	0,0%	20,2%	19,5%	33,2%
Anderes Studium	14,1%	24,2%	26,6%	24,3%	21,3%	15,1%
Sonstige Weiterbildung	27,0%	26,4%	37,0%	24,1%	31,4%	27,1%
Andere Pläne	2,2%	5,0%	12,2%	2,1%	2,6%	2,3%
Weiß noch nicht	12,9%	11,5%	19,0%	11,8%	23,1%	13,1%
Abschluss nicht angestrebt	0,8%	0,8%	0,0%	1,1%	0,2%	0,8%

Mehrfachnennungen möglich.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Hinsichtlich der Typen von Studierenden nach ihren jeweiligen Studienmotiven, die für Diplom- und Masterstudierende getrennt gebildet wurden (siehe Kapitel 0, 2.4), zeigt sich zunächst für Erstere (siehe Tabelle 75), dass „StatuserhalterInnen“ (64%) und „UmorientierteInnen“ (63%) etwas häufiger planen, nach Abschluss ihres Diplomstudiums, eine Erwerbstätigkeit aufnehmen bzw. fortsetzen wollen, seltener hingegen Studierende der Motivgruppe „Suchen und Warten“ (55%). Letztere streben außerdem seltener ein Masterstudium an (26%), wollen hingegen öfter ein anderes Studium (21%) oder eine sonstige Weiterbildung (32%) machen und wissen relativ häufig noch nicht (17%), wie auch „ArbeitsmarktchanceoptimiererInnen“ (16%), welcher Tätigkeit sie nach Studienabschluss nachgehen werden. Überdurchschnittlich häufig ein Doktoratsstudium aufzunehmen, planen Studierende in „erster Berufsausbildung“ (37%) und jene mit „intrinsischer Motivation“ (36%).

Tabelle 75: Pläne nach Abschluss des Diplomstudiums nach Studienmotivtypen

	Zweitstudium abschließen	Erwerbstätigkeit	Doktoratsstudium	Anderes Studium	Sonstige Weiterbildung	Andere Pläne	Weiß noch nicht	Abschluss nicht angestrebt
„Erste Berufsausbildung“	16,8%	61,7%	37,1%	14,0%	27,3%	1,6%	10,3%	0,4%
„Erste Berufsausbildung + Statuserhalt“	17,8%	61,6%	33,7%	16,3%	28,2%	1,0%	13,0%	0,7%
„Intrinsische Motivation“	18,4%	57,2%	35,7%	16,8%	29,4%	2,2%	13,5%	0,8%
„Statuserhalt“	15,4%	64,2%	31,1%	14,6%	28,9%	1,4%	10,6%	1,4%
„Weiterbildung“	11,6%	62,4%	30,2%	13,4%	28,8%	2,5%	12,7%	0,7%
„Arbeitsmarktchancenoptimierung“	13,9%	59,5%	29,7%	15,0%	27,2%	2,1%	16,0%	0,5%
„Umorientierung“	12,8%	63,1%	32,5%	12,7%	28,9%	2,1%	13,7%	0,6%
„Suchen und Warten“	10,4%	54,5%	26,1%	20,5%	32,2%	3,6%	16,5%	1,3%
Gesamt	15,2%	59,6%	32,9%	15,5%	28,2%	2,4%	13,4%	0,8%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Bezüglich der Pläne nach dem Masterstudium unterscheiden sich insbesondere in der Motivgruppe „Wissenschaft und Forschung“ von den anderen Gruppen (siehe Tabelle 76). Studierende in dieser Gruppe planen öfter ein Doktoratsstudium (56%) oder ein anderes Studium (16%), während sie seltener eine Erwerbstätigkeit aufnehmen oder fortsetzen (52%) und eine sonstige Weiterbildung (14%) machen wollen. In der Gruppe „Weiterstudieren“ will lediglich ein gutes Fünftel ein Doktoratsstudium aufnehmen. „Arbeitsmarktorientierte“ zeichnen sich dadurch aus, dass sie nach dem Beendigung ihres Masterstudiums etwas häufiger einer Erwerbstätigkeit nachgehen wollen (73%).

Tabelle 76: Pläne nach Abschluss des Masterstudiums nach Studienmotivtypen

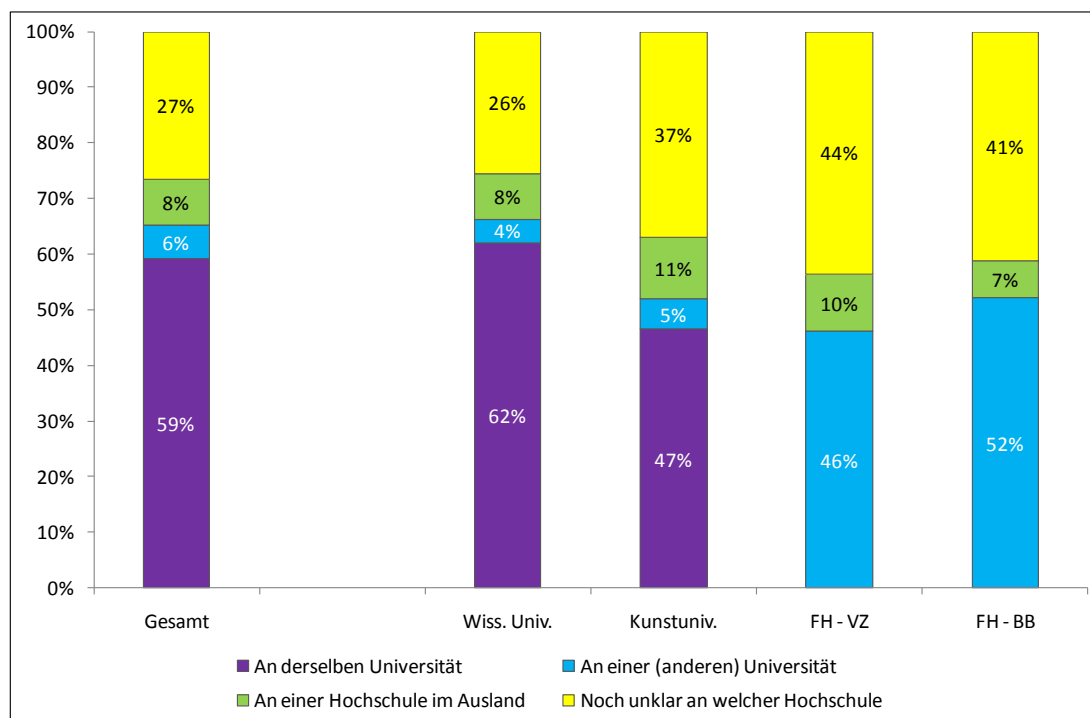
	Zweitstudium abschließen	Erwerbstätigkeit	Doktoratsstudium	Anderes Studium	Sonstige Weiterbildung	Andere Pläne	Weiß noch nicht	Abschluss nicht angestrebt
„Wissenschaft und Forschung“	21,2%	52,1%	56,1%	16,4%	14,2%	2,2%	11,9%	0,3%
„Weiterstudieren“	14,7%	67,5%	22,1%	12,3%	21,5%	2,0%	17,2%	1,1%
„Arbeitsmarkt- orientierung“	15,5%	72,8%	35,7%	13,3%	21,6%	1,4%	7,4%	1,3%
Gesamt	15,9%	66,8%	34,7%	12,8%	20,3%	2,1%	11,4%	0,9%

Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Da an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen kein Doktorat angeboten wird, haben Studierende, die ein solches anstreben, die Möglichkeit dieses an einer wissenschaftlichen Universität bzw. einer Kunstuniversität in Österreich oder aber an einer Hochschule im Ausland aufzunehmen. Abbildung 15 zeigt, dass rund zwei Drittel der Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten das Doktorat an der eigenen Universität, 4% an einer anderen und 8% an einer Hochschule im Ausland planen. Auch an Kunstuniversitäten will die Mehrheit der Studierenden an der eigenen Universität bleiben (47%), 5% wollen die Universität wechseln und 11% planen für ihr Studium ins Ausland zu gehen. FH-Studierende streben aufgrund der mangelnden Alternativen mehrheitlich einen Sektorwechsel innerhalb Österreichs an. Während jede/r 10. Studierende in Vollzeit-Studiengängen das weiterführende Studium im Ausland aufnehmen will, planen dies 7% der berufsbegleitend Studierenden. Im FH-Sektor sind auffallend viele Studierende noch unschlüssig, an welcher Hochschule das Doktoratsstudium aufgenommen werden soll (jeweils über 40%), während sich im Schnitt etwa ein Viertel der betreffenden Studierenden noch nicht entschieden haben.

Abbildung 15: Hochschule, an der das Doktoratsstudium geplant ist, nach Hochschulsektor



Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Auch unter Studierenden, die ein Doktorat planen, ist der höchste Anteil, derjenigen, die dieses im Ausland aufnehmen wollen, in individuellen Studien (v.a. Internationale Entwicklung und Pflegewissenschaften an der Universität Wien) am größten (30%), unter Kunst-Studierenden hat dies jede/r fünfte Studierende vor, unter Veterinärmedizin-Studierenden 18% und unter Medizin-Studierenden 16% (siehe Tabelle 77).

Tabelle 77: Hochschule, an der das Doktoratsstudium geplant ist, nach universitären Studiengruppen

	An einer Hochschule in Österreich	An einer Hochschule im Ausland	Summe
Gewi	91,0%	9,0%	100%
Technik	88,6%	11,4%	100%
Kunst	79,9%	20,1%	100%
Lehramt	93,6%	6,4%	100%
Medizin	83,6%	16,4%	100%
Nawi	85,2%	14,8%	100%
Jus	92,8%	7,2%	100%
Sowi	87,6%	12,4%	100%
Theologie	93,5%	6,5%	100%
Vetmed	81,6%	18,4%	100%
Individ. Studium	70,5%	29,5%	100%
Gesamt	89,0%	11,0%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Von jenen 15% der Studierenden im Diplom- bzw. Masterstudium, die nach Studienabschluss ein „anderes Studium“, also kein weiterführendes Doktoratsstudium anstreben, plant gut ein Fünftel dieses im Ausland aufzunehmen (siehe Tabelle 78). Am höchsten ist dieser Anteil – der allgemein höheren Bereitschaft ins Ausland zu gehen entsprechend – von Studierenden an Kunstuniversitäten (41%), am niedrigsten an Pädagogischen Hochschulen (13%). Auch im Hinblick auf die soziale Herkunft lassen sich hier Unterschiede erkennen: Studierende aus hoher Schicht planen deutlich öfter ein „anderes Studium“ im Ausland aufzunehmen als jene aus niedriger Schicht (26% vs. 11%).

Insgesamt lässt sich daher sagen, dass von jenen Studierenden im Diplom- bzw. Masterstudium, die ein weiteres Studium planen, 12% ins Ausland gehen wollen.

Tabelle 78: „Anderes Studium“ an Hochschule in Österreich bzw. im Ausland geplant nach Hochschulektor

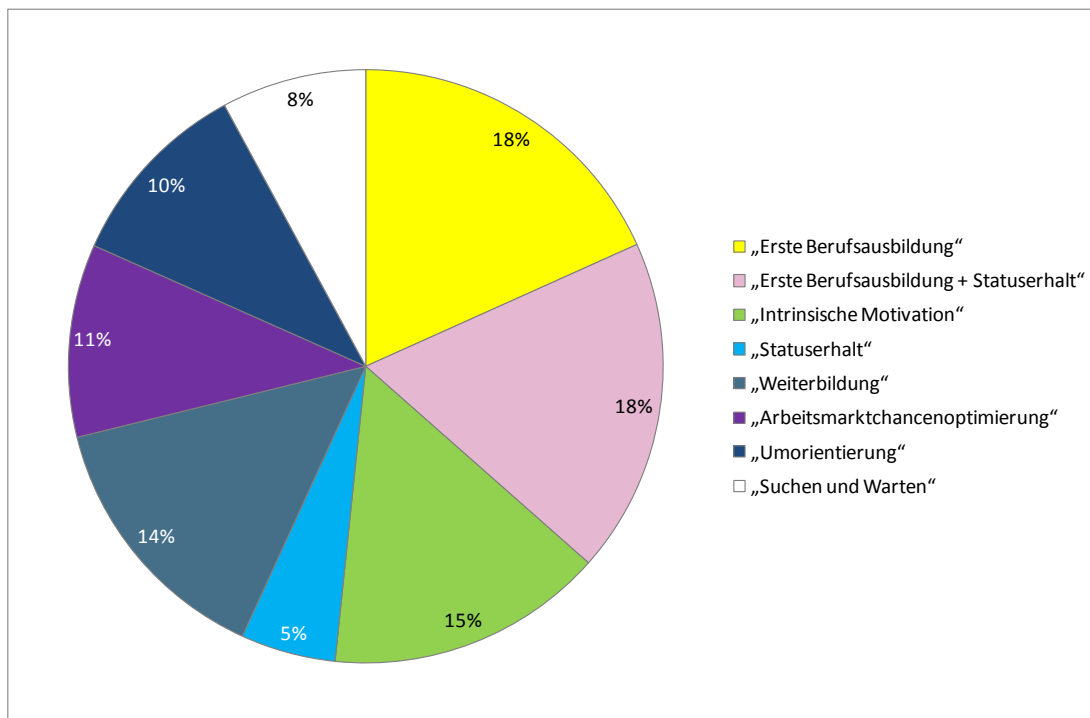
	Wiss. Univ.	Kunst- univ.	PH	FH VZ	FH BB	Ges.
An einer Hochschule in Österreich	79,6%	58,6%	86,7%	77,7%	85,4%	78,6%
An einer Hochschule im Ausland	20,4%	41,4%	13,3%	22,3%	14,6%	21,4%
Summe	100%	100%	100%	100%	100%	100%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

10 Zusammenfassung

Unter **Bachelor-/ Diplomstudierenden** ist das am häufigsten genannte **Studienmotiv** das fachliche Interesse (92%). An zweiter Stelle folgt das Motiv der Arbeitsmarktchancen, das im Schnitt von 70% der Studierenden genannt wird, wobei FH-Studierende dies am öftesten (83%), aber lediglich knapp die Hälfte der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen sowie Kunstuniversitäten nennen. Hinsichtlich des Geschlechts zeigt sich, dass Männer alle Motive in Bezug auf den Arbeitsmarkt häufiger nennen als Frauen. 60% der Bachelor-/ Diplomstudierenden nennen gute Einkommensmöglichkeiten sowie ein gutes Drittel höheres Ansehen als Motiv. Weitere oft genannte Motive sind berufliche Weiterbildung sowie Umorientierung. Zumindest eines der beiden Motive wird von einem guten Drittel der Studierenden angegeben, jedoch steigt die Bedeutung mit dem Alter an: während 14% der bis 20-Jährigen angeben, aufgrund beruflicher Weiterbildung oder Umorientierung ein Studium aufgenommen zu haben, sind dies bei den über 30-Jährigen 58%. Auffällig ist der Stellenwert dieser Motive unter Studierenden aus niedriger Schicht (48%) – im Vergleich dazu nennt nur rund ein Fünftel der Studierenden aus hoher Sicht, dass berufliche Weiterbildung bzw. Umorientierung für die Entscheidung zu studieren, ausschlaggebend war. Am höchsten ist die Zustimmung zu diesen Motiven allerdings in berufsbegleitenden FH-Studiengängen (75%). Insgesamt wollten 18% „es mal ausprobieren“. Bemerkenswert ist, dass dieser Anteil mit dem Alter steigt. U.a. mit dem Ziel ForscherIn oder WissenschaftlerIn werden zu wollen, nahmen 22% ihr Studium auf – ein Viertel der Männer, aber lediglich ein Fünftel der Frauen.

Diese einzelnen Motive der Bachelor-/ Diplomstudierenden wurden per Clusteranalyse zu acht **Motivtypen** mit ähnlicher Motivlage zusammengefasst (siehe Abbildung 16). Die größte Gruppe stellen dabei Studierende dar, die vor allem aus Gründen einer Berufsausbildung studieren (37%). Ein Viertel der Studierenden möchte sich mit dem Studium beruflich weiterbilden oder ihre Arbeitsmarktchancen verbessern. Für 15% der Studierenden steht der Arbeitsmarkt eher im Hintergrund, während sie eher wissenschaftsorientiert und fachinteressiert sind (wobei eine Forschungskarriere offenbar nicht als „Arbeitsmarkt“ verstanden wurde). Weitere 11% suchen berufliche Umorientierung, wobei weniger die Steigerung von Arbeitsmarktchancen von Bedeutung ist, als das Interesse am Fach. Eine Gruppe von 8% der Studierenden probiert ein Studium aus oder überbrückt damit die Wartezeit zu anderen Ausbildungen. Und eine Gruppe von 5% studiert, unter anderem um Bildungsstand und Beruf der Eltern zu erreichen.

Abbildung 16: Anteile der Studierenden (Bachelor, Diplom) nach Studienmotivtypen

Nur Studierende in Bachelor- und Diplomstudien.
 Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter **Masterstudierenden** nennen 69% als Motiv für ihr Masterstudium, dass der Bachelor keinen ausreichenden Abschluss dargestellt. „Weil ich mit dem Bachelor keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe“ gaben immerhin 22% der Studierenden an. Bei beiden Motiven zeigt sich, dass Studierende in naturwissenschaftlichen Studien an Universitäten durch besonders hohe Nennungen auffallen. Hinsichtlich der Motive von Masterstudierenden sind die wissenschaftsorientierten Ziele „um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden“ sowie „ein Doktoratsstudium anschließen zu wollen“ interessant, die von jeweils etwa einem Drittel genannt wurden.

Auch für die Masterstudierenden wurden die Motive zu Motivtypen zusammengefasst, wobei sich jedoch nur drei Typen ergaben: Die größte Gruppe bilden jene Studierende, die in erster Linie aus Gründen von Arbeitsmarkt- und Einkommenschancen studieren (58%). In die zweitgrößte Gruppe (27%) fallen Studierende, die mangels Alternativen und auch um länger studieren zu können ein Masterstudium versuchen. Die Studierenden in der dritten Gruppe (16%) studieren aus hohem fachlichen Interesse mit dem Ziel eine wissenschaftliche Laufbahn zu beginnen.

Insgesamt betreibt etwa ein Fünftel aller Studierenden ein **Doppelstudium**. An Universitäten ist dies ein Viertel, in den anderen Sektoren jeweils nur ein geringer Anteil der Studierenden. Die Mehrheit der Studierenden, die ihr Hauptstudium an einer Universität studiert, bleibt

auch für das zweite Fach innerhalb des Sektors. Aber auch für FH- und PH-Studierende gilt, dass diese ihr Zweitfach mehrheitlich an einer Universität betreiben. Mehr als ein Fach studieren vorrangig jüngere Studierende sowie jene aus höheren Schichten. Weiters fällt auf, dass ein Doppelstudium nicht mit einem höheren zeitlichen Studienaufwand verbunden ist.

Knapp ein Viertel der Studierenden hat bereits einen **Hochschulwechsel** hinter sich, hat demnach vor ihrem aktuellen Hauptstudium an einer anderen Hochschule studiert. Der höchste Anteil findet sich unter Studierenden an Kunstuniversitäten, hier hat etwa die Hälfte der Studierenden bereits an einer anderen Hochschule studiert. Jeweils ein Drittel der Studierenden an Pädagogischen Hochschulen und berufsbegleitend organisierten FH-Studien sowie jeweils rund ein Fünftel an wissenschaftlichen Universitäten und in Vollzeit-FH-Studiengängen hat die Hochschule bereits gewechselt. Im Falle eines Hochschulwechsels kommt in allen Sektoren der Großteil von österreichischen Universitäten. Bezüglich der Wechselströme fällt außerdem auf, dass der Anteil der Kunststudierenden, die zuvor im Ausland studiert haben, vergleichsweise hoch ist.

Für ein gutes Fünftel der Studierenden entspricht die derzeitige nicht der ursprünglich gewünschten Hochschule, dies trifft auf Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen etwas stärker zu als für jene in anderen Sektoren.

Rund 11% der Studierenden haben im Wintersemester 2008/09 keine Prüfungen abgelegt bzw. Zeugnisse erworben. Am häufigsten werden berufliche Gründe für die **Prüfungsinaktivität** genannt, wobei 40% der prüfungsinaktiven Männer und 28% der prüfungsinaktiven Frauen angeben, aus diesem Grund keine Zeugnisse erworben zu haben. Vergleichsweise hoch sind auch die Anteile der Studierenden, die ihre Abschlussarbeit, eine Beurlaubung/ Studienunterbrechung oder private/ familiäre Gründe nennen. Berücksichtigt man neben dem Zeugniserwerb auch andere Studienaktivitäten, wie z.B. das Schreiben einer Abschlussarbeit, das Lernen für große Prüfungen oder einen Auslandsaufenthalt, so lässt sich feststellen, dass 5% der Studierenden im Wintersemester 2008/09 studieninaktiv waren, wobei sich kaum Geschlechterunterschiede zeigen. Auch im Hinblick auf die **Studieninaktivität** fallen Universitäten mit dem höchsten Anteil studieninaktiver Studierender auf. Die Studienaktivität variiert außerdem mit dem Erwerbsausmaß: Unter vollzeiterwerbstätigen Studierenden sind 16% studieninaktiv, während lediglich 2% der Studierenden, die bis zu 10 Stunden erwerbstätig sind, keinen Studienaktivitäten nachgegangen sind. Studiengruppen, die deutlich höhere Anteile studieninaktiver Studierender aufweisen, sind Theologie, Rechtswissenschaften sowie Medizin. Letztere stellen jedoch einen Sonderfall dar, da nach Angabe der Studierenden in vielen Fällen laut Studienplan keine Prüfungen bzw. „Scheine“ vorgesehen waren.

Unter Betrachtung der subjektiven Einschätzung des **Studienfortschritts** zeigt sich, dass sich über ein Viertel der Bachelorstudierenden im ersten, rund 20% im zweiten und weitere 20% im dritten Fünftel ihres Studiums sehen. Gegen Ende des Studiums nimmt dieser Anteil

weiter ab. Die hohen Anteile in der Anfangsphase können teilweise durch die Umstellung der bestehenden Diplomstudiengänge auf Bachelorstudiengänge, teilweise durch Studienabbrüche erklärt werden. Studierende in Diplomstudien konzentrieren sich zu rund 60% auf die letzten 40% des Studiums, was durch auslaufende Diplomstudiengänge und die mit dem Studienabschluss verbundenen höheren Anforderungen (Abschlussarbeiten bzw. -prüfungen etc.) erklärt werden kann. Studierende in Lehramtsstudien sehen sich vermehrt in der Anfangs- und Endphase des Studiums. Die niedrigen Anteilswerte in der Mitte des Studienverlaufs könnten auf erhöhte Studienabbrüche hindeuten. Für 38% der Studierenden am Anfang des Studiums stellen hohe Leistungsanforderungen ein Hindernis für das Vorankommen im Studium dar.

Rund 16% der Studierenden haben ihr **Studium bereits mindestens einmal für mehr als ein Semester unterbrochen**. Die durchschnittliche Unterbrechungsdauer beträgt 3,3 Semester. Studierende an Universitäten unterbrechen wesentlich häufiger ihr Studium als Studierende aus anderen Hochschulsektoren, wobei innerhalb der Sektoren Studierende der Humanmedizin und der Rechtswissenschaften am häufigsten ihr Studium unterbrechen. Studierende mit Kind(ern) unterbrechen um rund 20%-Punkte häufiger ihr Studium als Studierende ohne Kind(er), wobei sich das teilweise durch das höhere Durchschnittsalter der ersten Gruppe relativiert. Dies trifft auch auf derzeit erwerbstätige Studierende zu, welche rund doppelt so häufig wie nicht erwerbstätige Studierende ihr Studium unterbrochen haben.

Studiergeschwindigkeit: Rund ein Drittel der Studierenden studiert annäherungsweise innerhalb der Regelstudienzeit, ebenfalls rund ein Drittel liegt ein bis weniger als drei Semester hinter der vorgesehenen Mindeststudienzeit. 14% der Studierenden liegen drei bis weniger als fünf Semester hinter der Regelstudienzeit zurück. Knapp ein Fünftel der Studierenden hat die Regelstudienzeit bereits um mehr als fünf Semester überschritten. Besonders auffallend ist, dass Studierende mit einer anderen Erstsprache als Deutsch um rund 10%-Punkte seltener in der Regelstudienzeit studieren als Studierende mit Erstsprache Deutsch. Auch Studierende mit Kind(ern) studieren durchschnittlich langsamer als Studierende ohne Kind(er). Nach den Hochschulsektoren betrachtet zeigt sich, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten besonders weit hinter der Regelstudienzeit zurückliegen und der Anteil der FH-Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit besonders hoch ist. Speziell für Studierende der Veterinärmedizin aber auch der Humanmedizin ist der Abstand zur Regelstudienzeit besonders hoch. Studierende der Veterinärmedizin, (und hierbei vor allem, solche, die in den letzten vier Jahren ein Studium begonnen haben) studieren im Vergleich zu anderen Studiengruppen selten innerhalb der Regelstudienzeit. Studierende in sogenannten „Massenstudienfächern“ liegen ebenfalls weiter hinter der Regelstudienzeit zurück als Studierenden in weniger stark nachgefragten Studienfächern.

Die am häufigsten genannten **Hindernisse**, welche den Studienfortschritt negativ beeinflussen, sind hohe Leistungsanforderungen und Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten, wobei ersteres für Studierende an wissenschaftlichen Universitäten und in vollzeitorganisier-

ten FH-Studiengängen das größte Hindernis darstellten. Studierende in berufsbegleitend organisierten FH-Studiengängen nennen Arbeits- und Konzentrationsschwierigkeiten am häufigsten. An den Pädagogischen Hochschulen sowie Kunstuniversität sieht sich ein Drittel bzw. ein Viertel der Studierenden durch unzureichende Information über das Studium und die Studienorganisation im Studienfortschritt behindert. An wissenschaftlichen Universitäten werden nach eigenen Angaben vor allem Studierende der Veterinärmedizin, der Rechtswissenschaften und der Humanmedizin sehr häufig von hohen Leistungsanforderungen am Vorankommen im Studium gehindert. Studierende an den Fachhochschulen werden seltener durch die abgefragten Aspekte im Studienfortschritt gehindert als Studierende an Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, wobei innerhalb des FH-Sektors Studierende der Naturwissenschaften häufiger angeben, von den Aspekten betroffen zu sein. Die aggregierte Darstellung der Hindernisse zeigt, dass Studierende an wissenschaftlichen Universitäten häufiger durch studienbezogene Aspekte und durch die Administration im Studienfortschritt behindert werden als Studierende anderer Hochschulsektoren. Speziell für Studierende in Lehramtsstudien und in Naturwissenschaften stellt letzteres ein häufigeres Hindernis dar. Ersteres spielt häufig für Studierende der Rechts- und Ingenieurwissenschaften eine größere Rolle. Personenbezogene Hindernisse werden von Veterinärmedizin- und Kunststudierenden häufig genannt. Für Studierende an Fachhochschulen stellen Aspekte aus dem Bereich der Administration nur selten ein Hindernis für den Studienfortschritt dar. Auffallend in diesem Sektor sind die Studierenden der Naturwissenschaften, welche besonders hohe Werte vor allem im Bereich der personenbezogenen Hindernisse aufweisen.

Am **zufriedensten** zeigen sich die Studierenden mit dem Umgang der Studierenden untereinander sowie der inhaltlichen Ausrichtung ihres Studiums. Am **unzufriedensten** sind sie mit der Verfügbarkeit von Plätzen zum Lernen/ Üben/ für Gruppenarbeiten. Studierende an Pädagogischen Hochschulen sind im Vergleich zu Studierenden in anderen Hochschulsektoren am seltensten mit der inhaltlichen Ausrichtung des Studiums sowie dessen Aufbau, häufig hingegen mit dem Praxisbezug zufrieden, welcher von Studierenden an wissenschaftlichen Universitäten vergleichsweise selten positiv bewertet wird. Beide Gruppen sind mit dem allgemeinen Zustand von Gebäuden und Hörsälen wenig zufrieden. Wenig zufrieden zeigen sich FH-Studierende mit der Ausstattung von Bibliotheken. An den Universitäten zeigen sich Studierende der Veterinär- sowie der Geisteswissenschaften selten zufrieden mit dem Praxisbezug. Letztere sind zusammen mit Studierenden in individuellen Studien ebenfalls selten mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen zufrieden. Studierende der Humanmedizin und der Rechtswissenschaften weisen einen geringen Zufriedenheitsanteil mit dem Umgang der Studierenden untereinander auf. Letztere sind auch mit der Vermittlung von sozialen Kompetenzen wenig zufrieden. An den Fachhochschulen zeigt sich, dass Studierende in den Sozialwissenschaften seltener mit dem allgemeinen Zustand der Gebäude zufrieden sind. In den stark nachgefragten Fächern an den Universitäten werden Praxisbezug und die Vermittlung von sozialen Kompetenzen vergleichsweise selten mit zufrieden bewertet. Studierende, die angeben, ihre Lehrveranstaltungen wären häufig überfüllt, sind wenig zufrieden mit der Verfügbarkeit von Lernplätzen sowie der technischen Ausstattung.

Bezüglich der **Bewertung von Rahmenbedingungen** des Studiums zeigt sich zunächst, dass an Universitäten, insbesondere an Kunstuniversitäten, etwas öfter kein Abschluss angestrebt wird als an Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen. Universitätsstudierende geben außerdem häufiger an, im Studium langsamer als geplant voranzukommen. An wissenschaftlichen Universitäten meint rund die Hälfte der Studierenden, dass es im Prinzip möglich ist, das Studium in Mindeststudienzeit abzuschließen, 85% haben für alle Prüfungen einen Termin bekommen, zwei Drittel hatten keine Probleme bei der Lehrveranstaltungsanmeldung, aber rund ein Drittel besuchte viele überfüllte Lehrveranstaltungen. An Kunstuniversitäten werden die genannten Studienbedingungen durchwegs besser bewertet.

Plan nach Studienabschluss: Drei Viertel der Studierenden im Bachelorstudium planen ein konsekutives Masterstudium anzuschließen, weiterstudieren an sich wollen 80%. Rund 8% streben dagegen eine Erwerbstätigkeit an, ohne weiterzustudieren bzw. eine sonstige Weiterbildung zu machen. In diesem Zusammenhang fallen vor allem Pädagogische Hochschulen auf, da Studierende in diesem Sektor weitaus häufiger das Hochschulsystem nach dem Bachelorabschluss verlassen wollen, um ins Erwerbsleben einzutreten. Männer planen häufiger ein Masterstudium, Frauen dagegen öfter ein anderes Studium. Für etwa ein Fünftel der Bachelorstudierenden, die ein Masterstudium planen, ist noch unklar, an welcher Hochschule sie dieses aufnehmen wollen, zwei Drittel wollen an derselben Hochschule bleiben und 7% wollen dieses im Ausland betreiben, wobei ein Auslandsstudium unter Studierenden in niedrigeren Schichten seltener und unter Studierenden an Kunstuniversitäten vergleichsweise häufig geplant wird. Von jenen Studierenden, die ein anderes Studium aufnehmen wollen (16%), plant ein Fünftel dieses an einer Hochschule im Ausland zu studieren. Insgesamt zeigt sich daher, dass rund jede/r 10. Bachelorstudierende ein weiteres Studium im Ausland aufnehmen will („degree mobility“).

Ein Drittel der Studierenden im Diplom- bzw. Masterstudium strebt nach Beendigung des Studiums ein Doktoratsstudium an, wobei Männer dies deutlich öfter planen. Rund 60% planen eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen bzw. fortzusetzen, teilweise in Verbindung mit anderen Plänen, z.B. einem weiteren Studium oder einer sonstigen Weiterbildung. Isoliert betrachtet, zeigt sich, dass etwa 30% das Bildungssystem gänzlich verlassen wollen, um ausschließlich einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Die Mehrheit der Studierenden, die ein Doktorat planen, will an der eigenen Hochschule verbleiben, 27% geben an, noch nicht zu wissen an welcher Hochschule das konsekutive Studium angestrebt wird, 8% wollen dafür ins Ausland gehen und 6% planen das Studium demnach an einer anderen österreichischen Universität. Daneben gibt es Studierende, die zwar weiterstudieren, nicht aber ein konsekutives Doktoratsstudium an ihr Diplom- bzw. Masterstudium anschließen wollen (15%). Ein gutes Fünftel von ihnen strebt dieses Studium im Ausland an. Insgesamt bedeutet dies, dass von allen Studierenden, die nach Beendigung ihres Master- bzw. Diplomstudiums ein weiteres Studium planen, 12% an eine Hochschule im Ausland wollen.

11 Literatur

Schendera, Christian FG (2010): Clusteranalyse mit SPSS, München.

Unger, M., Zaussinger, S., Angel, S., Dünser, L., Grabher, A., Hartl, J., Paulinger, G., Brandl, J., Wejwar, P., Gottwald, R. (2010): Studierenden-Sozialerhebung 2009. Bericht zur sozialen Lage der Studierenden, Wien.

Unger, M., Angel, S., Dünser, L. (2010): Umstieg vom Bachelor auf das Masterstudium. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.

Unger, M., Gottwald, R., Angel, S., Brandl, J. (2010): Employability. Zusatzbericht zur Studierenden-Sozialerhebung 2009, Wien.

12 Tabellenanhang

12.1 Studienmotivtypen im Bachelor-/ Diplomstudium

Tabelle 79: Studienmotivtypen im Bachelor-/ Diplomstudium

	"Erste Berufsausbildung"	"Erste Berufsausbildung + Staterhalt"	"Intrinsische Motivation"	"Staterhalt"	"Weiterbildung"	"Arbeitsmarktchance optimierung"	"Umorientierung"	"Suchen und Warten"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Geschlecht									
Weiblich	60,5%	52,3%	61,7%	49,7%	45,5%	50,3%	57,6%	59,0%	55,0%
Männlich	39,5%	47,7%	38,3%	50,3%	54,5%	49,7%	42,4%	41,0%	45,0%
Alter									
Unter 21 J.	20,7%	17,6%	19,1%	17,6%	7,7%	8,6%	4,6%	16,0%	14,5%
21-25 J.	58,9%	60,2%	53,0%	58,3%	43,0%	46,3%	39,5%	49,8%	51,9%
26-30 J.	14,8%	16,6%	18,7%	17,2%	27,1%	29,7%	32,3%	22,4%	21,6%
Über 30 J.	5,5%	5,6%	9,2%	6,9%	22,2%	15,4%	23,6%	11,8%	12,0%
Ø Alter	24,0	24,2	24,9	27,7	24,4	26,5	25,4	28,2	25,5
Ø Alter bei Hochschulreife	19,1	19,0	19,2	21,1	19,3	20,7	19,7	21,5	19,8
Ø Alter bei Erstzulassung	19,8	19,7	20,1	23,2	19,9	22,3	20,7	23,9	21,1
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)									
Niedrige Schicht	17,6%	10,8%	13,9%	1,5%	26,4%	24,8%	29,1%	16,4%	18,3%
Mittlere Schicht	35,8%	22,5%	29,1%	9,0%	34,3%	36,8%	38,4%	29,8%	30,9%
Gehobene Schicht	34,8%	37,4%	37,1%	39,0%	29,7%	28,3%	26,3%	34,1%	33,4%
Hohe Schicht	11,9%	29,3%	19,9%	50,5%	9,6%	10,2%	6,2%	19,7%	17,4%
Höchste Bildung im Elternhaushalt (nur inländ. Eltern)									
Pflichtschule (mit/ohne Abschluss)	3,4%	2,4%	3,5%	0,6%	7,4%	6,0%	7,2%	4,0%	4,4%
Lehre	19,7%	11,3%	14,8%	2,4%	24,7%	24,6%	28,6%	16,6%	18,7%
Berufsbildende mittlere Schule, Fachschule (ohne Matura)	17,1%	10,8%	13,2%	4,2%	18,3%	18,3%	20,4%	13,5%	15,2%
Meisterprüfung	10,1%	5,7%	7,3%	1,8%	11,1%	10,1%	11,6%	7,9%	8,7%
Matura	21,8%	17,0%	18,8%	11,8%	16,1%	17,5%	15,0%	18,8%	17,7%
Akademie (z.B. PÄDAK, SOZAK)	10,4%	10,8%	12,4%	15,6%	7,9%	8,3%	7,8%	11,1%	10,2%
Universität, Hochschule	17,4%	42,0%	30,2%	63,5%	14,5%	15,2%	9,4%	28,0%	25,1%

	"Erste Berufsausbildung"	"Erste Berufsausbildung + Statuserhalt"	"Intrinsische Motivation"	"Statuserhalt"	"Weiterbildung"	"Arbeitsmarktchance noptimierung"	"Umorientierung"	"Suchen und Warten"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Höchster Beruf im Elternhaushalt									
Mithelfend im Betrieb/ nie erwerbstätig	0,2%	0,1%	0,0%	0,0%	0,4%	0,4%	0,3%	0,4%	0,2%
ArbeiterIn/ LandwirtIn	10,5%	6,6%	7,5%	2,2%	16,4%	15,8%	15,6%	12,2%	11,0%
Angestellte/r/ Beamt/er/in ohne Leitungsfunktion	29,9%	26,6%	30,9%	16,4%	27,5%	28,8%	32,4%	26,4%	28,3%
UnternehmerIn ohne Angestellten	6,5%	6,5%	6,8%	4,6%	6,7%	7,8%	6,3%	7,3%	6,6%
Angestellte/r/ Beamt/er/in mit Leitungsfunktion	38,1%	39,2%	36,1%	39,9%	33,8%	33,6%	33,0%	35,4%	36,3%
UnternehmerIn mit Angestellten	11,9%	13,5%	12,1%	22,4%	12,1%	10,2%	10,6%	12,3%	12,5%
FreiberuflerIn	3,0%	7,5%	6,6%	14,6%	3,1%	3,3%	1,8%	5,9%	5,1%
Bildungsherkunft									
BildungsinländerIn	87,4%	82,4%	84,2%	78,1%	85,8%	83,9%	91,2%	83,2%	85,0%
BildungsausländerIn	12,6%	17,6%	15,8%	21,9%	14,2%	16,1%	8,8%	16,8%	15,0%
Erstsprache									
Deutsch	93,5%	92,1%	95,2%	88,3%	90,7%	88,9%	96,0%	86,2%	92,0%
Nicht-Deutsch	6,5%	8,0%	4,8%	9,3%	11,7%	11,1%	13,8%	4,0%	8,0%
Bildungsin/ausländer nach Zuwanderungsgeneration									
BildungsinländerIn ohne Migrationshintergrund	73,5%	65,1%	69,9%	61,4%	73,5%	68,2%	79,3%	64,4%	70,1%
BildungsinländerIn 2. Generation	7,7%	9,1%	8,6%	8,0%	7,1%	8,2%	7,6%	9,7%	8,2%
BildungsinländerIn 1. Generation	5,9%	7,9%	5,4%	8,4%	4,9%	7,1%	4,2%	8,6%	6,3%
BildungsausländerIn	12,9%	17,8%	16,1%	22,2%	14,5%	16,5%	9,0%	17,3%	15,3%
Unterstufe (nur BildungsinländerInnen)									
Hauptschule	30,7%	18,5%	28,0%	19,5%	51,8%	46,6%	58,1%	32,3%	35,5%
AHS-Unterstufe	67,5%	79,2%	69,1%	77,8%	46,1%	50,7%	40,2%	63,7%	62,1%
Sonstige Schule	1,8%	2,4%	2,9%	2,7%	2,1%	2,7%	1,7%	4,0%	2,4%
Studienberechtigung									
AHS-Matura	55,8%	61,7%	60,9%	53,0%	17,0%	32,1%	14,6%	46,6%	44,4%
HAK-Matura	13,5%	9,0%	6,3%	8,4%	15,4%	14,2%	16,3%	11,1%	11,8%
HTL-Matura	7,6%	5,3%	5,4%	6,3%	28,2%	12,8%	20,5%	9,0%	11,7%
Sonstige BHS-Matura	8,9%	4,8%	9,0%	6,8%	12,5%	12,9%	20,9%	10,3%	10,4%
Studienberechtigungsprüfung	0,4%	0,4%	0,8%	0,9%	4,8%	4,2%	6,9%	1,6%	2,3%
Berufsreifeprüfung	0,4%	0,2%	0,6%	0,6%	5,9%	6,1%	10,6%	2,6%	3,0%
Sonstige österr. Studienberechtigung	0,8%	0,9%	1,2%	2,2%	1,9%	1,7%	1,5%	2,0%	1,4%
Schule/Berufsausbildung im Ausland	12,6%	17,6%	15,8%	21,8%	14,2%	16,1%	8,8%	16,8%	15,0%

	"Erste Berufsausbildung"	"Erste Berufsausbildung + Staterhalt"	"Intrinsische Motivation"	"Staterhalt"	"Weiterbildung"	"Arbeitsmarktchance noptimierung"	"Umorientierung"	"Suchen und Warten"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Hochschulsektor									
Wiss. Univ.	83,3%	90,6%	85,8%	84,7%	69,3%	79,5%	74,7%	80,5%	81,6%
Kunstuniv.	1,4%	1,1%	3,7%	3,5%	4,1%	1,6%	2,7%	4,9%	2,6%
Pädag. Hochschule	1,8%	1,3%	5,3%	5,7%	3,1%	3,2%	7,7%	4,1%	3,6%
FH - vollzeit	12,0%	5,9%	4,3%	4,8%	10,4%	10,5%	10,4%	7,4%	8,5%
FH - berufsbegleitend	1,4%	1,1%	0,9%	1,3%	13,0%	5,2%	4,6%	3,1%	3,8%
Studientyp									
Bachelor	44,7%	41,7%	35,9%	52,9%	36,3%	50,5%	45,8%	47,8%	44,6%
Diplom	55,3%	58,3%	64,1%	47,1%	63,7%	49,5%	54,2%	52,2%	55,4%
Studienrichtungsgruppen									
Geistes- u. kulturwiss. Studien	17,4%	21,3%	32,3%	9,5%	15,8%	24,8%	28,4%	26,3%	22,4%
Ingenieurwiss. Studien	17,9%	16,8%	12,2%	16,9%	29,2%	18,2%	13,6%	13,1%	17,4%
Künstlerische Studien	1,1%	0,5%	2,7%	2,3%	4,7%	1,2%	2,7%	4,1%	2,1%
Lehramtsstudien	4,8%	3,8%	7,9%	10,7%	2,8%	5,3%	4,9%	5,3%	5,3%
Medizinische Studien	6,0%	5,7%	10,3%	13,2%	3,3%	2,4%	4,5%	3,5%	6,0%
Naturwiss. Studien	16,2%	15,0%	18,8%	9,8%	8,1%	13,0%	17,7%	13,4%	14,6%
Rechtswiss. Studien	14,4%	12,5%	5,3%	12,0%	12,5%	9,9%	10,5%	9,0%	10,9%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	19,9%	22,1%	5,6%	23,4%	21,6%	23,2%	13,8%	21,8%	18,4%
Theologische Studien	0,3%	0,3%	1,2%	0,2%	0,2%	0,3%	1,0%	0,9%	0,6%
Veterinärmed. Studien	0,7%	0,2%	1,6%	0,4%	0,7%	0,2%	1,2%	0,7%	0,7%
Individuelle Studien	1,2%	1,8%	2,1%	1,5%	1,3%	1,5%	1,8%	1,9%	1,6%
FH-Fachbereich									
Gestaltung, Kunst	1,9%	0,7%	5,2%	0,0%	1,6%	1,5%	2,8%	3,4%	2,0%
Technik, Ingenieurwiss.	33,2%	32,4%	21,9%	25,0%	43,7%	43,2%	31,0%	24,8%	35,6%
Sozialwissenschaften	5,4%	8,4%	32,7%	7,0%	5,2%	7,8%	16,1%	14,1%	9,8%
Wirtschaftswissenschaften	49,9%	48,2%	17,9%	59,0%	46,0%	41,5%	33,9%	45,4%	43,3%
Naturwissenschaften	0,8%	1,7%	0,8%	0,0%	0,5%	0,8%	0,2%	0,0%	0,6%
Gesundheitswissenschaften	8,9%	8,6%	21,5%	9,0%	3,1%	5,2%	15,9%	12,2%	8,7%
PH-Lehramt									
LA Volksschulen	43,7%	37,7%	52,7%	47,3%	25,4%	28,6%	37,8%	33,3%	39,7%
LA Hauptschulen	33,0%	28,6%	19,1%	32,3%	14,8%	33,3%	20,1%	26,5%	23,8%
LA Sonderschulen	7,8%	19,5%	17,6%	8,6%	16,9%	14,3%	10,2%	13,7%	13,8%
LA Sonstiges	15,5%	14,3%	10,5%	11,8%	43,0%	23,8%	31,9%	26,5%	22,8%
Doppelstudium									
Ja	22,5%	28,0%	26,8%	24,3%	15,0%	19,3%	16,7%	19,5%	22,0%
Nein	77,5%	72,0%	73,2%	75,7%	85,0%	80,7%	83,3%	80,5%	78,0%

	"Erste Berufsausbildung"	"Erste Berufsausbildung + Statuserhalt"	"Intrinsische Motivation"	"Statuserhalt"	"Weiterbildung"	"Arbeitsmarktchance noptimierung"	"Umorientierung"	"Suchen und Warten"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Beihilfen/Stipendienbezug									
Keine Beihilfe	75,6%	82,0%	77,1%	91,0%	73,3%	66,0%	58,1%	76,1%	74,5%
Studienbeihilfe	23,8%	17,1%	21,2%	7,9%	14,9%	20,6%	16,9%	19,0%	18,7%
Selbsterhalterstipendium	0,4%	0,7%	1,5%	1,1%	11,5%	13,2%	24,7%	4,7%	6,6%
Studienabschluss-Stip.	0,2%	0,1%	0,1%	0,0%	0,4%	0,2%	0,3%	0,2%	0,2%
Erwerbstätigkeit SS 2009									
Während des ganzen Semesters	39,6%	38,7%	39,8%	36,3%	56,0%	43,5%	49,4%	42,5%	43,3%
Gelegentlich während des Semesters	17,3%	18,5%	17,5%	19,5%	12,4%	17,5%	14,3%	19,3%	16,8%
Keine	43,1%	42,8%	42,8%	44,3%	31,5%	39,0%	36,3%	38,2%	39,9%
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/Woche									
>0-10h	45,2%	48,4%	46,0%	46,9%	24,5%	37,3%	34,6%	39,8%	40,1%
>10-20h	30,1%	28,5%	27,8%	27,8%	21,0%	29,7%	28,9%	29,4%	27,7%
>20-35h	13,8%	12,5%	15,8%	15,6%	17,3%	18,7%	18,8%	16,4%	15,8%
>35h	10,8%	10,6%	10,5%	9,6%	37,1%	14,3%	17,7%	14,3%	16,4%
Aufgewachsen in städt. oder ländl. Umgebung									
(Vor)städtische Umgebung	45,1%	56,5%	46,7%	58,8%	43,7%	44,0%	37,1%	51,9%	47,5%
Ländliche Umgebung	54,9%	43,5%	53,3%	41,2%	56,3%	56,0%	62,9%	48,1%	52,5%
Aufgewachsen in Österreich									
Ja	91,9%	88,3%	88,6%	94,5%	86,7%	93,3%	93,1%	94,4%	91,4%
Nein	8,1%	11,7%	11,4%	5,5%	13,3%	6,7%	6,9%	5,6%	8,6%
Wohnsituation									
Elternhaushalt	24,5%	21,1%	18,7%	20,8%	16,9%	19,6%	13,4%	22,2%	19,9%
Andere Verwandte	0,7%	0,9%	1,1%	0,9%	1,2%	1,5%	0,9%	2,1%	1,1%
Wohngem.	20,5%	27,7%	27,3%	22,0%	15,6%	18,9%	19,2%	21,3%	22,0%
Studierendenwohnheim	12,8%	10,8%	9,1%	11,7%	8,7%	10,5%	6,5%	9,8%	10,1%
Anderes Wohnheim	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,3%	0,2%	0,7%	0,4%	0,3%
Einzelhaushalt inkl. Untermiete	41,1%	39,2%	43,5%	44,4%	57,4%	49,2%	59,3%	44,3%	46,6%
Wohnsituation in drei Kategorien									
Elternhaushalt	24,0%	20,9%	18,8%	20,5%	16,6%	19,5%	13,3%	22,5%	47,6%
Einzelhaushalt	49,3%	54,9%	53,0%	55,4%	45,2%	49,1%	48,7%	48,3%	26,1%
Partnerhaushalt	26,7%	24,1%	28,2%	24,2%	38,2%	31,5%	38,0%	29,2%	26,2%
Auskommen mit finanziellen Mitteln									
Gut	50,5%	52,0%	48,9%	56,8%	49,3%	35,9%	41,2%	43,4%	47,6%
Weder noch	25,3%	24,6%	26,6%	22,3%	26,2%	27,7%	28,2%	28,3%	26,1%
Schlecht	24,2%	23,4%	24,5%	20,9%	24,4%	36,4%	30,6%	28,3%	26,2%

	"Erste Berufsausbildung"	"Erste Berufsausbildung + Statuserhalt"	"Intrinsische Motivation"	"Statuserhalt"	"Weiterbildung"	"Arbeitsmarktchance optimierung"	"Umorientierung"	"Suchen und Warten"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%	100%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätig, aber in erster Linie StudentIn	45,2%	44,8%	43,2%	44,1%	34,3%	42,1%	42,3%	43,5%	42,4%
In erster Linie erwerbstätig	11,5%	12,2%	13,6%	11,4%	34,0%	18,8%	21,0%	17,9%	17,4%
Nicht erwerbstätig	43,4%	43,1%	43,2%	44,5%	31,8%	39,2%	36,7%	38,7%	40,2%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 80: Studienmotivtypen von Studierenden im Bachelor-/ Diplomstudium nach Einzelmotiven

	„Erste Berufs- ausbildung“	„Erste Berufsaus- bildung + Staterhalt“	„Intrinsische Motivation“	„Staterhalt“	„Weiterbildung“	„Suchen und Warten“	„Arbeitsmarktchancen- optimierung“	„Umorientierung“	Gesamt
Um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben.	92,7%	90,3%	17,7%	77,2%	74,8%	66,6%	49,3%	87,4%	70,4%
Um gute Einkommensmöglichkeiten nach dem Abschluss zu haben.	79,9%	82,3%	5,1%	72,5%	70,1%	57,1%	45,1%	76,7%	61,5%
Um ein höheres Ansehen zu erreichen.	33,1%	53,4%	5,6%	47,3%	42,2%	36,6%	21,2%	45,8%	35,0%
Weil ich mich in meinem ausgeübten/ erlernten Beruf weiterbilden wollte.	0,0%	1,9%	1,2%	17,5%	90,0%	20,1%	6,5%	21,5%	18,9%
Weil ich mich beruflich umorientieren wollte.	0,0%	2,1%	0,2%	8,2%	21,2%	21,1%	89,7%	42,2%	19,3%
Berufliche Weiterbildung und/oder Umorientierung (zusammengefasst)	0,0%	4,0%	1,4%	23,8%	91,3%	33,1%	90,0%	55,3%	33,1%
Weil ich keinen adäquaten Arbeitsplatz gefunden habe.	0,0%	0,0%	0,4%	3,1%	0,0%	15,8%	0,3%	58,8%	7,7%
Weil ich es mal ausprobieren wollte.	2,2%	25,8%	11,8%	16,2%	16,1%	34,7%	13,9%	25,8%	16,9%
Weil ich als StudentIn so leben kann, wie ich will.	7,5%	38,2%	14,5%	23,2%	9,5%	26,7%	10,4%	22,5%	18,7%
Weil viele meiner Freund/e/innen auch studieren (wollten).	0,0%	29,9%	1,7%	18,5%	2,3%	20,4%	0,9%	10,6%	9,8%
Weil es in meiner Familie üblich ist zu studieren.	0,8%	40,6%	8,6%	49,8%	6,4%	23,2%	1,1%	13,6%	15,7%
Weil ich den gleichen Beruf wie meine Eltern ausüben möchte.	0,0%	0,0%	0,0%	39,6%	0,0%	3,6%	0,0%	0,0%	2,3%
Aus Interesse am Fach.	93,9%	91,5%	98,7%	92,0%	95,4%	61,4%	97,5%	91,4%	91,9%
Um ForscherIn bzw. WissenschaftlerIn zu werden.	22,6%	22,6%	27,5%	20,9%	19,1%	17,2%	18,9%	21,6%	21,8%
Um die Wartezeit zu einer anderen Ausbildung zu überbrücken.	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	34,2%	0,0%	0,0%	2,7%

Mehrfachnennungen möglich.

Ausgewiesen sind die Anteile derjenigen Befragten, auf die das jeweilige Motiv (sehr) zutrifft. Reihung nach dem Gesamtanteil der Nennungen der Motive.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

12.2 Studienmotivtypen im Masterstudium

Tabelle 81: Studienmotivtypen im Masterstudium

	"Wissenschaft und Forschung"	"Weiterstudieren"	"Arbeitsmarktorientierung"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%
Geschlecht				
Weiblich	45,5%	44,2%	44,7%	44,6%
Männlich	54,5%	55,8%	55,3%	55,4%
Alter				
Unter 21 J.	0,2%	0,1%	0,0%	0,1%
21-25 J.	49,8%	54,7%	50,2%	51,3%
26-30 J.	30,4%	35,3%	35,0%	34,4%
Über 30 J.	19,6%	9,9%	14,8%	14,2%
Ø Alter	28,4	26,6	27,3	27,3
Ø Alter bei Hochschulreife	19,8	19,7	20,0	19,9
Ø Alter bei Erstzulassung	21,5	21,2	21,3	21,3
Soziale Herkunft (nur inländ. Eltern)				
Niedrige Schicht	21,3%	20,8%	21,9%	21,5%
Mittlere Schicht	31,7%	32,9%	30,4%	31,3%
Gehobene Schicht	34,1%	30,0%	33,7%	32,8%
Hohe Schicht	12,8%	16,3%	14,0%	14,4%
Höchste Bildung im Elternhaushalt (nur inländ. Eltern)				
Pflichtschule (mit/ohne Abschluss)	6,6%	5,5%	5,5%	5,7%
Lehre	21,0%	20,1%	20,8%	20,6%
Berufsbildende mittlere Schule, Fachschule (ohne Matura)	14,7%	15,4%	16,5%	15,9%
Meisterprüfung	9,3%	8,8%	9,1%	9,0%
Matura	14,7%	17,2%	18,7%	17,6%
Akademie (z.B. PÄDAK, SOZAK)	11,4%	10,4%	9,4%	10,0%
Universität, Hochschule	22,5%	22,7%	20,1%	21,2%

	"Wissenschaft und Forschung"	"Weiterstudieren"	"Arbeitsmarktorientierung"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%
Höchster Beruf im Elternhaushalt				
Mithelfend im Betrieb/ nie erwerbstätig	0,8%	0,0%	0,2%	0,2%
ArbeiterIn/ LandwirtIn	17,6%	13,4%	11,7%	13,1%
Angestellte/r/ Beamte/r/in ohne Leitungsfunktion	26,6%	28,8%	28,0%	28,0%
UnternehmerIn ohne Angestellten	7,8%	8,4%	5,9%	6,9%
Angestellte/r/ Beamte/r/in mit Leitungsfunktion	35,7%	34,4%	39,1%	37,3%
UnternehmerIn mit Angestellten	9,5%	12,2%	11,5%	11,4%
FreiberuflerIn	2,0%	2,8%	3,7%	3,2%
Bildungsherkunft				
BildungsinländerIn	87,7%	80,6%	81,6%	82,3%
BildungsausländerIn	12,3%	19,4%	18,4%	17,7%
Erstsprache				
Deutsch	94,8%	89,7%	88,3%	89,7%
Nicht-Deutsch	5,2%	10,3%	11,7%	10,3%
Bildungsin/ausländer nach Zuwanderungsgeneration				
BildungsinländerIn ohne Migrationshintergrund	74,9%	69,0%	69,5%	70,2%
BildungsinländerIn 2. Generation	10,0%	6,9%	6,7%	7,2%
BildungsinländerIn 1. Generation	2,7%	4,4%	5,2%	4,6%
BildungsausländerIn	12,4%	19,7%	18,6%	18,0%
Unterstufe (nur BildungsausländerInnen)				
Hauptschule	34,3%	36,1%	39,3%	37,7%
AHS-Unterstufe	63,2%	61,4%	59,1%	60,3%
Sonstige Schule	2,5%	2,5%	1,6%	2,0%
Studienberechtigung				
AHS-Matura	43,5%	42,4%	36,0%	38,9%
HAK-Matura	9,6%	12,4%	12,4%	11,9%
HTL-Matura	21,1%	14,4%	18,7%	17,9%
Sonstige BHS-Matura	7,4%	7,8%	8,5%	8,1%
Studienberechtigungsprüfung	1,2%	1,0%	1,7%	1,4%
Berufsreifeprüfung	2,2%	1,7%	2,5%	2,3%
Sonstige österr. Studienberechtigung	2,7%	0,9%	1,9%	1,7%
Schule/Berufsausbildung im Ausland	12,3%	19,4%	18,4%	17,7%

	"Wissenschaft und Forschung"	"Weiterstudieren"	"Arbeitsmarktorientierung"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%
Hochschulsektor - FH getrennt				
Wiss. Univ.	87,2%	83,5%	74,2%	78,7%
Kunstuniv.	4,2%	2,2%	3,9%	3,5%
FH - vollzeit	3,7%	8,9%	11,0%	9,3%
FH - berufsbegleitend	4,9%	5,5%	10,9%	8,5%
Studienrichtungsgruppen				
Geistes- u. kulturwiss. Studien	25,7%	26,7%	22,8%	24,4%
Ingenieurwiss. Studien	40,2%	32,8%	38,6%	37,3%
Künstlerische Studien	3,2%	2,2%	4,5%	3,7%
Naturwiss. Studien	15,5%	10,9%	10,1%	11,3%
Rechtswiss. Studien	0,0%	2,0%	0,9%	1,1%
Sozial- u. wirtschaftswiss. Studien	14,2%	25,0%	22,5%	21,8%
Theologische Studien	0,3%	0,0%	0,1%	0,1%
Individuelle Studien	0,8%	0,3%	0,4%	0,4%
FH-Fachbereich				
Gestaltung, Kunst	2,9%	2,0%	0,6%	1,0%
Technik, Ingenieurwiss.	68,6%	52,5%	55,2%	55,5%
Sozialwissenschaften	5,7%	1,0%	3,0%	2,9%
Wirtschaftswissenschaften	22,9%	44,6%	41,2%	40,5%
Doppelstudium				
Ja	32,2%	27,2%	24,5%	26,4%
Nein	67,8%	72,8%	75,5%	73,6%
Beihilfen/Stipendienbezug				
Keine Beihilfe	68,8%	72,6%	73,0%	72,3%
Studienbeihilfe	22,8%	22,0%	18,0%	19,9%
Selbsterhalterstipendium	8,4%	5,3%	8,3%	7,5%
Studienabschluss-Stip.	0,0%	0,0%	0,7%	0,4%
Erwerbstätigkeit SS 2009				
Während des ganzen Semesters	52,2%	46,8%	56,9%	53,5%
Gelegentlich während des Semesters	14,1%	22,3%	14,5%	16,5%
Keine	33,7%	30,8%	28,6%	30,0%
Nur Erwerbstätige: Erwerbstätigkeit in Stunden/Woche				
>0-10h	36,1%	36,8%	31,1%	33,3%
>10-20h	25,3%	32,8%	28,6%	29,2%
>20-35h	20,5%	17,1%	18,8%	18,6%
>35h	18,1%	13,3%	21,6%	18,9%
Aufgewachsen in städt. oder ländl. Umgebung				
(Vor)städtische Umgebung	39,9%	44,2%	47,0%	45,2%
Ländliche Umgebung	60,1%	55,8%	53,0%	54,8%

	"Wissenschaft und Forschung"	"Weiterstudieren"	"Arbeitsmarktorientierung"	Gesamt
Gesamt	100%	100%	100%	100%
Wohnsituation				
Elternhaushalt	8,9%	20,3%	14,3%	15,0%
Andere Verwandte	0,7%	1,2%	0,4%	0,7%
Wohngem.	29,1%	24,8%	18,5%	21,8%
Studierendenwohnheim	5,9%	9,2%	9,6%	8,9%
Anderes Wohnheim	0,0%	0,1%	0,3%	0,2%
Einzelhaushalt inkl. Untermiete	55,3%	44,4%	57,0%	53,4%
Wohnsituation in drei Kategorien				
Elternhaushalt	9,4%	19,8%	13,2%	14,3%
Einzelhaushalt	54,7%	48,4%	45,6%	47,7%
Partnerhaushalt	36,0%	31,8%	41,3%	38,0%
Auskommen mit finanziellen Mitteln				
Gut	58,8%	54,0%	53,7%	54,6%
Weder noch	20,6%	22,9%	23,8%	23,1%
Schlecht	20,6%	23,1%	22,5%	22,3%
Stellenwert von Studium und Erwerbstätigkeit				
Erwerbstätig, aber in erster Linie StudentIn	43,9%	51,3%	46,2%	47,2%
In erster Linie erwerbstätig	22,3%	17,4%	24,8%	22,4%
Nicht erwerbstätig	33,7%	31,3%	29,0%	30,4%

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

12.3 Hindernisse im Studienfortschritt nach Studiengruppen und Hochschulen

Tabelle 82: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggr.), nach Studiengruppe und Universität

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduniv. Innsbruck	Meduniv. Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuni Linz	Kunstuni Graz	MDW	Mozarteum
Gewi																					
Administration	13%	12%	9%		9%	14%												n.a.	n.a.		
Studienbezogen	7%	8%	6%		6%	8%												n.a.	n.a.		
Personenbezogen	14%	14%	16%		13%	14%												n.a.	n.a.		
Technik																					
Administration	n.a.	22%	2%	3%	10%	13%			n.a.	4%	7%	7%	7%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Studienbezogen	n.a.	13%	12%	16%	11%	10%			n.a.	19%	13%	17%	11%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Personenbezogen	n.a.	10%	15%	8%	4%	12%			n.a.	10%	9%	13%	10%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Kunst																					
Administration																13%	0%	4%	2%	3%	3%
Studienbezogen																6%	6%	10%	1%	2%	2%
Personenbezogen																24%	22%	19%	9%	7%	15%
Lehramt																					
Administration	19%	12%	n.a.	n.a.	15%	17%					n.a.	6%				21%	6%	n.a.	n.a.	6%	n.a.
Studienbezogen	14%	12%	n.a.	n.a.	9%	13%					n.a.	21%				14%	2%	n.a.	n.a.	0%	n.a.
Personenbezogen	14%	8%	n.a.	n.a.	12%	14%					n.a.	11%				16%	25%	n.a.	n.a.	7%	n.a.
Medizin																					
Administration							15%	7%	8%			n.a.									
Studienbezogen							11%	8%	12%			n.a.									
Personenbezogen							14%	13%	15%			n.a.									
Nawi																					
Administration	11%	10%	10%	n.a.	15%	15%					6%			15%							
Studienbezogen	12%	11%	3%	n.a.	9%	13%					12%			6%							
Personenbezogen	11%	11%	16%	n.a.	14%	13%					11%			16%							
Jus																					
Administration	7%	1%		3%	8%	8%									6%						
Studienbezogen	23%	14%		15%	11%	22%									15%						
Personenbezogen	15%	11%		12%	15%	16%									9%						

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduniv. Innsbruck	Meduniv. Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuni Linz	Kunstuni Graz	MDW	Mozarteum
Sowi																					
Administration	14%	17%	5%	10%		12%	8%				n.a.	11%			8%						
Studienbezogen	14%	10%	6%	10%		13%	13%				n.a.	16%			17%						
Personenbezogen	12%	8%	9%	9%		12%	14%				n.a.	12%			10%						
Theologie																					
Administration	5%	7%			n.a.	10%															
Studienbezogen	11%	14%			n.a.	8%															
Personenbezogen	11%	7%			n.a.	18%															
Vetmed																					
Administration														9%							
Studienbezogen														12%							
Personenbezogen														16%							
Individuell																					
Administration	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	13%				n.a.		n.a.		n.a.	0%	n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Studienbezogen	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	7%				n.a.		n.a.		n.a.	30%	n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Personenbezogen	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	11%				n.a.		n.a.		n.a.	31%	n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Gesamt																					
Administration	12%	13%	7%	6%	11%	13%	14%	6%	8%	4%	7%	7%	7%	10%	8%	15%	1%	4%	1%	4%	9%
Studienbezogen	13%	10%	6%	13%	8%	12%	11%	8%	12%	19%	13%	17%	11%	11%	17%	9%	5%	11%	3%	2%	5%
Personenbezogen	13%	10%	14%	10%	14%	14%	14%	13%	15%	10%	9%	12%	10%	16%	10%	22%	20%	21%	9%	7%	17%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹⁾ Da in Graz das Studium der Pflegewissenschaften von der Medizinischen Universität angeboten wird, kommt es bei einzelnen Bewertungen im Vergleich zu den anderen Medizinischen Universitäten zu Abweichungen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 83: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggr.), nach Studiengruppe und Fachhochschule

	FH Burgenland	FH bfi Wien	CAMPUS 02	FH Campus Wien	FH JOANNEUM	FH Kufstein	FH OÖ	FH Salzburg	FH St. Pölten	FH Kärnten	FH Technikum Wien	FH Vorarlberg	FH Wr. Neustadt	FHG	FHWien	imc FH Krems	Hochschule MCI
Kunst																	
Administration					2,8%			0,0%				n.a.					
Studienbezogen					2,9%			7,5%				n.a.					
Personenbezogen					15,9%			13,2%				n.a.					
Technik																	
Administration	3,7%		0,0%	0,0%	0,0%		0,7%	1,0%	1,8%	2,4%	1,3%	0,0%	0,0%			3,5%	1,3%
Studienbezogen	10,9%		2,0%	2,9%	7,3%		6,0%	6,9%	2,4%	8,1%	8,9%	3,4%	4,5%			6,1%	1,9%
Personenbezogen	7,8%		4,3%	5,5%	6,8%		7,9%	5,5%	5,8%	4,4%	4,3%	9,7%	3,9%			12,2%	2,2%
Sowi																	
Administration	0,0%			1,5%	1,2%		0,0%	1,7%	0,0%	0,0%		5,4%			0,0%		0,0%
Studienbezogen	0,0%			4,3%	0,0%		1,1%	1,7%	2,0%	6,9%		10,4%			1,7%		0,0%
Personenbezogen	14,2%			12,1%	4,8%		6,1%	6,1%	12,4%	10,4%		12,8%			8,8%		8,8%
Wirtschaft																	
Administration	1,3%	0,0%	0,4%	n.a.	0,0%	1,6%	0,0%	1,4%	2,0%	0,0%		1,1%	0,3%		0,3%	0,7%	0,7%
Studienbezogen	0,9%	5,1%	4,1%	n.a.	6,6%	5,8%	3,6%	4,7%	7,7%	3,7%		6,1%	4,7%		4,2%	4,0%	4,4%
Personenbezogen	3,6%	10,1%	8,5%	n.a.	4,9%	9,7%	10,0%	8,5%	7,5%	6,2%		6,4%	8,6%		7,6%	6,8%	4,9%
Nawi																	
Administration				0,0%									n.a.				
Studienbezogen				6,6%									n.a.				
Personenbezogen				28,1%									n.a.				
Gesundheit																	
Administration				0,0%	0,0%			0,0%	n.a.				0,0%	0,0%		1,9%	
Studienbezogen				1,5%	5,4%			2,3%	n.a.				2,8%	6,6%		1,9%	
Personenbezogen				10,4%	9,7%			2,4%	n.a.				4,4%	8,4%		10,9%	
Gesamt																	
Administration	2,1%	0,0%	0,3%	0,5%	0,3%	1,6%	0,5%	1,0%	1,4%	1,0%	1,3%	1,2%	0,5%	0,0%	0,3%	1,3%	0,8%
Studienbezogen	4,6%	5,1%	3,4%	3,1%	5,7%	5,8%	4,9%	5,3%	5,1%	6,0%	8,9%	4,9%	4,3%	6,6%	4,0%	4,1%	3,4%
Personenbezogen	6,0%	10,1%	6,9%	10,3%	7,5%	9,7%	8,3%	7,4%	7,6%	6,2%	4,3%	10,4%	6,3%	8,4%	7,7%	8,1%	4,8%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 84: Aspekte, die den Studienfortschritt behinderten (aggr.), nach Studiengruppe und Pädagogischer Hochschule

	Hochschule f. Agrar- u. Umweltpädag.	PH Kärnten	PH NÖ	PH OÖ	PH Salzburg	PH Stmk	PH Tirol	PH Vorarlberg	PH Wien	KPH Wien/ Krems	PH der Diözese Linz	KPH Graz	PH Burgenland
Volksschule													
Administration		n.a.	2,8%	1,9%	4,1%	1,7%	n.a.	9,2%	6,5%	2,9%	1,4%	0,0%	n.a.
Studienbezogen		n.a.	2,2%	1,9%	2,1%	1,7%	n.a.	6,2%	5,0%	1,7%	6,3%	8,3%	n.a.
Personenbezogen		n.a.	17,4%	8,1%	6,4%	5,0%	n.a.	7,4%	7,8%	7,8%	9,6%	5,4%	n.a.
Hauptschule													
Administration		n.a.	n.a.	13,3%	n.a.	13,1%	n.a.	8,1%	12,4%	6,5%	24,0%	0,0%	
Studienbezogen		n.a.	n.a.	2,5%	n.a.	8,4%	n.a.	2,3%	0,0%	5,0%	13,4%	13,2%	
Personenbezogen		n.a.	n.a.	0,0%	n.a.	13,5%	n.a.	0,0%	9,4%	7,5%	0,0%	0,0%	
Sonderschule													
Administration		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	10,6%	n.a.	n.a.	n.a.
Studienbezogen		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	0,0%	n.a.	n.a.	n.a.
Personenbezogen		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	7,4%	n.a.	n.a.	n.a.
Sonstiges¹⁾													
Administration	0,0%			5,2%		0,0%	n.a.		13,9%	10,8%	n.a.	n.a.	
Studienbezogen	0,0%			0,0%		1,9%	n.a.		1,4%	1,0%	n.a.	n.a.	
Personenbezogen	2,4%			2,9%		0,0%	n.a.		6,4%	11,1%	n.a.	n.a.	
Gesamt:													
Administration	0,0%	7,6%	5,2%	1,1%	1,1%	3,9%	2,2%	4,1%	2,4%	1,9%	7,3%	7,9%	n.a.
Studienbezogen	2,4%	13,3%	10,0%	5,7%	6,3%	6,1%	7,0%	3,4%	8,3%	8,5%	7,9%	3,5%	n.a.
Personenbezogen	0,0%	26,6%	5,5%	5,3%	7,8%	5,1%	9,5%	8,3%	9,8%	6,9%	7,7%	0,0%	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduni v. Innsbruck	Meduniv. Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuni Linz	Kunstuni Graz	MDW	Mozarteum
Nawi																					
Inhalt	41%	39%	56%	n.a.	43%	44%				60%				50%							
Ausstattung	30%	19%	26%	n.a.	51%	32%				34%				86%							
Soziale Aspekte	41%	44%	50%	n.a.	37%	35%				47%				39%							
Praxisbezug	36%	38%	50%	n.a.	33%	32%				68%				31%							
Interdisziplinarität	36%	29%	42%	n.a.	31%	31%				46%				47%							
Jus																					
Inhalt	41%	42%		67%	48%	49%									49%						
Ausstattung	44%	35%		31%	46%	25%									34%						
Soziale Aspekte	21%	17%		31%	36%	12%									22%						
Praxisbezug	22%	32%		49%	36%	34%									44%						
Interdisziplinarität	22%	25%		33%	42%	23%									37%						
Sowi																					
Inhalt	32%	34%	64%	47%		37%	37%			n.a.	41%				45%						
Ausstattung	48%	55%	35%	21%		44%	44%			n.a.	66%				34%						
Soziale Aspekte	41%	43%	64%	50%		43%	63%			n.a.	50%				29%						
Praxisbezug	20%	24%	65%	28%		23%	24%			n.a.	42%				31%						
Interdisziplinarität	37%	28%	53%	37%		32%	54%			n.a.	44%				36%						
Theologie																					
Inhalt	68%	65%			n.a.	54%															
Ausstattung	82%	88%			n.a.	65%															
Soziale Aspekte	67%	66%			n.a.	52%															
Praxisbezug	37%	53%			n.a.	32%															
Interdisziplinarität	69%	56%			n.a.	38%															
Vetmed																					
Inhalt														39%							
Ausstattung														78%							
Soziale Aspekte														41%							
Praxisbezug														19%							
Interdisziplinarität														45%							
Individuell																					
Inhalt	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	59%				n.a.	n.a.	n.a.		n.a.		n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Ausstattung	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	17%				n.a.	n.a.	n.a.		n.a.		n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Soziale Aspekte	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	54%				n.a.	n.a.	n.a.		n.a.	54%	n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Praxisbezug	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	31%				n.a.	n.a.	n.a.		n.a.	54%	n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	
Interdisziplinarität	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	73%				n.a.	n.a.	n.a.		n.a.	25%	n.a.	n.a.		n.a.	n.a.	

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduni v. Innsbruck	Meduniv. Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vermed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuni Linz	Kunstuni Graz	MDW	Mozarteum
Gesamt																					
Inhalt	37%	39%	55%	55%	42%	43%	50%	48%	50%	62%	56%	51%	64%	42%	46%	42%	61%	25%	62%	58%	54%
Ausstattung	39%	33%	34%	25%	37%	28%	54%	28%	39%	61%	61%	53%	48%	80%	35%	63%	56%	36%	69%	33%	42%
Soziale Aspekte	41%	41%	60%	44%	42%	33%	45%	27%	36%	69%	46%	44%	72%	41%	28%	57%	47%	43%	47%	52%	49%
Praxisbezug	26%	31%	48%	38%	32%	28%	57%	47%	64%	70%	37%	37%	63%	22%	32%	41%	64%	47%	62%	64%	63%
Interdisziplinarität	36%	30%	51%	36%	38%	35%	50%	37%	40%	63%	42%	39%	67%	44%	36%	55%	57%	25%	55%	37%	36%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹⁾ Da in Graz das Studium der Pflegewissenschaften von der Medizinischen Universität angeboten wird, kommt es bei einzelnen Bewertungen im Vergleich zu den anderen Medizinischen Universitäten zu Abweichungen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 86: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums (aggr.) nach Studiengruppe und Fachhochschule

	FH Burgenland	FH bfi Wien	CAMPUS 02	FH Campus Wien	FH JOANNEUM	FH Kufstein	FH OÖ	FH Salzburg	FH St. Pölten	FH Kärnten	FH Technikum Wien	FH Vorarlberg	FH Wr. Neustadt	FHG	FHWien	imc FH Krems	Hochschule MCI
Kunst																	
Inhalt					60,8%			66,3%				n.a.					
Ausstattung					81,3%			64,1%				n.a.					
Soziale Aspekte					80,0%			82,2%				n.a.					
Praxisbezug					79,4%			95,9%				n.a.					
Interdisziplinarität					68,4%			72,2%				n.a.					
Technik																	
Inhalt	54,0%		70,7%	56,8%	60,6%		62,2%	61,5%	52,7%	51,1%	62,1%	51,4%	63,3%			82,1%	67,0%
Ausstattung	65,4%		66,0%	27,5%	79,0%		88,0%	72,2%	88,2%	75,3%	65,3%	96,8%	92,4%			74,3%	68,8%
Soziale Aspekte	74,8%		85,7%	64,7%	81,2%		82,7%	78,9%	69,0%	77,1%	76,1%	77,0%	74,9%			67,7%	70,1%
Praxisbezug	73,9%		81,4%	77,4%	80,9%		78,8%	81,4%	77,6%	77,9%	81,9%	85,9%	77,7%			98,8%	77,3%
Interdisziplinarität	57,6%		76,3%	55,9%	68,1%		69,8%	63,3%	49,5%	63,3%	63,1%	68,6%	62,6%			68,7%	62,8%

	FH Burgenland	FH bfi Wien	CAMPUS 02	FH Campus Wien	FH JOANNEUM	FH Kufstein	FH OÖ	FH Salzburg	FH St. Pölten	FH Kärnten	FH Technikum Wien	FH Vorarlberg	FH Wr. Neustadt	FHG	FHWien	imc FH Krems	Hochschule MCI
Sowi																	
Inhalt	50,9%			49,7%	50,0%		67,7%	56,5%	71,6%	57,0%		29,7%			34,8%		46,6%
Ausstattung	86,2%			10,6%	52,1%		51,5%	72,6%	76,8%	85,4%		84,3%			83,7%		48,7%
Soziale Aspekte	82,9%			70,7%	78,9%		86,8%	76,4%	81,2%	66,2%		67,0%			50,8%		74,9%
Praxisbezug	84,0%			67,8%	82,2%		89,8%	87,5%	52,7%	59,1%		40,7%			96,4%		85,3%
Interdisziplinarität	62,1%			62,6%	54,7%		65,7%	47,9%	62,9%	69,3%		6,5%			27,3%		47,2%
Wirtschaft																	
Inhalt	50,8%	57,8%	64,6%	n.a.	64,4%	46,6%	61,7%	46,2%	45,6%	78,4%		53,3%	58,1%		59,6%	64,6%	67,8%
Ausstattung	78,4%	61,1%	79,7%		83,7%	43,1%	69,3%	68,8%	68,7%	71,0%		88,7%	91,9%		72,6%	83,4%	75,6%
Soziale Aspekte	67,8%	71,8%	81,4%		85,1%	59,5%	79,5%	81,9%	68,1%	77,3%		63,5%	71,7%		70,8%	80,6%	83,1%
Praxisbezug	77,2%	78,3%	80,1%	n.a.	79,8%	66,7%	85,0%	78,5%	77,0%	80,3%		82,9%	77,6%		84,9%	83,3%	90,6%
Interdisziplinarität	48,5%	51,3%	60,1%	n.a.	62,1%	45,8%	72,5%	56,3%	56,6%	67,3%		48,6%	53,2%		52,3%	66,4%	73,2%
Nawi																	
Inhalt				78,7%									n.a.				
Ausstattung				40,5%									n.a.				
Soziale Aspekte				90,9%									n.a.				
Praxisbezug				94,8%									n.a.				
Interdisziplinarität				56,1%									n.a.				
Gesundheit																	
Inhalt				69,9%	70,6%			71,8%	n.a.				69,0%	64,0%		84,4%	
Ausstattung				31,8%	85,5%			74,8%					89,9%	38,6%		78,7%	
Soziale Aspekte				79,9%	73,9%			75,4%					83,9%	73,1%		87,3%	
Praxisbezug				80,5%	87,3%			78,4%	n.a.				78,3%	80,8%		91,0%	
Interdisziplinarität				71,8%	60,2%			49,6%	n.a.				58,5%	64,2%		71,6%	
Gesamt																	
Inhalt	52,0%	57,8%	66,8%	59,8%	61,9%	46,6%	62,6%	57,0%	55,3%	64,3%	62,1%	43,9%	61,7%	64,0%	57,7%	69,6%	65,3%
Ausstattung	74,0%	61,1%	74,8%	24,1%	77,7%	43,1%	79,7%	70,1%	78,0%	75,0%	65,3%	91,4%	91,8%	38,6%	73,5%	81,5%	71,4%
Soziale Aspekte	71,6%	71,8%	83,0%	72,8%	79,8%	59,5%	82,2%	80,0%	71,3%	75,5%	76,1%	67,7%	74,7%	73,1%	69,3%	79,6%	79,8%
Praxisbezug	76,4%	78,3%	80,6%	75,6%	82,2%	66,7%	81,5%	82,5%	72,0%	76,0%	81,9%	71,9%	78,0%	80,8%	85,8%	86,5%	87,6%
Interdisziplinarität	53,0%	51,3%	66,0%	62,4%	64,2%	45,8%	70,2%	59,3%	55,5%	66,0%	63,1%	48,9%	57,4%	64,2%	50,4%	67,4%	68,5%

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.
Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Tabelle 87: Zufriedenheit mit ausgewählten Aspekten des Studiums (aggr.) nach Studiengruppe und Pädagogischer Hochschule

	Hochschule f. Agrar- u. Umweltpädag.	PH Kärnten	PH NÖ	PH OÖ	PH Salzburg	PH Stmk	PH Tirol	PH Vorarlberg	PH Wien	KPH Wien/ Krems	PH der Diözese Linz	KPH Graz	PH Burgenland
Volksschule													
Inhalt		n.a.	23,7%	19,4%	24,9%	35,2%	n.a.	30,5%	16,1%	44,1%	50,9%	40,1%	n.a.
Ausstattung		n.a.	9,1%	39,0%	34,9%	63,3%	n.a.	20,8%	51,6%	35,8%	37,0%	39,1%	n.a.
Soziale Aspekte		n.a.	50,9%	58,8%	65,5%	59,5%	n.a.	64,3%	57,8%	72,9%	70,6%	84,4%	n.a.
Praxisbezug		n.a.	76,9%	77,4%	95,9%	86,7%	n.a.	78,6%	72,0%	70,9%	85,8%	93,1%	n.a.
Interdisziplinarität		n.a.	35,7%	33,0%	45,0%	33,3%	n.a.	52,3%	38,1%	59,3%	56,5%	68,6%	n.a.
Hauptschule													
Inhalt		n.a.	n.a.	11,7%	n.a.	18,2%	n.a.	17,6%	25,3%	30,4%	43,7%		
Ausstattung		n.a.	n.a.	35,4%	n.a.	59,6%	n.a.	16,5%	42,4%	34,4%	49,4%		
Soziale Aspekte		n.a.	n.a.	39,9%	n.a.	36,3%	n.a.	50,4%	66,0%	72,7%	81,3%		
Praxisbezug		n.a.	n.a.	77,2%	n.a.	82,0%	n.a.	65,5%	79,7%	80,7%	79,5%		
Interdisziplinarität		n.a.	n.a.	20,2%	n.a.	24,8%	n.a.	42,4%	36,5%	46,8%	37,8%		
Sonderschule													
Inhalt		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	34,2%	n.a.	n.a.	n.a.
Ausstattung		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	36,9%	n.a.	n.a.	n.a.
Soziale Aspekte		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	68,6%	n.a.	n.a.	n.a.
Praxisbezug		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	66,5%	n.a.	n.a.	n.a.
Interdisziplinarität		n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	58,2%	n.a.	n.a.	n.a.
Sonstiges¹⁾													
Inhalt	38,3%			32,9%		31,2%	n.a.		23,0%	52,4%	n.a.	n.a.	
Ausstattung	25,6%			63,1%		42,5%	n.a.		23,6%	48,3%	n.a.	n.a.	
Soziale Aspekte	90,4%			60,3%		72,5%	n.a.		57,1%	62,1%	n.a.	n.a.	
Praxisbezug	58,2%			46,7%		70,9%	n.a.		50,9%	66,6%	n.a.	n.a.	
Interdisziplinarität	58,2%			47,7%		39,0%	n.a.		44,3%	52,5%	n.a.	n.a.	
Gesamt:													
Inhalt	38,3%	37,4%	30,9%	21,6%	25,7%	26,0%	20,0%	25,0%	20,1%	41,5%	51,6%	41,7%	n.a.
Ausstattung	25,6%	60,1%	22,2%	46,1%	37,4%	53,1%	11,1%	18,3%	39,0%	38,8%	44,1%	33,8%	n.a.
Soziale Aspekte	90,4%	67,2%	64,1%	55,6%	67,7%	57,6%	48,3%	57,4%	59,0%	69,4%	76,0%	73,6%	n.a.
Praxisbezug	58,2%	82,6%	78,6%	66,3%	90,3%	79,7%	66,5%	73,1%	64,6%	71,1%	85,3%	87,6%	n.a.
Interdisziplinarität	58,2%	56,4%	39,0%	33,8%	46,0%	34,2%	22,2%	49,2%	39,5%	54,8%	56,0%	62,8%	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹⁾ Insbesondere Lehramtsstudien für BMHS, Berufsschulen und Religion.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009

12.5 Bewertung von Rahmenbedingungen nach Studiengruppen und Universitäten

Tabelle 88: Bewertung ausgewählter universitärer Rahmenbedingungen nach Studiengruppe und Universität

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduniv. Innsbruck	Meduni Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuniv. Linz	Kunstuniv. Graz	MDW	Mozarteum
Gewi																					
Abschluss in Ö.	95%	97%	97%		95%	94%												n.a.	n.a.		
Langsamer	48%	56%	43%		40%	59%												n.a.	n.a.		
Mindeststudienzeit	60%	56%	75%		71%	49%												n.a.	n.a.		
LV-Anmeldung	71%	60%	68%		71%	55%												n.a.	n.a.		
Überfüllte LV	37%	38%	26%		35%	52%												n.a.	n.a.		
Prüfungstermine	90%	88%	92%		93%	82%												n.a.	n.a.		
Technik																					
Abschluss in Ö.	n.a.	95%	94%	96%	92%	97%			n.a.	96%	96%	96%	96%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Langsamer	n.a.	60%	50%	57%	63%	71%			n.a.	62%	57%	65%	57%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Mindeststudienzeit	n.a.	42%	70%	61%	74%	62%			n.a.	70%	62%	54%	59%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
LV-Anmeldung	n.a.	72%	84%	89%	89%	78%			n.a.	95%	83%	81%	69%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Überfüllte LV	n.a.	20%	0%	8%	10%	16%			n.a.	3%	12%	17%	23%								
Prüfungstermine	n.a.	84%	92%	89%	90%	85%			n.a.	89%	85%	84%	67%			n.a.	n.a.	n.a.	n.a.		
Kunst																					
Abschluss in Ö.																94%	94%	97%	99%	93%	98%
Langsamer																43%	41%	27%	28%	43%	29%
Mindeststudienzeit																69%	73%	81%	81%	79%	85%
LV-Anmeldung																78%	61%	88%	72%	77%	80%
Überfüllte LV																3%	2%	4%	13%	9%	1%
Prüfungstermine																96%	89%	97%	96%	82%	96%
Lehramt																					
Abschluss in Ö.	95%	97%	n.a.	n.a.	96%	96%					n.a.	96%				92%	94%	n.a.	n.a.	96%	n.a.
Langsamer	59%	68%	n.a.	n.a.	55%	60%					n.a.	66%				62%	55%	n.a.	n.a.	44%	n.a.
Mindeststudienzeit	41%	45%	n.a.	n.a.	49%	39%					n.a.	50%				35%	33%	n.a.	n.a.	47%	n.a.
LV-Anmeldung	44%	58%	n.a.	n.a.	61%	48%					n.a.	78%				60%	62%	n.a.	n.a.	64%	n.a.
Überfüllte LV	44%	30%	n.a.	n.a.	27%	43%					n.a.	12%				12%	12%			7%	
Prüfungstermine	86%	81%	n.a.	n.a.	85%	78%					n.a.	88%				91%	86%	n.a.	n.a.	98%	n.a.

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduniv. Innsbruck	Meduni Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuniv. Linz	Kunstuniv. Graz	MDW	Mozarteum
Medizin																					
Abschluss in Ö.							99%	97%	98%			n.a.									
Langsamer							41%	29%	39%			n.a.									
Mindeststudienzeit							63%	81%	68%			n.a.									
LV-Anmeldung							83%	88%	85%			n.a.									
Überfüllte LV							20%	24%	24%			n.a.									
Prüfungstermine							88%	94%	89%			n.a.									
Nawi																					
Abschluss in Ö.	96%	94%	96%	n.a.	96%	94%					97%			91%							
Langsamer	56%	48%	51%	n.a.	49%	66%					45%			48%							
Mindeststudienzeit	43%	56%	73%	n.a.	63%	44%					69%			75%							
LV-Anmeldung	65%	68%	55%	n.a.	69%	58%					75%			84%							
Überfüllte LV	37%	38%	47%	n.a.	35%	37%					27%			4%							
Prüfungstermine	82%	85%	91%	n.a.	78%	73%					87%			86%							
Jus																					
Abschluss in Ö.	98%	98%		95%	97%	96%									96%						
Langsamer	65%	61%		64%	57%	67%									64%						
Mindeststudienzeit	47%	67%		67%	56%	46%									52%						
LV-Anmeldung	69%	94%		86%	74%	74%									62%						
Überfüllte LV	44%	17%		10%	30%	54%									32%						
Prüfungstermine	84%	96%		88%	87%	93%									93%						
Sowi																					
Abschluss in Ö.	96%	97%	97%	96%		96%	97%				n.a.	97%			97%						
Langsamer	55%	50%	37%	53%		53%	39%				n.a.	58%			68%						
Mindeststudienzeit	58%	51%	84%	55%		58%	88%				n.a.	66%			40%						
LV-Anmeldung	56%	65%	71%	63%		69%	92%				n.a.	74%			60%						
Überfüllte LV	34%	34%	19%	26%		30%	5%				n.a.	12%			30%						
Prüfungstermine	82%	91%	89%	86%		86%	91%				n.a.	88%			89%						

	Graz	Innsbruck	Klagenfurt	Linz	Salzburg	Wien	Meduniv. Graz ¹⁾	Meduniv. Innsbruck	Meduni Wien	Montanuniv. Leoben	TU Graz	TU Wien	BOKU	Vetmed	WU	Kunstakademie	Ang. K. Wien	Kunstuniv. Linz	Kunstuniv. Graz	MDW	Mozarteum
Theologie																					
Abschluss in Ö.	96%	89%			n.a.	92%															
Langsamer	60%	54%			n.a.	67%															
Mindeststudienzeit	85%	61%			n.a.	53%															
LV-Anmeldung	81%	86%			n.a.	92%															
Überfüllte LV	8%	6%			n.a.	1%															
Prüfungstermine	84%	96%			n.a.	87%															
Vetmed																					
Abschluss in Ö.														97%							
Langsamer														32%							
Mindeststudienzeit														73%							
LV-Anmeldung														85%							
Überfüllte LV														11%							
Prüfungstermine														98%							
Individuell																					
Abschluss in Ö.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	96%				n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	92%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Langsamer	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	51%				n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	73%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Mindeststudienzeit	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	40%				n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	28%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
LV-Anmeldung	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	44%				n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	66%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Überfüllte LV	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	64%				n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	34%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Prüfungstermine	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	85%				n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	91%	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.

n.a.: Für Fallzahlen < 30 sind keine Werte ausgewiesen.

¹⁾ Da in Graz das Studium der Pflegewissenschaften von der Medizinischen Universität angeboten wird, kommt es bei einzelnen Bewertungen im Vergleich zu den anderen Medizinischen Universitäten zu Abweichungen.

Quelle: Studierenden-Sozialerhebung 2009.

Unter

<http://www.sozialerhebung.at>

finden Sie:

- Alle Berichte der Studierenden-Sozialerhebungen seit 1999
- Den Fragenkatalog der Studierenden-Sozialerhebung 2009 als Ablaufdiagramm
- Den umfangreichen Tabellenband zur Studierenden-Sozialerhebung 2009
- Die Zusatzberichte zur Sozialerhebung 2009 (sobald sie erschienen sind):
 - Materialien zur Sozialen Lage der Studierenden 2010
(Bericht des BMWF und Zusammenfassung der Studierenden-Sozialerhebung 2009)
 - Zur Situation von gesundheitlich beeinträchtigten Studierenden 2009
 - Zur Situation von Studierenden mit Kind(ern) 2009
 - Zur Situation von internationalen Studierenden in Österreich 2009
 - Zur Situation von StudienanfängerInnen 2008/09
 - Zur Situation von DoktorandInnen 2009
 - Umstieg vom Bachelor- auf das Masterstudium. Studierende in konsekutiven Masterstudien 2009
 - Studiensituation im Jahr 2009
(Studienmotive, Studienfortschritt, Zufriedenheit, Prüfungen etc.)
 - Internationale Mobilität der Studierenden 2009
 - Employability der Studierenden 2009
 - Regionale Herkunft und Binnenmobilität der Studierenden 2009
 - Eurostudent IV (Soziale Lage der Studierenden in ca. 25 Ländern; erscheint 2011)

Authors: Martin Unger, Angelika Grabher, Gerhard Paulinger, Sarah Zaussinger

Title: Studiensituation 2009. Zusatzbericht der Studierenden-Sozialerhebung 2009

Projektbericht/Research Report

© 2010 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
